



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

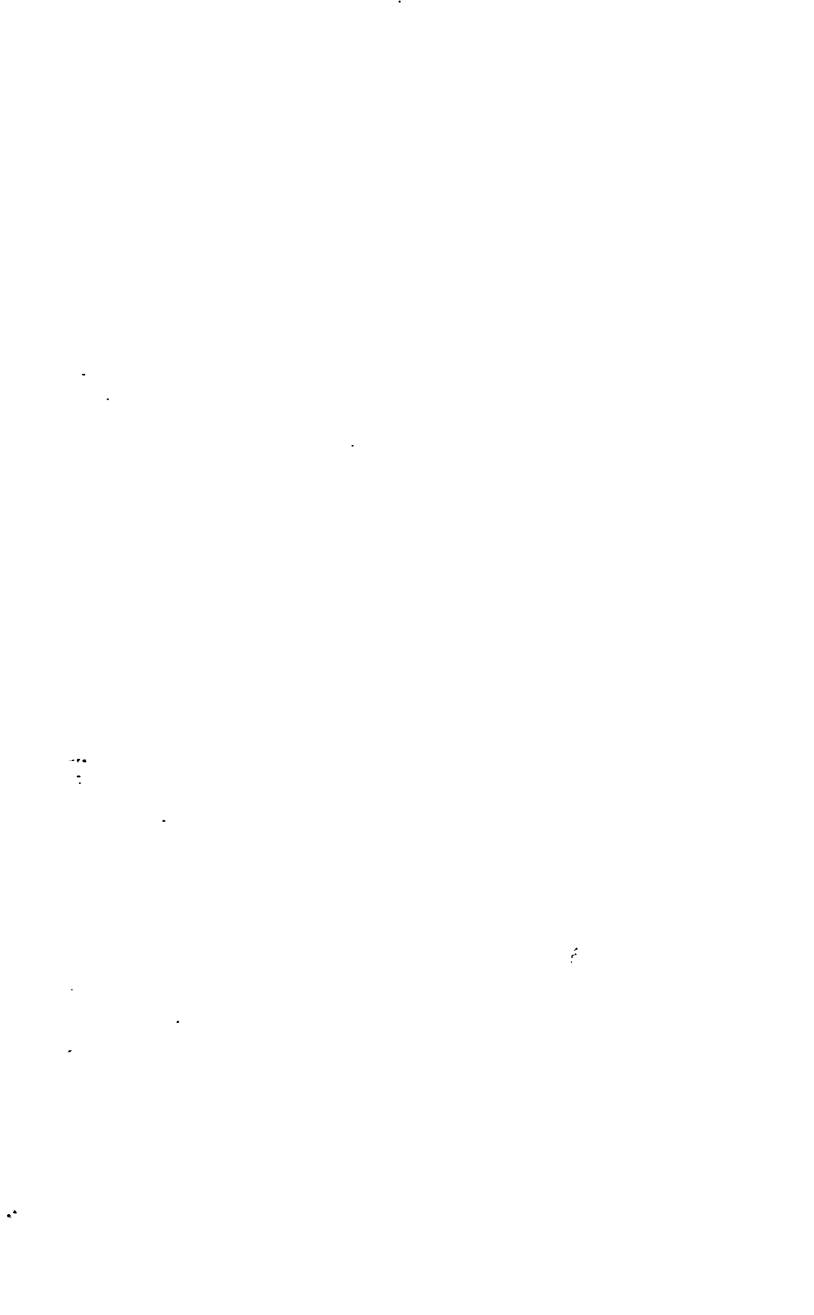
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

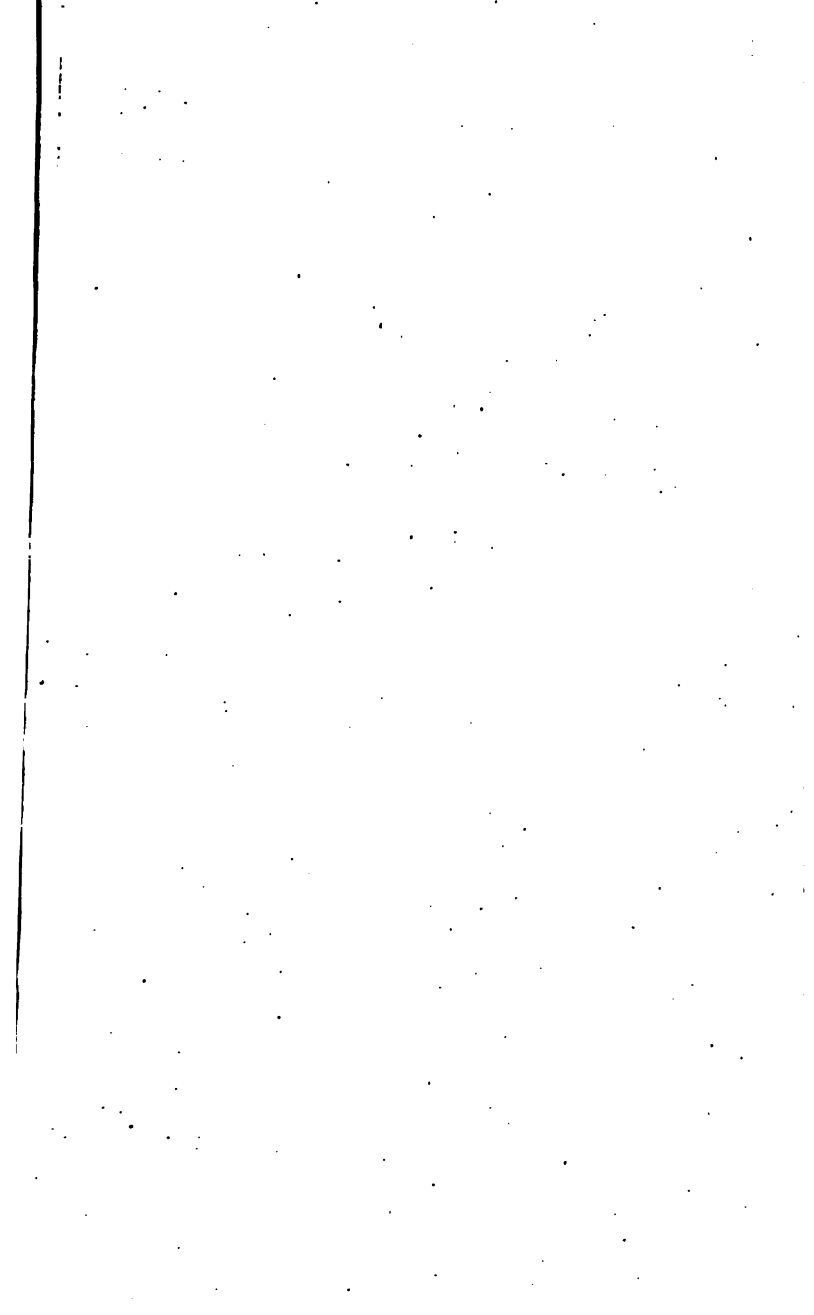
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A 1,019,816









DEUTSCHE DICHTUNGEN
DES
MITTELALTERS.

99293

MIT WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BARTSCH.

SECHSTER BAND.

ULRICH'S VON LIECHTENSTEIN FRAUENDIENST.

ERSTER THEIL.



LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

—
1888.

Schlesische Bibliothek

ULRICHS VON LICHTENSTEIN

* 1798 * 1875

FRAUENDIENST.

HERAUSGEGEBEN

VON

REINHOLD BECHSTEIN.

ERSTER THEIL.



LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

—
1888.

838

L705 *fr*

1888

v.1

EINLEITUNG.

Mag trotz reicher dichterischer Schönheiten Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst auch gegen die glänzenden Schöpfungen Hartmann's von Aue, Wolfram's von Eschenbach und Gottfried's von Straßburg in den Schatten treten, so bleibt ihm doch nach übereinstimmendem Urtheil der unbestreitbare Vorzug, die merkwürdigste und lehrreichste Erzählung unseres Mittelalters zu sein.

Ulrich ist geraume Zeit eher als Lyriker bekannt geworden denn als Epiker und Didaktiker. Bereits im Jahre 1759 erschienen die in der Pariser Handschrift enthaltenen Lieder Ulrich's im zweiten Bande von Bodmer's und Breitinger's Minnesingern. Aus dieser großen Sammlung wählte Ludwig Tieck zwölf Stücke aus für seine «Minnelieder» (1803). Er gibt auch von ihnen eine kurze Charakteristik, er bezeichnet sie als die muthigsten und lustigsten. Aber das erste eigentlich literarisch-ästhetische Urtheil über Ulrich's Liederkunst stammt aus dem Jahre 1812; es rührt von demselben Gelehrten her, welcher auch über Walther von der Vogelweide jene treffenden Worte gesprochen, deren Ludwig Uhland in der Vorrede zu seiner berühmten Walther-Monographie gedenkt und die denselben zur Abfassung seiner Schrift angeregt haben mögen: von Friedrich Bouterwek¹. Dieses Urtheil ist überaus günstig, Bouterwek weist Ulrich einen der ersten Plätze unter den deutschen Liederdichtern zu.

In demselben Jahre 1812 kam Ludwig Tieck's Be-

¹ Im 9. Bande von Bouterwek's Geschichte der Poesie und Beredsamkeit S. 117 fg.

arbeitung des Frauendienstes. Sie gab ein schwaches Abbild des Gedichtes und konnte für die literarische Erkenntniß nur ein Nothbehelf sein. Dennoch haben einzelne die Bedeutung dieser ersten dichterischen Selbstbiographie erkannt, wie namentlich Koberstein¹ und Uhland², wenn es ihnen auch nicht möglich war, über den poetischen Werth oder Unwerth der erzählenden Theile ein Urtheil zu fällen. Vielseitig wurde der Wunsch geäußert, es möchte ein Abdruck des Frauendienstes veranstaltet werden, aber erst im Jahre 1841 erschien Lachmann's Ausgabe.

Schon vor dieser Veröffentlichung hatte von der Hagen das Original in seiner großen Sammlung der Minnesinger benutzt und zwar für die Liedertexte und Lesarten sowie für die im letzten Theile folgende Abhandlung über Ulrich von Liechtenstein.

Lachmann's Ausgabe enthielt auch Ulrich's Frauenbuch, welches kurz vorher auch von Bergmann herausgegeben war.

Ohne Zweifel haben die ersten Bemühungen der Schweizer und Ludwig Tieck's dazu beigetragen, Ulrich und seine Dichtungen bekannt zu machen, aber eigentlich erst seit Lachmann's Ausgabe ist er der wissenschaftlichen Forschung wie auch der populären Literaturgeschichte gewonnen worden. Hätte Jacob Grimm eine solche Ausgabe vor sich gehabt, dann würde er den Frauendienst auch für seine Grammatik mehr ausgebeutet haben. Nur im vierten Theile der Grammatik, in der Syntax vom Jahre 1837, ist ab und zu diese Dichtung herangezogen.³

¹ In seinem Grundriß zur Geschichte der deutschen National-Litteratur vom Jahre 1827, §. 48 und §. 55, Anmerkung.

² In seiner Abhandlung über den Minnesang, verwerthet in seinen Vorlesungen, die er zu Anfang der dreißiger Jahre an der Tübinger Universität gehalten hat, und die erst längere Zeit nach seinem Tode veröffentlicht sind im 5. Bande von «Uhland's Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage» (Stuttgart 1870) S. 210 fg.

³ Grimm benutzte den Frauendienst in der ihm von Dr. Emil Braun verehrten Abschrift (s. Lachmann's Ausgabe S. 681). Er citirt nach den Blattzahlen der Handschrift.

Zwar wird man nicht behaupten wollen, daß sich um Ulrich seit 1841 eine eigentlich reiche Literatur gruppriere, aber kaum ein anderer Dichter zweiten Ranges ist so häufig wie er ein besonderer oder bevorzugter Gegenstand der Forschung und der literarischen Darstellung gewesen.¹ Sodann ist er auch außerhalb der eigentlichen Ulrich-Literatur in verschiedener Hinsicht, in sprachlicher², metrischer³, biographischer⁴ untersucht oder ausgebeutet worden. Die Literaturgeschichten gehen mehr oder weniger auf den Inhalt des Frauendienstes ein, aber auch besondere und ausführlichere Nacherzählungen haben wir erhalten.⁵ Und so ist Ulrich eine allbekannte Persönlichkeit geworden, der freilich in der Schätzung der weiteren Kreise eine Art von Curiosität anhaftet. Durch eines aber mußte der Frauendienst besonders wichtig und anziehend werden: er diente als Hauptquelle für culturhistorische Studien und Darstellungen.⁶

¹ Die Literaturangaben, die sich gegenseitig ergänzen, in den bibliographisch-literarhistorischen Werken von Koberstein, W. Wackernagel und Goedeke; in den Anmerkungen zu verschiedenen darstellenden Literaturgeschichten; in K. Bartschs Deutschen Liederdichtern, Einleitung; in C. H. Herrmann's Bibliotheca germanica.

² Namentlich in Karl Weinhold's bairischer Grammatik.

³ In Kummer's Herrand-Ausgabe und in Wackernell's Ausgabe des Hugo von Montfort; auf Ulrich's Lyrik nehmen verschiedene metrische Abhandlungen von K. Bartsch Bedacht, neuerdings auch die Schrift von R. Weißenfels über den daktylischen Rhythmus bei den Minnesängern (Halle 1886).

⁴ s. unten.

⁵ Im 1. und 2. Bande von Gustav Freytag's Bildern aus der deutschen Vergangenheit und in Otto Lyon's Schrift «Minne- und Meistersang» (Leipzig 1883).

⁶ Besonders in Karl Weinhold's schönem Buche über die deutschen Frauen in dem Mittelalter, in Alwin Schultzens Werke über das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, in San Marte's Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters, in Niedner's Turnier, in Weißens Kostümkunde, in J. Falke's Deutsche Trachten- und Modenwelt. — In den von Ralf von Rettberg (zuletzt schrieb er sich Retberg) hinterlassenen heraldischen Studien, deren Veröffentlichung zu erwarten steht, ist der Frauendienst sehr fleißig benutzt. Dagegen finde ich in der Geschichte der Heraldik von Gustav A. Seyler (in J. Siebmacher's Wappenbuch, bis jetzt 4 Hefte,

Nach der Veröffentlichung des Frauendienstes ist Ulrich — das ist nicht zu leugnen — von der einstigen Höhe, die ihm als Liederdichter eingeräumt wurde, etwas herabgestiegen. Die erzählenden Theile und selbst auch die sogenannten Büchlein kommen nach allgemeinem Urtheil den Liedern nicht gleich; aber auch im Kreise der Lieder selbst wollen wir nicht mehr das uneingeschränkte Lob gelten lassen, wie es dereinst Bouterwek und Uhland ihnen gespendet haben. Dennoch müssen wir dem Dichter zugestehen, daß er in künstlerischer Beziehung über viele seiner Genoßen weit hervorragte und daß er sogar in einzelnen seiner Liederschöpfungen das classische Ideal erreicht hat.

Als Zeitgedicht schließt sich der Frauendienst an eine Reihe realistisch gehaltener Dichtungen an, die dem bairisch-österreichischen Stamm erwachsen sind, wie den didaktischen Dichtungen Heinrich's von Melk¹, den politischen Sprüchen Walther's von der Vogelweide, dem wälschen Gast Thomasin's von Circlaria, den Liedern Neidhard's von Reuenthal, Wernher's Erzählung vom Meier Helmbrecht, den Büchlein des sogenannten Seifried Helbling.

Inmitten der altdeutschen Zeitgedichte nimmt aber der Frauendienst deshalb eine ganz eigenartige und hervorragende Stelle ein, weil er die erste Selbstbiographie ist, die wir besitzen. Während die provenzalischen Liedersammlungen, worauf Uhland gleich Eingangs seiner schönen Darstellung hinweist, häufig über die Lebensschicksale der Sänger berichten, fehlen solche Lebensabrisse gänzlich in den deutschen Handschriften, und wir müssen, abgesehen von einzelnen wenigen urkundlichen Nachrichten, das Biographische nur aus zerstreuten Stellen ihrer Gedichte dürftig zusammenlesen. «Was wir aber bei mehreren entbehren, das ist uns bei Einem — eben unserem Ulrich von Liechtenstein — um so reichlicher gegeben.»

Nürnberg 1885—1887), die ich erst nach Abschluß dieses ersten Theiles kennen lernte, auf Ulrich verhältnißmäßig selten Bedacht genommen.

¹ Der neuen Hypothese von W. Wilmanns, nach welcher Heinrich von Melk erst dem 14. Jahrhundert angehören soll, kann ich nicht beistimmen.

Ulrich's Erzählung macht einen so treuherzigen Eindruck, daß wir in seine Wahrheitsliebe keinen Zweifel setzen können, und um so weniger, als er auch Dinge berichtet, die für ihn keineswegs schmeichelhaft sind. Dennoch fehlt es nicht an Stellen, die uns bedenklich machen, ob der Dichter sich nicht geirrt, ob er nicht renommistisch übertrieben, ob er, wenn wir uns eines vulgären Ausdrucks bedienen dürfen, nicht Jagdgeschichten zum Besten gegeben habe. Daß in einer Selbstbiographie unbewußte Irrthümer, auf Vergeßlichkeit beruhende Verwechslungen vorkommen können, wissen wir zur Genüge, aber auch die Uebertreibungen und phantastischen Ausschmückungen werden wir natürlich und verzeihlich finden, wenn wir bedenken, daß solche sogar in objectiv gehaltenen historischen Werken nicht selten anzutreffen sind. Dichtung und Wahrheit nannte Goethe seine berühmte Selbstbiographie mit gutem Bedacht, wie könnte die Dichtung in einem Memoirenwerke der Vorzeit fehlen, welches ein von Poesie erfülltes Leben schildern sollte? Ulrich suchte als echter Realist die Phantastik der romantischen Ritterdichtung in die Wirklichkeit zu übertragen, da darf es uns nicht Wunder nehmen, daß er einzelne Züge und Motive aus den Erlebnissen der gefeierten Helden in sein eigenes Leben hineinspielen ließ. Und wenn er nicht alles, was er erzählt, auch wirklich erfahren und vollbracht hat, so ergänzte er es nach seiner Phantasie, als sei es doch so geschehen. Ulrich gehört nach meiner Auffassung zu den zwiefach gestimmten Naturen, die an das glauben, was sie sich einreden.¹

Es konnte nicht fehlen, daß die Literaturhistoriker auch über die Persönlichkeit und den Charakter Ulrich's sich äußerten. Da begegnen wir gar manchen ungünstigen und meisternden Urtheilen, die zum Theil einer sittlich

¹ Unzutreffend scheint mir Wilhelm Grimm's Urtheil in seiner Abhandlung über Freidank (1850) S. 35: «Ulrich's Frauen dienst ist ein von aller Phantasie entblößtes Gedicht.» Ferner: «Ich will nicht reden von dem oft widerwärtigen, oft abgeschmackten Inhalt, sondern denke hier nur an die trockene, chronikenartige Erzählung, die es nirgend auch nur zu einem geringen Grad von Lebendigkeit bringt.»

ernsten, zum Theil einer spießbürgerlichen Anschauungsweise entsproßen sind. Das Beste, Zutreffendste und Gerechteste, was bis jetzt über Ulrich und seine Dichtungen gesagt worden, verdanken wir dem ersten Kenner der Minnepoesie, verdanken wir Ludwig Uhland. Auf seine ebenso wissenschaftliche wie anmuthende Darstellung seien alle verwiesen, die sich literarhistorisch belehren wollen. Wir haben in dieser Einleitung nur die Lectüre vorzubereiten und über unsere Ausgabe das Nöthigste zu sagen.

Es ist eigentlich zu verwundern, daß vom Frauendienste, in welchem so viele vornehme Persönlichkeiten genannt und meist auch gepriesen werden, sich nur eine einzige Handschrift erhalten hat. Auch Jacob Püterich von Reicherzhausen war im Besitze einer Handschrift, wie er uns in seinem Ehrenbriefe erzählt.¹ Es ist diese aber wahrscheinlich nicht die in München vorhandene, wie einst Schmeller annahm, denn die Münchener stammt aus dem Benedictinerkloster Asbach und gelangte von da mit einer Anzahl lateinischer Codices in den Besitz der bairischen Herzoge. Eine dritte hat vielleicht den Schreiber der Pariser Handschrift vorgelegen, der aus ihr die eingestreuten Lieder für seine Liedersammlung entnahm, falls er sich nicht, was weniger wahrscheinlich ist, eines älteren Liederbuchs als Vorlage bediente. Auch vom *„Frauenbuche“* besitzen wir nur eine einzige Ueberlieferung in der bekannten Ambraser Sammelhandschrift des Heldenbuchs. Daß sich die Lieder einer größeren Gunst erfreuten als das ganze Werk des Frauendienstes; oder als die erzählenden Theile desselben, dürfen wir daraus schließen, daß auch in der Heidelberger Handschrift einige Strophen Ulrich's Aufnahme gefunden haben.

Von literarischen Zeugnissen über Ulrich besitzen wir außer jenem in Püterich's Ehrenbriefe zunächst nur eines: in einem Schwanke Herrand's von Wildonie. D:

¹ Es heißt da in dem Ehrenbriefe (herausg. von Th. von Karajan, Haupt's Zeitschr. 6, 1848. S. 31 fg.), Strophe 110. *Vnd von dem Liechtenstein Vlrich ein Ritter zier Von Im ei Puech so Rain gedichtet hat, das hab Ich auch bei mir.*

berichtet der Dichter, daß er den Stoff zu seiner Erzählung vom getäuschten Ehemann von Herrn Ulrich von Liechtenstein erhalten habe.¹

Mehr als bloße literarische Zeugnisse sind die zahlreichen Stellen in Ottacker's österreicherischer Reimchronik (geschrieben 1290—1318), in denen Ulrich's als historischer, politisch thätiger Persönlichkeit gedacht wird. Sie dienen mit den urkundlichen Nachrichten zur Vervollständigung seines Lebensbildes, das er uns in seinem Frauendienst entworfen hat.

Daß Ulrich, wenn auch kein Epigone ihn als Dichter nennt und preist, doch für die dichterischen Bestrebungen seiner Tage ein offenes Auge hatte, lehren uns mehrere Stellen seiner Erzählung. Abgesehen von dem Berichte, daß ihn sein vornehmer Herr und Mentor, der Markgraf Heinrich von Oesterreich², auch in der Dichtkunst unterwies, nennt er uns Gottfried von Totzenbach und Zacheus von Himmelberg als bekannte Liederdichter. Die höfische Epik muß sich Ulrich ganz zu eigen gemacht haben, denn er lebt in ihr, er geht in ihr völlig auf. Die phantastischen und märchenhaften Gestalten der alten fremden Sagen will er körperlich wiederaufleben lassen, und so entsteht die Maskerade der Königin Venus und des Königs Artus mit seiner Tafelrunde. Aber auch in die sonstige Erzählung trägt er, wie bemerkt, Motive aus den bekannten Sagenkreisen und vermischt sie mit den eigenen Erlebnissen. Seine innige Vertrautheit mit den Meistern der Dichtkunst auf epischem wie auf lyrischem Gebiete offenbart er aber durch die zahlreichen Anklänge, die in seiner Erzählung wie in seinen Liedern hervortönen, bald stärker in wörtlichen Entlehnungen, bald leiser in stilistischer Nachahmung. Aber nicht in eines einzelnen Meisters Schule ist er gegangen; jene Anklänge verrathen uns, daß er sich mit den besten vertraut gemacht und ihre Aussprüche treu im Gedäch-

¹ s. Erzählungen und Schwänke herausg. von H. Lambel IV, 17 und Die poetischen Erzählungen von Herrand von Wildonie herausgegeben von K. F. Kummer II, 17.

² oder von Isterrich, Istrien? s. zu 29, 6 fg.

nisse bewahrt hat. Einmal, bei Abfaßung seines zweiten Tageliedes, fühlt er sich auch gedrungen, gegen seine «Meister» zu polemisieren. Dadurch bekundet er seinen selbstbewußten Dichterstolz.

Ulrich erzählt uns treuherzig, ohne jegliche Prahlerei, daß manche seiner Lieder beifällig aufgenommen, gesungen, zum Teil zum Tanz gesungen worden seien. Da mag er bei solcher Popularität wohl auch auf jüngere Kunstgenossen eingewirkt haben. In der That finden sich bei einer Reihe von jüngeren Dichtern der österreichischen Lande, insbesondere bei dem genannten Herrand von Wildonie, manigfache Anklänge an Ulrich¹, wie auch der jüngere Steinmar auf Ulrich Bezug genommen zu haben scheint.² Auch zwischen Ulrich und dem Spruchdichter Reinmar von Zweter ist eine gegenseitige Beeinflussung wahrzunehmen.³

Außer dem Frauendienste und dem Frauenbuche besitzen wir kein Zeugniß von Ulrich's Dichterthätigkeit. Die Annahme Wilhelm Wackernagel's⁴, Ulrich möchte vielleicht auch die Schlacht an der Leitha besungen haben, stützt sich auf eine Conjectur und ist daher nicht sicher begründet.

Bei den meisten Dichtwerken unseres Mittelalters kann die Entstehungszeit nur im Allgemeinen und annähernd berechnet werden. Dagegen sind wir in der glücklichen Lage, Ulrich's beide Dichtungen bestimmt datieren zu können. Der Frauendienst ist 1255, das Frauenbuch 1257 vollendet worden.⁵ Die Lieder und die Büchlein, die in die Erzählung des Frauendienstes aufgenommen sind, können auch mehr oder weniger genau zeitlich bestimmt werden. Für die Geschichte der Lyrik ist dies ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

¹ nachgewiesen von Kummer in der S. VII Anmerk. 4 genannten Schrift.

² s. zu 1813, 7.

³ Das Werk von Gustav. Roethe «Die Gedichte Reinmars von Zweter» (Leipzig 1887) kam leider zu spät, um noch für die Anmerkungen berücksichtigt und benutzt werden zu können.

⁴ s. zu 1663, 7.

⁵ s. zu 1845, 2.

Der Frauendienst fällt schon in die Periode des Niedergangs der mittelhochdeutschen Poesie. Das gibt uns auch die Sprache und die Form der Dichtung kund. Ulrich macht von seinem heimischen, bairisch-österreichischen Dialecte einen weit ausgedehnten Gebrauch, indem er vor allem die Apocope der Endsilben im Reime sehr häufig durchführt; aber diese Kürzungen der auf *e* ausgehenden Wörter und Formen sind andererseits im innern Verse auch nicht angewandt, um der Metrik zu genügen. Somit gewahren wir ein Nebeneinander von Schriftdialect und allgemeiner Schriftsprache. Gerade die Dichtung der Baiern und Oesterreicher gibt uns den vollwichtigen Beweis von der Existenz einer Schriftsprache oder genauer einer Dichtersprache, weil in ihr Formen zur Geltung kommen und kommen müssen, welche in der Sprache des Lebens gewiß auch damals schon nicht mehr vorhanden waren. Die Lieder und die Büchlein, in denen auch klingende Reime verwendet werden und unter ihnen auch zahlreiche, wenn nicht die meisten, auf *e*, sind im Gegensatz zum erzählenden Theile, der nur stumpfe Reime aufweist, nahezu dialectlos. Nur äußerst selten begegnet jene in den Erzählungsstrophen so häufige Apocope. Wenn in den Liedern innerhalb des Verses ein auslautendes *e* geopfert wird, so ist dies nicht ein Zeichen des Dialects, sondern geschieht, wie bei allen, auch den besten Dichtern, aus metrischen Gründen.

Steht die Sprache der Erzählungsstrophen im Einklange mit der Entstehungszeit des Gedichtes, so zeigt auch der Versbau bereits ein von der früheren Uebung abweichendes Princip, welches aber eng mit der Wahl der Strophen zusammenhängt. Hätte Ulrich für seine Erzählung die kurzen Reimpaare gewählt, so würde er gewiß auch im älteren Stile gedichtet haben. Mit der Strophe, die doch eine lyrische Form ist, erstrebte er die in der Lyrik schon längst durchgeführte Regelmäßigkeit in Abwechselung von Hebung und Senkung. Aber die Regelmäßigkeit dehnte er nicht auch auf die rhythmische Gestaltung aus. Zwar herrscht bei ihm wie vorher bei Gottfried von Straßburg und nachher bei Konrad von Würzburg der jambische Rhythmus vor, aber er legte

sich nicht den Zwang auf, den die jüngere Lyrik und auch seine eigene zum Gesetz erhob. Er ist darin alterthümlicher und dem epischen Gebrauche zugeneigt, daß er principiell freien Rhythmus walten läßt und unter die vorwiegend jambischen auch trochäisch angelegte Verse mitunter einstreut. Ulrich's Gewandtheit ist außerordentlich. Die Verse sind meist von tadelloser Glätte und Correctheit, aber manchmal gerathen auch Regelmäßigkeit, Rhythmus und logische Betonung in Widerstreit, und dann kommen auch Versbildungen zum Vorschein, die uns durchaus nicht anmuthen können.¹ Die Regelmäßigkeit in Abwechselung von Hebung und Senkung erleidet auch manche Ausnahmen; hie und da fehlt in alterthümlicher Weise die Senkung, auch der zweisilbige Auftact, der nach lyrischem Princip verpönt ist, begegnet zuweilen, und drittens muß auch zweisilbige Senkung, wenigstens in der Schrift, öfters angenommen werden.

Die Frauendienststrophe nimmt in der mittelhochdeutschen Poesie eine eigenartige Stellung ein. Strophen werden in der Epik zunächst nur bei volksthümlichen Stoffen angewandt, aber sie fehlen auch nicht ganz der Kunstepik. Daß Ulrich seine Strophe mit lauter stumpfen Reimen nach dem Vorbild der Nibelungenstrophe geschaffen habe², ist wohl denkbar, allein damit erklären wir noch nicht ihre Wahl und ihre Gestaltung, die doch auch wieder von der der Nibelungenstrophe bedeutend abweicht. Nach meinem Dafürhalten hat Ulrich eine Abwechselung mit den Liedern und mehr noch mit den Büchlein gesucht, die doch bereits da waren, ehe er seine Memoiren schrieb. Wären die Büchlein nicht vorhanden gewesen, oder hätte er sie nicht mit aufnehmen wollen, dann hätte er sich wohl zweifellos der naheliegenden und naturgemäßen Form der kurzen Reimpaare bedient. Nun hatten aber die Büchlein bereits diese epische Form, darum blieb ihm nichts anderes übrig als eine Strophe.³

¹ Dies wird Schönbach zu seinem Urtheil (Allg. Deutsche Biographie 18, 622) veranlaßt haben, die Verse in den Erzählungsstrophen «steif und holperig» zu nennen.

² s. Scherer, Deutsche Studien 1, 56 (338).

³ Auch in der Handschrift sind die Strophen kenntlich ge-

Diese Strophe mußte aber auch wieder von den Liedern abweichen, und so schuf er eine, die sich der Form der kurzen Reimpaare möglichst anschloß. So entschied er sich für die alte achtzeilige Strophe Otfried's, wenn ihm natürlich auch ein Zusammenhang gar nicht bewußt war. In einem Gegensatz sowohl zu der Weise der Lieder als auch zu der der Büchlein steht die ausschließliche Anwendung der stumpfen Reime, die dem Oesterreicher also, wie angedeutet, vorbildlich in den Nibelungen gegeben waren, die ihn aber auch zugleich in den Stand setzten, nach Herzenslust reimen zu können. Denn sein Dialect bot ihm außer den von Natur aus stumpfen Wörtern und Formen alle übrigen auf *e* ausgehenden auch; denn wenn sie nicht stumpf waren, so machte er sie einfach stumpf. Zu den Büchlein, die im älteren epischen Stile abgefaßt sind¹, steht nun ferner die Erzählungsstrophe mit den von uns berührten modernen Erscheinungen im Gegensatz.

Für den Epiker ist die Strophe immer ein gewisses Hinderniß. Ulrich weiß sich in den von ihm selbst gezogenen Schranken frei und behaglich zu bewegen, aber öfters überspringt und bricht er sie auch, als habe er kurze Reimpaare vor sich.²

In den Liedern offenbart sich Ulrich als ein Formtalent ersten Ranges. Nur im Anfang hat er noch mit der Form zu ringen, namentlich macht ihm die Regelung des Rhythmus zu schaffen; später quellen ihm Verse und Reime sprudelnd hervor. Er dichtet in den verschiedenartigsten und reichsten Tönen, und nur gegen das Ende hin werden die Strophen im Allgemeinen einfacher und weniger künstlerisch. Er wiederholt sich nicht, er bringt immer neue Versmaße, und zwar sind sie mit Ausnahme eines einzigen Liedes (VII), das er auf Wunsch nach einer fremden Weise dichtet, alle höchst wahrscheinlich seine eigene Erfindung. Zwar hat man herausgebracht, daß ein Ton (XXVI) mit einem Liede Rubin's

macht: sie beginnen immer mit rothem Initial. Nur manchmal hat sich der Schreiber in der Stropheneintheilung versehen.

¹ s. die Vorbemerkung zum ersten Büchlein.

² s. zu 2, 6 fg.

übereinstimmt, aber das mag Zufall sein. Wenn Ulrich sich einer schon vorhandenen Form bedienen wollte, dann hätte sie künstlicher sein müssen als eben diese, auch hatte der gewandte Ulrich nicht nöthig, bei einem Epigonen ein Anlehen zu machen. Geradezu seltsam ist es, daß wir in einem Liede (XXX), einer Tanzweise, den Ton des einen Kreuzliedes Walter's von der Vogelweide wiederfinden. Sonst werden umgekehrt weltliche Weisen zu geistlichen benutzt. Ich glaube nicht, daß hier von Seite Ulrich's eine directe Entlehnung stattgefunden hat.

Ulrich nennt uns selbst die Zahl seiner Töne und Weisen (1846, 1). Die Zahl 58 bekommen wir aber nur dann heraus, wenn wir den Leich, der nur in der Frauendiensthandschrift überliefert ist, hinzurechnen und drei Lieder, die in dieser Handschrift ganz oder theilweise fehlen — es sind die beiden letzten und Lied XXXVII — aus der Pariser Handschrift ergänzen. Mir scheint aber doch die Annahme bedenklich, einen Leich einfach als Ton zu bezeichnen. Jedenfalls aber gehört das nach einer schon vorliegenden Melodie verfaßte Lied nicht unter Ulrich's freie Schöpfungen. Somit wird wenigstens ein Lied jener großen Lücke des Frauendienstes zuzutheilen sein, durch die wir den Anfang der Artusfahrt entbehren.

Von nicht geringem Werthe für die Erkenntniß der mittelhochdeutschen Lyrik sind die Benennungen der einzelnen Stücke wie *sincwise* oder *sancwise*, *tanzwise*, *langiu wise*, *tagewise*, *üzreise*, *reye*. Gegen das Ende hin werden sie unterlassen, auch ist in der Handschrift die Zählung manchmal ungenau oder unzutreffend.

Auf die Strophenzahl der Lieder verdient ebenfalls aufmerksam gemacht zu werden. Weitans die meisten Lieder haben nämlich fünf oder sieben Strophen. Verschwindend wenige weisen vier oder sechs Strophen auf. Nur dreimal begegnen Lieder mit drei Strophen. Ob wohl die Zahlen fünf und sieben auf Zufall beruhen? Ob nicht die Zahl abhängig ist von der Composition, zumal wenn es sich um Tanzweisen handelt?

Größeres Gewicht ist aber zu legen auf ein bisher noch allzuwenig beachtetes Moment: auf den Rhythmus der Lieder. Die Geschichte des Rhythmus in der Lyrik

ist noch nicht geschrieben, dennoch vermögen wir schon jetzt die Hauptentwicklungsphasen zu erkennen, und gerade in den datierbaren, nach der Zeitfolge geordneten Liedern Ulrich's spiegelt sich so sicher und so lehrreich wie sonst nirgends die Geschichte des Rhythmus ab, wobei freilich die wenigen im daktylischen Rhythmus verfaßten Gedichte zunächst nicht in Betracht kommen. Aber auch der daktylische Rhythmus erscheint bei Ulrich zuerst nur in Verbindung mit andern Rhythmen, ehe er einheitlich auftritt.¹

Wie in der Epik so ist auch in der Lyrik der Rhythmus anfänglich durchaus frei. Die zweite Station bezeichnet der verschiedenartige, bald jambische, bald trochäische Rhythmus in gesetzmäßiger, in den einzelnen Strophen durchgeführter Abwechslung. Auf der dritten Station haben wir den durchaus einheitlichen Rhythmus. Daß zwischen den einzelnen Stationen auch Uebergänge stattfinden, daß zunächst zwischen der ersten und zweiten die Dichter erst durch Uebung zu der geregelten Abwechslung gelangen und nicht sofort die alte Freiheit abstreifen können, das ist a priori anzunehmen und zeigt sich in der Praxis darin, daß die Ueberlieferungen sich nicht leicht überall den Gesetzen eines bestimmt beabsichtigten Rhythmus fügen wollen. Der Uebergang von der zweiten zur dritten Station vollzieht sich einfacher. Hier widerstreben die Ueberlieferungen nicht, oder wenn sie zu widerstreben scheinen, findet sich die Heilung leichter. Die Dichter schränken die Abwechslung nach und nach immer mehr ein, zuletzt bis auf eine einzelne Zeile, bis schließlich ein und derselbe Rhythmus durchgeführt ist. Während in der epischen Spruchform schon seit Gottfried von Straßburg der jambische Rhythmus bevorzugt wird, bis er schließlich zu voller Herrschaft gelangt, überwiegt in der Lyrik mit der Zeit umgekehrt der trochäische.

Daß die Dichter, wenn sie auch schon in der dritten

¹ Das wird auch in der genannten Monographie von Richard Weissenfels nachgewiesen, deren Ausführungen im Einzelnen ich aber nicht immer beistimmen kann.

Art gedichtet hatten, auch hie und da zur alterthümlicheren Weise der geregelten Abwechslung zurückkehrten, darf uns nicht Wunder nehmen. Im Ganzen aber muß als literarhistorisches Ergebnis festgehalten werden, daß die Einheitlichkeit des Rhythmus es verbietet, ein Lied in die Frühzeit des Minnesangs zu setzen, wogegen bis jetzt vielfach gefehlt worden ist.

Die Dichter selbst mögen das letzte Ziel, den einheitlichen Rhythmus, auch als die höchste Vollendung angesehen haben, wir aber müssen in der geregelt abwechselnden Rhythmik den formalen Höhepunkt der mittelhochdeutschen Lyrik erkennen, wie ihn die Neuzeit nie wieder erreicht hat.¹ Der einheitliche Rhythmus ist für die Technik ohne Zweifel eine Erleichterung, dafür konnten dann im Vers- und Strophenbau andere Schwierigkeiten gesucht werden.

Als Ulrich im Anfang der zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts sich in der Liederdichtung versuchte, war jene erste Station der Ungebundenheit schon lange überwunden, war die Abwechslung schon anerkanntes Kunstprincip, ja auch der einheitliche Rhythmus war schon mehrfach von bedeutenden Meistern angewendet worden. Ulrich's erste Dichtungen lassen deutlich die künstlerische Absicht der Abwechslung erscheinen, aber es gelingt ihm noch nicht völlig, die Theorie praktisch auszuführen. Aber innerhalb Jahresfrist hat er sich so vervollkommnet, daß er bereits ein Lied in einheitlichem trochäischen Rhythmus dichten kann, das classische: *In dem walde süeze dæne singent kleine vogelin*. Die folgenden Lieder sind wieder gemischt, dazwischen hinein kommen, abgesehen von einigen daktylischen, auch einzelne trochäische und jambische vor. Dann vom XX. Liede an wird das Verhältniß anders. Die einheitlichen und zwar die trochäischen überwiegen weitaus bis zum Schluß, und nur vereinzelt werden rhythmisch gemischte Lieder, darunter die absichtlich alterthümlicher gehaltenen zwei

¹ Die Versuche der Dichter des 17. Jahrhunderts, abwechselnden Rhythmus eintreten zu lassen und durchzuführen, sind nur vereinzelt und haben der Eintönigkeit keinen Einhalt gethan.

Tageweisen, eingestreut, und da sieht man deutlich, wie dem verwöhnten Dichter diese Rückkehr manchmal schwer, selbst unmöglich wird.¹

Auch nach ihrem Inhalte sind die Lieder innerhalb des Frauendienstes von Bedeutung. Sie lagen dem Dichter vor, als er seine Erzählung verfaßte, sie bildeten im Verein mit den Büchlein gleichsam den Grund, auf dem sich das Memoirenwerk aufbaute. Da lag es nahe, daß Ulrich aus diesen früheren Bestandtheilen gar manches in seine Erzählungsstrophen herübernahm. Besonders wo es sich um Gefühle und Anschauungen handelte, mußten sich Entlehnungen einstellen, aber auch in die eigentliche Erzählung flocht der Dichter Stellen ein, die uns später in den Liedern und Büchlein begegnen oder die uns umgekehrt in ihnen vorher schon begegnet sind. Namentlich gegen das Ende hin mehren sich solche Wiederholungen.

Schließlich dürfen wir in der Betrachtung der im Frauendienst vereinten Gattungen der Litteratur der Prosastücke nicht vergessen. Sie sind wichtige Zeugnisse vom Gebrauch der prosaischen Rede zu einer Zeit, die für die betreffenden Zwecke entweder deutsche Poesie oder lateinische Prosa bereit hatte.²

Bietet uns der Gesamttinhalt des Frauendienstes die Selbstbiographie Ulrich's, so ist sie doch trotz ihres Umfanges und ihrer Genauigkeit keine vollständige. Denn ihr Verfaßer begann und vollendete sie keineswegs in hohem Greisenalter, und wie wir wissen, hat er sich noch geraume Zeit des Lebens erfreut. Auch ist sie stofflich beschränkt. Ulrich erzählt uns ja nur sein Liebesleben und seine Ritterthaten, soweit sie mit seinem Frauendienst zusammenhängen. Nur bei Gelegenheit spricht er von seinen Privatverhältnissen. Vielleicht hätte er auch seine Gefangenschaft auf seiner eigenen Burg, der Frauenburg, nicht so weitläufig erzählt, wenn seine unfreiwillige Muße ihn nicht veranlaßt hätte, ein Lied

¹ s. die Bemerkungen zu Lied XXVII. XXXVI.

² s. die Vorbemerkung zu A und B.

zu dichten. Ebenso werden politische Angelegenheiten und Vorkommnisse so gut wie gar nicht und nur nebenbei erwähnt.

Es wäre wohl denkbar, daß wir uns für die Biographie Ulrich's mit seinem Frauendienst begnügen müßten. Glücklicherweise haben wir aber auch noch andere Nachrichten über ihn, und diese zeigen uns eine ganz andere Persönlichkeit, als die meisten sich ihn nach seiner eigenen Schilderung vorzustellen geneigt sind. Daß er sich bei seinen Standesgenossen einer großen Achtung erfreute, daß er auch in naher Beziehung zu den fürstlichen Herren der österreichischen Lande stand, das lesen wir wohl aus dem Frauendienst heraus, aber wir wissen, wie bereits angedeutet, aus Ottacker's Chronik und aus zahlreichen Urkunden, die neuerdings vollständig in Regestenform zusammengestellt sind¹, daß er ein äußerst thatkräftiger, politisch einflußreicher Mann gewesen ist. Diesen historischen Zeugnissen können wir hier nicht allesammt und im Einzelnen nachgehen; nur das Wichtigste soll hervorgehoben werden.

Ulrich ist ein Ahnherr des jetzt noch blühenden fürstlichen Hauses Liechtenstein.² Er führt seinen Namen von dem Schloße Liechtenstein bei Judenburg in der Obersteiermark. Er entstammte der sogenannten Murauer Linie seines Geschlechtes, das damals noch zu den Ministerialen gehörte. Sein Vater, den er nur einmal im Frauendienste ohne Namen erwähnt (35, 6), ist Dietmar III. Ulrich begegnet zuerst 1227 in einer Urkunde als Zeuge zugleich mit seinem Bruder Dietmar. Bereits 1241 wird er als *dapifer Stirie*, als Truchseß der Steiermark, bezeichnet. Im Namen Herzogs Friedrich des Streitbaren von Oesterreich fungiert er 1245

¹ von Schönbach in der Zeitschr. für deutsches Alterthum 26, 1882, 320 fg.

² Liechtenstein ist im Anschluß an die Ueberlieferung und an die Etymologie des Namens die rechte und gültige Schreibung. Tieck und Lachmann schrieben: Lichtenstein, wie man auch vielfach in literarhistorischen Werken findet. Dies im Anchuß an die neue Schreibung und Aussprache der Wörter Licht und licht.

als Landesrichter. Später erscheint er sogar als Marschall der Steiermark. An den Kämpfen des Adels mit den Landesherren betheilt er sich lebhaft, auch in die Kämpfe der Steiermark und Böhmens gegen Ungarn ist er verwickelt. Einmal hat er auch für seine Parteinahme zu büßen gehabt.

Seine Gemahlin, die er im Frauendienste viermal ohne Namen erwähnt (s. Namenverzeichnis), ist Bertha von Weitzenstein, Tochter Alrams von W. Von ihr besaß er zwei Söhne und zwei Töchter. Auch dieser Kinder gedenkt er mehrmals im Frauendienste, ohne sie zu nennen. Die Söhne sind Ulrich und Otto; eine Tochter Bertha ist mit Herrand II. von Wildonie vermählt worden. Der Name der zweiten Tochter, die Wülfing von Treuenstein verlobt wird, ist nicht bekannt. Dagegen wissen wir, daß seine Enkelin Leukardis Nonne zu Admont war. Sein Sohn Ulrich heirathete Kunigunde, Tochter des Salzburger Ministerialen Konrad von Goldecke. Seine Schwester war an Heinrich von Waßerberg verheirathet, der auch im Frauendienst eine Rolle spielt.

Ulrich's Geburtsjahr ist urkundlich nicht bezeugt, dagegen schließen wir aus einer Stiftung seines Sohnes Otto vom Jahre 1277, daß er 1275 oder 1276 verstorben ist. † 1275

Ein sehr interessanter Fund ist im Jahre 1871 im Pfarrhofe von St. Jacob am Frauenberge unweit der Liechtensteinischen Burg, der Frauenburg, gemacht worden: ein Grabstein mit der achtzeiligen Inschrift: HIC. | LEIT. VLRI | Ch.DI | SES. hO | VSES. RCh | TTER. ER. | BE.¹ Dieser Stein war ehemals ein römischer Grabstein; von der einstigen Inschrift zeigen sich noch die Spuren. Unterhalb der Schrift findet sich ein Wappenschild mit zwei nach links geneigten Querbalken, darüber ein Kreuz. Der Fundort, der Name Ulrich, das Wappen, das mit dem sonst bekannten, auch im Frauendienst (996, 4) von Ulrich selbst beschriebenen übereinstimmt, legen es nahe, in diesem Grabstein den unseres Ulrich zu vermuthen; Dem würde nicht entgegenstehen, daß auf dem Steine von einem rechten Erben die Rede ist. Mit Recht macht L. von Beckh-Widmannstetter, dem wir die erste Publication

¹ Von diesem Grabstein findet sich ein Gipsabguß in der

und Deutung des Grabsteins verdanken, geltend, daß *rehter erbe* im Mittelalter den thatsächlichen Besitzer bezeichne. Der Ausdruck würde also dem modernen «Erbherr» entsprechen. Dagegen will Schönbach in dem genannten Ulrich den gleichnamigen Sohn des Dichters erblicken, weil *rehter erbe* ebenso gut auch den zum Besitze gesetzlich Berechtigten bedeuten könne. Auch das hat seine Richtigkeit; *rehter erbe* würde also dem Erbherrn entsprechen im Sinne von Erbgraf, Erbprinz. Jene Bezeichnung kann somit weder für noch gegen den alten Ulrich entscheiden.

Wenn der Stein echt ist¹, woran ich nicht zweifle, so hätten wir in ihm das erste Zeugniß einer deutschen Inschrift. Auffallend ist, daß vor dem Namen die Bezeichnung *her* (Herr) fehlt. Der Steinmetz hätte zu diesen drei Buchstaben immer noch Platz gehabt. Nun ist ferner auffallend, worauf Schönbach nicht weiter zu sprechen kommt, daß Ulrich senior öfters in seinen letzten Lebensjahren mit seinem Sohne Otto zugleich als Zeuge erscheint, nicht auch mit seinem Sohne Ulrich. In einer Urkunde des alten Ulrich begegnen wir nur seinem Sohne Otto als Zeugen. Besonders merkwürdig ist aber, daß in einer Urkunde Herrand's von Wildonie vom Jahre 1260, in der Ulrich ausdrücklich als Schwiegervater des Ausstellers genannt wird, Güter von Ulrich's Sohne Otto als Pfand dienen. Das scheint doch zu beweisen, daß Ulrich junior damals nicht mehr am Leben war. Also ihm wird der Grabstein errichtet sein. Und nun wird sich auch die deutsche Inschrift erklären. Ulrich, der deutsche Dichter, der eigenartige Charakter, fügt sich nicht dem herrschenden Gebrauche, er widmet dem erstgeborenen Sohne, dem Erben seines

Sammlung von Grabdenkmälern im Kreuzgang des germanischen Museums zu Nürnberg. — Eine Abbildung nach der ersten nicht allgemein zugänglichen Publication jetzt auch in Gustav Könnecke's Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur (Marburg 1887) S. 43. (Auf dieser Abbildung sind die Punkte nach *hie* und *leit* nicht recht sichtbar.)

¹ Alwin Schultz (Höf. Leben 2, 411) erscheint dieser merkwürdige Grabstein «noch immer nicht ganz unverdächtig.»

Geschlechtes, eine Inschrift nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache. Darum fehlt auch das *her* vor dem Namen, denn ein Herr, ein Herr des Geschlechtes, war Ulrich junior noch nicht, so lange der Vater lebte. Vielleicht war er selbst noch nicht Ritter, wenn er sich auch verheirathet hatte. Des jungen Ulrich Vermählung fällt in's Jahr 1250, nachher begegnet er nicht weiter in Urkunden. Er wird also in jungen Jahren gestorben sein. Dagegen spricht nicht, daß es *leit*, nicht *lit*, *houses*, nicht *huses* in der Inschrift heißt, denn *ei* und *ou* hatten sich damals (nach 1250) schon durchgesetzt, wenn auch die Schriftsprache in der Dichtung an den alten *i* und *u* noch festhielt.

Daß die Inschrift auf einen andern jüngeren Ulrich, den Sohn Otto's, gehe, ist nicht wohl denkbar. Da würde wahrscheinlich nicht geschrieben sein *houses* und *rehtter*, sondern *hauses* und *rechter*.

Dem Sohne des Hauses gebührte, wenn ihm auch der Titel *her* vorenthalten war, das Geschlechtswappen, das Zeichen der Ritterbürtigkeit, auf dem Gedenksteine unter allen Umständen.

Das Liechtensteinische Wappen kennen wir auch aus den Siegeln unseres Ulrich: aus seinem Privatsiegel¹, seinem Rosensiegel sowie aus dem andern, welches er als Marschall der Steiermark führte.² Dagegen ist das ihm zugetheilte Wappen auf seinem Bilde in der Pariser Handschrift, einer Art allegorischer Illustration, anders geartet.³ Der Schild ist hier nicht schräg-, sondern quergetheilt, oben roth, unten golden, das untere Feld hat zwei blaue Sparren. Auf dem Bilde erscheint der Dichter auf verdecktem Rosse in voller Rüstung, ein Schwert in der Hand, durch Wogen sprengend, in denen Seeungeheuer mit einander

¹ s. zu 1001, 4.

² s. Sphragistische Aphorismen von Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg (Heilbronn 1882), Tafel 9: Das eckige Siegel hat einen springenden heraldischen Panther, das Wappenthier der Steiermark, rechts unten das Liechtensteinische Wappenschild; die Inschrift *S. (igillum) Vlrici d. Liechtenst: (ein) Stvr. (ie, = Styrie, Stirie) Marscha. (lcus)*.

³ Abbildung in Könnecke's Bilderatlas, S. 43.

kämpfen. Das Helmzimier zeigt eine gekrönte Frau mit Pfeil und Flammen in den Händen. Es liegt nahe, hierin eine Andeutung auf die von Venedig aus begonnene Venusfahrt zu finden. Auch geht man wohl nicht fehl, wenn man in dem Helmschmuck das Bild der Königin Venus erkennt.¹ Diese zu den Liedern gegebene Abbildung scheint doch darauf zu deuten, daß dem Schreiber eine Handschrift des ganzen Frauendienstes, nicht bloß ein Liederbuch vorgelegen habe.

Treten die historischen Zeugnisse über Ulrich's Leben ergänzend zu den Berichten der Selbstbiographie, so bietet uns diese allein den Anhalt zur Bestimmung seines Geburtsjahrs. Eine sicher datierbare Begebenheit, die uns nicht allein hierzu in den Stand setzt, sondern die uns überhaupt die Chronologie der Erzählung ermöglicht, ist die gleich zu Anfang erwähnte Vermählung der Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich mit einem Herzog von Sachsen, bei welcher Gelegenheit Ulrich Ritter wurde. Dies Ereigniß vom Jahre 1222 in Verbindung mit einigen vorhergehenden, das eigene Leben betreffenden Zeitangaben führt uns auf das Jahr 1198 als das Geburtsjahr Ulrich's.²

Nur noch zwei sichere historische Daten bringt uns Ulrich's Frauendienst: die Schlacht an der Leitha im Jahre 1246, in der Herzog Friedrich der Streitbare den Tod fand (1659 fg.), und die Entsendung des Grafen Meinhart von Görz als Statthalter in die Steiermark Seitens des Kaisers (1729, 7). Dagegen ist die Erzählung von einer Fehde zwischen Markgraf Heinrich von Istrien und Herzog Bernhard von Kärnten und von der zwischen ihnen zu Friesach gestifteten Versöhnung durch Herzog Leopold von Oesterreich bis jetzt noch nicht historisch erwiesen. Sollte Ulrich diese Geschichte rein erfunden haben? Die Erzählung vom Friesacher Turnier, welches bei Gelegenheit dieser Fürstenzusammenkunft stattfand, ist so frisch und lebendig und macht einen so wahrheitsgetreuen Eindruck, daß sie unmöglich

¹ Von der Hagen deutete Minnes. 4, 394 diese Figur als Amor.

² s. zu 40, 1.

als ein reines Phantasiegebilde angesehen werden kann. Es ist aber wohl denkbar, daß sich der Dichter nach Verlauf von 30 Jahren in den Motiven jener glänzenden Zusammenkunft geirrt, daß er einen andern ähnlichen Vorgang mit einem Friesacher Turnier, das möglicherweise auch zu anderer^o Zeit abgehalten wurde, in Zusammenhang gebracht hat.

Auch eine Einzelheit in der Erzählung vom Friesacher Turnier hat zu Zweifeln an der geschichtlichen Treue des dargestellten Ereignisses Anlaß gegeben. Ulrich gedenkt auch eines zum Turnier erschienenen Dienstmannen Hertnid von Wildonie (192, 5). Nun ist aber dieser Hertnid zur Zeit, als nach Ulrich's Erzählung das Turnier stattgefunden haben muß, nämlich im Jahre 1224, bereits verstorben, wie K. F. Kummer nachgewiesen hat.¹ Zur Auflösung dieses Widerspruches bieten sich nach Kummer zwei Wege: «entweder hat Liechtenstein einen andern Hertnid von Wildonie gekannt, oder sein Bericht vom Turniere zu Friesach kann nicht Anspruch erheben, als historische Quelle zu gelten.» Letzteres ist zuzugeben, wenn man «historische Quelle» in strengem Sinne faßt. Denn das ist, wie wir schon angedeutet haben, ein Memoirenwerk niemals. Was den ersteren Punkt anlangt, so hat Ulrich möglicherweise auch einen andern Wildonier gemeint und sich in dessen Vornamen geirrt, oder er kann, da der Name Hertnid öfters in den österreichischen Adelsgeschlechtern begegnet, einen andern Herrn dieses Namens mit dem Wildonier verwechselt haben.²

¹ s. die Schrift «Das Ministerialengeschlecht von Wildonie» (Wien 1879, aus dem Archiv für österr. Geschichte 59. Band, 1. Hälfte, S. 177), S. 32 fg.

² Kummer modificiert übrigens sein strenges Urtheil über Ulrich später wieder. Er sagt in seiner genannten Ausgabe der poetischen Erzählungen Herrand's von Wildonie Einl. S. 25, Anmerkung: «Es darf... nicht verschwiegen werden, daß die historische Glaubwürdigkeit Ulrich's von Liechtenstein in Bezug auf einzelne Namen in Verbindung mit bestimmten Thatfachen seines Lebens manchen Zweifeln unterliegt; mein Ministerialengeschlecht hat einige Belege für diese Behauptung geliefert. Aber in den Hauptsachen läßt sich ihm keine Unrichtigkeit nachweisen, und wenn er in seiner Phantastik auch mit Personen

Auch die Erzählung von seiner Gefangenschaft ist bezweifelt worden. Diese Gefangenschaft fällt nach Lachmann's höchst wahrscheinlicher Berechnung in die Jahre 1248—49 (1696, 1 fg. — 1729, 1 fg.). Durch den genannten Grafen Meinhart wird er daraus befreit. Nun hat Schönbach¹ dagegen geltend gemacht, daß in dieselbe Zeit eine Anzahl Urkunden gehören, die Ulrich's Namen als Zeugen tragen. Dieser Einwand gründet sich auf eine früher allgemeine, nach den epochemachenden Untersuchungen Gustav's von Buchwald nicht mehr haltbare und bereits veraltete Anschauung, nach welcher die Zeugen auch wirklich gegenwärtig gedacht werden, während sie gemeinbin nicht Zeugen in modernem Sinne des Wortes sind, sondern nur *testes*, die etwas zu testieren, zu beglaubigen, sich für den Aussteller und für sein Vorhaben und seine Verpflichtung zu verbürgen haben. Dazu bedurfte es nicht des persönlichen Erscheinens. Wenn es in der Urkunde nicht ausdrücklich bemerkt ist, daß die Betreffenden wirklich *praesentes* waren, kann mit den Namen nur noch in beschränkter Weise historisch und chronologisch operiert werden.² Solange Ulrich in jenen Urkunden nicht als wirklich gegenwärtiger Zeuge erwiesen wird, ist sein Name unter den Zeugen allein kein Beleg gegen seine Gefangenschaft. Die erste von Schönbach angezogene Urkunde vom 3. März 1247 setzt allerdings die persönliche Beteiligung Ulrich's an einem Gelöbnisse voraus, allein diese Urkunde gehört in die Zeit vor der Gefangenschaft. Somit ist vorderhand an der Wahrheit von Ulrich's Berichte festzuhalten.³

und Orten frei schaltet, so können wir ihm doch nicht nachweisen, daß er Personen frei erfindet; seine Freiheit besteht nur in der unbekümmerten Anordnung von Persönlichkeiten und Namen.»

¹ a. a. O. S. 309 fg.

² Und Hunderte von solchen Beweisen und Ergebnissen müssen revidiert, beziehungsweise gestrichen werden.

³ Hier sei auch der unannehmbaren Hypothese August Silberstein's gedacht (Denksäulen im Gebiete der Cultur und Literatur, Wien 1879, S. 150 fg.), die dahin geht, daß zwei Parteien, «die beim nächtlichen Abeuteuer, und die spätere beim

Ueber die geringfügigsten Dinge äußert sich Ulrich oft ebenso ausführlich wie über die großen und wichtigen. Aber eines hat er seinen Lesern geüßentlich verschwiegen: die Namen seiner beiden geliebten Herrinnen. Das war, wie wir aus zahlreichen Literaturstellen, namentlich aus lyrischen erfahren, ganz im Geiste der höfischen Sitte, die es als einen Verstoß ansah, wenn ein Mann die Erkorene seines Herzens nennen wollte. Den Zeitgenossen und nächsten Nachkommen Ulrich's werden wohl jene beiden vielgefeierten Damen nicht ganz unbekannt geblieben sein, aber was für die ersten Leser ein sogenanntes öffentliches Geheimniß war, ist für uns ein wirkliches geworden: wir sind bis jetzt wenigstens noch völlig im Unklaren, und alle Vermuthungen haben kein feststehendes Ergebnis erzielt. Darin mußten alle Forscher einig sein, daß die erste Geliebte, die allein überhaupt das Interesse gefangen nahm, von hoher fürstlicher Geburt gewesen ist. Hier können unmöglich alle vorgebrachten Meinungen erwogen werden, es mag genügen, wenn wir sie nur einfach aufzählen.

Hormayr vermuthete (in seinem Taschenbuch von 1822) Agnes von Meran, die dritte Gemahlin Friedrich's des Streitbaren. Dieser Vermuthung, die nach einer Angabe Ludwig Uhland's M. von Collin (in den Wiener Jahrbüchern) widerlegt hat, setzt auch von der Hagen (Minnesinger 4, 325) Bedenken entgegen, ohne selbst sich zu entscheiden. Bergmann sucht (in der Einleitung zum Frauenbuch) wahrscheinlich zu machen, daß Ulrich's *vrouwe* Beatrix, des Pfalzgrafen Otto II. von Burgund Tochter, Kaiser Friedrich's I. Enkelin gewesen sei; sie wurde 1208 mit Otto I., Herzog von Meran aus dem Hause Andechs vermählt. Kummer stimmt (in der Einleitung zur Herrand-Ausgabe) diesem Nachweise zu. Schönbach endlich ver-

Glücke, das U. von seiner Frauen genießt», gefälscht seien. Die Behauptung, einem spätern Fälscher sei es «nicht unschwer» (soll heißen schwer) gewesen, «in der leicht gefügigen Strophe nachzudichten», ist nur ein Auskunftsmittel, das der Wissenschaft nicht genügen kann. Die Interpolationen zu erweisen, könnte nur auf Grund der Sprache, der Metrik und des Stils geschehen.

muthet (in seinem Aufsätze in der Zeitschr. und in der Allg. D. Biographie) eine Pfannbergische Gräfin, «die etwa auf einem Schloße in Niederösterreich (denn außerhalb Steiermarks müßte es doch gelegen sein, mit dem niederösterreichischen Adel war der Verkehr am intimsten) gewöhnlich lebte.»

Ein Irrthum, der sich fast bei allen findet, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, scheint es mir zu sein, die unbekannte Herrin in der Nähe von Bozen zu suchen.¹ In der betreffenden Stelle des Frauendienstes wird uns von einer Verehrerin Ulrich's berichtet, die ihm vier Büchlein sendet, ihn auffordert, auf eine fremde Weise ein Lied zu dichten, und ihm zur Belohnung ein Hündlein zum Geschenk macht. Hätte Ulrich gewußt oder selbst nur vermuthet, daß ihm diese Gunstbezeugungen von seiner Geliebten kämen, so würde er seiner Freude viel lebhafteren Ausdruck gegeben haben. Auch wäre das nach jener Weise verfaßte Lied (VII) gewiß viel individueller ausgefallen. Auch Umland hat in der unbekanntem Geberin Ulrich's Geliebte gesehen, denn er sagt (Schriften 5, 243): «auch jene Geschenke von unbenannter Hand rühren von ihr her.» Nach dieser Annahme müßten auch die Gaben von ihr stammen, die Ulrich auf seiner Venusfahrt in Villach und in Neustadt, beidemale mit poetischer Zuschrift (*d. e*) erhält. Warum aber sträubte er sich so sehr, sie anzunehmen, warum will er nur von der Geliebten beschenkt sein (Str. 743), warum erblickt er in der Annahme eine Untreue (742, 8)? Sollte er sich nur verstellen haben, weil er schließlich die Gaben doch behält und weil ihm diese Aufmerksamkeiten geschmeichelt haben? Warum ist er denn in Bozen weniger spröde? Ich vermute, daß ihm die Gaben alle, da und dort, von einer Verehrerin zukommen, die seine Gunst erwerben will, und daß diese schließlich auch die zweite *vrouw*e geworden ist. Er zeigt sich aber wohl deshalb vor der Dienerschaft so ungehalten über die ihm erwiesene Ehre, weil er das erstemal so unvorsichtig gewesen ist, mit erhaltenen Geschenken zu prahlen und sie als Tur-

¹ s. zu 358, 3.

nierpreis zu bestimmen, ja sogar außer dem erhaltenen Hündlein noch Kleinodien aus eigenen Mitteln hinzuzufügen und vorzugeben, er handele im Auftrage einer Dame. Das mußte doch der Geliebten zu Ohren kommen. Und darum hatte diese ganz recht, wenn sie ihm als Grund ihrer Unerbittlichkeit, nachdem sie ihn zuerst mit seiner Jugend, mit seinem übelstehenden Mund, mit seiner Zaghaftigkeit, mit seinem verkrüppelten Finger, mit seiner Unebenbürtigkeit gequält, ihm auch seine Untreue vorwirft (1019, 5. 1021, 1 fg.). Sie mag auch von seinem Auftreten in Feldsberg (Str. 934 fg.) vernommen haben und mit ihrer Beschuldigung zunächst darauf hindeuten. Aber sie spricht doch nicht von einem Falle allein, ausdrücklich wird er «mangerlei» Untreue geziehen.

Welche «Unthat» die erste Geliebte an Ulrich beging, daß er sie aufgab und sich einer andern zuwandte, hat er zartfühlend verschwiegen. Wahrscheinlich ist sie seiner Zudringlichkeit in leidenschaftlichem Zorne (1364. 1365) begegnet, hat ihn vielleicht vor Zeugen abgewiesen, so daß er es seiner Ehre schuldig war, aus ihrem Dienste zu scheiden.

Das Lob, das Ulrich der zweiten Herrin spendet, ist sehr allgemein. Nach der Schilderung ihres Aeußeren scheint sie eine Brunette gewesen zu sein (1619, 4. 1620, 3); sodann deuten mehrere Stellen darauf hin, daß sie heiteren Temperaments war (z. B. 1733, 1). Von Adel ist sie gewesen, denn Ulrich nennt sie *vrouwe von geburt*, gibt ihr das Epitheton *wert*, selbst *höchgeborn*, aber wenn sie höher als er selbst gestanden hätte, so würde Ulrich sicher nicht unterlassen haben, dies mit stolzer Genugthuung hervorzuheben, oder mindestens anzudeuten, weil er sich ihrer Gunst erfreute. Die eine Stelle, in der er mit Beziehung auf sie von dem Glück des Mannes spricht, der sich des freundlichen Blickes eines hochgeborenen Weibes erfreut (1777, 5), ist doch zu allgemein gehalten, als daß sie als eine sichere Hinweisung gelten könnte, zumal sich Ulrich selbst zu den Hochgebornen rechnet.¹

¹ s. zu 991, 1 fg.

Dasselbe gilt dann auch von andern ebenfalls allgemeinen Aussprüchen (z. B. 1795, 1).

Die zweite *vrouwe* verhält sich durchaus passiv, sie wird von Ulrich nur angesungen und gepriesen. Deshalb kann es nicht Wunder nehmen, daß man sich weiter nicht um sie bekümmert hat. Aber wenn sie auch viel geringeres Interesse erwecken kann als ihre hohe Vorgängerin, so dürfen wir nicht vergeßen, daß sie es gewesen ist, die Ulrich von Liechtenstein den Auftrag ertheilte, seinen Frauendienst zu verfaßen (Str. 1848). Also ihrer Anregung verdanken wir dieses merkwürdigste und lehrreichste Gedicht des deutschen Mittelalters. Auch das Frauenbuch, das keine unbedeutende Stelle in der didaktischen Poesie einnimmt, hat Ulrich für sie gedichtet.

Diese Ausgabe enthält den zweiten Abdruck von Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst. Karl Lachmann veröffentlichte, wie bemerkt, das Gedicht zuerst zugleich mit dem Frauenbuch im Jahre 1841. Docen hatte früher eine Ausgabe geplant, führte sie aber nicht aus. Lachmann's Ausgabe gründete sich auf eine von Emil Braun gefertigte zierliche Abschrift¹ sowie auf eine nach dieser genommene, nicht minder zierliche Abschrift Wilhelm Wackernagel's. Lachmann bietet außer dem Texte die Lesarten nebst Vorbericht und ein Verzeichniß der Namen. Im Texte ist auf die Seitenzahlen sowohl der Münchener Handschrift als auch der Tieck'schen Bearbeitung hingewiesen, bei den Liedern überdies auf die Stellen der Bodmer'schen Ausgabe der Minnesinger. Ein bedeutendes Verdienst erwarb sich Lachmann durch Beifügung der chronologischen Bestimmungen am Rande und in den Columnenüberschriften. Lachmann's Berechnung der Daten hat sich bei Nachprüfung glänzend bewährt. Eine wichtige und willkommene Zugabe steuerte Theodor von Karajan bei: seine historischen und topographischen Anmerkungen, wenn auch «ohne besondere Vorbereitung hingeworfen und nur einen Anfang der historischen Erläuterung gebend»,

¹ s. Lachmann's Ausgabe S. 681.

sind auch heute noch von hohem Werthe trotz einzelner Berichtigungen, die sich den Specialforschern ergeben haben.

In keiner seiner Ausgaben hat sich Lachmann so genau an die handschriftliche Ueberlieferung gehalten wie in dieser Frauendienst-Ausgabe. Auch in den Liedern, für die ihm noch eine zweite, beziehungsweise eine dritte Ueberlieferung zu Gebote stand, und die er demgemäß kritisch behandeln konnte, ist die Schreibweise des Münchener Codex bevorzugt. Gegen die Handschrift mußte Lachmann zunächst den Vocalismus regeln, denn der bairisch-österreichische Schreiber hat neben altem *i* und *ü* bereits *ei* und *ou*, selbst *au*. Im Consonantismus war namentlich für *ch* das gemeindeutsche *k* einzuführen. Um der Metrik zu ihrem Rechte zu verhelfen, nahm Lachmann zum Theil stillschweigend, ohne weitere Angabe in den Lesarten mancherlei Aenderungen vor, insbesondere galt es unnöthige oder störende *e* zu tilgen, fehlende *e* zu ergänzen. Auch Berichtigungen des Textes durch Umstellungen, Ergänzungen und andere kritische Maßnahmen danken wir seinem Scharfsinne. Daß er nicht immer streng consequent verfuhr, hat er in seinem Vorberichte angedeutet: «vielleicht ist auch hie und da ein fehler stehen geblieben oder ein mahl verändert, was ein ander mahl geduldet ist»; . . . «daß ich die schreibweise nur erträglich, nicht gleichmäßig und gut, zu machen gesucht habe, wird ein kundiger leser bald selbst bemerken.»

In dieser Sammlung deutscher Dichtungen des Mittelalters konnte Ulrich's Frauendienst nicht fehlen. Ich übernahm die Arbeit nicht, wie es bei der vorhergehenden Ausgabe von Heinrich's Tristan der Fall war, aus literarischem und sprachlichem Interesse, sondern zunächst wegen ihrer anreizenden Wichtigkeit für die Alterthumskunde. Gerade weil Lachmann's Ausgabe keine Erklärungen der Realien darbot, war für eine Wiederholung des Textes noch eine Aufgabe übrig gelaßen, wie es andererseits nicht undankbar schien, den in gelehrten Werken schon vielfach verwertheten culturhistorischen Stoff des Frauendienstes durch die Anmerkungen weiteren Kreisen zu vermitteln. Daß auch für die Lieder, besonders hin-

sichtlich ihrer strophischen und rhythmischen Gestaltung noch gar mancherlei zu thun sei, ergab sich mir sofort nach Beginn der Arbeit.

Lachmann's Anschluß an die Handschrift war mir bei der Textherstellung a priori Vorbild. Aber ich erkannte bald bei der Collation des Codex, die ich in den Sommerferien des Jahres 1880 zu München vornahm, daß Lachmann doch mehr normalisiert hatte, als ich nach seiner Angabe in den Lesarten vermuthen konnte. Auch ergab sich eine überraschende Menge von Inconsequenzen. Eine noch größere Schonung der Ueberlieferung schien mir darum geboten, weil die einzige Handschrift noch dem 13. Jahrhundert angehört, weil sie trotz manigfacher Fehler und Willkürlichkeiten, von denen keiner unserer altdeutschen Codices frei ist, sich als eine der besten Handschriften erweist, die wir überhaupt besitzen, und weil endlich der Schreiber demselben Dialectgebiet entstammt wie der Dichter. Wenn Lachmann das bairisch-österreichische *a* vor *r* = *o* (wie *dart*, *urbarn*), das *ai* = *ei* bewahrte, wo es vereinzelt vorkam, so mußten auch *au* für *ou*, *eu* für *iu* in ihr Recht eingesetzt werden. Dasselbe gilt von *y*, von der Doppelconsonanz nach langem Vocal. Bewahrt ist von mir auch das Endungs-*e* in offener oder in geschlossener Silbe, wenn es in zweisilbiger Senkung steht, sowie das auslautende Endungs-*e*, wenn es ein Wort in der Senkung beschließt. Statt es mit Lachmann zu tilgen, habe ich es wie vorher in meinem Heinrich von Freiberg mit Punkt versehen. Umgekehrt sind wie dort alle *e*-Laute, welche der Schreiber gegen die Metrik nach seinem Dialecte wegfallen ließ, mit Lachmann ergänzt und durch cursiven Druck ausgezeichnet worden, wie überhaupt auch alle andern Zuthaten zu der handschriftlichen Ueberlieferung in solcher Weise kenntlich gemacht sind. Oefters ist von der Ergänzung des *e* abgesehen, wenn der Vers nach dem silbenzählenden Princip auch ohne diese Ergänzung zu lesen war. Umgekehrt hat auch die Ergänzung stattgefunden, wo sie Lachmann nicht nöthig schien, namentlich in zusammengesetzten Wörtern. Manche der Verbeßerungen Lachmann's lagen nahe, bei andern ist seines Vorgangs dankbar zu gedenken.

Zwei Fälle sind besonders zu erwähnen, wo das eigene Princip verlassen und Lachmann's Herstellung vorgezogen wurde: *gegen* und *daz ist* in der Senkung sind nicht *gegen* und *daz ist* geschrieben worden, sondern *gein* und *dêst*, weil diese Contractionen auch ab und zu in der Handschrift begegnen. Oefters aber ist gegen Lachmann *daz ist* beibehalten, wenn der Vers eine andere Kürzung ermöglichte.

Neben dem Punkt als einem metrischen Zeichen ist der Accent nur höchst selten angewandt worden. Auch hier habe ich zwischen *si* und *sî*, *du* und *dû*, *nu* und *nû* unterschieden wie in meinen vorhergehenden Ausgaben. In der Handschrift findet sich *si*, wogegen Ulrich's Sprache in der Regel *sie* aufweist.¹ Ich habe mich nicht entschließen können, in den Erzählungsstrophen und in den Büchlein *sie* gegen *si* einzuführen, zumal er als Nebenform auch *sî* gebraucht.² Auch darin bin ich Lachmann gefolgt, daß ich *iw*, *ow* nicht in *iww*, *oww* verwandelt habe.

Schwierig ist die Entscheidung, wie sich der Herausgeber bei dem sonstigen Grundsatz äußerster Schonung in der Schreibung des handschriftlichen *ch* zu verhalten habe, wo es gemeindeutschem *k* entspricht und nicht allein entspricht, sondern wo es in Oberdeutschland ein conventionelles Schriftbild für *k* ist. Ich habe mich im Allgemeinen an Lachmann angeschlossen trotz des Reimes *gesmach* (= *gesmac*): *gebrach* 1782, 7 (568, 13) und habe *k* gesetzt. Auch sonst ist *ch* im Inlaut vor kurzem Vocal in *ck*, im Auslaut in *c* verwandelt worden, ebenso letzteres vor Consonanten. Nur in den Femininum auf *-ic-heit* ist der Vorsicht wegen *cheit* und nicht *keit* gesetzt worden, weil dieses nur höchst vereinzelt vorkommt.

Wegen des engen Anschlusses meines Textes an die Handschrift, der auch in der wechselnden Schreibung berechtigter Nebenformen wie *wünne* und *wunne*, *fünfzic* und *funfzic* principiell gefolgt werden mußte, wäre mir bei der Correctur die Handschrift sehr erwünscht ge-

¹ s. Bartsch, Liederdichter, Anmerkungen XXXIII, 15.

² s. zu XIV, 5.

wesen. Sie wurde mir aber verweigert, wie sie einst auch Lachmann verweigert worden ist; dafür konnte ich drei getreue Abschriften des Frauendienstes benutzen, die mir höchst willkommen waren. Alle drei sind von der Hand des genannten Dr. Emil Braun. Zwei dieser Abschriften erhielt ich durch Herrn Hofbibliothekar Dr. Baumann aus der fürstl. Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen, die dritte aus Jacob Grimm's Nachlaße stammende durch Herrn Bibliotheksdirector Dr. Valentin Rose aus der königl. Bibliothek zu Berlin zu längerer Benutzung zugesandt, wofür ich den genannten Herren auch hier meinen Dank auszusprechen mich gedrungen fühle.¹

Ist für die erzählenden Theile, die Büchlein, die eingestreuten Prosastücke und poetischen Briefe der möglichste Anschluß an die einzige Handschrift erstrebt worden, so mußte für die Lieder ein anderer Grundsatz aufgestellt werden. Hier war die kritische Normalisierung nothwendig. Denn die Lieder liegen in mehreren Ueberlieferungen vor, in den Liedern tritt Ulrich's Dialect zurück, im Gesange schwindet überhaupt mundartliche Aussprache. Darum wäre ein Festhalten an der zufälligen Niederschrift der Hauptquelle, soweit sie das Dialectische der jüngeren Zeit berührt, von Uebel gewesen.

Lachmann's Ausgabe wird nach den zufälligen Seiten- und Zeilenzahlen citirt. Darum mußte neben der neu einzuführenden natürlichen Zählung auch diese erste Ausgabe berücksichtigt werden. Die Hinweise auf die Blattzahlen der Handschrift, auf Bodmer's Minnesinger und auf Tieck sind aber weggeblieben, und von den chronologischen Bestimmungen ist in den Columnenüberschriften nur bisweilen Gebrauch gemacht. Wer sich näher mit Ulrich beschäftigen will, kann schon der Lesarten wegen Lachmann's Ausgabe nicht entzathen.

In den Anmerkungen habe ich im Allgemeinen das Verfahren der Heinrich-Ausgabe beobachtet. Metrisches mußte aber in ausgedehnterem Maße, als es dort nöthig

¹ Näheres über diese Abschriften in den kritischen Anmerkungen zu Ulrich's Frauendienst, die ich in der Germania in nicht ferner Zeit geben werde.

war, Berücksichtigung finden. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, daß ich den Realien eine besondere Sorgfalt zugewendet habe. Für diesen Theil der Erklärung hat mir zunächst das mittelhochdeutsche Wörterbuch, dann aber auch Lexer's mhd. Handwörterbuch, welches viele neue Belege aus Ulrich bringt, treffliche Dienste geleistet. Aber besondere Hinweise auf diese lexicalischen Hilfsmittel schienen nicht nöthig, nur in seltenen und schwierigen Fällen ist es geschehen. Dagegen habe ich im Interesse der Leser, die solchen Studien nachgehen wollen, auch auf culturhistorische Werke verwiesen, namentlich auf das höfische Leben von Alwin Schultz. Für das Turnierwesen bot besonders die kleine Schrift von Niedner «Das deutsche Turnier im XII. und XIII. Jahrhundert» (Berlin 1881) schätzbare Fingerzeige. Da auf diesem Gebiete der Realien auch Abbildungen sehr wichtig sind, schien mir das genannte Buch von Schultz besonders deshalb zu Hinweisungen geeignet, weil es allgemein zugänglich und weil es stofflich umfassend und zeitlich beschränkt ist. Von andern Bildwerken, die mir zu Gebote standen, habe ich wegen ihrer Seltenheit im Allgemeinen abgesehen und nur ausnahmsweise auf das eine oder andere verwiesen.

Auf Karajan's Anmerkungen mußte ich selbstverständlich durchgehends Bedacht nehmen. Nachträge habe ich nur im Anfang, beim Friesacher Turnier, gegeben, wie sie mir in Haupt's Handexemplar vorlagen. Es konnte bei dem literarischen Zwecke dieser Ausgabe meine Verpflichtung durchaus nicht sein, alle die im Gedichte auftretenden Persönlichkeiten geschichtlich und urkundlich zu verfolgen. Sollte einmal der Frauendienst in einer Sammlung österreichischer Geschichtsquellen veröffentlicht werden — und dies wäre doch denkbar, ja selbst erwünscht, — dann hätte der Herausgeber die Aufgabe, gerade über diese specialhistorischen Elemente mit besonderem Fleiße zu belehren.

Im Uebrigen mußte ich nach allen und verschiedenen Richtungen hin das Buch von Knorr über Ulrich von Liechtenstein, die einzige Monographie, die unserm Dichter bis jetzt gewidmet wurde, theils der Begründung, theils der Ergänzung wegen heranziehen.

Die Autoren, die sonst noch in den Anmerkungen genannt sind, weil sie sich um die Ulrich-Forschung bemüht haben, brauchen hier nicht im Voraus namhaft gemacht zu werden.

Bei der ausgedehnten Berücksichtigung, die Ulrich's Frauendienst in den lexicalischen Werken gefunden hat, soll das Wörterbuch vorzugsweise und im Wesentlichen ein Verzeichniß zu den Anmerkungen sein. Ein ausführlicheres Specialwörterbuch, selbst in der Beschränkung, wie ich sie mir beim Heinrich von Freiberg auferlegen mußte, hätte bei diesem über noch einmal so starken Dichtwerke den zu Gebote stehenden Raum weit überschritten. Andererseits mußte aber auch für die Leser, welche nicht aus philologischem, sondern aus culturhistorischem Interesse mein Buch begehren und zur Hand nehmen, ausreichend gesorgt werden. Und so ist das Wörterbuch doch ziemlich umfangreich ausgefallen. Das Namenverzeichniß ist im Anschluß an das der Lachmann'schen Ausgabe genau gearbeitet, ja noch genauer insofern, als auch die Vornamen mit eingereiht worden sind, die auch öfters in den Anmerkungen besprochen werden.

Capiteleintheilungen mit besonderen Ueberschriften und mit kurzen Inhaltsangaben habe ich diesmal nicht vorgenommen. Es hätte das den Text, in dessen Original ohnehin so viele Ueberschriften stehen, geradezu zerrissen. Zur Orientierung habe ich aber Columnenüberschriften gesetzt, die dann auch in den Inhaltsübersichten zu den beiden Theilen wiederholt werden.

Leider war der Herausgeber dieser Sammlung durch eine längere und schwere Erkrankung verhindert, meiner Arbeit seine Fürsorge angedeihen zu lassen, dagegen habe ich meinem Freunde Fedor Bech aufs neue für seine treue Beihülfe innigst zu danken.

Nachdem es mir vergönnt war, das anmuthigste Dichtwerk unseres Mittelalters herauszugeben, gereicht es mir zur Freude und Befriedigung, daß ich auch dem wichtigsten Zeitgedichte aus den Tagen des Minnesangs meine Bemühung habe widmen dürfen.

Rostock, im October 1887.

REINHOLD BECHSTEIN.

Inhalt des ersten Theils.

| | Seite |
|--|-------|
| Einleitung | v |
| FROWEN DIENST. | |
| Strophe 1—67 (Eingang. Kindheit. Jugend. Erster Dienst. Stille Minne. Zweiter Dienst. Ritterlehre. Ritter 1212. Erste Ritterschaft. Geständniß.) | 1 |
| I. DAZ IST EIN TANZWIÛE, DIU ÊRSTE | 23 |
| Strophe 68—110 (Botschaften. Mundoperation.) | 24 |
| II. DAZ IST DIU ANDER TANZWIÛE | 35 |
| Strophe 111—114 (Botschaft.) | 37 |
| (A) Brief (der Niftel. Prosa.) | 38 |
| ÂVENTIURE, WIE DER HERRE UOLRÎCH MIT SÎNER VROWEN WART ÊRST REDEHAFT | 38 |
| Strophe 115—161 (Erste Begegnung. KûmmerniÛ. Er- klârung. Abweisung. Ritterschaft. Dichtung.) | |
| HIE HEBT SICH DAZ ÊRSTE BÛECHLÎN ^{357 v.} | 50 |
| Strophe 162—165 (Botschaft.) | 64 |
| III. EIN LANGIU WIÛE, UND IST DIU DRITTE | 65 |
| Strophe 166—171 (Antwort) | 66 |
| (a) Poetisches Antwortschreiben (der Herrin.) | 68 |
| Strophe 172—176 (Antwort.) | 69 |
| ÂVENTIURE VON DEM TURNAY ZE FRISACH | 70 |
| Strophe 177—315 (Turnier zu Friesach 1224.) | |
| IV. EIN TANZWIÛE, UND IST DIU VIERDE WIÛE | 111 |
| Strophe 316—320 (Botschaft der Niftel.) | 113 |
| (b) Poetischer Brief (der Niftel an die Herrin.) | 114 |
| Strophe 321—323 (Botschaft der Niftel. Turnier zu Leib- nitz.) | 115 |
| (c) Poetische Antwort (der Herrin an die Niftel.) | 116 |
| Strophe 324—333 (Unterhandlungen.) | 116 |
| V. EIN TANZWIÛE, UND IST DIU FÛNFTE WIÛE | 119 |
| Strophe 334—339 (Ritterfahrten. Triest. Brixen.) | 120 |

| | Seite |
|---|-------|
| ÂVENTIURE, WIE DER HERRE UOLRÎCH SÎNEN FINGER VERLÔS | 121 |
| Strophe 340—351 (Verlust des Fingers.) | |
| VI. EIN TANZWÎSE, UND IST DIU SEHSTE WÎSE | 125 |
| Strophe 352—359 (Heilung. Vier Bûchlein als Gabe.) . . | 126 |
| VII. EIN SINCWÎSE, UND IST DIU SIBENDE WÎSE | 129 |
| Strophe 360—403 (Hûndlein als Gabe. Vereiteltes Turnier zu Friesach. Neue Hoffnung.) | 130 |
| VIII. DAZ IST EIN TANZWÎSE, UND IST DIU AHTE WÎSE . | 141 |
| Strophe 404—417 (Neue Hoffnung. Romfahrt.) | 143 |
| IX. EIN SINCWÎSE, UND IST DIU NEUNTE WÎSE | 147 |
| Strophe 418—426 (Ritterschaft in Steierland. Neue Bot- schaft.) | 148 |
| X. EIN TANZWÎSE, UND IST DIU ZEHENDE WÎSE | 150 |
| Strophe 427—436 (Zweifel der Herrin.) | 152 |
| ÂVENTIURE, WIE DER HERRE UOLRÎCH SÎNEN VINGER ABE SLUOC UND SANT IN SÎNER FROWEN | 155 |
| Strophe 437—449 (Der abgeschlagene Finger.) | |
| DAZ IST EIN BÛECHLÎN, DAZ ANDER 393. v. | 159 |
| Strophe 450—469 (Der abgeschlagene Finger. Entschluß zur Venusfahrt.) | 172 |
| ÂVENTIURE, WIE DER HERRE UOLRÎCH KÛNEGINNE WÎSE FUOR DURCH DIU LANT MIT RITTERSCHEPTE | 177 |
| Strophe 470—479 (Venusfahrt 1227: Venedig.) | |
| (B) Einladungsbrief. | 181 |
| Strophe 480—604 (Venusfahrt 1227: Mestre. Treviso. Piave. Sacile. Odorico. Gemona. Chiusa. Thörl. Villach.) . | 183 |
| (d) Poetischer Brief (der Unbekannten) | 217 |
| Strophe 605—746 (Venusfahrt 1227: Feldkirchen. St. Veit. Friesach. Scheifling. Judenburg. Knittelfeld. Leoben. Kapfenberg. Kindberg. Mürzzuschlag. Gloggnitz. Neun- kirchen. Neustadt. [Kehrbach].) | 217 |
| (e) Poetischer Brief (der Unbekannten) | 253 |
| Strophe 747—776 (Venusfahrt 1227: In Oesterreich [Piesting]. Traiskirchen. Nach Wien. [Möllersdorf].) | 254 |
| (f) Walther's Lied (6. v. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. | 262 |
| Strophe 777—985 (Venusfahrt 1227: Nach Wien [Möllers- dorf.] Wien. Kornneuburg. Mistelbach. Feldsberg. Thaya. Böhmen. Ende der Venusfahrt. Zurück nach Wien. Das Gefolge bleibt zurück. Das Gefolge zurück nach Oesterreich. Preis der Venusfahrt.) | 262 |

**ULRICH'S VON LIECHTENSTEIN
FRAUENDIENST.**

ERSTER THEIL.



FROWEN DIENST.

1 Den guoten wiben sî genigen (1,1)
von mir, swie sî mich doch verzigen
nâch dienst ofte ir lones hânt.
her, waz si tugent doch begânt!
der werlde heil gar an in stât. (5)
ich wæn, got niht sô guotes hât
als ein guot wîp. daz ist alsô:
des stât ir lop von schulden hô.

1,1 *Den guoten wiben*: wîp gebraucht der Dichter hier und im Folgenden zur Bezeichnung des weiblichen Geschlechtes, aber nicht im Gegensatz zu *vrouwe*, sondern synonym mit *vrouwe*, wie namentlich aus den Strophen 8, 9 und 10 sowie aus der Schlußstrophe des ganzen Gedichtes hervorgeht. Er wechselt zwischen beiden Wörtern, um eintöniger Wiederholung vorzubeugen und um der metrischen Technik willen. Besonders häufig ist bei wîp das Epitheton *guot*, welches, etwa unserm: edel entsprechend, wie dieses den Doppelbegriff des Adels und des Edelsinns in sich schließt. — 3 *nâch* praep., wohl nicht zeitlich *nâch* («nach meinem Dienem», Tieck), sondern: im Verhältniß zu [vgl. nach Verdienst, nach Würdigkeit, nach Alter]. — 4 solche rhetorische Wendungen in den Erzählungsstrophen ungemein selten, auch die Fragen sind selten; vgl. 2, 5. 860, 2. — *her* = *herre*, Ausruf; Docen vermuthete dafür die Interjection *hei*, ach! — 7 *daz ist alsô*: eine der öfters wiederkehrenden, zur Ausfüllung des Verses und Reimes dienenden Wendungen; s. z. B. 860, 5. 981, 3. 1044, 8. 1213, 7. *nu sî alsô* 138, 8. vgl. zu 12, 1. 16, 1. 62, 5. — 8 *hô* adv. = *høhe*, *høch* von U. als gefüges Reimwort sehr häufig angewandt, namentlich in Wendungen wie hier bei *stân* z. B. 156, 8. 1. Büchl. 91. 170, 8; *komen hô* 175, 7; *mich hebt unhô* 225, 5 (diese Wendung sehr oft); *stügen hô* 304, 4; *mich freut hô* IV, 13 u. s. w. Dieses *hô* vorzugsweise dem mitteld.

2 Man muoz mirs jehen, wan ez ist wâr,
daz wibes güete niemen gar (10)
volloben an ein ende mac.

ir lop sich breitet als der tac.
wâ endet sich der sunnen schin?
swer mir daz ûf die triwe sîn
kan gesagen, dem muoz ich jehen, (15)
daz er vil verre hab gesehen.

3 Ir schîn durchliuhtet elliu lant:
dâ von ist mir vil unbekant
ir schînes sprunc, ir schînes ort. (20)
sich endent sanfter elliu wort,
und swindent lihter elliu jâr, (2,1)
ê daz der wibe güete gar
und ouch ir hôhe werdekeit
mit worten werde gar volseit.

4 Wie sol man des vol zê ende komen, (5)
des ende nimmer wirt vernomen
und daz für wâr niht endes hât?
alsô diu werlt nu gar zergât,

Dialect eigen und systematisch angemessen, begegnet doch auch bei den Oberdeutschen, s. Weinhold A. Gr. §. 236 B. Gr. §. 159. Möglich, daß für diese die Form *hō* nur eine literarische war, da sie eigentlich nur im Reime vorkommt. Nach Paul Mhd. Gr. ², §. 72 beruhen diese Formen mit abgefallenem *h* (*ch*) wahrscheinlich nur auf Anlehnung an solche, in denen es im Inlaut zwischen Vocalen stehen würde.

2, 1 fg. Der Gedanke kehrt wieder im Anfang des ersten Liedes; auch 4, 1 fg., 6, 1 fg. stimmen dazu. — 4 solche Vergleiche aus der Natur hat Knorr gesammelt S. 19. — 6 fg. das Enjambement, von Knorr nicht berücksichtigt, ist von U. außerordentlich häufig angewandt worden; schon vorher 1, 1—2. 6—7, ferner z. B. 6, 3. 44, 5. 44, 6. 45, 2. 66, 1. 71, 2. 81, 1. 82, 7. 90, 3. 104, 5. 268, 7. (s. die Bemerk.). in Str. 1373 dreimal hintereinander; wichtig besonders zwischen zwei Strophen, was zugleich Strophenbrechung in sich schließt, z. B. 109—10. 348—49. 421—22. 444—45. (Hier sei zugleich hingewiesen auf die ebenfalls nicht seltene Strophenbrechung ohne Enjambement, z. B. 497—98. 607. 610. 615. 623. 629. 668. 676. 678.) Auch in den Liedern Enjambement, z. B. II, 13. 24; zwischen Aufgesang und Abgesang VII, 12. 20. 28.

4, 3 fg. die Reimbrechung, ebenfalls bei Knorr unerwähnt gelaßen, von U. nicht minder häufig angewandt; in den Er-

damnoch ist der wibe bris
 ze himel und in paradîs; (10)
 dâ von mîn sin und mîn gedanc
 in lop ze sprechen ist ze kranc.

5 Wip sint reine, wip sint guot,
 wip sint schœne und wol gemuot,
 wip sint guot für senediū leit, (15)
 wip die füegent werdeheit,
 wip die machent werden man.
 wol im, der daz verdienen kan,
 daz sî im bietent vriundes gruoz!
 dem wirt vil maniger sorgen puoz. (20)

6 Wip sint höher sælden rîch.
 den engeln nie niht sô gelîch
 wart alsam ir schœner lîp.
 ein tugentriche reine wip;
 diu sich vor wandel hât behuot, (25)
 diu hât für wâr wol engels muot:
 ir lîp hât ouch wol engels schîn:
 daz nim ich ûf die triwe mîn.

7 Nâch disem lob sô heb ich an
 ein mære, als ich beste kan. (30)
 in gotes namen ich ez hebe
 und wûnsche des, daz er iu gebe
 gein mir sô zûhterichen muot, (3,1)
 daz ez iuch alle dunke guot.
 sô wirt mîn arbeit niht verlorn.
 ich hab daz liegen dran versworn.

zählungsstropfen weniger als in den Büchlein, wo sie mit zum Stil gehört. — 3 *endes* gen. abh. von *niht*, kein Ende.

5, 5 *machent werden man*, machen den Mann werth (unflect.); solche Wendungen mit flectierten attributiven Adjectiven ohne Artikel nur noch im Plural gebräuchlich.

7, 2 *als ich beste kan*, so gut ich kann, beliebte mhd. Wendung, von U. auch öfters zur Ausfüllung des Verses gebraucht; vgl. 11, 3. — 4 *des* schwerlich Object zu *wûnschen*, welches neben dem Acc. auch den Gen. bei sich hat, weil das Object schon im Nebensatz mit *daz* ausgedrückt liegt; *des* vielleicht eher adv., deshalb: mit Beziehung auf seine Berufung auf Gott, in dessen Namen er sein Werk beginnt. — 8 der Dichter will also nur Wahres berichten.

8 Dô ich ein cleinez kindel was, (5)
 dô hîrt ich ofte, daz man las,
 und hîrt ouch die wîsen sagen,
 daz niemen wol bî sînen tagen
 erwerben möhte werdeheit,
 wan der ze dienest wær bereit (10)
 guoten wîben sunder wanc:
 die heten hôhen habedanc.

9 Die wîsen hîrt ich sprechen sô,
 daz niemen wære rehte frô (15)
 noch in der werlte wolgemuot,
 wan der ein reine vrowen guot,
 diu wol von tugenden hiez ein wîp,
 hete lieb als sîn selbes lîp:
 daz heten alle die getân,
 die gern êre wolden hân. (20)

10 Dô ich daz hîrt, ich was ein kint
 und tump, als noch die jungen sint,
 sô tump, daz ich die gerten reit;
 und gedâht doch in der tumpheit:
 „sît daz diu reinen sîezen wîp (25)
 sô hôhe tiurent mannes lîp,

8, 1 *kindel*: der Dichter gebraucht mit Vorliebe diese apocopierte Diminutiva (die fränkischen und alemannischen Formen auf -a, -e [*kindla*, *kindle*] sind für die höhere Literatur seltener benutzt worden); ferner z. B. *büechel* 444, 7. *heftel* 731, 8. *röckel* 473, 2; dahin gehört auch *vingerl* 367, 2. — 2. *daz* ist fraglich, entweder relat.: was, oder conj.: daß. Lachmann scheint das erstere anzunehmen, weil er vor *daz* kein Komma setzt; die Wendung wäre dann nur eine Umschreibung für den Infinitiv *lesen*. Dieses *lesen* bezieht sich auf die literarische Unterhaltung, auf den Vortrag von Gedichten.

9, 5 *hiez* conj. = *hize*. *heizen* hat hier nicht den Begriff: heißen, genannt werden, sondern den des Verbum substantivum mit dem leisen Nebenbegriff: gelten; die wegen ihrer Vorzüge als ein Weib, als eine Vertreterin ihres Geschlechts gelten würde.

10, 5 *die jungen* pl. entweder von *junc* adj. subst. oder von *junge* swm., der Junge, Knabe, Jüngling. — 3 *gerte* swf., Gerte, Ruthe, Stecken; die Stelle angeführt von Zingerle, d. d. Kinderspiel im Mittelalter S. 23, auch von Schultz, höfisches Leben S. 118; in beiden Werken werden die Gerten (und Stäbe) als Steckenpferde bezeichnet. Das mag sein, wenn die Vorstellung

sô wil ich dienen immer mê
den vrowen, swie so ez mir ergê.

11 Lîp, guot, muot und dar zuo daz leben
wil ich den vrowen allez geben , (30)
und dienen, als ich beste kan.

und wird ich immer zê einem man,
mîn dienst muoz an in geligen, (4,1)
dâ mit verderben oder gesigen:
ich wil in immer dienend sîn.“
sus riet mir daz herze mîn.

12 In den gedanken, daz ist wâr, (5)
wuohs ich unz in daz zwelfte jâr.
ich gedâhte her, ich gedâhte hin
nâch mînes jungen herzen sîn.
mit vrâge fuor ich durch diu lant:
swâ iemen werde vrowen vant, (10)

nicht damit verbunden wird, die wir heute vom Steckenpferd, einem in einen Stecken auslaufenden Pferdekopf hegen. Aus dem Mittelalter habe ich keine Abbildung eines solchen Steckenpferdes ausfindig machen können; sie erscheinen erst in der Renaissancezeit; so in den bekannten Randzeichnungen Dürer's auf Blatt 21. Andere Abbildungen führt Zingerle an.

11, 5. 6 *geligen: gesigen*: den erweiterten Reim verschiedener Gattung braucht U. mit Vorliebe; nur wenige sind von Grimm, Gesch. d. Reims S. 86 (606) verzeichnet. — *muoz geligen, gesigen* (hier wäre auch das einfache *sigen* möglich): bei den Verben 2. Anomalie steht auch bei U. das Compositum mit *ge-* überaus häufig, aber keineswegs immer. Es scheint bei ihm dieses *ge-* mehr technische als syntactische Bedeutung zu haben; vgl. zu 79, 2. 113, 6. — 7 *dienend(e) sîn*: solche Umschreibungen des Verbums durch das Verbum substantivum mit dem Participium praesentis (s. Gr. 4, 6) hat U. recht häufig angewandt; ferner *dienende sîn* z. B. 356, 5. 2. Büchl., 380. 646, 8. 813, 2. *dankent sîn* 413, 7. *sagende sîn* 978, 4. *vallent sîn* 427, 8. *volgende sîn* 942, 1. 975, 2. *werbent sîn* 372, 6 u. a. m.

12, 1 *daz ist wâr*: auch dies eine der versausfüllenden öfters angebrachten Phrasen; ferner *daz was ouch wâr, du hâst wâr, ir habt daz wâr*, s. z. B. 198, 3. 314, 7. 137, 3. 184, 1. 152, 1; vgl. zu 1, 7. 16, 1. 62, 5. — 2 hier die erste Zeitbestimmung. Mit zwölf Jahren pflegten die jungen Adligen als Pagen in den Hofdienst zu treten. Vor Vollendung des zwölften Jahres sieht sich U., wie die folgenden Strophen lehren, nach einem Dienst bei einer vornehmen Dame, einer Fürstin (*von höher art* 15, 2)

der site, der lip, der muot, der tugent
erfuor ich gar in mîner jugent.

13 Swer lop von guoten wîben sprach,
dem sleich ich allez smielend nâch. (15)

ir lop daz tet mir alsô wol,
daz ich dâ von wart vreuden vol.
mir tet vil manic wîser munt
ir lop und ouch ir êre kunt:
sie lobten jene, sie lobten die,
sie lobten dort, sie lobten hie. (20)

14 Ir aller lobes vernam ich vil:
von einer ich doch sagen wil.
der lop was in die hœhe komen:
ir lop sich heten an genomen
die besten gar über elliu lant. (25)

swem rehte wart ir tugent bekant,
und kunde der iht tugende spehen,
der muost ir hôher tugende jehen.

15 Si was zer besten ûz erkorn,
si was von hôher art geborn, (30)
sî was schoene, sî was guot,
sî was reinlich gemuot,
sî was kiusche, senfte gar, (5,1)
sî was minneclîch gevar:

von ir vil tugende wart vernomen:
si was an tugenden gar volcomen.

um; in deren Dienst wird er aufgenommen und verbleibt da 4—5 Jahre (16, 3), war demnach, als er den Dienst verließ, im 17. Jahre; vgl. zu 40, 1 fg. — 7 *der* vor den vier Subst. ist gen. plur. demonstr., deren.

13, 4 dieser Vers wird öfters wiederholt, z. B. 776, 4, wie denn solche Wiederholungen recht häufig sind, auf die allesamt unmöglich aufmerksam gemacht werden kann. — 7 *sie* plural nach dem Sinne bez. auf *manic wîser munt*. — *jene, die*, nicht *jeniu, diu (wîp)*, weil im Mhd. nach *wîp* das natürliche Geschlecht, das Femininum steht; Gr. 4, 268; vgl. z. B. I, 10, 100, 7 fg. 175, 5 fg.

15, 7 fraglich, ob hier wie vorher 14, 7. 8 *tugende* sing. oder plural; hier wohl plural wegen *an tugenden* 15, 8.

16 Man lobt si hôhe, daz was reht. (5)
 ich was der selben vrowen kneht
 vil nâch unz in daz fünfte jâr.
 daz ich iu sage, daz ist wâr.
 mîn ougen kunden nie ersehen
 an ir unwîpheit noch erspehen: (10)
 si was ouch ze allen zîten guot,
 in wibes zûhten wol genuot.

17 Dô sprach mîn herze wider mich:
 «guot vriunt, geselle, wil du dich
 für eigen einer vrowen geben (15)
 und ir ze dienest immer leben,
 daz sol disiu vrowe sîn:
 daz rât ich ûf die triwe mîn.
 diu ist gar alles wandels vrf:
 der sül wir sîn mit triwen bi.» (20)

18 «Ich volgē dir, herze, swes du wil.
 doch ist uns beiden gar ze vil,
 daz wir ir dienen umb den solt,
 den man von guoten wîben holt.
 jâ ist diu guote vrowe mîn (25)
 vil hôher denn wir beidiu sîn,
 si ist ze hôhē gar uns geborn:
 des mac der dienst werden vlorn.»

19 «Swîc, lîp, und hoere, ich wil dir sagen:
 ez wart nie wîp bi iemens tagen (30)
 sô hôch, sô rîch noch alsô wert,
 ist daz ein edel ritter gert

16, 1 *daz was reht*: auch diese versfüllende Wendung öfters z. B. 188, 4. 193, 4; vgl. zu 1, 7. 12, 1. 62, 5. — 3 zweite Zeitbestimmung, s. zu 12, 2.

17, 1 solche Zwiegespräche zwischen Herz und Leib oder der eigenen Person ziehen sich durch das ganze Gedicht.

18, 6 fg. hier noch deutlicher als in 15, 2 ausgesprochen, daß die *vrowe*, die Herrin, die Geliebte, von hoher, nämlich fürstlicher Geburt war. Der Dichter nennt sie nie und durfte sie nicht nennen, selbst Andeutungen vermeidet er. Ueber die verschiedenen Vermuthungen, wer diese unbekannte Heldin des Frauendienstes wohl gewesen sein möchte, s. die Einleitung.

19, 3 fg. auf *sô*, *alsô* sollte *daz* folgen; grammatisch correct müßte V. 8 statt des Hauptsatzes der Nebensatz stehen *daz im*

ir ze dienen sine zit, (6,1)
 sô daz er herze, lîp, guot gît
 in ir dienst, als er sol:

im mûge an ir gelingen wol.»

20 «Herze, ich swer dir einen eit (5)
 ûf alle mîne sælicheit,

daz sî mir ist für elliu wîp
 und lieber danne mîn selbes lîp.
 ûf den minneclîchen wân, (10)

den ich gein ir vil guoten hân,
 sô wil ich hiut und immer mê
 ir dienen, swie so ez mir ergê.»

21 Dô sich bewac herze unde lîp
 ze werben umb daz werde wîp, (15)
 dô gie ich für die guoten stân

und sach si minneclîchen an.

ich gedâht: «wol mich, sol sî daz sîn,

diu werde sîeze vrowe mîn,

bî der ich immer mêr muoz wesen,
 bî ir verderben oder genesen.» (20)

enmûge u. s. w.; der Conditional-Zwischensatz V. 4 mit *ist daz*, von dem wieder ein Consecutivsatz abhängt (6. 7), wird aber zum directen Vordersatz gemacht, und dann wird in freier Construction fortgefahren. Solche Constructionen, die namentlich bei Hartmann von Aue sehr häufig sind, hat auch U. mehrfach aufzuweisen; vgl. z. B. 38, 4. 2. Büchl. 81 fg.; ja der dictierende Dichter fällt auch einmal völlig aus der Construction; s. zu 636, 2 fg.

20, 6 *ir vil guoten*; es könnte auch mhd. wie heute heißen *der vil guoten*, aber das Personalpronomen auch der dritten Person wie das der ersten und zweiten verbindet sich mit folg. Substantiv im Mhd., jetzt wird dafür das Demonstrativ gesetzt, das dann wie ein Artikel erscheint; vgl. Gr. 4, 349. 565, wo aber die neue Weise nicht weiter entwickelt wird; vgl. ferner z. B. IV, 17. X, 49. 67. 1. Büchl. 44. 45. 79.

21, 2 ungesuchte hübsche Alliteration; in der Schrift von Zingerle, Alliteration bei mhd. Dichtern, in der auf U. Rücksicht genommen ist, S. 61 nachzutragen. Schon aus diesen Zusammenstellungen, die aber lange nicht alle Fälle berücksichtigen, ist ersichtlich, daß U. die Alliteration mit Vorliebe angebracht hat. Sie ist bei ihm z. Th. volkstümlich, z. Th. rein künstlerisch. In letzterer Hinsicht scheint Gottfried's Einfluß wirksam gewesen zu sein. — 8 Reminiscenz an Gottfried's Tristan 66. Knorr hat Gottfried's

22 Ich gedâht: «waz sol ich dienen ir,
 daz sich rehte fûege mir,
 für vil manic edel kint,
 die bî ir hie in dienest sint?
 der dienet ir lîht einez baz: (25)
 sô wirt mîn vrowe mir gehaz.
 nu enweiz ich, waz ich anders tuo:
 ich dien ir spât, ich dien ir fruô.

23 Ir mac wol einez dienen mê:
 ich wæn, dem doch sîn herze iht stê (30)
 gein ir, alsam daz mîne stât,
 und wæn sî ouch iht sô liebe hât,
 als ich sî in mînem herzen hân. (7,1)
 des einen wil ich in vor gân
 und allen leuten mîniu jâr.
 daz weiz ich endelîchen wâr.»

24 Einez ofte mir geschach. (5)
 swenne ich iht schoener pluomen brach
 des sumers, sô daz solde sîn,
 die truog ich sâ der vrowen mîn.
 nam sf die in ir wîze hant,
 sô wart mir freuden vil bekant: (10)

Einwirkung ganz übersehen. Auf Gottfried sind besonders allerlei französisierende Wendungen und Spielereien zurückzuführen; vgl. z. B. 38, 1 fg. 70, 7 fg. 1. Büchl. 375 fg. 295, 5. 315, 5. V, 21. 22 fg. 2. Büchl. 81. 161 fg. (s. d. Bem.). 506, 3 fg. (s. d. Bem.); besonders charakteristisch Str. 1744, auch Str. 1746. 1747.

22, 2 *daz* eher conj. als relat. — *fûegen* refl. ohne *ez*. — 3 *kint* singular, nach dem Sinn wegen *manic* mit dem Plur. fortgefahren. — 4 grammatisch correct sollte *diu* stehen, zumal im folg. Verse auch *einez*, nicht nach dem Sinn *einer* gesagt ist; dennoch war nicht zu ändern. — 8 lose Construction, die besser herauskommt, wenn nach V. 7 Doppelpunkt als mit L. Komma gesetzt wird.

23, 4 zu *wæn* ist aus dem vorherg. *dem* zu ergänzen: *daz* oder *ez*. — *liebe* acc. flect. (*caram*) statt des gewönl. unfect. *liep*; vgl. Gr. 4, 626.

24, 5 *wîze* nach der Hs.; *wîzen* mit L. zu schreiben zumal für U.'s Zeit nicht nöthig; vgl. Gr. 4, 540. — Eine *wîze* Hand galt für schön; vgl. Schultz, hōf. L. 1, 166; bei U. öfters *wîz* als schmückendes Beiwort zu *hant* z. B. 25, 4. 1. Büchl. 186. 165, 1. 320, 1. 784, 4. 830, 6; auch *linde wîze h.* 534, 5 (s. die Bemerk.).

ich gedâht: «dâ dû si griffest an,
dâ hân ich in alsam getân.»

25 Mîn vreude was vil ofte grôz,
swenne ich kom, dâ man wazer gôz
der herzenlieben vrowen mîn. (15)
ûf ir vil wizen hendelîn.

daz wazer, dâ mit sî sich twuoc,
verholn ich daz von danne truoc:
vor liebe ich ez gar ûz tranc.
dâ von sô wart mîn trûren cranc. (20)

26 Kintlich ich ir diene vil,
daz ich nu hie verswigen wil.
swaz sô ein kint gedienen mac,
daz dient ich ir unz ûf den tac,
daz mich mîn vater von ir nam. (25)
dâ wart mir senlich trûren zam:
mir wart der minne kraft bekant
in mînem herzen sâ zehant.

25, 4 fg. es ist von dem Wasser die Rede, welches vor oder nach der Tafel *genomen*, auf die Hände der Speisenden gegossen wurde, worauf diese sich an einem Tuche abtrockneten; vgl. Schultz, hof. L. 1, 326, zu Heinrich von Freiberg 607. Aus unserer Stelle geht hervor, daß die Schüssel, welche das über die Hände gegossene Wasser auffing, nicht auch andern Tischgästen diene, sondern der Fürstin allein. Wenn *twahen* hier mit «waschen» wiedergegeben wird, wie Schultz a. a. O. (das Wasser, in dem sie sich die Hände gewaschen) und auch Lyon (Waschwasser) sich ausdrücken, so kommt leicht ein grober und falscher Zug hinein; man denkt dann unwillkürlich an ein mit Schmutzwasser gefülltes Waschbecken; zarter und richtiger bei Tieck: so nahm ich das Wasser, das sie angerührt hatte. *twahen* ist auch «netzen» und dient zu edlen Bildern; auch heißt es nicht vom Wasser: *dâ in*, sondern *dâ mit*; die Reinigung wurde mehr durch das Tuch als durch das Wasser bewirkt. — 8 *cranc*: im Wolfram'schen Stile, vgl. Kinzel, Charakt. d. Wolfr. Stils S. 3. Bötticher, Eigenth. d. Spr. W.'s S. 70. Starck, Darstellungsmittel d. W.'schen Humors S. 29. Bei Knorr S. 43 nur einige Entlehnungen nachgewiesen. Wolframisch sind u. a. auch die Wendungen mit *zam* 26, 6, mit *pfiht* 2. Büchl. 48, 6, mit *ze laz* 2. Büchl. 23 und *prîs bejagen* öfters.

26, 1 *kintlich* adv., nicht: kindlich, sondern terminologisch: als *kint*, Page. — 2 *daz* relat.

27 Mîn lîp der schiet von danne sâ:
 daz herze mîn beleib aldâ, (30)
 daz wolde mit mir danne niht.
 daz was ein wunderlîch geschilt,
 daz man den lîp von danne treip. (8,1)
 und daz mîn herze aldâ beleip:
 daz was bî ir naht unde tac,
 daz ez vil selten ruowe pflac.

28 Swâ sô mîn lîp reit oder gie, (5)
 mîn herze *daz* kom von ir nie:
 ez wære tac, ez wære naht,
 mîn liebe hete gein ir die maht,
 daz ich si zê allen zîten sach.
 von herzenliebe daz geschach. (10)
 swie verre ich was, ir liechter schîn
 schein nahtes in daz herze mîn.

29 Ich wil dâ von niht sprechen mê:
 mir was von gedanken wê.
 in disen dîngen daz ergie, (15)
 daz man mich einem herren lie:
 der was vil hôher tugende rîch.
 der hiez der margrâve Heinrich:

28, 2 *daz* ergänzt nach Lachmann, wie überhaupt alle Ergänzungen ausgelassener Wörter auf L. zurückgehen, wenn nichts weiter darüber bemerkt ist.

29, 6 fg. *der margrâve Heinrich von Oesterrîch* nach der Hs.; bis die Streitfrage entschieden ist, ob die Ueberlieferung *Recht* hat oder L. mit seiner Aenderung *Ysterrîch*, scheint es gerathen, die erstere vorderhand unangetastet zu lassen. Karajan, erst geneigt, «Oesterreich der Hs. zu dulden und das Ganze auf Markgraf Heinrich von Oesterreich-Mödling zu beziehen», stimmt Lachmann zu und bringt auch S. 665 Urkunden über Heinrich von Ystrien bei, doch haben seine Auseinandersetzungen etwas Gezwungenes. Falke sieht in dem Genannten den Markgrafen Heinrich von Oesterreich († 1223), Bruder Herzog Leopold's V., «welcher auf Schloß Mödling Hof hielt und dort der Gäste, namentlich der Sânger und Dichter viele um sich sah.» In einer Anmerkung (S. 63) erklärt er sich ausdrücklich gegen Lachmann's Conjectur, weil Heinrich von Istrien, «auf welchem die Mitschuld an dem Morde König Philipp's lastete, gerade damals, als Ulrich hätte bei ihm sein müssen, unset und flüchtig war, sich für die erste Zeit in Ungarn aufhielt und sodann 1217

von Oesterrich was er genant,
von sinen tugenden wif erkant. (20)

30 Er was der vrowen dienstman,
mit rechten triuwen undertân:
er was in holt, er sprach in wol,
alsô ein ieslich ritter sol.
er was milte, er was guot, (25)
er was küene, hôch gemuot,
mit tumpen tump, mit wîsen wîs:
dâ von sô het er lobes prîs.

31 Er het umb êre ungemach,
sîn munt nie boesez wort gesprach, (30)
er was blide, er was palt,
sîn zuht diu was manicvalt,

nach Palästina zog, von wo er wahrscheinlich zurückkehrte, als Ulrich's Vater starb» (Verweis auf Meiller, Regg. 258. Anm. 391). Knorr geht auf die Frage nicht ein. Scherer, der auch frühere Aeußerungen Uhland's und v. d. Hagen's heranzieht, erklärt sich in seiner Besprechung des Knorr'schen Buches (Anzeiger 1, 248 fg.) für Lachmann's Conjectur. Sein Hauptgrund die Erwägung, daß Heinrich von Mödling in den Urkunden nie Markgraf genannt wird; wenn er überhaupt einen Titel erhält, so heißt er *dux de Medlico, de Medlich*. Scherer sucht auch die andern Beweisgründe Falke's zu widerlegen. Schönbach in seinem Aufsatz «Zu Ulrich von Lichtenstein» (Zeitschrift 26, 307 fg.) gedenkt des Markgrafen Heinrich mit keiner Silbe und in seinem Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie (18, 620 fg.) entscheidet er sich nicht bestimmt, indem er zu dem Namen des Markgrafen Heinrich von Istrien, an dessen Hofe Ulrich erzogen wurde, «oder Oesterreich» in Klammer hinzusetzt mit Verweis auf Bd. IX (lies XI), S. 526, wo v. Oefele in seinem Artikel «Heinrich, Markgraf von Istrien» Lachmann's Conjectur als richtig voraussetzt. Ebenso Kummer in der Einl. zu der Ausgabe der poetischen Erzählungen des Herrand von Wildonie (Wien 1880), S. 25.

30, 1 *vrowen* plur. *der vrowen dienstman*, der Dienstmann der Damen, soviel wie *vrowenritter*; ebenso z. B. 354, 5. 1550, 5. s. zu 158, 7. — 2 zu ergänzen nach dem Sinn *in*, ihnen; vgl. 32. 8.

31, 2 *gesprach*: hier hat *ge-* die Perfect-Function des Pflagens, des Gewohntseins; ferner z. B. 1. Büchl. 261; s. zu 79, 2. —

er was stæte, er was getriu, (9,1)
 den vriunden sleht, niht iteniu,
 er minnet got von herzen gar;
 sus lebt der fürste siniu jâr.

32 Der selbe werde herre min (5)
 sagt mir daz ûf die triwe sîn:
 swer werdeclîche wolde leben,
 der solde sich für eigen geben
 einer reinen vrowen guot;
 dâ von sô wûrd er hôchgemuot. (10)

er sprach: «ez wart nie werder man, ✓
 er wære den vrowen undertân.»

33 Er sagt mir in mîner jugent
 vor vil der sînen sîezen tugent:
 — er lêrt mich sprechen wider diu wîp, (15)

ûf ôrsen rîten mînen lîp,
 an prieveu tihten stæziu wort.
 er jach, ez wær der tugend hort,
 «ez tiuret junges mannes lîp,
 der suoze sprichet wider diu wîp. (20)

6 die Bedeutung, die *iteniuwe* hier haben muß, = launisch, wankelmüthig, ist weder im mhd. Wb. noch im mhd. Handwb. hervorgehoben; vgl. *ez schuof ir untriuwe: si ist gerne iteniuwe. ir stæten vriunt die alten der kan sie niht behalten undn behaltet ouch niht die jungen. mit disen wandelungen lebet ie vrou Minne* Ulr. Tristan 503, 22 fg.; ebenso auch das einfache *niuwe*: s. Bech, Germania 29, 12. 13.

32, 7 *werder* nicht compar., sondern stark flectiert, wie noch im Plural: nie ein Mann werth.

33, 2 *vor* schwerlich richtig, wohl *von* zu lesen. — 4 *mînen lîp* = *mich*. Diese Umschreibung bei U. noch überaus oft, namentlich in der Formel: *sîn selbes lîp*, er selbst 9, 6. ferner *mîn l.* = *ich* 74, 1. 76, 3. 89, 7. 100, 5 u. s. w. *din l.* = *du* 107, 4. *iwern l.* = *ir* 538, 6. *iwern l.* = *iuch* 148, 7. *des l.* = *der* 195, 8. *rittens l.* = *ritter* 77, 7. 184, 7. *der hôchgemuoten l.* = *die hôchgemuoten* 642, 4. Es gehört dies mit zu seinem Stil und ist wichtig für die Technik, die stumpfe Reime brauchte. — 7 *lîp*, hier etwas anders, nicht geradezu = *jungen man*, sondern: das Leben, das Wesen, wie in 10, 6. — 5 *an prieveu*: hier steht *brief* wie Trist. 8143 terminologisch, wohl in der Bedeutung, die sonst bei U. *büechel* hat, abgesehen von der Form. Von diesen beiden Dichtungen ist uns leider nichts erhalten.

34 Sūeziu wort mit werken wâr
 sint guot gein werden wiben gar.
 du solt für wâr gelauben mir,
 daz nimmer kan gelingen dir
 an guoten wiben, wil du in (25)
 liegen, schmeichen: dēst ein sin,
 der dir gein wiben selten frumt
 und dir für wâr ze schaden kumt.»

35 Swaz er mir sagt, und het ich daz
 } ervollet mit den wercken baz, (30)
 } ich wære werder, denne ich pin.

bî im gie mīner jâre hin
 vieriu mit seneclīcher nôt. (10,1)

indes lac mīn vater tôt:
 dô muost ich helm, als maniger tuot,
 dem sīne vordern lâzent guot.

36 Mir gab urloup der herre mīn (5)

alsô, daz al diu tugende sīn
 an mir vil volleclīchen schein.

dô reit ich gegen Liechtenstein
 hin heim sâ in daz Stīrelant,
 dâ ich vil turnirens vant (10)

von knehten. daz was dô der sit:
 si lernten ritterschaft dâ mit.

37 Dô ich dâ turniren vant,
 des underwant ich mich zehant
 durch die vil lieben vrowen mīn. (15)

ich gedâht: «wil ich ir ze dienste sīn,
 daz muoz mit ritterschaft geschehen:

man muoz mich under helme sehen
 ir ze dienest mīne tage.

got geb, daz ich ir gunst bejage! (20)

38 Und sol mir immer prīs geschehen,
 des muoz ich ir ze prīse jehen:

35, 4 *gie* singular statt des nöthigen Plurals; vgl. Gr. 4, 197, wo außer dieser Stelle noch eine aus U. angeführt ist, nämlich 42, 2; vgl. zu 482, 1. zu 790, 6 und s. ferner 1528, 1. — 5 dritte Zeitbestimmung: U. war also (s. zu 12, 2) beim Verlassen des zweiten Dienstes im 21. Jahre. — 6 s. Einleitung.

38, 1 fg. Die ganze Strophe findet sich nochmals im

wan er wirt durch sî bejaget.
 ouch bin ich des vil unverzaget,
 swaz vrowen gnâde sî genant, (25)
 ez mûg an ir mîn dientiu hant
 bî minen jugentlichen tagen
 noch vil sæliclich bejagen.»

39 Dô fuor ich turniren knehtes wîs,
 durch lernen und durch knehtes prîs, (30)
 allenthalben reht driu jâr.

dô wart ich ritter, daz ist wâr.
 ze Wiene ze einer hôchzit, (11,1)
 daz ich dâ vor noch immer sît
 sô schœne hôchzit nie gesach.
 dâ was von dringen ungemach.

40 Der fürst Liupolt ûz Œsterich (5)
 gap dâ sîn tohter minneclich

von Saksen einem fürsten wert:
 der het ir ze einer kônen begert.
 diu hôchzit wart sô schœne dâ,
 daz ich sît niender anderswâ (10)
 sô schœne hôchzit hab gesehen:
 des muoz ich von der wârheit jehen.

1. Büchl. 375—382 fast wörtlich wieder. — 4 nach *unverzaget* freie Construction: Nebensatz vorausgenommen, dann ohne *daz* fortgefahren. — 5 solche den Vers füllende Wendungen für bestimmte Substantive (hier für *vrowen gnâde*) bei Knorr nicht als solche zusammengestellt; sie sind bei U. ziemlich häufig; derselbe Ausdruck (Reinmarisch) noch im 1. Büchl. 379. *daz in der sunne vert* (Wolframisch) 1. Büchl. 130; s. ferner 1. Büchl. 363. 399, 8. 618, 6 (s. die Bemerk.); *daz sie heizent klagende nôt* XIX, 5; s. ferner 1372, 3. 1375, 5.

39, 3 vierte Zeitbestimmung: drei Jahre verbrachte U. in Knappendienst und Ritterlehre; Ritter wurde er also nach den vorausgegangenen Angaben im 24. Jahre.

40, 1 fg. Der hier nicht mit Namen genannte Herzog von Sachsen ist Herzog Albert, nicht Herzog Bernhard; vgl. Knorr S. 64. Auch v. Zeißberg, Allg. D. Biogr. 18, 389 nennt Albert. Das Jahr der Vermählung ist bestimmt 1222 (nicht 1223). Daraus ergibt sich, da U. nach den verschiedenen Angaben (s. zu 12, 2. 16, 3. 35, 5 und 39, 3) damals im 24. Jahre gestanden hat, daß er im Jahre 1198 geboren ist. — 3 mhd. Wortstellung = *einem f. von S.*; vgl. 1046, 2. — 7 *hab conj.*, abh. von *daz*.

41 Dâ gap der edel fürste wert
wol drithalphundert knappen swert:
daz was fürstenlich getân. (15)

grâven, vrien, dienstman,
wol tûsent rittern oder mêr,
den gab der edel fürste hêr
silber, golt, ros unde kleit
durch sîne hôhe werdecheit. (20)

42 Fünf tûsent ritter oder baz
des werden fürsten brôt dâ az.
dâ was puhurt, tanzes vil,
und ander vil manîc ritters spil. (25)
dâ was diu herzoginne rîch
und ir tochter minneclîch
und ander vil manîc vrowe guot:
die gâben uns dâ hôhen muot.

43 Dâ was ouch mîner freuden schîn,
diu reine, sûeze vrowe mîn. (30)
die tugentrîchen ich dâ sach,
doch sô, daz ich nie wort gesprach
wider sî ze der hôchzît: (12,1)
des was ich trârîc lange sît.
die merker liezen ez niht geschehen:
ich meid ez durch ir kranckez spehen.

44 Dô sî mich under schilde sach, (5)
diu reine, guote, sûeze sprach
wider einen mînen vriund alsô:
«dêswâr ich pin des harte vrô,
daz her Uolrîch ist ritter hie
warden. dô man mir den lie (10)
ze knehte, dô was er vil klein.
ich meine den von Liechtenstein.»

41, 2 *swert geben*, das Ritterschwert und damit die Ritterwürde geben. Diese Ceremonie geschah meist bei Gelegenheit hoher Feste; s. Schultz, hof. L. 1, 144 fg.

42, 5 *diu herzoginne*, die Gemahlin Leopold's des Glorreichen, ist Theodora, eine griechische Prinzessin, Nichte der Gemahlin König Philipp's. — 6 unter der *tochter* wird doch U. keine andere als die 40, 2 genannte Braut (Agnes) verstanden haben.

45 Dô mîn vriunt daz sagte mir,
 daz mîn ritterschaft was ir
 liep, des freut mîn herze sich, (15)
 und gedâht alsô: «waz ob si dich
 mit willen wil ze ritter hân?»
 der selbe tumbe hôher wân
 der was sêze, der was guot
 und machte mich vil hôchgemuot. (20)

46 Diu hôczit nam ende dô.
 von danne schiet vil maniger vrô
 allenthalben in diu lant.
 turniren huob man alzehant
 durch die vrowen dort unde hie: (25)
 der versaz ich einen nie,
 ich wolde dâ zê in allen sîn
 durch die vil lieben vrowen mîn.

47 Mir wart daz turniren kunt
 des einen sumers wol zwelf stunt. (30)
 man sach mich ouch tiustirens wern
 vil manigen ritter mit den spern,
 des lîp het ganzes mannes kraft (13,1)
 und ouch wol konde ritterschaft,
 daz mir den sumer nie misselanc.
 des sagt ich mîner vrowen danc.

48 Der sumer mit vreuden ende nam: (5)
 sâ der kalte winder quam.
 dô muost ich minnesiecher man
 durch nôt daz turniren lân:
 wan ich vant sîn leider niht.
 des het mit mir vil trûrens pfliht. (10)

45, 6 *hôher* nach der Hs., Aenderung Lachmann's *høhe* nicht geboten. Die starke Flexion des Adj. nach bestimmtem Artikel an sich ist vielfach belegt, vgl. Gr. 4, 417. 487. 540; selten allerdings ist der vorliegende Fall, aber doch nicht ohne Beispiel; s. Gr. 4, 542 γ.

47, 5 *des relat.*

48, 6 die Wendung *pfliht, phlichte haben mit einem*, beliebt bei U. und wohl auf Wolfram's Einfluß zurückzuführen, Gemeinschaft haben, einen in Beschlag nehmen, beherrschen.

senlich trûren was mir bî:
des wart mîn herze selten vri.

49 Mîn trûren und mîn senedez clagen
muost mîn lip verholne tragen:
des was ich ofte vil ungemuot. (15)

mîn vrowe was alsô behuot,
daz ich ir nie ze keiner stunt
mohte gemachen rehte kunt,
daz sî mir was für elliu wîp
und lieber dann mîn selbes lip. (20)

50 Mich lie si leider niemen sehen:
dâ von sô kunde des niht geschehen,
daz ich ir sagt den willen mîn.
dâ von sô muos ich trûric sîn
reht als ein minne unsælic man. (25)
ich enmoht ouch niht die boten hân,
die daz rehte sagten ir,
daz sî sô herzenliep wær mir.

51 Ich wil iu kürzefichen sagen
und die wârheit niht verdagen. (30)
si west sîn niht als umb ein hâr,
daz ich ir diene mîniu jâr.
des muost ich durch nôt trûrens pflegen, (14,1)
mich oft in sorgen nider legen,
in hôhen sôrgen fruo ûf stên,
in sorgen sitzen unde gên.

52 Ich leit von sorgen ungemach; (5)
nu hœret, waz mir dô geschach:
ich kom ûf ein burc geriten.
der wirt mich dâ nâch vriundes siten
nâch sînen êren wol enpfie:
sîn wîp, mîn niftel, ouch des niht liê, (10)

50, 1 *si* acc., *niemen* nom., stillschweigend verstanden: keiner der Hüter. — *minne unsælic*, obwohl in zwei Worten geschrieben, ist doch wie eine eigentliche Zusammensetzung aufzufassen, das Gegenteil von *minnesælic*, durch Liebe beglückt.

51, 1 *kürzefichen* adv. scheint hier die Bedeutung: bündig, genau zu haben; sonst immer von der Zeit: kürzlich, bald.

52, 6 wer Ulrich's Niftel, Verwandte, war, wissen wir nicht. — *niht lie*: die ältere Sprache würde im Folgenden verlangen:

si sprach: «vil lieber neve mîn,
dû solt willekomen sîn!»

53 Min niftel nam *mich* bi der hant
und wiste mich von dan zehant
sitzen, dâ uns niemen sach. (15)

nu hoeret, wie diu guote sprach:
«mir ist vil liebe dran geschehen,
neve, daz ich dich hân gesehen.
nu sag an, wie gehabestu dich?
und bistu vrô, des vreu ich mich.» (20)

54 Si smielte und sprach: «ich lache dîn.
ez sol von dir verswigen sîn:
ich wil dir vrowen rede sagen.
ich was bi vil kürzlîchen tagen
gevaren zuo der vrowen mîn. (25)

sî und ich gedâhten dîn.
si vrâgte, waz du wærest mir:
daz dû mir pist, daz sagt ich ir.^{ll}

55 Sie sprach: «mir ist von im gesaget
..... (30)

er spreche von uns vrowen wol,
alsô von rehte ein ritter sol.
von im ist mir noch mêr geseit, (15,1)
daz er ze dienste sî bereit
einer vrowen sunderlîch.
ob er daz tuot, dêst ritterlîch.»

56 Ich sprach: «ich hân ez ouch vernomen, (5)
er hab ein vrowen im genomen:

si enspræche (nhd. *unterließ nicht zu* mit Inf.); U. fährt nach solchen negativen Wendungen meist in directer Rede fort, oder wenn in abhängiger, immer ohne Negation *en-*; ferner z. B. 58, 2. 66, 1. 72, 6. 456, 3. 480, 6. 507, 6. 532, 6.

54, 3 *vrowen rede*, die Aeußerung einer Dame; *vrowe* im Folgenden wieder anders: Herrin, Fürstin, und in 55, 3 nochmals anders: Frauen wie im Nhd. — 7 bezieht sich auf das Verwandtschaftsverhältniß. — 8 *daz*, nhd. *was*.

55, 7 *sunderlîch* kaum adv., sondern nachgesetztes flexionsloses Adjectiv: einer auserwählten Dame; im Folgenden 56, 2 ist *vrowe* in gleichem Sinne als Herzensdame, Gebieterin, der der Minnedienst geweiht wird, genommen.

diu sî im liep alsô der lip
 und lieber vil denne elliu wîp.
 und wer diu sî, des weiz ich niht;
 wan daz er zê allen zîten giht, (10)
 sî sî schoene, sî sî guot,
 sî sî reinlich gemuot.»

57 Alzehant dô pat si mich
 vil vlzlichen, daz ich dich
 bæte, daz du nantest mir (15)
 die vrowen dîn. daz lobt ich ir;
 und daz ich ir denne saget,
 wer sie wære, und niht verdaget.
 daz soltû tuon, neve mîn:
 sag mir ir namen, der vrowen dîn.» (20)

58 «Dir ist mîn vröwe ungenant
 und von mir immer unbekant
 und sicherlichen ungeseit,
 du wellest mir sweren einen eit,
 daz sî von dir verswigen sî. (25)
 du solt mir loben ouch dâ bî,
 daz dîn süeze redenter munt
 mache minen dienst kunt.»

59 «Ich wil gein ir niht sîn dîn bot:
 ich swer aber dir des wol bî got (30)
 ûf alle mîne sælicheit,
 daz sî von mir ist ungeseit.
 ich bin dir vil wol schuldic des: (16,1)
 du solt vil rehte merken wes:
 swâ ich dir iht gedienen kan,
 daz wirt vil willeclîch getân.»

60 «Nu nenne ich dir die vrowen mîn (5)
 vil verre ûf die genâde dîn.

57, 6 *verdaget* coordiniert mit *saget*, *sagete*; *wer si wære* ist wohl auf beide Verba zu beziehen.

58, 2 *unbekant* nicht participiales Adj., sondern wirkliches Part. (wie die beiden andern *ungenant* und *ungeseit*) von *bekennen*: nicht bekannt, unverrathen. — 4 gemeint ist: *enwellest*; vgl. zu 52, 6. — 7 *süeze*, hier = *suoze* adv., von L. nicht geändert; vgl. zu 80, 6. 1331, 2. — *redenter* = *redender*; so öfters *t* für *d*; z. B. 80, 6. 1. Büchl. 380. 1806, 3. *friunte* 3. Büchl. 5.

du bist bî ir niulch gewesen,
 mit der mîn freude muoz genesen
 und diu für wâr mîn herze hât.
 diu dich mich des vrâgen bat, (10)
 wer mîn liebiu vrowe sî,
 si ist ez selbe, diu falsches vrî.»

61 «Der red ich niht gelouben wil:
 friunt, dir wær sîn gar ze vil.
 si ist ze hôhe dir geborn. (15)

wirt sî sîn inne, ez ist ir zorn:
 dîn dienst nimmer dâ vervât.
 dâ von ist daz vil wol mîn rât,
 und volge mir: daz ist dir guot:
 nim von ir dienst dînen muot.» (20)

62 «Ez kom ze frum, ez kom ze schaden,
 ich bin gein ir sô überladen
 mit lieb und ouch mit seneder nôt,
 daz ich für wâr muoz ligen tôt
 in ir dienest sunder wanc. (25)

ez ist mîn muot und mîn gedanc,
 daz ich ir immer dienen wil
 mit triwen an mîn endes zil.

63 Ob dû mir gegen ir niht enfrumest
 und mir niht ze staten kumest, (30)
 sô muoz mîn vreud ein ende hân
 und ouch mîn leben schier zergân.
 wil dû mich vor dem tôde nern, (17,1)
 sô soltu ir von mir des swern,
 daz sî mir gar âne argen list
 diu liebest in mînem herzen ist.»

60, 8 *vrî* apocopierte Form = *vrîe*; *diu falsches vrî* häufig z. B. 133, 1.

61, 5 *vervât* 3. pers. praet. ind. (= *vervâht*, *vervâhet*), für U.'s Dialect lediglich literarische Form. — 8 *nemen* swv., in älterer Sprache weit häufiger: lenke dein Herz ab von ihrem Dienst.

62, 1 vgl. die umgekehrte Wendung 332, 5. — 5 *sunder wanc*, wörtl.: ohne Wanken, dann: zweifellos; ferner z. B. noch 78, 7. 152, 7. 333, 3; andere ähnliche Wendungen sind z. B.

64 «Neve, waz sol ich sprechen mê? (5)
 got gebe, daz ez dir wol ergê,
 sô daz ez si dunke guot!
 ich sage ir allen dînen muot:
 des wil ich sî verswîgen niht.
 in kurzen zîten daz geschiht, (10)
 daz ich endelîche sage
 gein ir dîn senelîche clage.»

65 «Ich nîge dir, vrowe, unz ûf den fuoz.
 von reht ich immer danken muoz
 des, daz dîn vil getriwer munt (15)
 wil machen mîner vrowen kunt,
 daz ich ir eigen ritter bin,
 sô daz mîn herze, lîp unde sin
 ir immer mêr ist undertân,
 die wîle ich lîp und leben hân. (20)

66 Guot niuwe liet ich von ir hân
 gesungen. des soltû niht lân,
 du bringest sî ze ôren ir:
 und sage schier her wider mir,
 ob si ir gevallen wol. (25)
 ich lob si immer, als ich sol
 und als ich sî ie ze loben pflac.
 ir gûete volloben niemen mac.

67 Niftel, got gesege dich!»
 «vil lieber mâc, sam tuo er dich!» (30)
 «nu lâ mich dir enpfolhen sîn.»
 «jâ, daz hab ûf die triwe mîn.»
 «ich wil mit dînen hulden varn.» (18,1)
 «guot vriunt, nu müez dich got bewarn!»

sunder nôt. âne strît 149, 6. ân argen list 63, 7. ân allen spot 92, 2. sunder kranc 3. Büchl. 23.

65, 1 Dankesformel. — 5 *eigen ritter* zwei getrennte Wörter nach der Hs.; vielleicht ist *eigenritter*, leibeigener, durchaus ergebener Ritter, als Zusammensetzung gemeint wie *eigenherre*, *eigenschalc*, *eigenkneht*, *eigenman* u. a.

66, 1 *niuwe* mit L. in *niuwiu* zu ändern, ist nicht geboten. — 5 *gefallen* conj.

sus ich von mîner niftel schiet
und sande hin bî ir diu liet:

I.

DAZ IST EIN TANZWIË, DIU ÈRSTE.

- Wîbes güete niemen mac (5)
- volloben an ein ende gar.
Mîn herz blüet nu mangan tac:
- sie machet mich gar sorgen bar,
5 Swenn ich sie sihe gekleidet stân (10)
und alsô schoene vor mir gân
alsam ein engel wol getân.
Ein wîp mich des betwungen hât,
daz ich ir immer dienen muoz,
10 Der lîp vil wol ze wunsche stât:
ir rôter munt gibt reinen gruoze. (15)
Ich hân den wunsch an ir gesehen,
daz man ir muoz des besten jehen:
odr ich enkan niht vrouwen spehen.
15 Dîner reine trœst ich mich
noch baz, denn ich gedienet hân. (20)

67, 8 *diu liet* hier deutlich: die Strophen, das Lied; vorher 66, 1 nicht so bestimmt; vgl. zu 1084, 2.

I Ueberschrift *tanzwîse* s. zu 1359, 1. Die Herstellung des Liedes macht Schwierigkeiten. L. nahm Cäsurreim an in der 1. und 3. Zeile jeder Strophe, die beide im Gegensatz zu den andern jambischen trochäischen angelegt sind, mit Ausnahme der 2. Strophe, die auch diese Zeilen in der hsl. Ueberlieferung jambisch zeigt. Die Cäsurreime lassen sich aber nicht durchführen. Somit ist vorderhand nur correspondierender Binnenreim anzunehmen. Verbesserungsverschlage im Einzelnen können, weil zu weit führend, hier nicht gegeben werden. — 6 *schæne* nach der Hs., richtig und poetischer als das von L. gesetzte Adverbium *schone*. — 10 *der*, relat., nicht grammatisch correct *des*; *wîp* hat immer nach dem Sinn das Femininum nach sich; vgl. Gr. 4, 268. — 15 fg. In dieser 3. Strophe geht der Dichter in die 2. Person über; ebenso V, 4. Strophe; VI, 3. Strophe u. ofers. — 16 *gedienet* part. von *dienen* oder von *gedienen*: verdienen; zu beachten, daß kein Object steht (nicht *ich*); es steckt in *denn*. —

Dû bist eine, der wil ich
 mit triuwen wesen undertân.
 Des tages, swenn ich dich sehen sol,
 20 sô wart nie manne mêr sô wol,
 und ist mîn herze freuden vol. (25)

Hôhen muot ich von dir hân:
 des weiz ich niemen mêre danc.
 Dû bist guot ân argen wân:
 25 ich dien dir immer âne wanc.
 Nu sprich, daz ez dîn wille sî:
 son wird ich nimmer mêre vrf
 und wone dir mit dienste bî. (19,1)

68 Sus schied ich hôhes muotes dan
 und gedâht alsô: «sît daz ich hân (5)
 nâch mînem willen ir gesant
 einen boten, der bekant
 ir tuot al den willen mîn,
 sô wil ich hôhes muotes sîn
 und wil mîn trûren gar ûf geben (10)
 und wil in hôhem muote leben.»

69 Mîn wesen was von dann unlanc:
 hin wider stuont gar mîn gedanc.
 fünf wochen reit ich vrowen sehen. (15)
 in der zît was daz geschehen,
 daz mîn niftel hin und her
 was gevarn nâch mîner ger
 zuo mîner vrowen und von dan:
 daz wart zehant mir kunt getân.

70 Des freut ich mich und reit zehant (20)
 hin, dâ ich mîn niftel vant.
 diu guot enpfie mich alsô wol,
 als vriunt den vriunt enphâhen sol.
 sî sprach: «ich hân dir getân,
 daz ich vil pillich hete lân, (25)

17 Wortstellung *wil ich* durch das Vers- und Reimbedürfnis statt *ich wil*.

70, 2 mhd. Redewendung: *dâ...vant* zur Bezeichnung des Ortes oder Zieles; bei U. sehr häufig.

und daz dich doch vil kleine frunt
und lützel dir ze frumen kumt.

71 Nu sitze nider her zuo mir:
sô sag ich endelîchen dir
gar, waz dîn vrowe wider mich (30)
hât geredet und waz ouch ich
wider sî geredet hân. (20,1)
ich hân ir für wâr kunt getân,
daz sî dir ist für elliu wîp
und lieber dann dîn selbes lîp.

72 Ich sagt ir von dir dannoch mê, (5)
dir wære nâch ir hulden wê,
sô daz du lîp, guot unde leben
ir hetest ûf genâde ergeben;
sî wære dîner freuden trôst:
dîn herze nimmer wûrd erlöst (10)
von senelîcher minne bant,
dir wûrd ir wîplich gûete erkant.

73 Ich sprach: «frowe, geloubet daz,
nie mannes herze ein wîp besaz (15)
sô rehte gar gewaltliclich,
und sold er haben elliu rîch,
die gæb er, vrowe, umb iuren gruoz.
sît ich die wârheit sprechen muoz,
des swuor er mir vil manigen eit
ûf alle sîne sælicheit.» (20)

74 Ê daz mîn lîp von danne schiet,
ich las ir dîniu niuwen liet.
dô sprach diu reine, wol gemuot:
«diu liet diu sint ze wære guot.

71, 5 *wider* mit acc. auch bei U. im Ganzen seltener als mit dat.

73, 2 *herze* acc., *wîp* nom.

74, 2 die Niftel ist also des Lesens kundig, während es U. nicht ist; s. zu 169, 1. — 3 *wol gemuot*, hier nach Hs. in 2 Worten, schwerlich adv., sondern adj. = *gemuote* (vgl. *der wol gemuot*, *guot* 252, 1. *diu wol gem.* 360, 5. *der hôchgem.* 510, 1), darum Komma vorher, welches L. nicht zu setzen pflegt bei asyndetischen Adjectiven.

ich wil aber mich ir niht an nemen: (25)
 sîn dienst mac mir niht gezemen.
 du solt der rede gar gedagen
 und mir von im niht mêre sagen.

75 Wan wirt dîn neve ein biderb man,
 daz ist ein dinc, des ich im gan. (30)
 des hân ich von den dingen recht:
 er ist gewesen ê min kneht.

dâ von gan ich im êren wol, (21,1)
 dêswâr, als ich von rehte sol:
 er sol aber solhe rede verbern,
 der ich in nimmer wil gewern.

76 Ist daz er sölher tumpheit gert, (5)
 des ist er immer ungewert,
 daz mîn lîp nem den dienest sîn.

daz gienge mir ûf die êre mîn,
 ouch wærs im weizgot gar ze vil.
 durch zuht ich nimêr sprechen wil: (10)
 ich habs ouch von im guoten rât:
 diu rede mich beswæret hât. »

77 Dô sprach ich: « vrowe, enzürnet niht!
 alsölher dinge vil geschiht,
 daz ein junc man sô hôhe gert, (15)
 des er ist immer ungewert.

si werbent hôhe durch hôhen muot.
 si jehent, ez sî gar zê êren guot,
 daz hôch gemuotes ritters lîp
 diene unde werbe umb werdiu wîp. (20)

78 Ir sit im gar ze hôhe geborn.
 nu waz dar umb? er hât erkorn
 iuch ze frowen sîne zît.

ir sît, an der sîn wunne lît,
 ir sît, an der sîn sælde stât, (25)
 ir sît, diu sînen dienest hât
 immer mêr gar sunder wanc:
 daz ist sîn muot und sîn gedanc.»

76, 8 *rede* braucht hier nicht direct auf die Rede der Niftel zu gehen, wie in 79, 1, sondern ist wohl allgemein: die Sache.

79 «Nu swic: der rede sol sîn genuoc!
nie man sô hôhez lop getruoc, (30)

und næm mîn lîp den dienst sîn,
er müest es wol getiuret sîn;
des ich nie willen noch gewan. (22,1)

ja enwart noch nie sô biderb man,
der wol verdienen möhte mich:
dâ von sol ers gelouben sich.

80 Nu lâze aber in sîn gar volkomen (5)
(des ich von im niht hân vernomen)

an aller hande werdeheit:
iedoch sô müest wol wesen leit
einem wîbe ze aller stunt
sîn ungefüege stênter munt. (10)

ob ichz mit urloub sprechen sol,
der stât im übel, daz weistu wol.»

81 Si wolt von dir mit mir niht mêr
reden. nu ist daz wol mîn ger
gein dir und ouch mîn vriundes rât, (15)

sît daz ir muot sô hôhe stât,
daz dû si lâzest dienstes vrî,
als liep sô dir dîn êre sî.
du solt ir dienst gar ûf geben
und anders hôhes muotes leben.» (20)

82 «Niftel, des volg ich dir niht,
daz ich der werden zuoversiht,
die ich gein mîner frowen hân,
durch iemens rât wellê ab gestân.
des râtes soltu mir niht geben. (25)

ich wil ze dienst ir immer leben:
von ir sô kan mich nimmer nôt
vertriben wan der grimme tôt.»

79, 2 *getruoc*: hier bewirkt *ge-* Perfectbedeutung; ferner z. B. 113, 8 (s. die Bemerk.). 114, 7. 2. Büchl. 343. 462, 4. 527, 7. 908, 8 (s. die Bemerk.); vgl. zu 11, 5. 31, 2. 113, 6.

80, 6 *ungefüege* (Hs. *-gefüge*, nicht *-gefuege* wie L. in den Lesarten angibt) als Adverbialform aus Gründen beibehalten und nicht mit L. theoretisch in *ungefuoge* geändert; vgl. zu 58, 7.

83 «Sô wil ich niht wesen bot.»
 «nein, liebiu niftel mîn, durch got, (30)
 du solt an mir noch niht verzagen.
 nu hoere mich, ich wil dir sagen:
 ich wil in vil kürzlicher stunt (23,1)
 mir heizen snîden mînen munt,
 swie halt ez mir sül ergên,
 sît er si dunket übel stên.¹¹

84 Du solt für wâr gelouben daz, (5)
 ir muoz mîn munt gevallen baz
 oder wirs wol tûsentvalt.
 sît er sô übel ist gestalt,
 daz in mîn vrowe ungeru siht,
 sô lâz ich des benamen niht, (10)
 ich snîd ez drab, swaz missestât:
 in kurzen zîten daz ergât.»

85 «Mit rehten triuwen sô rât ich,
 daz dû sô iht verderbest dich.
 leb, als dich got hab heizen leben, (15)
 und hab, daz er dir hab gegeben,
 von im vil willeclîch für guot.
 ob dû daz tuost, dêst rehter muot.
 wil dû dich anders, dann er wil,
 des muotes ist dir al ze vil.» (20)

86 «Niftel, daz dich got gesegen!
 wiz, ich hân mich sîn gar bewegen.
 swie mir gelinget oder geschicht,
 des wil ich dich verswîgen niht:
 ich enbiut ez endelichen dir (25)
 und bite dich, daz dû ez ir
 enbietest durch die triwe dîn,
 der herzenlieben frowen mîn.»

83, 1 Auf *Sô* ruht der Nachdruck: mit einer solchen Nachricht; L. ergänzt unnöthig nach *wil* ein *doch*.

85, 2 man erwartet im Nhd. *niht*; es steht aber *iht*, weil *râten* vorhergeht (wie nach *wænen*, *trûwen*, *wætlich*, vermuthlich), in dem eine Negation verborgen sein kann in der Bedeutung des Abrathens; vgl. Paul, mhd. Gr. ², §. 372. — 8 dann bist du übermüthig.

87 «Daz lob ich dir uf mînen eit:
und wiz, neve, ez ist mir leit, (30)
daz dû sîn niht wil abe gestân.»
sus reit ich von der guoten dan
ze Græz sâ in daz Stirelant, (24,1)
dâ ich vil guote meister vant.
dem besten tet ich alzestunt
gar allen mînen willen kunt.

88 Er sprach: «ez ist nu gar enwiht: (5)
ich snfd iuch vor dem maien niht.
kumt ir mir in dem maien her,
bî mînen triwen ich iuch wer:
ich mach iu iwern munt alsô,
daz ir sîn sît von schulden vrô. (10)
der dinge ich gar ein meister bin:
ich hân dar zuo vil ganzen sin.»

89 Dô reit ich aber frowen sehen. 4. 67
den winder gar daz was geschehen,
biz daz der sîeze sumer quam (15)
und daz der winder ende nam.
dô hôrt ich singen vogelfn:
ich gedâht: «sîn mac zît sîn,
daz mîn lîp sol ze Græze varn.
got mûeze mich aldâ bewarn!» (20)

90 Sâ reit ich hin in-gotes pflege.
mir widerfuor uf mînem wege,
seht, mîner vrowen kneht, den ich
erkandê wol: er bekand ouch mich.
er frâgte, wâ ich wolde hin, (25)
und war ze den zîten wær mîn sin.

87,5 in Hs. immer *Græz*, *Græze* und so überhaupt in der ältern Zeit die vorwiegende literarische Namenform; erst neuerdings ist *Graz* bevorzugt, welches der Etymologie und zugleich der österreichischen Mundart entspricht; in *Windischgrätz* der Umlaut erhalten; vgl. die Schrift von Adalbert Jeitteles «Graz oder Grätz?» (Graz 1872).

89, 6 *gedâht* sonst immer im zweisilbigen Auftact; vielleicht *ich gedâhte: sîn mac zît gesîn.*

«geselle, daz wil ich dir sagen,
vremdiu mære niht verdagen.

91 Nu wize, ich pin vil wol gesunt
und wil mich machen gerne wunt. (30)

man sol ze Græze sniden mich.»
der knappe guot der segent sich
und sprach: «nu herre, sagt mir wâ.» (25,1)
ich sprach: «geselle mîn, sich, dâ.
der lefs, der ich drîe hân,
der wil ich einen sniden dan.»

92 «Und ist ez wâr, sô helf iu got! (5)

sô sprich ich wol âne allen spot,
ez ist ein wunderlîch geschiht.
sîn weiz, ich wæn, mîn frowe niht:
der wil ich ez sagen durch wunder grôz.
got weiz wol, ir sit sinne blôz, (10)
daz ir iuch wâget sunder nôt:
ir müget dâ von geligen tôt.»

93 «Nu sag ez, swem du wil, für wâr:
ich bin sîn in dem willen gar:
ez muoz uf dirre vart geschehen.» (15)

«entriwen sô wil ich ez sehen,
mag ez in iuren hulden sîn;
und wil ouch sagen der vrowen mîn,
daz ir mich welt dâ bî iu hân
ze schowen, wie iu wirt getân.» (20)

94 Dô reit ich hin, und reit ouch er,
hin ze Græz: dar stuont mîn ger;
dâ ich sâ minen meister vant.
der underwant sich mîn zehant.
eins mântagen morgens harte fruo (25)
greif er mit sînem sniden zuo.

90, 7 *geselle*, Freund, in vertraulicher duzender Anrede von Seite eines höher Stehenden; der *kneht* tituliert U. nach Gebühr mit *herre* und ihrzt ihn.

91, 4 *segent* = *segente* und so noch überaus oft die Apocope im schwachen Präteritum, die nicht verführen darf, historisches Präsens anzunehmen. Nur ab und zu kann im Folgenden auf die volle Form hingewiesen werden.

94, 5 zu beachten zweierlei in *mântagen*; daneben begegnet

er wolt mich binden, ich wolte niht.
er sprach: «dâ von iu schad geschiht.

95 Und rüert ir iuch als umb ein hâr,
ir nemt sin schaden, daz ist wâr.» (30)

ich sprach: «daz wirt von mir vermiten.
ich pin dâ her zuo iu geriten
vil willeclîchen durch mîn nôt: (26,1)
und sold ich von iu ligen tôt,
dêswâr man siht mich wenken niht,
swie wê sô mir von iu geschiht.»

(96) Mîn vorhte was ze wâre kranc. (5)
ich saz vor im uf einer banc;
er nam ein scharsach in die hant
und sneit den munt mir alzehant.
hin ob den cenden er durchsneit,
daz ich vil senfteclîchen leit. (10)

daz sniden alsô gar ergie,
daz ich dâ von gewancte nie.

97 Er het mich meisterlich gesniten:
daz het ouch ich manlîch erliten.
der munt mir alzehant geswal (15)
grôzer vil denn ein sleipal.

mæntages 255, 1, also Umlaut und die gewöhnliche starke Flexion; die schwache *-tagen* in der Zusammensetzung wird nirgends in den Wörterbüchern besonders hervorgehoben, wenn auch Citate beigebracht werden, dagegen zählt Weinhold in der mhd. Gr. ² §. 290 viele einzelne Zusammensetzungen auf, in denen die schwache Form erscheint, darunter aber keine Benennung eines Wochentags. Bei U. ferner *vritagen* (ohne Artikel), *des sun-tagen*.

96, 5 *durchsneit*: das Verbum mit untrennbarer Partikel erfordert eigentlich einen Accusativ; man könnte stillschweigend *lefs* oder *munt* ergänzen. Besser würde aber Umstellung sein: *durch er sneit*. — 6 *daz* rel., was; L. setzt vorher Semicolon und faßt demnach *daz* demonstrativ. — 8 *gewancte* praet. von *gewanken* oder von *gewenken* mit Rückumlaut; bei U. vom letztern, da vorher 95, 7 *wenken* steht.

97, 4 *grôzer* nach Hs. (*græzer* L.) adv. zu *geswal*. — *sleipal* wird in den Wörterbüchern erklärt als *slegepal*, *slegebal*, *Schlageball*; im mhd. Wb. allerdings mit Fragezeichen. Wenn U. auch mitunter seltsame Vergleiche bringt (vgl. die teigen Birnen 300, 4), so ist dieser mit dem Schlageball, der im Ball-

der wunden tet er dô ihr reht.
 daz sach dô gar mîner vrowen kneht.
 er sprach zuo mir: «mûgt ir genesen,
 sô pin ich gerne hie gewesen. (20)

98 Dô ich nâhste von iu reit,
 und daz ich mîner vrowen seit,
 daz man iuch wolde snîden hie,
 daz wolt si mir gelouben nie.
 si sprach alsô: «er tuot sîn niht: (25)
 mîn munt für wârheit dir des giht.
 ez deucht mich tumplich gar getân,
 wold er sich alsô snîden lân.»

99 Nu hab ich ez allez reht gesehen,
 waz an iu wunders ist geschehen: (30)
 nu wil ich hinne von iu varn.
 der rîche got müez iuch bewarn
 und mache iuch kürzlich wol gesunt! (27,1)
 ich wil tuon mîner vrowen kunt,
 daz man den munt iu hât gesniten,
 und ir daz manlich habt erliten.»

100 «Du solt von mir der vrowen dîn (5)
 niht sagen wan den dienest mîn:
 ichn getar niht mêr enbieten ir.
 wan swem du wil, dem sag von mir,
 swaz hie erliten hât mîn lip,
 daz sî geschehen durch ein wîp, (10)
 diu sprach, mir stüend mîn munt niht wol;
 dô von ich disen smerzen dol.

101 Der diene ich alsô mîniu jâr
 (daz sag von mir wol offenpâr),
 swaz sô ir an mir missehaget, (15)
 dem ist von mir gar widersaget.

spiel geschlagen wird, nicht allein weither geholt, sondern nicht einmal ganz zutreffend, weil nur die Gestalt und Größe des angeschwollenen Mundes verglichen würde, nicht das Anschwellen selbst. Ich vermüthe eine Bildung mit *al*, Aal. Sollte der Blutegel gemeint sein? Oder liegt ein slavisches Wort vor?

98, 2 *daz* rel.

geviel ir niht mîn zeswiu hant,
 ich slüeg si ab bî got zehant.
 ich wil dâ von niht sprechen vil:
 ich wil doch niht, wan daz si wil.» (20)

102 Sus reit der knappe von mir dan.
 hie lag ich als ein wunde man
 wol sehst^{halp} wochen oder mê.
 mir was wol, mir was wê:
 wê dâ von, mîn lîp was wunt: (25)
 sô was mîn herze wol gesunt.
 der minne twingen twanc mich sô,
 daz mir was wê, und was doch frô.

(103) Ich was êt vrô, swaz mir geschach.
 von hunger grôzen ungemach (30)
 und ouch von durste den leid ich.
 ich kunde pringen niht in mich.
 zend unde munt mir tâten wê. (28,1)
 ein salbe noch grüener denn der klê
 streich man mir in mînen munt:
 diu stanc alsam ein fûler hunt.

104 Dô mich des lîbes nôt betwanc, (5)
 daz ich az oder daz ich tranc,
 diu salbe gar dann in mich gie,
 dâ von mîn lîp den smac gevie.

102, 4 ausnahmsweise fehlende Senkung zwischen zwei Wörtern; ähnlich *hiute liep, morgen leit*; vgl. Knorr S. 64. — 7 *twingen* = *twanc* stm.; auch U. liebt den für die Technik so wichtigen substantivischen Infinitiv in concreter Bedeutung; vgl. ferner z. B. *küssen* = *kus* 1. Büchl. 193. 934, 4. *vrouwenküssen* 539, 4 (s. die Bemerk.). *danken* = *danc* 643, 1. 775, 2. *lösen* = *lösheit* 430, 1. *sterben* = *tôt* 450, 4. *geben* 746, 8 (s. die Bemerk.). — 8 *und was doch frô*: Pronominalellipse.

103, 6 Schultz spricht hōf. L. 1, 158. 2, 256 über die Salben als Curmittel, aber nur im Allgemeinen; die von U.'s Arzt angewandte grüne Salbe ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die grüne Majoransalbe, auch nicht *unguentum Aegyptiacum*, sondern die noch heute, freilich mehr als Hausmittel gebräuchliche grüne Pappelsalbe, *unguentum populeum*. Diese ist nicht stinkend, der Gestank wird wohl von dem alten ranzigen Schmalz gekommen sein.

daz trinken, ezen widerstuont
 mir: sô tet ich, als die tuont, (10)
 die vor siechtum ouch ezent niht:
 des wart mîn lîp vil gar enwiht.

105 Ich hân iu nû genuoc geseit,
 wie ich durch mîne frowen sneit
 mînen munt: nu sült ir mê (15)
 hoeren, wie ez fûrbaz ergê.

ze Græz ich alsô lange was,
 unz daz mîn lîp vil wol genas:
 dô rait ich danne sâ zehant
 mit freuden, dâ ich mîn niftel vant. (20)

106 Dô mich diu aller verrest sach,
 nu sült ir hoeren, wie si sprach:
 «den munt dir niemen mêre sol
 verwîzen: er stât dir nu wol. (25)
 sich hât dîn dinc gefüezet sô,
 daz ich sîn pin von herzen frô;
 ouch ist mir endelîch geseit
 gar dînes lîbes arebeit.

107 Ouch ist daz von mir niht beliben,
 ich hab ez allez an geschriben, (30)
 und wil ez senden an die stat,
 dâ dîn lîp ie gnâden bat.

ich mein die lieben frowen dîn: (29,1)
 der wil ich ûf die triwe mîn
 und ouch ûf mîne sælde jehen,
 daz ez gar von ir ist geschehen,

108 Von einem worte, daz si sprach, (5)
 diu guote, dô ich si nâhste sach,
 daz ir dîn munt geveile niht.

mîn brief sol ouch verswîgen niht
 dîn manicfalden arebeit
 und ouch dîn wernde stætecheit, (10)
 di dû mit triwen gegen ir hâst,
 und ouch ir nimmer ab gestâst.»

107, 2 abhängiger Satz; *habe* conj.: daß ich es habe. —
 8 von ir, durch sie, auf ihre Veranlassung.

- 109 « Niftel mîn, nu lôn dir got,
vil sÛeze wîp, getriwer bot!
dû tuost mir als rehte wol, (15)
daz ich ez von rehte dienen sol.
dû hâst mir sô wol getân,
daz ich sîn niht verdienen kan.
gein mir dîn herze ie triwe riet.
ich hab êt aber niwîu liet (20)
- 110 Gesungen: diu soltû von mir
durch mînen willen senden ir.
dô ich ze Græze siech lac,
die wîle ich sî ze rihten pflac. (25)
ir lop mir ofte sanfte tuot,
ir lop mir gibt vil hôhen muot,
ir lop mich ofte machet vrô.
nu hœre diu liet! diu sprechent sô:»

II.

DAZ IST DIU ANDER TANZWÏSE.

- Ichn weiz, waz ich singe (30,1)
von der naht: diu gibt mir freude niht.
Mîn hôhgedinge
der ligt an dem tage: wan er ist licht.
5 Ouch ist sîn schîn (5)
der vrouwen mîn
vil gelfch. dez mÛez er sælic sîn!

110, 3 Aenderung *siech gelac* liegt nahe: metrisch und functionell (gelegen habe); s. zu 79, 2. — 4 L. änderte unnôthig *rihten* in *tihthen*; *rihten*, einrichten, fertig machen, wird auch von der dichterischen Thätigkeit gesagt; es ist hier um so treffender, als es vorher heißt *gesungen*, es sich also auch um die Erfindung der Melodie handelt.

II Die Herstellung hat mit Ausnahme der 1. Zeile keine Schwierigkeiten. Gemischter Rhythmus: Vers 1, 3, 5, 6 jambisch, 2, 4, 7 trochäisch. — 1 Für das hsl. *ichne weiz* (*ich enweiz*) waz ich schreibt L. *neiz waz ich*: das geht nicht; *neiz* steht nie so im Anfang von Sätzen, vgl. Bartsch, Germ. 6, 206, und zu Konrad's Trojanerkrieg 8952. Bartsch will lesen *ichn*

- Er mac von schulden
 loben die naht, der sæliclichen lit.
- 10 Sô muoz ich dulden (10)
 senediu leit: dâ von trag ich ir nît;
 Und lobe den tac,
 swenn ich sie mac
 sehen, diu mir wol heilet sorgen slac.
- 15 Den tac ich êre, (15)
 dô ich die vil guoten êrste sach.
 Sît immer mêre
 gab diu naht mir leit und ungemach.
 Sie ist mir gram
- 20 und ich ir sam. (20)
 wol dir tac, vil sælic sî dîn nam!
 Sô mich besezzen
 nahtes habent die sorge alsam die schar,
 Des wirt vergezzen
- 25 sâ, sô mir der tac erschînet klâr. (25)
 Sô kumet ein wân,
 daz ich sül gân,
 die vil schoenen tougen sehen an.
- Vil gerne ich wolde (31,1)
- 30 loben die naht, ergieng ez immer sô,
 Daz ich ir solde
 nâhen ligen, diu mich nu tuot unvrô.
 Wer wær ich dan, (5)
 ich sælic man!
- 35 wê, daz mirs diu guote niht engan!

weiz wa' ich, aber *weich* wie *deich* = *daz ich* ist nur theoretische Form. So bleibt vorderhand nichts übrig als *waz ich* = *wazch* zu schreiben, um zwei Hebungen und jambischen Rhythmus herauszubekommen oder, worauf Bech mit Verweis auf Herb. Troj. 9765 aufmerksam macht, *ich* zu streichen und Pronominal-ellipse anzunehmen — 11 *ir dat.* = *der naht*, darum hege ich Haß gegen sie. — 23 *alsam die schar*: im mhd. Wb. II², 152, 8 hinter *die* ein Fragezeichen. Die Stelle ist allerdings nicht ohne Weiteres klar. Steht *die schar* sing. = *ein schar* oder *die schar* plur. = *schar* plur. ohne Artikel, wie eine Schaar, wie Schaaren, schaaarenweise, in Menge? (so faßt es auch Tieck: mit großer Schaar) oder ist *die schar* ein Ausdruck für *der helle schar* oder etwas ähnliches, *die schar* etwa = Gespenster?

111 «Liet unde brief send ich *ir* dar
und wil ir endelichen gar
enbieten, swes du hâst verjehen, (10)

und daz ich dich hân gesehen.
ich wil ouch ir daz machen kunt,
daz dir als rehte stât der munt
für wâr als einem andern man:
dâ wil ich ir niht liegen an. (15)

112 Den brief, den sî her wider mir
sendet, friunt, den wil ich dir
senden, ob er dir ist guot. »
«jâ, liebiu niftel wol genuot.
«în bot mich vindet bî der Muor.» (20)
mit sölher rede ich von ir fuor
vrô unde hôhes muotes hein,
den rehten wec gein Liechtenstein.

113 Sâ dô ich von danne quam,
liet unde brief mîn niftel nam (25)
und sand diu willeclîch zehant
hin, dâ man mîn vrowen vant.
der bot unlange bî ir was:
wan sâ dô sî den brief gelas
und ouch diu liet, dô schreip si wider, (30)
seht, einen brief, der gefreut mich sider.

114 Dô der brief kom der nifteln mîn, (32,1)
zehant dô muost ein bot ûf sîn:
bî dem sô sande sî in mir.
des neig ich willeclîchen ir.

111, 1 *Liet* plur. von Ulrich, *brief*, der Niftel eigener Brief, Begleitschreiben. Die Bedeutung von *brief* ist hier deutlich die heute geltende, und so noch überaus oft in der Literatur. Wattenbach's Bemerkung (Schriftwesen S. 124) «der moderne Sprachgebrauch (im Gegensatz zu der weiteren Bedeutung = Urkunde) ist von neuem Ursprung» verstehe ich nicht.

112, 5 im Reime immer die apocopierte Form *Muor* (: *fuor*), im innern Vers *Muore* 520, 5. 669, 3. — 7 zu der Form *hein* = *heim* vgl. Weinhold, bair. Gr. §. 169 und Knorr S. 128.

113, 6 *gelas*: hier wie sehr oft hat *ge-* die Function des Plusquamperfects; ferner z. B. 162, 1. 171, 5. 345, 4. 360, 2. 5. 598, 5. 611, 1; vgl. zu 11, 5. 79, 2. — 8 *gefreat* (L. unnôthig *freut*) = *gefreate*: Perfectbedeutung.

der brief, der tet mîn herze vrô, (5)
 mîn muot der stuont von schulden hô.
 sô gern ich ê nie brief gesach.
 nu sült ir hoeren, wie er sprach:

(A) Mîn huld und ouch den dienest
 mîn enbiut ich dir vil willeclîchen und (10)
 tuon dir kunt, daz ich mich hebe von dem
 nâhsten mântage von dem hûse, dâ ich
 alzan ûf bin, und var hinze dem hûse, als
 du wol weist, und bin über naht in dem
 market, der bî dir lît. Nu bit ich dich, (15)
 daz du des iht lâst, du komest dar zuo
 mir: sô wil ich dir alles des antwûrten,
 des du mir enboten hâst. wil ouch dîn
 neve dar komen, den sihe ich gern: durch
 sînen munt, wie im der stê, und durch (20)
 anders niht.

AVENTIUR WIE DER HERRE UOLRÎCH MIT SÎNER VROWEN
 WART ÊRST REDEHAFT.

115 Dô mir der brief gelesen wart,
 ich huob mich zuo ir an di vart.
 mir was vil liebe dran geschehen,
 daz ich die guoten solde sehen.

A Der Anfang dieses in seiner Art seltenen Stückes, dieses ersten Prosabriefes in deutscher Sprache, klingt rhythmisch, als sollte das Mitgetheilte ein Gedicht werden. — *nâhsten* bairisch-österreich. = *næhsten*. — *hûs*, hier in der selten erhaltenen Bedeutung von: Schloß, Burg. — *des* nach *antwûrten* Attraction; man erwartet sonst *daz* bei *enbieten*.

Ueberschrift: *der Uolrich* der Hs. kann nicht richtig sein, wiewohl es noch öfters so vorkommt, denn der Artikel vor Eigennamen ist in alter Zeit nicht gebräuchlich; vgl. Gr. 4, 405. Daß *der* demonstrativ stehe = *diser*, ist kaum anzunehmen, es muß also entweder *der* für *her* verschrieben oder *herre* ausgelassen sein, oder der Schreiber folgt dem Gebrauche seiner jüngeren Zeit. Ich entschied mich für Ergänzung, nicht für Aenderung. (In 922, 2 schreibt der Schreiber auch *Der* für *her*, vorher 920, 1 richtig.)

115, 3 *liebe* nicht subst., gen. abh. von *vil*, viel der Freude,

ich reit zuo ir vil hôchgemuot: (25)
 dô was si leider sô behuot,
 daz ich si den âbent nie gesach,
 dar an vil leide mir geschach.

116 Mîn lip entslief des nahtes nie. (33,1)
 des morgens, dô diu sunne uf gie,
 dô stuont ich uf und gie zehant
 hin, dâ ich ir gesinde vant,
 ritter und vil manigen kneht. (5)
 die gruozt ich wol: daz was mîn reht.
 ir danken daz was zûhterîch
 und ir gebærde minneclîch.

117 Dar nâch vil schiere was unlanc,
 ir caplân eine messe sanc, (10)
 dâ mir vil liebe von geschach,
 wan ich dô mîne vrowen sach.
 mit grôzen vorhten ich dar gie,
 dô mich diu tugentrîch enpfie.
 dô sî mich sach, diu guot mir neic; (15)
 den gruoz mit worten sî versweic.

118 Diu messe gar ze kurz mir was.
 swaz man dâ sanc oder las,
 des vernam ich alles niht:
 mir tet sô wol diu angesiht (20)
 an daz vil reine sîeze wîp,
 daz lûtzel hôrte dâ mîn lip,
 swaz man dâ sanc oder swaz man sprach:
 ich was êt wan der sî an sach.

119 Diu messe kurzlîch endet sich. (25)
 alzehant dô hiez man mich

viel Freude, sondern adv.; vgl. im Folgenden *vil leide* (nicht *vil leides*). Daneben auch *liep geschehen*; z. B. 124, 3: hier Schwanken zwischen Adj. und Subst.

116, 1 *entslâfen* stv. red. jetzt ausschließlich in der verengten Bedeutung des sanften Sterbens, früher allgemein: einschlafen.

118, 2 wenig guter Vers: entweder fehlende Senkung (*sanc oder*) oder gezwungene Betonung (*swâz man dâ*); vielleicht nach V. 7 zu ändern *swaz man dâ sanc odr swaz man las*.

und ander man gar alle ûz gèn:
 man lie uns dâ niht langer stên.
 mîn vrowe enbeiz und reit zehant:
 ich gie hin, dâ ich mîne niftel vant. (30)
 diu lachet und sach mich gütlich an:
 si sprach: «du bist ein sælic man.

120 Mîn vrowe hât erloubet dir, (34,1)
 daz du hiut selbe solt mit ir
 reden, swaz dich dunket guot.
 si ist gein dir niht ungemuot.
 du solt zuo ir hiut ûf dem wege (5)
 rîten, sô ez sich füegen mege,
 und rede mit ir, swaz du wil,
 und mach ez iedoch niht ze vil.»

121 Des was ich vrô und vil gemeit:
 zehant ich nâch der werden reit. (10)
 dô ich si vor mir rîten sach,
 daz herze mîn ûz freuden sprach:
 «nu dar! nu soltu reden mit ir
 allez, daz gevalle dir.
 si rîtet vor dir sunder huot: (15)
 rede mit ir, swaz dich dunke guot.»

122 Sâ rait ich paltlich zuo ir dar.
 dô si mîn bî ir wart gewar,
 si kêrt sich von mir umbe hin;
 dâ von sô zaghaft wart mîn sin, (20)
 daz mir erstumbet an der stunt
 diu zunge mîn und ouch der munt,
 und mir daz houbet nider seic:
 mîn lîp reht als ein stumbe sweic.

123 Ein ander riter zuo ir reit; (25)
 dô habt ich ûf und was verzeit,
 in vorhten reit ich hinten nâch.
 daz herze mîn ôt aber sprach:
 «jâ, dû vil gar verzagter lîp,
 und fürhtestû ein sô guot wîp? (30)

122, 8 als ein stumbe swîgen öfters wiederkehrender Vergleich in der mhd. Lyrik; s. Q. u. F. 4, 19.

si het dir weizgot niht getân.

wê, daz dîn munt niht reden kan!

124 Lîp, nu hœere, waz ich sage! (35,1)

wil dû mit worten sîn ein zage,

sô kan dir nimmer liep geschehen:

des wil ich ûf mîn sælde jehen,

und scheidestû alsô von ir, (5)

daz si nimmer mêre dir

wirt holt bî allen dînen tagen:

si muoz dich hân für einen zagen.»

125 Mîn herze vil gestrâfte mich:

dâ von ermannet ôt aber ich (10)

✓ und rait zuo ir. dô daz geschach,

diu reine, sûeze mich an sach.

von ir ansehen mîn lîp erschrac,

daz ich êt aber swîgens pflic:

der Minnen kraft mir alzehant (15)

den mînen munt zesamen bant.

126 Ir sult für wâr gelauben daz,

daz ich niht weste, wâ ich saz.

«lîp», sprach aber daz herze mîn,

«daz dû unsælic mûezest sîn! (20)

dû bist zwære ein böese man,

✓ dô si dich sach sô gütlich an,

daz du spræche gegen ir niht:

des muostu immer sîn enwiht.»

127 «Sich, herze mîn, got weiz ez wol, (25)

swenne ich gein ir iht sprechen sol,

ich weiz niht, wâ von ez geschiht,

daz ich ein wort mac sprechen niht.

mir wirt versperret sô der munt,

daz ich zewære sâ an der stunt (30)

ein wort her für niht pringen kan.

des pin ich ein unsælic man.»

128 «Lîp, du solt gelouben mir, (36,1)

du schaffest grôz unsælde dir.

ich wil dirs ûf min triwe jehen:

mir und dir muoz vil wê geschehen

und nimmer wol deheine stunt, (5)

und tuot ir niht dîn böeser munt

mit worten kunt den willen mîn:
ez muoz dîn und mîn ende sîn.

129 Nû sich, dû vil böeser lîp,
vor dir dort rîtet daz werde wîp, (10)
vil gar eine, unbehuot:

wie bistu alsô ungemuot,
daz dû niht rîtest zuo ir dar?
und sag ir dînen willen gar.

nu dar! ez ist für wâr mîn rât. (15)
dir wirt sîn lîht nimmêre stat.»

130 Ich rait êt aber zuo ir dar.
von vorhten was ich ungevar:
mîn angest was ze sprechen grôz. (20)
daz herze mîn mir mangan stôz

mit sprûngen stiez an mîne brust:
ze reden was gar sîn gelust.

ez sprach: «nu sprich, nu sprich, nu sprich,
sît daz nu niemen irret dich!»

131 Ich tet für wâr wol zehenstunt (25)
gein ir ze sprechen ûf den munt:

dô was diu zunge mir gelegen,
si wolde deheines wortes pflegen.

ich wil dâ von niht sprechen mê:
ich schiet ôt aber von ir als ê, (30)

daz ich gein ir nie wort geschpach.
des tages mir fünfstunt daz geschach.

132 Diu tageweid ein ende nam. (37,1)
diu reine, sûeze, guote quam,

dâ sî des nahtes solde sîn.
des was unvrô daz herze mîn.

die vrowen hiez man dô abe heben. (5)
ich bat mir daz hebîsen geben:

129, 4 *ungemuot* adj., von U. öfters in der gewöhnl. Bedeutung: verdrießlich, widerwärtig gebraucht; hier vielleicht nach Bech mit Verweis auf Flore 7183 = muthlos, zaghaft (selten, in den mhd. Wbb. nicht angeführt).

132, 6 *hebîsen* stn. nur an unserer Stelle in der Bedeutung eines Instrumentes nachgewiesen, mit dem die Damen vom Pferde herabgehoben wurden. Im mhd. Wb. keine materielle Erklärung versucht. Lexer im mhd. Handwb. 1, 1200: «Bügel, in den

ich huob die vrowen abe vil gar.
ir was vil mangiu drunder clâr.

133 Noch habt si dort, diu valsches vrf,
ûf ir pferde. ir stuonden bi
ritter unde knappen vil: (10)

mit den het si ir schimpfes spil.
daz hebisen ich dar truoc.

si sprach: «ir sit niht stare genuoc:
ir mûgt mich abe geheben niht; (15)
ir sit kranc, dar zuo enwiht.»

134 Des schimpfes wart gelachtet dâ.

dô trat si ûf daz hebisen sâ.
dô si her von dem satel sleif,
bi mînem hâr si mich begreif, (20)

verholne, daz ez niemen sach.
diu guot mir einen loc ûz prach.

«daz habet iu, des ir sit verzagt!
mir ist niht wâr von iu gesagt.»

135 Diu guote zuo ir vrowen gie: (25)
mîn lîp der stuont altrûric hie.

ich gedâht: «wê, wie ist mir geschehen!

ich muoz des wol von schulden jehen,
daz nie man alsô boeser wart.

wie hân ich mich gein ir bewart! (30)

si wirt mir nimmer mêre holt:

des hât si reht, ich hân ez versolt.»

man die Frauen treten läßt, um ihnen vom Pferde zu helfen.» (Danach auch die Erklärung bei Lyon) Schultz, hōf. L. 1, 393 vermuthet eine Art eiserner Schaufel, die nur ein starker Mann regieren konnte; auf diese trete die Dame und laße sich sanft auf den Boden hinabgleiten, indem sie sich dabei auf ihren Cavalier stütze. Das Instrument muß nach 134, 2 eine Platte als Tritt gehabt haben, zugleich aber einen Griff, eine Handhabe für den hülfreichen Ritter, es wird also weniger einer Schaufel als einer Kelle ähnlich gewesen sein. Abbildungen fehlen leider.

134, 4 fg. literarischer Beweis von der langen Haartracht der Männer in damaliger Zeit; *loc* stm. (Locke stf.) V. 6 deutet zudem auf die Lockenmode, doch kann *loc* auch im Allgemeinen einen Haarbüschel bezeichnen.

135, 5 *bæser* starke Flexion des Positivs; *bæse* hier wie 1070, 1 fg. dem *biderben* entgegengesetzt: untüchtig, unnützlich; ebenso *bôsheit* 141, 8, Untüchtigkeit. — 6 zu *wie* hinzugedacht: übel, elend.

136 In den gedanken sô stuond ich. (38,1)

ein ritter der hiez balde mich
varn: man sold die vrowen lân
an ir gemach. dô reit ich dan
ze herbergen in die stat. (5)

got ich vil vliziclichen pat,
daz er mir schiere nœm daz leben,
und swaz er het mir ie gegeben.

137 Abwege ich in ein kamer fuor:
den leuten ich vil tiure swuor, (10)

ich wære siech. daz was ouch wâr.
der lip mich allenthalben swar:
daz herze mîn het michel nôt,
ez was vil nâch vor leide tôt. (15)

ich want mich her, ich want mich hin,
ich het verwandelt nâch den sin. (15)

138 Ich sprach: «ouwê, ouwê, ouwê!
wê, wê mir hiut und immer mê!
ouwê, daz ich ie wart geborn!
wie hân ich vreud und êre verlorn! (20)

wie hât unsælde mir vergeben!
und sold ich tûsent jâr nu leben,
ich wûrde nimmer mêre vrô.
daz ist mîn reht: nuo sî alsô! (25)

139 Mîn lip ist wol unselden wert: (25)

der pin ich volleclich gewert.
ich muoz nu immer haben leit:
daz leit mîn lip von schulden treit.
swaz leides immer mir geschicht,
des hân ich für ûbel niht, (30)

wan ichz vil wol verdienet hân:
ich sol von reht unsælde hân.

140 Owê, wê und immer wê! (39,1)
zuiu sol ich armer immer mê,

137, 1 *Abwege* (nach Hs. in einem Wort; L. *Ab wege*) adverbial = *ab wege*, von dem Wege; vgl. abseit. S. *Abweg* D. Wb. 1, 449.

138, 5 *unsælde* hier halb personificiert, im Folgenden nicht. — 8 *nuo* nach Hs. (*nû*): diese Nebenform in der Regel sonst nur im Reim gebräuchlich.

sît daz ich pin sô gar enwiht,
 daz ich getorste sprechen niht
 wider miner vreuden hort (5)
 mînes willen doch ein wort?
 des müez mîn munt unsælic sin
 immer und diu zunge mîn!

† 141 Mir wære liep, und wær ich tôt,
 sît daz ich in senelicher nôt (10)
 nu immer mêr belîben muoz.

mir wirdet nimmer sorgen puoz:
 ich muoz in sorgen immer sîn,
 sît daz ich hân die vrowen mîn,
 die ich ze freuden het erkorn, (15)
 von mîner bôsheit sô verlorn.»

142 Waz welt ir, daz ich mêre sage?
 ich was die naht in maniger clage,
 unz daz mir kom der ander tac.
 iezuo ich saz, iezuo ich lac, (20)
 iezuo ich stuont, iezuo ich gie,
 ich want mich dort, ich want mich hie,
 die hende mîn ich ofte want.
 mîner mâge mich einer alsô vant.

143 Der gie des morgens vruo zuo mir: (25)
 er sprach zuo mir: «waz wirret dir?»
 ich jach: «mir ist an dem herzen wê,
 und wirt des ie mê unde mê:
 ich wæne, ez welle mir presten abe;
 dâ von ich hân dise ungehabe. (30)
 ich mac gesitzen noch gestên:
 mir tuot ôt niht sô wol sô gên.»

144 Er sprach: «ez ist ein arzet hie.» (41,1)
 «den princ mir!» zehant er gie
 hin nâch dem meister in die stat.
 ein pferd ich mir gewinnen pat
 und einen kneht, der mit mir reit. (5)
 zehant ich langer dâ niht peit,
 ich ran alsam ein tobender man
 hin, dâ ich die guoten hete lân.

144, 7 ran hat L. in rant, rannte geändert; ran praet. von

145 Dô ich dar quam, geloubet daz,
 mîn vrowe dort ûffe ir pferde saz (10)
 und reit die strâze gegen mir her
 nâch mînes seneden herzen ger.
 nâch vrowen siten sî her reit
 in einer capen wol geleit.
 dô sî mich sach, mir wart genigen: (15)
 von mir wart ouch niht mêr geswigen.

146 Ich sprach: «gnâde, vrowe mîn:
 ir sult durch got genædic sîn
 mir unde durch die werdicheit,
 der got an iuch hât vil geleit. (20)
 gnâde, vrowe gnâderich:
 genâdet mir genædlich!
 ir sît, an der mîn freude lit,
 gar mîner freuden hõchgezît.

147 Ir sult gelouben mir für wâr, (25)
 ich hân iu elliu mîniu jâr
 gedienet, sît der sûezen stunt,
 daz ir alrêst mir wurdet kunt.
 ich bin iu dienstes undertân
 mit triwen, als ich peste kan: (30)
 mîn dienst ist an iûch geleit
 mit lütterlîcher stæticheit.

rinnen ist aber ganz richtig, denn *rinnen* wird auch von der freiwilligen Bewegung gebraucht (s. mhd. Wb. II, 716, 8) und steht synonym mit *loufen*.

145, 5 fg. die Frauenart bezieht sich wohl nicht auf den Sitz beim Reiten, sondern auf die *cape* (vgl. auch 528, 8); dies ist ein mantelartiges, mit Kapuze versehenes Kleid, das aber auch von Männern getragen wurde. Aus unserer Stelle würde dann hervorgehen, daß dies Kleidungsstück, trotz der allgemeinen Uebereinstimmung in der Form, in der Tracht der Frauen doch anders geartet war als in der der Männer; vgl. Stellen in den Wörterbüchern und bei Schultz, hõf. L. 1, 202, 226. Im Frauendienst begegnet die *kappe* ziemlich häufig.

147, 7 *iûch* mit L. nach der Hs. (*iûch*); diese öfters (z. B. 584, 6) wiederkehrende Schreibung würde der von mir angenommenen Aussprache von *iu* = *iü* entsprechen; vgl. Aussprache des Mhd. (Halle 1858) S. 32 fg. und Germ. 5 (1860), 403; daß die Oesterreicher zum Theil schon zu U.'s Zeiten von der all-

148 Vrowe ob al den freuden mîn, (41,1)

nu lât mich iuren ritter sîn,
sô daz ir dienest erloubet mir.

durch iwer tugent sô sült ir
gedenken, daz ich nie gewan (5)

noch immer mêr gewinnen kan

sô liebez niht sô iwern lîp,

vil reine, sûeze, sælic wîp.

149 Bedenket mich durch iwer tugent,
durch iwer hôch gelobte jugent, (10)

durch iwer hôhe sælicheit,

bedenket mîne stæticheit,

lât mich geniezen, daz ir sit

diu liebestiu mir gar âne strit.

tuot mir, swie iwer genâde si: (15)

iu ist mîn dienst immer bî.

150 Ich wil durch iuch, vil werdez wîp,

gerne wâgen mînen lîp:

mit ritterlicher arebeit

mîn dienst wirt an iuch geleit. (20)

swâ mit ein ritter dienen sol,

dâ mit kan ich iu dienen wol.

ich sol, ich muoz, ich gern wil

iu dienen an mîn endes zil.»

151 «Swîget! ir sit gar ze kint (25)

und gegen sô hôhen dingen blint.

ir sült die rede lâzen sîn,

als lieb iu sîn die hulde mîn,

und rîtet von mir palde hin!

iu ist noch gar ze tump der sîn; (30)

iu mac diu rede ze schaden komen:

si kan iu nimmer niht gefrumen.»

gemeinen Aussprache abgewichen waren, beweist die vielfach vorkommende Schreibart *eu* (= *eü*).

148, 7 wäre *niht* die einzige Negation im Satze und nicht bloß Verstärkung, dann würde L.'s Aenderung *liebes* eher gerechtfertigt sein; *liebez* acc. steht in Congruenz mit dem Acc. *iwern lîp*.

151 *kint* hier adj., kindisch, jung. (Wie Adj. zu Substantiven, so können Subst. adjectivisch werden; s. Gr. 4, 256.)

152 «Vil liebiu vrowe, ir habt daz wâr: (42,1)
 ich bin ze tump noch dar zuo gar,
 daz ich mit iu sô niht enkan
 gereden, als ich willen hân.
 anders pin ich wol sô wîs, (5)
 daz ich behalt wol riters prîs
 iu ze dienest sunder wanc:
 dar zuo sô bin ich niht ze kranc.»

153) «Vart von mir, daz ist mîn rât,
 ob iwer lîp iht sinne hât, (10)
 lâit mit mir iwer rûnen sîn:

ir wizet wol, man hûetet mîn.
 hât iemen iwer rede vernomen
 mit mir, daz mac ze schaden komen.
 ir sult mich mit gemache lân: (15)
 dêswâr ir sît ein müelfich man.»

154 Diu guote sâ hin umbe sach,
 zuo einem ritter sî dô sprach:
 «ir sult zuo mir ouch rîten her.
 sol bî mir niemen rîten mêr (20)
 niwan ein riter, daz ist niht guot.
 seht, daz irz immer mêr getuot.
 ez stât iu allen übel an,
 sol mit mir rîten wan ein man.»

155 Ich sprach: «si hât iu reht geseit: (25)
 ez ist zewâr ein unhûbscheit.
 ich weiz daz wol, ez missestât,
 daz irs selbander rîten lâit.
 nu heizet mêr ritter rîten her,
 sît dazs an iuch mîn vrowe ger.» (30)
 mêr danne sehse ir sâ dar rîten,
 der sus, der sô, nâch ritters siten.

156 Mîn rede muost mit ir ein ende hân: (43,1)
 ich nam urloup und reit von dan.
 ich was von herzen hôch gemuot:
 mich dûht mîn gēlinge wære guot,
 daz ich het mîner vreuden schîn (5)
 geseit ein teil den willen mîn.
 des was ich inneclîche vrô:
 mîn muot gestuont ê nie sô hô.

157 Dô suocht ich ritterschaft zehant:
swâ man die in dem lande vant, (10)

dâ muost man mich zewâre sehen
und ouch für einen ritter spehen.
des sumers mir sô wol geschach,
daz ich ze rehter tyoste stach
einen werden ritter nider: (15)
des dancte mir mîn vrowe sider.

158 Ich sagt iu mîner sælden mêr,
wan daz ich fürhte, der unde der
sô spreche, ich rüeme mich ze vil;
dâ von ichs vil verswîgen wil. (20)
ich was ôt hôhes muotes rîch:
den sumer fuor ich ritterlich,
reht als ein frowen ritter sol:
des muost mir gelingen wol.

159 Der winder was ôt aber komen, (25)
der sumer het ouch end genomen.
dô muost man lâzen ritterschaft:
dô tiht ich liet und ein botschaft
und sant ez sâ der nifteln mîn,
diu immer sælic mûeze sîn. (30)
diu sand si beidiu balde dar,
dâ ich hin diene mîniu jâr.

160 Der bot wart balde dar gesant. (44,1)
er was der guoten wol bekant:

158, 1 fg. *sagt* conj. praet., *fürhte* conj. praes., nhd. wenn ich nicht fürchtete. — 7 *frowen ritter*, vielfach auch zusammen in einem Wort *frowenritter*, ist ein bestimmter Terminus für die Ritter, die im Dienste einer Dame stehen und sich äußerlich durch reiche und elegante Tracht auszeichnen. Oesters trugen sie die erhaltenen Gunstgeschenke wie Kränze, Schleier, Aermel, Bänder, Ringe äußerlich zur Schau, auf dem Helm, am Speer oder am Schild. Im Frauendienst werden uns verschiedene Frauenritter vorgeführt, wie der Domvogt von Regensburg (852, 8), Wolfger von Gors (227, 3), Otte von Spengenberg (559, 4), Kadolt Weise (1588, 8); vgl. auch zu 30, 1.

159, 1 fg. im Winter ist die Zeit der Muße, in der gedichtet wird; aber U. dichtet auch zur Sommerszeit; vgl. Knorr S. 15. — 4 *botschaft* steht hier und so noch zweimal 443, 3. 1330, 3 terminologisch, den Ausdruck *büechlîn* «specialisierend»; s. Knorr S. 28 Anmerk.

si hiez in willekomen sîn.

«gnâde» sprach er, «vrowe mîn!

ich hân ein bûechelîn iu brâht:

daz sült ir lesen gegen der naht:

dâ stêt an ein vil guot gepet.

vil tugentlîchiu vrowe, sêt!»

-161 Daz pûechel sâ diu sîeze nam,

als ez ir tugenden wol gezam.

si wânde, dâ stüend an ein gepet:

diu reine, guote ez ûf tet,

si schouwet ez *hie*, si schouwet ez dort:

dâ stuonden an vil sîeziu wort.

dort unde hie siez gar gesach.

nu hœret, wie daz pûechel sprach!

(5)

(10)

(15)

HIE HEBT SICH DAZ ÊRSTE BÜECHLÎN.

Dins gelûkes walde got,
vil kleinez puoch, getreuer bot,

160, 8 sêt pl. zur Interj. *sê*, *ecce*, sieh da! (*sêt* würde, wenn = *seht*, mitteld. und für U. nur literarische Form sein.)

161 *pûechel* stn. hier neben *bûechelîn*, *bûechlîn*. Diese Bezeichnung, die uns im Frauendienst an vielen Stellen überliefert ist, hat bekanntlich die Wahl des Terminus für den mittelalterlichen Liebesbrief in poetischer Form veranlaßt. Der Ausdruck an sich besagt, daß diese Erzeugnisse nicht in Briefform, sondern in Buchform und zwar kleinen Formats geschrieben und übersandt wurden; im Einzelnen belehrt uns U. genauer beim zweiten Büchlein; s. Str. 444 fg.

1. *Büchlein*. Die Form der Büchlein ist durchgehends die der kurzen Reimpaare. Ueber die Büchlein U.'s hat in metrischer Hinsicht gehandelt Knorr S. 49 fg., aber nicht weiter eingehend, sodann genauer W. Scherer in der Recension des Knorr'sohen Buches im Anzeiger 1 (1876), S. 252 fg., und dem fügte M. Rödiger einiges in der Zeitschr. 22 (1878), 380 hinzu. Einzelheiten sollen an den betreffenden Stellen erwähnt werden. Im Allgemeinen ist Scherer's Betrachtung auf den Nachweis gerichtet, daß in den Büchlein die Metrik des 12. Jahrhunderts vorliege. Dies zugegeben, hätten wir in den Büchlein im Gegensatz zu den modernen Formen der epischen und lyrischen Strophen eine Alterthümlichkeit vor uns. Eins aber ist auch in den Büchlein echt modern, was Scherer nicht hervorhebt, nämlich die sehr häufige Anwendung der Reimbrechung.

2 im Einklang mit der Benennung *botschaft* wird den Büch-

- daz du sæliclich gevarst
unde dîn zuht wol bewarst (20)
- 5 mit rede, als man ze hove sol!
und kanstu dâ gepâren wol,
des hân ich frum, du êre
ânę zwîvel immer mære./ 8
ze als sæliclicher arebeit (25)
- 10 maht du gerne sîn bereit.
wol dînen spehenden ougen,
der heimlich und der tougen,
die man dich lât ze hove sehen! (45,1)
- 15 und kanstu vrowen rehte spehen,
so ist sî, der ich dich hân gesant,
der immer dienen muoz mîn hant,
diu rein, diu sîeze, diu guot genant (5)
- 20 und zer besten ûz erkant,
die ich erkenne über elliu lant:
des sî vor got mîn sælde pfant.
Owê wan gestörstestû von mir
genendlichen künden ir (10)
- 25 gruoz und al den dienest mîn!
möht ez wol mit fuogen sîn,
und wær sîn niht ein tail ze vil
und über mîner mâze zil,
sô soldes dû ez der guoten sagen, (15)
- wie nâhen ich si hân getragen

lein die Rolle eines Boten zugeteilt, und solchergestalt wird es personifiziert. — 5 hier am Schluß der Zeile erster Fall der Reimbrechung im Büchlein. — 11 die Hs. liest: *wol dienen gern den spehen ougen*, L. ändert: *wol dîn gern spehenden ougen* (L. faßt *dîn* jedenfalls = *dînen*), Rödiger denkt, weil U. *gernde* liebt, zunächst an *gernden spehenden*, doch wird *gern* wohl aus der vorigen Zeile eingedrungen sein, darum besser zu streichen; die Verkürzung *dîn* dann nicht mehr nöthig, also *wol dînen spehenden ougen*, womit ich übereinstimme. — 12 *wol aus* der vorhergehenden Zeile zu ergänzen. *der heimlich* = *heimliche* dat., *der tougen*, *tougene* stf., Geheimniß: Heil der Heimlichkeit, Freude über die H.! vgl. unten V. 162 fg. — 15 fg. die Absätze in den Büchlein enden in der Regel mit Dreifei, stumpf oder klingend, in freiem Wechsel. Hier sogar 6 Reime, 3 gleichgetarte Reimpaare.

- nu lange in mînem muote
 30 (got gebe mirz ze guote!);
 und wie gar ich für elliu wîp
 daz herze mîn und al den lîp, (20)
 den muot, die sinne und al mîn leben
 ir ze lêhene hân gegeben;
 35 und wie gern ich ir hulden,
 geruochet sîz verdulden,
 guot, lîp und êre (25)
 ze dienst immer kêre,
 diu mîn herz alrêrst entslôz
 40 und dar in alrêrste schôz
 die gedanke der minne
 und sêre senede sinne. (30)
 daz tet sî aleinê,
 si sûeze, si reine,
 45 si hôhe, si werde, (46,1)
 diu werdest ûf der erde
 von rehter wîbes werdicheit.
 daz nim ich wol ûf mînen eit,
 daz sî gar âne argen list (5)
 50 mit manegen werden tugenden ist
 werdêr, denne ich gesprechen mûge
 und mir von ir ze sprechen tûge.
 ouch mahtu wol der guoten sagen
 und nimmêr dar an verzagen, (10)
 55 daz ich ûf ir genâde gar
 hôch in freuden vliêgend var,
 sît der sæliclichen stunt,
 daz ich ir tet ein lûtzel kunt
 (doch minner denne ich solde (15)
 60 und danne mîn wille wolde)
 mîns gernden willen, den ich trage
 gein ir genâden mange tage;

40 *schôz*: mit versteckter Anspielung auf Amors Pfeil. —
 44. 45 s. zu 20, 6. — Scherer (Anz. 1, 252) macht aufmerksam,
 daß im 2. Bûchlein 35 ein ähnlich gebauter Vers *der hôhen, der*
werden vorkomme. —

- und daz ich uf ir genâden gewin
ir ritter immer gerne bin. (20)
- 65 daz mac ir gûet erlouben wol,
dêswâr, als sî von rehte sol.
sît ich von kinde her ir kneht
bin gewesen, sô hât si reht,
daz sî mich lâze ir ritter sîn. (25)
- 70 ich tuon ir den dienest schîn,
des sich ir prîs niht darf geschamen.
ez muoz in ir vil werden namen
immer mêre sîn getân,
swaz dienstes ich gedienen kan. (30)
- 75 dar zuo diên ir mîn niwer sanc.
dunk aber ich si dar zuo kranc
von mînen tumben jungen tagen, (47,1)
daz ich die bürde niht mûg getragen,
als sî vil guote mir verjach
- 80 nâhest, dô ich si jungest sach,
durch mînen willen ir doch sage, (5)
swie tumb ich *doch* sî der tage,
ich sî doch wol sô sinne grîs,
daz ich behalt wol ritters prîs,
- 85 ob sîs ze dienst geruochen wil. (10)
bot, ichn getar dir niht sô vil
enpfelhen, als ich wolde,
ob ich mit hulden solde,
wan reht als ich getrûwe dir.
- 90 und pringestu liebiu mâre mir,
sô stât für wâr mîn freude hô, (15)
und pin ouch immer mêre vrô.
lieber bot, nu wirbe alsô!
- 95 «Swaz ir gebiet, daz sî getân.
künd ich, als ich willen hân,

93 *wirbe* zweisilbige Form des Imperativs eines starken Verbums; vgl. Weinhold mhd. Gr. ², §. 371; hier metrisch gleichgültig wegen der Elision. Zum Verse selbst vgl. Q. u. F. 4, 118.

94 *gebiet* = *gebietet*, dem Verse entsprechend; solche Synkope in Hs. noch öfters; nur ab und zu kann darauf aufmerksam gemacht werden; vgl. zu 1. Büchl. 276. 289.

- iwer botschaft erwerben, (20)
 ich enliez si niht verderben.
 möht ich si wol volenden,
 mich möht sîn niht erwenden
 100 weiz got kein unmuoze mîn.
 nu lât in iweren hulden sîn, (25)
 daz ich iu mîn angest sage,
 die ich gein disen dingen trage.
 ich weiz wol, wie ez ze hove stât,
 105 dâ frow Melde spehent gât
 und nimet ôt aller dinge war. (30)
 dâ wûrd ich ze spote gar:
 wan ich bin unhovebære.
 ditz ist mîn meistiu swære. (48,1)
 110 sô rehte reines wibes hant,
 die ir mir oftę vor habt genant,
 wie gętorst ich die gereichen an?
 und wære ich als ir ein man (5)
 (des ich leider niht enpin),
 115 und het ich tûsent manne sîn,
 ich müest die vart besorgen wol.
 niemen mir daz wîzen sol.
 wan zûrnet sî die boteschaft, (10)
 si hât den gęwalt und ouch di kraft
 120 (sô wol erkenne ich vrowen zorn),
 daz ich daz leben hân verlorn.
 si geipiutet über mich zehant
 in ir zorn, daz ich verbrant (15)
 werde ûf einem rôste.
 125 wer kumt mir dâ ze trôste?

105 *frou Melde*, die Personification von *melde* stf., Verrath, Angeberei, Fama, in der mhd. Poesie nicht gerade häufig. Von den Classikern hat sie nur Hartmann, und dieser nur im Erec; bei U. nur an dieser Stelle. — 107 *wûrd* im Einklang mit den vorhergehenden Conjunctiven praet. in V. 95 fg., Aenderung L.'s *wird* nicht nöthig und weniger angemessen. — 113 Hiatus vor *ich* wird im Mhd. meist, aber nicht immer vermieden, Aenderung L.'s und *wær ich* nicht nöthig, weil U. auch sonst sich diesen Hiatus gestattet z. B. im Frauenbuch 659, 25; an unserer Stelle um so weniger bedenklich, als *ich* nicht bloß metrisch, sondern auch logisch betont ist. —

- oder mir geschicht ze liden
 von ir ein solhez sniden,
 daz nimmer geheilet. (20)
 baz dann gevierteilet,
 130 klein als daz in der sunne vert,
 ist mir vil liht aldâ beschert.
 sol aber ez mir sô wol ergân
 (des ich niht gedingen hân), (25)
 daz sî sich zornes mâze
 135 und mich ze rede lâze,
 als ich ir mîn rede gesage,
 sâ von dem selben tage
 muoz ich die vinstre bûwen. (30)
 ich mac des wol getrûwen,
 140 ez heize lade, ez heize schrîn,
 daz ich dâ muoz verslozen sîn (49,1)
 als in dem karkære.
 von susgetâner swære
 mag ich wol verderben:
 145 und daz ich solde werben, (5)
 daz ist dâ von verdarben gar.»

- Nein, sô ich immer wol gevar:
 dîn angest ist gar âne alle nôt.
 wer solde ouch gern in den tût
 150 sînen lieben boten senden? (10)
 mîn houbt wold ich verpfenden,
 het ich wider si missetân
 (des ich willen nie gewan),

126 *mir geschicht ze mit inf.*, mir begegnet, ich muß. — 127 *sniden* stn. subst. inf., Schneiden, Zerstückelung. — 128 *daz* relat. — 129 *baz*, hier: mehr. — 130 diese Umschreibung für den Sonnenstaub (wohl Reminiscenz an Wolfram's Parz. IV, 578) schließt sich an die vorhergehende Zeile an; vielleicht steht *klein als* für *als klein als*: so klein wie. — 138 die Hs. schreibt vielfach für *u (û)*: *ou, ow*; hier kein Grund, die Correctur zu unterlassen, wenn auch *bouwen* und *trouwen* als berechnigte Nebenformen gelten.

147 *sô ich immer wol gevar*, Bethuerungsformel; vgl. *sô ich immer frô gestê* 174, 4. —

- 155 daz sî ir zuht iht bræche,
 daz sî dir iht arges spræche. (15)
 dû solt mir gelouben daz:
 ez wirt dir erboten baz,
 danne ob du wærst des keisers kint:
 sô rehte grôz ir tugent sint.
 160 waz solt dir græzer êre, (20)
 waz woldestu sælden mêre
 danne die heinlich, als dir
 wirt erscheinet von ir?
 165 und sold ich, dir glich, nâhen sîn
 der lieben, werden vrowen mîn, (25)
 dâ für næm ich niht den grâl,
 den der küene, werde Parcifâl
 mit ritterlicher arebeit
 alsô kumberlich erstreit.
 170 ich næm die selben wird aldâ (30)
 für ein künriche anderswâ
 und het für wâr ir minne solt
 liebèr denn al der heiden golt; (50,1)
 daz aber dû verswigen solt.
 175 Owê kundestû verdagen,
 ich solde dir noch ein tougen sagen
 umb ein wûnschen, daz ich hân (5)
 nû vil mange zît getân
 mit herzen und mit munde
 180 von getriwes herzen grunde.

158 es ist gesucht, in dem bildlichen Ausdruck *des keisers kint* eine Beziehung auf eine bestimmte historische Persönlichkeit anzunehmen. — 166 *grâl* stn., hier im Bilde: das Höchste und Vollkommenste der Welt, ferner dasselbe Bild in gleicher Ausföhrung 398, 3 fg. Hier steht nur *den der werde Parcifâl*, darum wird an unserer Stelle im Büchl. V. 167 *küene* Zusatz sein, der den Vers belastet und hier zweisilbigen Auftact nöthig macht. — 174 ebenfalls nach Reinmar, Q. u. F. 4, 118.

176 fg. *ein tougen* kann zwar = *eine tougene* stf. sein, wie in V. 12, eher aber *ein tougen* stn., Geheimniß; wegen des folg. *ein wûnschen* subst. inf., Wunsch, läßt sich auch an das Verbum *tougen*, *tougenen* swv., verheimlichen, denken; *ein tougen* im Sinne = Heimlichkeit.

- des kund ich mich niht mâzen
 noch deheine zît verlâzen, (10)
 sît ich ze boten gedâhte dîn:
 ich wunschet, daz ichz du solde sîn.
 185 zehant als du kumst aldar,
 und dich ir wîze hande clâr
 beginnent ze wenden (15)
 vor gûete in mangan enden,
 und an dich kêrt dicke
 190 ir tougen spilnde plicke
 und an dich gewendet ir rôten munt,
 sâ an der selben stunt (20)
 wolt ich dar ab ein kûssen steln.
 daz solt aber dû mit triwen heln.
 195 sold ich ez mit heile pringen dan,
 wer wær ich danne, ich sælic man!
 ich wær ôt freuden rîche, (25)
 den engeln vil gelîche
 âne zwîvel immer mê.
 200 owê des und immer wê,
 daz ich die vart belîben sol:
 daz tuot mir anders denne wol. (30)
 doch strichent âne lougen dar
 mîn herz und all mîn sinne gar
 205 und redent mînes willen vil, (51,1)
 doch niender über rehtez zil,
 wan als ir êren wol gezimt.
 mîn herz im fürbaz niht nimt
 deheinen wunsch durch minne rât, (5)
 210 wan als ir êren rehte stât.
 hât aber mich mîn tumber gedanc
 an steln oder an deheinen kranc

184 *ichz*: im Nhd. wird das der Verdeutlichung wegen hinzugefügte neutrale Pronomen *ez* wieder weggelassen: daß ich du s. s.; vgl. Gr. 4, 222. — 185 *alsô* würde den Vers glatter machen. — 186 *hande* alterthümlicher, dem österr. Dialect angemessener Plural (vgl. nhd. zu *Handen*, vorhanden). — 189 Pronominalellipse: *si aus ir* 186 zu ergänzen. — 190 *tougen* kann hier nur adv. zu *spilende* sein. — 201 *die vart belîben*, die Fahrt über, während dieser Reise (abs. acc.) zurückbleiben; vgl. 980, 4. —

- verleitet gegen der vrowen mîn,
 215 bot, daz sol verswigen sîn (10)
 und niht ze mære werden brâht,
 wan ich sîn weiz got nie gedâht.
 mir wær der gedanke alze vil:
 nimmer ich sô tumben wil
 220 noch mîn fuoge gekrenken, (15)
 mit wûnschen noch mit denken
 mich nimmer vergâhen
 in ir heinlich ze nâhen
 âne urloup vrâvellich.
- «Herre, ist sî sô tugentrich, (20)
 225 als ir mir ofte habt geseit,
 sô bin ich des vil unverzeit,
 ich versuoche, swie so ez mir ergê,
 wie ez umbê ir genâde stê,
 und wil di vart niht langer sparn. (25)
 230 got mûez iwer gelûcke an mir bewarn!
 wûnscht mir heils und glûckes nâ!
 vind ich niht grôz genâde dâ,
 sô kan ich nein, sô kan ich jâ.
- Gnâde, vrowe gnâdenrich: (30)
 235 gnâdet mir genâdlich!
 gnâde bî gewalte wol gezimt.
 ob iwer gnâde gûetlich vernimt, (52,1)
 swaz ich iwer gnâden sagen sol,
 so ist iwer gûete gnâden vol.

222 *heinlich* stf., hier concret: das vertraute Gemach, Boudoir; ebenso 165, 5.

231 *nâ* für U. literarische Form = *nâch* adv. zu *wûnschen* mit gen. und dat. (nhd. mit acc. und dat.), nachwûnschen, auf die Reise wûnschen. — 233 Reminiscenz an Walther; s. Q. u. F. 4, 119; vgl. die ähnliche Wendung 387, 8.

235 *genâdlich* nach Hs. (statt gemeinmhd. *genâdiclich*, was aber Hs. auch bietet), dem Dialect U.'s entsprechend und sich dem Wortspiel in Gottfriedischer Manier gut anfügend. — 237 *gûetlich* statt *genâdiclich* der Hs. Verbeßerung von L. nach V. 239. Die Aenderung war um so unbedenklicher, als *gûetlich* adv. ein Lieblingswort U.'s ist, z. B. 119, 7. 126, 6.

- 240 mich hât ûf gēnâde her gesant,
 der gnâden gert von iwer hant, (5)
 und enbiut iu, hēriu vrowe mfn,
 gruoꝝ und al den dienest sfn
 ûf iwer gnâde vil verre,
- 245 iwer eigen man, mfn herre,
 und giht iu, frowe, für elliu wfp, (10)
 daz ir ze reht über sinen lip
 vrowe und gebieterinne sit.
 dâ wider hât sfn herze strit
- 250 und wil des nimmer ab gestân,
 ez sfn iu gern undertân (15)
 mit der reinen eigenschaft,
 die man dâ heizet triwen kraft.
 der strit ist ungescheiden
- 255 immer zwischen in beiden,
 dem herzen und dem lîbe, (20)
 daz nie deheinem wîbe
 sô gerne noch sô schône
 nâch minneclîchem lône
- 260 ein herze und ein lip
 gedient als er iu, sælic wfp. (25)
 ich hân den muot an im erkant,
 der mich ze boten hât gesant,
 und erkenne in des hercen wol,
- 265 swâ mit ein ritter immer sol
 sfn meinclîchez meinen (30)
 lütterlîche erscheinen
 sô rehte reinem wîbe,
 ir herzen und ir lîbe: (53,1)
- 270 des hât er willen unde muot

260 der Vers hat nur drei Hebungen; *herze* und Hiatus. — 262 *den* demonstr., diese, solche Gesinnung. — 264 *erkennen* mit acc. und gen. (der aber wohl nicht direct abhängig ist, sondern mehr selbständig steht), von einem eine Ueberzeugung gewinnen hinsichtlich einer Sache; *des* ebenfalls demonstrativ, worauf *daz* folgen sollte. Es folgt aber in Hartmannischem Stile freie Construction; zunächst ein Nebensatz, *daz* wird vergessen und das Ganze durch das Pronomen *des* in V. 270 in directem Satze aufgenommen; vgl. zu 38, 4. — 268. 69 in Hs.

- iu ze leisten, frowe guot.
 ouch hân ich des sîn sicherheit,
 die hoechten wirde und sælicheit, (5)
 der er von al der werlte gert,
 275 daz er der wær dâ mit gewert,
 ob ir geruochen wolt
 daz er iu dienen solt.
 der genâden wær doch niht ze vil (10)
 (mit hulden ich daz sprechen wil):
 280 ez en-trüempt iuch, vrowe reine,
 lützel unde cleine,
 und minnert iwer gnâden hort
 minner vil denne umb ein ort. (15)
 nu lât in einen heiden sîn, *cf. 2. Büchel., v. 237*.
 285 den getriwen lieben herren mîn:
 næmt ir sînes getriwen willen war,
 den er âne valsch sô rehte gar
 iu ze dienest hât gewant, (20)
 het ir den ze rehte erkant,
 290 er deucht iwch wol genâden wert
 in der mâze, als er ie gert,
 und belibe doch iwer werder nam
 âne schaden und âne scham. (25)
 : waz schadet der bluomenrîchen heide

in umgekehrter Ordnung. Dies Schreibversehen ist vielleicht mit einem weiteren verbunden gewesen: die Verse folgten besser gleich nach 265 und nach ihnen V. 267. 66. — 276 fg. nur drei Hebungen. *wolt* = *woltet* (Synkope), *solt* = *solte* (Apokope). Die Verse machen den Eindruck, als seien sie Schreiberzusatz. — 285 keineswegs irregulär, wie Scherer annimmt; zweisilbiger Auftact leicht und unbedenklich, ebenso vorher 180, nachher 311. — 286 ebenfalls zweisilbiger Auftact, allerdings etwas schwer, darum *næmt* statt *næmet* der Hs. zu schreiben. Vielleicht ist *getriwen* aus dem vorhergehenden Verse unnöthig wiederholt, dann zu lesen *næmèt ir sînes willen war*. — 288 es steht besser *an iuch*, denn *wenden* mit *dat.* und *acc.* heißt: etwas von einem abwenden, hier aber das Gegenteil: hinwenden, zuwenden. — 289 Asyndeton; *und* wäre deutlicher. — 289 *het* = *hetet*; diese volle Form auch metrisch möglich. — 294 L. ändert, um drei Hebungen herauszubekommen, *bluomenrîchen* in *blüemegen*; *blüemic*, *blumig*, ist aber kein mhd. Wort, es gibt nur *blüemîn*, *bluomeht*.

- 295 an ir ougen weide
 und an ir liechten glanze,
 ob man ze einem kranze
 ein teil ir bluomen brichet? (30)
 ouch wæn ich niemen wiser sprichet,
- 300 daz ez schade müge sîn,
 2 swâ einem fiwer ein fiwerlîn (54,1)
 wan durch leuhten wirt genomen:
 ez schadet niht und mac gefromen.
- 305 3 nu ęrschînet im, reiniu vrowe guot, (5)
 als ouch diu sunne den mânen tuot:
 den ęntzündet sî alsam ein lieht,
 und schadet doch ir schîne niht. 7
 sît ez in sô hôhe frumet
 und ez iu niht ze schaden kumet,
- 310 ob ir iuch underwindet sîn, (10)
 des ęetriwen lieben herren mîn,
 und sol daz iwer genâde sîn,
 so ist iwer gnâde wol der schîn,
 den er für wâr wol heizen mac
- 315 freuden schîn und sælden tac. (15)
 nu lât mich, sælic vrowe guot,
 durch iwern reinen, sūezen muot
 mīnem herren pringen hin
 von iwern gnâden den gewin,
- 320 daz ich ęein sīner frâge sâ (20)

Neben letztere Bildung, die allgemach seltener wurde, trat im 18. Jahrhundert als Neubildung *blumig*, die jetzt die herrschende ist. Die mhd. Wbb. haben mit Recht von L.'s ungegründeter Aenderung keine Notiz genommen. Vielleicht schrieb U. *bluomenheide*, gebildet wie *pluomenvelt* 1420, 2. Sonst ist Annahme von vier und drei Hebungen in den beiden Reimzeilen ohne Schwierigkeit. — 298 fg. dies ist hier der Fall, nur umgekehrt. L. hat hier, um auch im ersten Verse vier Hebungen zu erhalten, gegen die Hs. *abe* vor *brichet* ergänzt; *bluomen brechen*, nicht *abe brechen* ist aber die typische Wendung. — 299 *wiser* gen. pl., abhängig von *niemen*. — 305 *den* nach Hs. bei *tuon*, dem Ersatzverbum; der Acc. ist nicht auf *erschînet* zu beziehen, weshalb L. *dem* ändert, sondern auf *entzündet* 306; in *erschînet* steckt ein Theil transitiver Bedeutung. —

mit freuden müeze sprechen: «jâ!
gnâde ist endelichen dâ!»

- Gnâde, frowe, ob ich hân
gein iwern gnâden iht missetân,
325 daz ich iu bî fremder hant (25)
und âne urloup hân gesant
mînen muot und mîn botschaft.
daz gebôt mir der liebe craft
und diu triwe, die ich trage
330 gein iwern hulden mänge tage. (30)
hât mîn bot unreht gepeten,
ich wil in nimmer des vertreten,
er enlîde puoze darumbe (55,1)
als von rehte ein tumb.
335 hât er sölhes iht gegert,
des ich iuch niht duncke wert,
beidiu ze nider oder ze kranc, (5)
hât er âne mînen danc
gemuotet, sælic vrowe mîn,
340 daz ir mich lât ze dienste iu sîn,
getorst er ie sô hôhe gepiten
ein wîp mit alsô reinen siten, (10)
spræche ich, frowe, «daz ist mir leit»,
dran begienge ich grôze unstæticheit.
345 wan sold ich ez bî dem eide sagen
und die wârheit *nicht* verdagen,
sô seit ich, daz mir wære (15)
lîp unde guot unmære,
het er halt die bet vermiten:
350 wan ich wil ir selbe piten
immer, al die wil ich lebe.
ich erwerbe an iu die selben gebe: (20)
ez ist mîn immer werndiu ger.
sol ich mit schilde und mit sper

322 Reminiscenz an Reinmar, s. Q. u. F. 4, 117.

342 fg. ähnlich bei Reinmar, s. Q. u. F. 4, 118. — 347 fg.
ähnlich bei Reinmar, s. Q. u. F. 4, 118. — 350 *ir* = *bet*, gen.
bei *biten*, um etwas bitten. —

- 355 immer riters prîs bejagen,
 wirt immer fiwer ûz helm geslagen
 und verhowen schildes rant (25)
 mit swertes swanc von mîner hant,
 wirt immer sô von mir gestriten,
- 360 daz der boinder wirt geriten
 mit rechter hurt aldar gezilt,
 wirt sôlhes iht von mir gespilt, (30)
 daz ritterschaft geheizen mac:
 so geleb ich nimmer lieben tac;
- 365 ob daz anders iht geschehe, (56,1)
 wan daz ich des prîses jehe,
 vrowe, iuern hulden,
 und wil ouch gerne dulden
 durch iwers prîses ère (5)
- 370 die wâge immer mêre,
 swâ man nâch prîse ringet.
 swie mir dar an gelinget,
 ich erwerbê wird oder scham,
 des sî getiwert iwer nam. (10)
- 375 sol mir immer prîs geschehen,
 des muoz ich iu ze prîse jehen:
 wan er wirt durch iuch bejagt.
 ouch bin ich des vil unverzagt,
 swaz frowen gnâde sî genant, (15)
- 380 ez mûg an iu mîn dientiu hant
 bî mînen jugentlichen tagen
 vil sælicliche noch bejagen.
 ez ligt an iu aleine
 der trôst, den ich dâ meine, (20)
- 385 und aller mîner freuden bejac,
 dar zuo mîn ôsterlicher tac.
 daz weiz er wol, dem niemen niht geliegen mac. ,

375 fg. vgl. zu 38, 1 fg. — 386. 87 ebenfalls Reinmar'sche Reminiscenz, s. Q. u. F. 4, 117. Metrisch wichtig ist, daß der letzte aus R. entlehnte Vers mit sechs Hebungen zum Schlußvers des ganzen Büchleins dienen konnte. Solche Erweiterungen der Schlußverse in den Dichtungen des 12. Jhds. häufig, fast die Regel. Im 2. Büchlein keine Erweiterung, wohl aber im dritten und hier auch eine Variation im Versmaß, s. die Bemerkung.

162 Dô si gelas daz büechelîn,
diu tugentriche frowe mîn, (25)

si sprach ze dem boten alzehant:
«sag an, wer hât dich her gesant?
daz soltu mir vil rehte sagen
und die wârheit niht verdagen.
durch wen bistû geriten her?» (30)
«durch mîne frowen», sô sprach er.

163 «Sît dich dîn frowe zuo mir hât (57,1)
gesant, weistû, waz hie an stât?
daz sag mir ûf die triwe dîn!»
«vil hôchgelobtiu frowe mîn,
ez ist mir weizgot unbekant: (5)
des sî vor got mîn sælde pfant!
mîn frowe mir anders niht kunt tet,
si jach, dâ stüend an ein gepet.

164 «Si hât ouch iu bi mir gesant (10)
einen brief, daz unbekant
ist mir gar, swaz dar an stât,
wan daz si mich in iu geben bat.
nu nemt in, vrowe, von mir hin
und wizet daz, swie junc ich bin,
ich kan ein botschaft werben wol (15)
und ouch verswigen, swaz ich sol.»

165 Den brief enpfie ir wîziu hant:
si sprach ze dem boten sâ zehant:
«friunt, du solt beliben hie!»
diu wol gemuote danne gie (20)
in ir heimlich, dâ si las,
swaz an dem brief geschriben was.

163, 2 fg. die Dame will wissen, ob der Bote in das Geheimniß eingeweiht ist oder ob er lesen kann. Er kann es nicht, sonst hätte ihm die Niftel nicht das Märchen von dem Gebet im Büchlein aufgebunden. Er gibt sich den Anschein, als sei er discret und nicht neugierig gewesen.

164, 2 *daz* kann verschieden gefaßt werden: entweder = indem, oder = so daß, mit der stillschweigenden Voraussetzung eines «verschloßenen» Briefes. Das Büchlein ist offen.

den brief diu süeze, wol getân
las: dâ stuonden diu liet an:

III.

EIN LANGIU WISE, UND IST DIU DRITTE.

Vrouwe, liebiu vrouwe mîn, (25)
an dînem dienst ich niht verzage.

Swie du wilt, sô wil ich sîn:
dâ bî sô merke, waz ich sage. (58,1)

5 Frouwe, ich weiz wol, ob mir dînen friundes gruoze
niht verdienent mîne jungen besten tage,
daz ich in sorgen alten muoz.

Mîn herz gibt mir wîsen rât, (5)
swie tumb ez von den jâren sî,

165, 7 *wol getân* = *wol getâne*; vgl. zu 74, 3. — 8 das Lied bildete den Inhalt des Briefes. Ueber die Form ist uns nichts gesagt. Das Schriftstück kann in Briefform, einseitig geschrieben, gefaltet und durch Siegel geschlossen gewesen sein, möglicherweise aber auch gerollt in einer verschlossenen Kapsel sich befunden haben. Diesen Brief resp. das Lied erhält U.'s Herrin, das Büchlein sendet sie zurück, wie im Folgenden erzählt wird.

III Noch ein Lied, das 15. wird als «lange Weise» bezeichnet; letzteres mit besserem Rechte, denn es hat in der Strophe 12 Zeilen; dieses dritte (dies kann nur *und ist diu dritte* sc. *wîse* besagen, nicht die dritte *langiu wîse*; vgl. die folgenden Ueberschriften) zählt nur 7 Zeilen. Scherer meint (Deutsche Studien I, 48 [330]), es könne der Ausdruck außer auf die größere Anzahl der Zeilen auch auf die vielen Füße der einzelnen Zeilen gehen. Das würde hier insofern zutreffen, als die 5. und 6. Zeile sechs Hebungen haben. — Der Rhythmus ist gemischt; doch müssen öfters Aenderungen gegen die Uebersetzungen vorgenommen werden, um diese Mischung zu erzielen. Einige ergeben sich leicht und sind auch versucht worden. Andere sind gewagter und können nur als Vorschläge in die Anmerkungen kommen. — Zeile 1, 3 trochäisch: vier Hebungen, Z. 2, 4, 7 jambisch: vier Hebungen, Z. 5, 6 trochäisch: sechs Hebungen. Reime alle stumpf.

3 vgl. Q. u. F. 4, 119. — 5 *ob* Conj. des Zwischensatzes, conditional: wenn. — 6 *verdienen* swv., hier: erlangen, erwerben.

- 10 Daz ich ir, diu tugende hat,
 sî mit stætem dienste bî.
 Sit ez mir sô stæten rât mit triuwen gît,
 des doch mir der lîp, der muot noch nie wart vri, (10)
 des volge ich im gar âne strît.
- 15 Dô ich êrste sin gewan,
 dô riet mir daz herze mîn,
 Ob ich immer wûrde ein man,
 sô solte ich ir ze dienste sîn. (15)
 Nû ist mir komen diu zît, daz ich ir dienen sol:
- 20 nû helf mir got, daz ich ir tuo den dienest schîn,
 dâ von ich leides mich erhol.
 Sie ist über mînen lîp
 frouwe und al des herzen mîn, (20)
 Sie vil wunderwerdez wîp:
- 25 nu wes sold ich ie gerner sîn?
 Wolde sie den dienest mîn und mînen sanc,
 wâ wûrd immer mir sô grôz genâden schîn?
 wâ fûnde ich sô reht hôhen danc? (25)
 Wâ möht mir sô hôhe komen
- 30 mîn dienst und al mîn arebeit?
 Wan die ich mir hân genomen,
 diu hât schoen unde werdekeit.
 Hôher muot, du twingest mir den lîp ze hôch, (30)
 und ist dir daz herze mîn dar zuo bereit,
- 35 wanz ie die nidern minne flôch.

11 vielleicht mit dem stæten; Bech: sî ie m. st. — 13 was ich mit meinem ganzen Wesen (der lîp, der muot) noch nie verloren, was ich von je beseßen habe, nämlich den Vorsatz, ihr zu dienen. Die nächste Strophe führt den Gedanken aus.

16 vielleicht dô riet mir ê oder ie oder sâ daz herze mîn; am besten würde ie paßen. — 20 daz ich könnte leicht in deich geändert werden, besser scheint mir nû wegzufallen.

23 vielleicht mîn frouwe; Bech schlägt Umstellung vor: Frouwe über m. l. ist sie und al d. h. m. — 25 nun, wem sollte, wollte ich jemals lieber angehören? (ie für das hsl. ir in C; L. folgt Hs. M., welche das Wort nicht hat, wodurch der jambische Rhythmus zerstört wird).

34 ist dir mhd. Wortstellung: nhd. dir ist; ebenso in V. 40. — 35 der Gegensatz zwischen hoher und niederer Minne findet sich schon in der älteren Lyrik, namentlich bei Walther; vgl. Knorr S. 45.

- Nideriu minne, an freuden tôt (59,1)
 ist er, dem sie an gesigt.
 Gibt diu hōhe senede nôt,
 doch wol im, der der selben pfligt!
 40 Sie gît sorge, und ist diu sorge freuden rich. (5)
 frou, daz dich diu sorge mîn sô ringe wigt,
 dâ von sô sorge ich stæticlich.

166 Nu merket rehte, waz ich sage.
 der bote was dâ zwêne tage:
 dô sand nâch im diu frowe mîn. (10)
 si sprach: «nim hin daz püechelîn
 und fuer ez dīner frowen wider.
 ich hân ez gelesen ofte sider.
 ein guot gepete zwâr dran stât:
 waz dann? ich wils doch haben rât.» (15)

167 Der bot der nam daz buechelîn
 und fuort ez wider der frowen sîn.
 diu tet ez ûf: dô vant si mê
 dar an geschriben wol denn ê:
 dô sand sî mirz alzehant. (20)
 dô ich dar an geschriben vant
 mêt, des wart mîn herze vrô,
 und gedâhte wider mich alsô:

168 «Waz ob si lîhte hât hie an
 mir enboten, dâ von ich hân (25)
 immer mêre hōhen muot?
 ich weiz vil wol, daz sî ist guot.
 ob sî mir hât ir friundes gruoz
 her enboten, dâ von ich muoz
 immer mêre mit freuden leben (30)
 und al mîn trâren gar ûf geben.»

169 Mîn schrīber bî mir niht enwas, (60,1)
 der mir mîn heinlich brieve las

37 besser: *ist er, dem sie hât an gesigt.* — 40 diu, wenn auch in der Senkung, demonstr.

166, 8 *rât haben* mit gen. der Sache, auf etwas verzichten: ich will nichts damit zu thun haben.

169, 1 fg. sehr charakteristische, oft citierte Stelle, aus der

und ouch mîn heimlich ofte schreip;
 dâ von daz bûechelîn beleip
 ungelesen zehen tage. (5)
 bî mînen triwen ich iu sage,
 daz al die zît daz bûechelîn
 mir nie kom ûz dem buosem mîn.

170 Swann ich des nahtes slâffens pflac,
 daz bûechelîn nâhen bî mir lac. (10)
 ich het ez lieb ûf sôlhen wân:
 ich wând des, dâ stüende an
 von mîner frowen eteswaz,
 dâ von mir seneden würde baz.

ûf den gedingen was ich vrô: (15)
 mîn muot der stuont mir hôhe hôh.

171 In der zît mîn schrîber quam,
 den ich in eine heinlich nam:
 ez muoste vil verholne sn.
 ich bat in lesen daz bûchelfn. (20)
 dô er ez gelas, dô stuont dar an,
 daz ich iu wol gesagen kan:
 ez stuont ze jungest geschriben hie,
 nu hoeret reht, ich sag iu wie:

(a) Ez sprichet manic man, (25)
 des in sîn herze niht gelêren kan,

hervorgeht, daß U. des Lesens und Schreibens unkundig war. —
 2. 3 *heinlich*, *heimlich* verschiedene Worte und Bedeutungen:
 1) *heinlich* = *heinliche* adj. zu *briefe*, 2) *heimlich* = *heimliche* stf.,
 Heimlichkeit, Privatangelegenheit.

170, 4 unschöner Hiatus vor der letzten Hebung; bei U.
 noch öfters, aber nicht häufig; s. Knorr S. 69. — 8 *hôhe* adv.
hô adv. geschmacklose Zusammenstellung und Steigerung. *hô*
 ist nicht Wiederholung zur Verstärkung des Ausdrucks, sondern
hôhe steht wie *sêre*, *harte*. Laßberg vermuthete: *dô*.

171, 7 *ze jungest*, zuletzt, am Ende, wohl auf dem leer-
 gelassenen Raume des letzten Blattes.

(a) Dieses Stückchen macht den Eindruck vollkommenster
 Echtheit wegen der Unregelmäßigkeit der Verse, die man aber
 mit Wackernagel LGesch. ², 134, 32 deshalb noch nicht miß-
 rathen zu nennen braucht, wegen des unreinen Reimes *dinge*:
sinne, wegen der schalkhaften Wiederholung der letzten Zeilen

- wan als er von fremdem dinge
gert ze gewinnen sinne.
- 5 swer muotet, des er niht ensol,
der hât im selb versaget wol. (30)
- swer muotet, des er niht *ensol*,
der hât im selb versaget wol. (61,1)
- 10 swer muotet, des er niht ensol,
der hât im selb versaget wol.

172 Dô mir gelesen wart hier an,
als ich iu gesaget hân, (5)
daz tet mir wê und niender wol.
mîn herze daz wart trûrens vol:
mîn lîp mich allenthalben swar.
ich sprach: «nu dar! nu dar! nu dar!
swie mir diu reine, sûeze tuot, (10)
daz muoz von reht mir dunken guot.

173 Swaz sî gesprechen kan gein mir,
daz sol ich allez danken ir.
sît daz ich mich ir hân gegeben,
sô sol ich nâch ir willen leben. (15)
si tuo mir übel oder wol,
mîn lîp ir immer dienen sol
mit triwen biz an mînen tôt;
dâ von mich pringet nimmer nôt.

174 Ich wil ôt alle mîne tage (20)
sô mit freuden, sô mit clage
ir einer unde niemen mê,
sô ich immer frô gestê,

und wegen einer gewissen Unbehülflichkeit des Ausdrucks; dahin rechne ich: *wan als*, sondern wenn, und die Wendung *sinne gewinnen*, die sonst ungewöhnlich ist; gemeint kann nur sein: Entschlüsse faßen. — 3 von *fremdem dinge* dem *herzen*, dem eigenen inneren Antrieb in V. 2 gegenübergestellt: durch unsere Veranlassung. — 5. 6 machen den Eindruck eines Sprichworts. — 6 *im selb* refl.: sich selbst: der hat sich selbst um den Erfolg gebracht.

174, 2 dieser Vers auch 389, 8 und im Frauenbuch 657, 8 (L); er ist formelhaft und braucht nicht als directe Entlehnung eines Reinmar'schen Ausspruches angesehen zu werden; s. Q. u. F. 4, 117 fg. — 4 Bethuerungsformel; vgl. 1. Büchl. 147.

vercinsen elliu mîniu jâr.

swar ich kêr unde swar ich var, (25)
 sô wil ich wan ir einer leben:
 sus hân ich ir den lîp gegeben.

175 Swie kind ich von den jâren sî,
 mir sint iedoch die witze bî,
 daz ich mich des vil wol verstân, (30)

daz nimmer wirt noch werden kan
 in der werlt dēhēin ander wîp, (62,1)
 von der mîn herze, von der mîn lîp
 müge komen immer alsô hô
 oder werden immer alsô vrô.

176 Dâ von sô wil ich dienen ir (5)
 mit triwen, daz geloube mir.

verendet sich der winder lanc,
 ez ist mîn muot und mîn gedanc,
 daz ich ir dien aber eteswaz,
 dâ von ich ir gevalle baz. (10)

ich wil den lîp und ouch daz guot
 durch si wâgen, daz ist mîn muot.»

ÂVENTIURE VON DEM TURNAY ZE FRISACH.

177 Nu was ez gegen der vasten komen:
 ein niwez mære was vernoinen.
 ez wolt der margrâve Heinrich, (15)
 der hôchgelobt von Ysterich,
 einen fürsten griffen an,

den ich iu wol genennen kan:
 von Kârnden hiez der hôchgemuot,
 der het ouch friunt, leut unde guot. (20)

178 Dô daz mære sô verre quam,
 daz ez der fürst Liupolt vernam
 (ich meine den von Œsterrich),
 der unterstuont ez willeclîch.

177, 1 *vaste* swf. (sonst auch stf.), Fastenzeit (nhd. meist pl. die Fasten). — 3 fg. s. Einleitung.

er sprach alsô: «ich state sîn niht: (25)

dâ wûrde vil liute von enwiht.
ich wil ez sūenen, ob ich mac,
vil kürzliche machen einen tac.»

179 Von im ein bot sâ wart gesant, (63,1)

dâ man die fürsten bêde vant.
die gruozt er wol nâch friundes siten
und hiez si innecliche biten,
daz sîz in liezen under in (5)

tuon nâch friundes siten hin.
dwederre im daz niht verseit:
si wârns im bêdenthalp bereit.

180 Dar nâch nu hœret, wiez geschach: (10)

ein tac wart sâ hin ze Frisach
gemachet nâch der fürsten clage,

reht an sand Philippen tage,

sô der maye alrêrst in gât
und daz der walt geloubet stât

und ouch diu heide hât an geleit (15)

ir wunneclichez sumerleit.

178, 6 grammatisch correct sing. würde zu nom. *vil*. —
liute gen. abh. von *vil*.

179, 3 *er* = *der fürste*. — 4 für *innecliche* schlägt L. vor:
minnecliche. — 5 *sîz* = *sie ez*; *ez*, das in Rede stehende, den
Streit. — 6 *hin tuon* hat zahlreiche Bedeutungen im Mhd., hier
soviel wie: beilegen, ähnlich 2. Büchl. 56; in XXXIII, 26 =
wegnehmen. — 7 *verseit* = *verseite*: also Apocope im ersten
Reimworte mit langer Stammsilbe, was viel häufiger ist, als
Knorr (S. 49) beobachtet hat (nur 4 Fälle); ferner 44, 7. 74, 2
(s. die Bemerk.). 112, 5 (s. die Bemerk.). 121, 7. 179, 7. 201, 5.
320, 5 (s. d. Bemerk.) X. 67. 2. Büchl. 234 (s. die Bemerk.).
466, 5. 510, 1 u. s. w.

180, 4 fg. der 1. Mai; wir wüßten dies nicht sicher, wenn
nicht der Zusatz stünde: *sô der maye alrêrst* (zuerst) *in gât*
(beginnt), denn Philippen-Tage gibt es mehrere und verschiedene.
Der 1. Mai gehört übrigens Philippus nicht allein, sondern zu-
gleich Jacobus. — 6 diese Bemerkung würde schwerlich heute
ein norddeutscher Dichter machen, aber auch in Süddeutschland
ist am 1. Mai nur selten einmal der Wald schon völlig belaubt.
Da darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der 1. Mai da-
mals nach der Jahreszeit später, nach neuem Stil auf den 8. fiel.

181 Dô ich des tages wart gewar,
 ich wart sîn frô von herzen gar.
 ich kom sâ zuo dem bruoder mîn,
 der ouch kan wol ein ritter sîn. (20)
 ich sprach: «Dietmâr von Liechtenstein,
 wir sûln werden des enein,
 daz wir dâ brüeven ritterschaft:
 dar kumt von herren grôziu craft.»

182 Er sprach: «du hâst gerâten wol: (25)
 ich volg dir gern, als ich sol.
 wir suln uns bêde des bewegen,
 mit rittern in ein fôreis legen;
 und al die wîle der tac dâ were,
 swer an uns ritterschefte gere, (30)
 daz er der werd von uns gewert,
 swie er wil unde swie er gert.

183 Wir sûln ez enbieten in diu lant. (64,1)
 wirt ez den rittern reht bekant,
 ir kûmt vil maniger zuo uns dar,
 der lîht die wilê fûer anderswar.
 ez ist reht in des mayen zît, (5)
 sô ieslich ritter sich verlît
 unger, ist er wol gemuot:
 dâ von ist ez ze gebieten guot.»

181, 5 *Dietmar* (IV. von Offenber^g 1224—1265) wird von U. sehr oft erwähnt; er wird als tapfer gerühmt 289, 4. 1071, fg, als gewandt in der Tjost 914, 5 fg. U. gibt ihm als König Artus den Namen *Gâwân* (s. Namenverzeichnis).

182, 4 unter *fôreis* stn. (Nebenformen *fôreiz*, *fôreist*, *fôres*, *fôrest*, unser *Forst*, wahrscheinlich aus dem franz. *forest*, *forêt*) haben wir uns wohl einen Anker zu denken, der sich zu Ritterspielen eignet. Die beiden Liechtenstein schlugen da zehn Hütten und ein Zelt auf (201, 5 fg.), die später (244, 1 fg.) abgebrochen werden. Von diesem *in ein fôreis legen* und da auf Gegner warten (vgl. 552, 1) entwickelt sich eine *fôreis* genannte besondere Gattung der Tjost, gewissermaßen ein Tjost-Ensemble; daraus bildet sich dann das Verbum *fôresten*. Vgl. Niedner, *Turnier* (s. zu 242, 5) S. 40. 86, und v. d. Hagen 4, 331, wo die bezeichnende Stelle aus Eccards thür. Landgrafengeschichte über den Ritter Waldmann von Setinstete (Sättelstätt).

184 «Bruoder», sprach ich, «dû hast wâr.
nu sent du hin, sô sent ich dar!» (10)

die boten fuoren alzehant
allenthalben in diu lant.
dar kom vil manic ritter guot
durch êre gernden rittersmuot;
dar kom ouch maniges ritters lip (15)
durch anders niht wan durch diu wip.

185 Diu zît was komen und ouch der tac,
an dem der fürsten sprâche lac.
der herren boten riten dô zuo
dort unde hie, spât unde vruo. (20)
und nâmen herberge in der stat.
des fürsten Liupoldes marschalch bat,
des rîchen dâ von Œsterrîch,
daz man dâ wære gezogenlîch.

186 Geherberget in die stat (25)
wart ieslîch fürst, reht als er bat.
grâven, frîen, dienstman,
die ich iu wol genennen kan,
beidiu arme unde rîch
geherberget wurden ritterlîch: (30)
dise hie, jene dort,
die in die mitte, jen an daz ort.

187 Si sint geherberget wol. (65,1)
von reht ich iu nu sagen sol,
wer herren zuo dem tage quam,
und wem man herberg dâ nam.
dar kom der fürst ûz Œsterrîch (5)
und ouch der margrâve Heinrich
von Ysterîch der wolgemuot:
der het vor schanden sich behuot.

186, 3 *frîen* schwacher Plural, nicht *frîe*; das Wort wird als selbständiges Substantiv *frîe* angesehen, welchem nach seinem Charakter mit auslautendem *e* schwache Flexion zukommt [als Subst. erhalten in: Freiin]. Die Freien, die Freiherren, im Range unter den Grafen stehend, sind ihnen rechtlich gleich, wenn sie auch als Lehnsträger zu einem Höheren in ein Dienstverhältnis treten.

188 Dar kom der fürstę von Kärnden lant:
 der was her Bernhart genant. (10)
 dar kom der margrāve Diepolt
 von Voheburc; dem was man holt
 durch sine tugent: daz was reht.
 dar kom von Tyrol grāve Albreht,
 dar kom von Gorze grāve Meinhart, (15)
 der guot vor ęren nie verspart.

189 Dar kom von Liubenoue ein degē,
 der kunde grāven ęre pflegen.
 von Heunenburc der milte man,
 der het ez vil ungerne lān, (20)
 er wær mit rittern ouch dar komen.
 von im nie bōsheit wart vernomen.
 dar kom, der milte nie gewan,
 von Ortenburg grāve Herman.

190 Dar kom zewāre ouch grāve Uolrich (25)
 von Pfannenberc vil ritterlich.
 dar kom ouch der von Slūzelberc:
 der tet dā ritterlichiu werc.
 von Tūfers Hūc der wolgemuot,
 der kom dar und tet ez dā guot. (30)
 von Schowenberc die brūeder sach
 man dā liden ungemach.

191 Von Regenspurc des tuomes vogt (66,1)
 dā ritterliche zwār in zogt:

188, 8 *verspart* könnte praes. sein, es ist aber auch praet. = *versparte* von *versparen* swv., sparen, schonen; sonst könnte man auch an *versparte* praet. von *versperren* swv., verschließen, denken.

189 *von Liubenoue*, -owe, immer ohne Vornamen; s. K. 665; statt «Gurkerkreise» lies «Gräzkerkreise». Haupt. — 3 *von Heunenburc* (auch *Hunenburc* in Hs.), immer ohne Vornamen; s. K. 666. — 8 s. K. 666.

190, 1. 2 *grāve Uolrich von Pfannenberc* Meiller 312^b. — *von Slūzelberc* erscheint nur noch einmal, aber auch da ohne Vornamen; s. K. 666. — *von Tūfers Hūc* (auch *Tofers* in Hs.) s. K. 666; in 270, 1 *her Hūc von Tūfers*, nicht *grāve*. — 7 die Brüder *von Schowenberc* nur hier; s. K. 666.

191, 1 Dieser Domvogt von Regensburg, *Otte* (so ist statt *Dite* der Hs. zu lesen) *von Lengenbach*, gewöhnlich *der von L.*, auch *der vogt von L.* genannt oder wie hier und 754, 1 als *des tuomes*

her Otte hiez er von Lengenbach.
 dar kom her Liutolt von Pettach.
 dar kom von Sounecke her Cuonrât; (5)
 von Owersperc, der ritters tât
 dâ tet. dar nâch sô kom ouch dar
 von Potensteine her Dietmâr.

192 Fürsten, grâven, frien gar
 hân ich genant, swaz ir kom dar: (10)
 nu nenn ich iu die dienstman.

an einem milten heb ich an:
 der hiez her Hertnît von Ort,
 er dient mit milte suezü wort.
 dar kom von Wildonie her Hertnît; (15)
 der warb umb êre ouch alle zit.

193 Dar kom ouch der von Stubenberc:
 der het vor êren niender berc.
 dar kom von Muorekke her Reinpreht
 mit rittern vil: daz was sin reht. (20)

vogt von Regensburg bezeichnet, spielt im Gedichte eine große Rolle; er bietet sich Ulrich, der Königin Venus, später (813, 1 fg.) als Marschall an; s. K. 674; ferner Meiller 333^b. — 5 die Hs. schreibt *von schönen hecke*, L. danach *Schæneck*, der Mann heißt aber nach 217, 1 *von Sounecke*; s. K. 668; ferner Archiv 19, 103; wahrscheinlich ist es derselbe, dem unter der Rubrik *Von Suon-egge* die Pariser Liederhandschrift drei Lieder zuschreibt. — 6 *von Owersperc* nur hier; s. K. 667. — 8 *von Potensteine her Dietmâr* nur hier; Meiller 322^b.

192, 4 *an heben* mit praep. *an* c. dat., nhd. von, mit einem anheben. — 5 *her Hertnît von Ort* erscheint noch einmal, aber ohne Vornamen: *von Orte*; bei K. nicht nachgewiesen; s. Pez 3, 3, 753 u. ö. Meiller 5, 336^a. Archiv 22, 359. — 7 der Vers überladen, wenn nicht ausnahmsweise schwerer zweisilbiger Auftact angenommen wird; L. änderte *Wildonie* in *Wildon* und strich *her*, was aber nicht fehlen kann. Der Name *Wildonie* kommt sonst im Frauendienst nicht vor. Ueber die verschiedenen Namensformen, unter denen aber die heutige gekürzte *Wildon* nicht begegnet, in der Schrift von Kummer S. 1, Anmerkung. Der an unserer Stelle genannte *Hertnît von W.* gab Kummer Anlaß zum Bezweifeln der ganzen Geschichte vom Friesacher Turnier (s. unsere Einleitung).

193, 1 *der von Stubenberc* (*Wölfig*, *Wülfinc*) Meiller 133 u. ö. — 3 *von Muorekke her Reinpreht* s. K. 667; ferner Meiller 336^a.

dar kom ouch her Ruodolf von Ras,
 der frî vor allen schanden was:
 er was milte, küene, guot,
 getriu, vil ritterlich genuot.

194 Dar kom von Küngeſperc ein helt: (25)
 sô man die besten gar ûz welt,
 der muoz er immer einer sîn:
 daz wart dâ volleclichen schîn.

dar kom von Kranperc her Herman:
 der het des besten vil getân. (30)
 von Püten her Offe und zwên Heinrich,
 die drî dar kômen vil lobelich.

195 Von Truhsen Heinrich und her Kol, (67,1)
 die kômen bêde dar vil wol.
 von Græze hern Otten man dâ sach.
 sîn bruoder dâ vil sper zebrach:
 her Ortolf sô was er genant, (5)
 sîn ritterschaft was wol erkant.

dar kom von Wolkenstein ein degen,
 des lîp kond ritterscheftē wol pflegen.

196 Von Stîr her Gundacker kom dar, (10)
 und ouch sîn bruoder her Dietmâr.
 dar kom von Tanne her Eckehart:
 der het vor schanden sich bewart.

Pez 3, 3, 726 u. ö. Todtenb. v. S. Lambrecht 1, 31. — 5 *Ruodolf von Ras (Rase)* s. K. 667. Meiller 129 u. ö. Todtenb. v. S. Lambr. 1, 122.

194 *von Küngeſperc*, immer ohne Vornamen, s. K. 667 *Otto de K.* nachgewiesen; ferner Meiller 324^b. Pez 3, 3, 725 u. ö. — 5 *von Kranperc her Herman (Cranchſperc* 249, 5) Meiller 324. Archiv 22, 355. — 7 *von Püten her Offe und zwên Heinrich* (714, 1 *von Püten her Offe und her Heinrich*) Meiller 323^b.

195, 1 *von Truhsen Heinrich und her Kol* erscheinen nur hier; s. K. 667; ferner Meiller 427^b. Pez 3, 3, 714 u. ö. — 5 *(von Græze) her Ortolf* Meiller 155. Archiv 22, 354. — 7 *von Wolkenstein (Ottacker)* s. K. 677; ferner Meiller 342^b.

196, 1 *von Stîr (Stîre) her Gundacker und her Dietmâr* K. 667; ferner G. Pez 3, 3, 769. Meiller 340. — der Name *Gundacker* scheint spezifisch österreichisch zu sein; in früherer Zeit, obwohl selten vorkommend, landschaftlich weiter verbreitet; s. Förstemann, Personennamen (1856) S. 562 unter *Gundachar*. — 3 *von Tanne her Eckehart* nur hier; Pez 3, 3, 715 u. ö. —

her Gundaker von Starkenperc
tet under helm dâ ritterswerc.
von Nuzperc her Albreht dar quam (15)
vil ritterlich, als ez im zam.

197 Von Kuenringe her Hadmâr
prâht mêr dann drizic ritter dar.
dar kom von Gors her Wölfelîn:
der kund wol vrowenritter sin. (20)
von Schœnkirchen man dâ hiez
einen Otten, der daz niht liez,
er verstæchē dâ grôziu sper.
dar kom von Antschowē her Ruedgêr.

198 Von Stouz her Uolrich wart enein, (25)
er unde der von Ottenstein,
daz sî dar kœmen, daz ist wâr.
von Schœnenberc kom her Hadmâr.
dâ was ouch der karge man
von Hakenberc, der wunder kan. (30)
von Kîowē hern Heinrich man sach
under helme ze Frisach.

5 her Gundaker von Starkenperc nur hier; Meiller 340. — 7 von Nuzperc her Albreht nur hier; Meiller 156, 14.

197, 1 Betonung nicht sicher; hier gibt sich *Von Kuenringe her Hadmâr* leicht; in 823, 6 steht *von Kuenringēn mîn her Hadmâr*; vgl. 822, 5. 1188, 4. Die Betonung dreisilbiger Wörter auf 1. (langer) Stammsilbe und 3. (kurzer oder langer) Endungsilbe bei U., was Knorr nicht im Zusammenhange beobachtet hat; er bringt S. 55 fg. nur einige Fälle unter die Kategorie der schwebenden Betonung. — 3 *Wölfelîn* Kosename für *Wolfkêr*; von Gors (*Gorse*) her *Wolfkêr*, *Wolfgêr* erscheint später (752, 7) als der kamerære U.'s in seiner Rolle als Königin Venus; s. K. 675. — 5 *Schœnkirchen*, in 954, 5 *Schœnenkirchen*. — 8 von *Antschou her Ruedgêr* s. K. 668; ferner Meiller 193, 83 u. 5.

198, 1 von *Stouz her Uolrich* s. K. 668; ferner Meiller 339^b; vgl. zu 217, 7. — 2 der von *Ottenstein* (*Otte v. O.* 887, 3) s. K. 668; ferner Meiller 336^b. — 4 von *Schœnenberc her Hadmâr* nur hier; Meiller 338^b. — 5. 6 die Bedeutung von *karc* (im Mhd. auch schlau, listig) ist die heutige, das beweist die Auslassung über diesen *Hakenberc* in Str. 888, der hier mit dem Vornamen *Heinrich* erscheint. S. K. 668; ferner Meiller 331^a. — 7 von *Kîowē her Heinrich*, s. K. 670; ferner Meiller 324 (?).

199 Nu hân ich iu die gar genant, (68,1)
 die dâ für wâren ûz bekant,
 daz sî gesellen solden hân.
 noch kom dar manic biderman
 durch sîn êregernden muot: (5)
 dar kom ouch maniger durch daz guot,
 daz er trâwet gewînnen dâ
 mit êren baz dann anderswâ.

200 Nu nenne ich iu die ritter gar,
 waz ir kom under schilde dar. (10)
 der hôchgemuoten ûberal
 was reht sehshundert an der zal.
 dâ kômen geistlich fürsten hin
 mêr danne zehen, ûf den sin,
 sî wolden daz urliuget fürder tuon (15)
 und machen zê einer stâeten suon.

201 Herren unde ritter komen
 sint nû gar, als ir habt vernomen,
 mit hôhem muote in die stat.
 alzehant ich slahen bat (20)
 für die stat verrege ûf daz velt
 wol zehen hütte und ein gezelt.
 dâ stiez man für hin unde her
 vier panir und fünfhundert sper.

202 Dâ lâgen bî durch ritters muot (25)
 sehs unde drizic ritter guot.
 die heten alle sich bewegen,
 daz sî durch frowen wolden pflegen
 ritterschaft nâch ritters siten.
 von eteslichem kûm wart erbiten, (30)
 daz er vant sôlhen ungemach,
 dâ sîn hant sper durch lop zebrach.

199, 4 könnte heißen, daß sie nicht allein, sondern mit Gefolge zum Turnier kamen, aber es soll hier offenbar ein Lob ausgesprochen werden. Deshalb ist L.'s geistreiche Conjectur *daz si ellen solden hân* (*ellen stn., Muth, Tapferkeit, bei U. 1014, 7*) sehr annehmbar, aber doch nicht in den Text zu setzen; denn es kann auch heißen: die so tapfer waren, daß sie als Anführer auftreten konnten.

203 Ir sült für wâr gelouben mir, (69,1)
die naht wir lâgen in der gir:

wir gerten als diu vederspil.

für wâr ich iu daz sagen wil:

swer under uns ritterschefte gert, (5)

der wart des volleclich gewert

des morgens, dô diu sunne uf gie:

si zogten zuo uns dort unde hie.

204 Si zogten zuo ~~was~~ ritterlich (10)
mit maniger liechten banir rîch.

gezimirt manger zuo uns reit:

sô gar diu heid ir sumerkleit

hât an, sôn ist si niht sô lieht,

swie lieht man doch ir bluomen siht (15)
gewahsen durch daz grüne gras,

als dâ gezimirt maniger was.

205 Die grôier liefen hie unde dâ:

si schriten: «wâ nu, wâ nu, wâ

ein ritter, der tyostyrens ger?

der sol komen: herâ her! (20)

hie stapfte vil manic ritter guot

under helme hôch gemuot:

die wellent êre, guot unde lip

hie wâgen durch di reinen wîp!»

206 Dô wir si sâhen zogen her, (25)

unser wille und unser ger

was zuo den ôrsen willeclich:

wir sâzen uf ouch muotes rîch.

sich huob sâ vil manic schoen puneiz. (30)

ieslich ritter sich dâ vleiz,

wie er den andern dâ stæche nider.

daz widerfuor ouch manigem sider.

207 Wol vierzic ringe oder mê (70,1)

dâ wurden, dar ûffe manigem wê

wart von ritterlicher tât.

wan ritterschaft unmuoze hât:

203, 3 wir waren begierig wie die Jagdfalken; dasselbe Bild mit *vederspil* stn. 957, 1. — 6 für *des schlägt L. der vor* mit Beziehung auf das vorhergehende *ritterschefte*; *des* bezieht sich aber im Allgemeinen auf das vorher Gesagte, speciell auf *gern*.

swel ritter ritterscheft wil pflēgen, (5)
 der muoz sich muoze gar bewegen.
 ritterschaft gît werdecheit
 mit maniger grôzen arebeit.

208 Diu ritterschaft wert al den tac.
 vil maniger dâ tyostirens pflac, (10)
 der sîn dâ vor ê nie began:
 sich hetes ouch maniger abe getân,
 der ez dâ tet vil ritterlîch.

man sach dâ manigen muotes rîch:
 durch diu reinen, sūezen wîp (15)
 dâ maniger zimirēt sînen lîp.

209 Dâ wart nâch ritterlîchen siten
 des tages manîc bein enzwei geriten.
 vil maniger sô des hurtes pflac, (20)
 daz er selb ander dâ nider gelac
 ûf der erden sinne lôs.

vil maniger sô daz orse verlôs,
 daz man in dâ von verre stach:
 der leit von spotten ungemach.

210 Den tac diu ritterschaft sô wert, (25)
 daz ez der man vant, swie er gert.
 die stâchen hie durch hôhen muot,
 die andern dort wan umb daz guot:
 dâ tyostirt manges ritters lîp
 durch anders niht wan durch diu wîp: (30)
 sô stâchen die durch lernen dâ,
 jen durch prîs dort anderswâ.

211 Diu ritterschaft wert al den tac. (71,1)
 vil drumzen ûf der erde gelac.
 dâ wâren ritter ouch gelegen,
 die nû gemaches muosten pflēgen:
 dâ leid ouch maniger ungemach, (5)
 der die naht niht gerne sach.
 der tac was hin, diu naht was komen
 vil manigem mûeden dâ ze fromen.

209, 7 *dâ* und *von* gehören zusammen: vom Rosse *verre stach* kurze, dem Zeugma ähnliche Wendung; stach, daß er weit herab fiel.

212 Si zogten in die stat zehant,
dâ guoten gemach ieslicher vant. (10)

dô muosten rûmen wir daz velt,
wir fuoren sâ in daz gezelt:
dâ funde wir ouch guot gemach.
von wâren schulden man dô sprach,
daz ez des tages het guot getân (15)
vil manic minnengernder man.

213 Des tages ich mit mîner hant
für wâr vol drizic sper verswant
vil ritterlîchen unde wol.
mîn lip der was gedanke vol: (20)

ich gedâhte, waz ich tæte dâ,
daz niemen hete ê anderswâ
getân, und daz wære ritterlich.
dâ von was ich gedanke rîch.

214 Ich gedâht: «ich wil gar morgen fruo (25)
mit stechen grîffen aber zuo
und wil mich danne fürder steln
und wil daz vor den leuten heln,
verholn ûf jenen perc dort komen:
daz mac an êren mir gefromen: (30)
gezimirt ritterlîchen wol
mit mînem schilt daz wesen sol.

215 Ich sol gezimirt grüener sîn, (72,1)
ich selbe zwelft der knehte mîn:
der sol ieslicher fûeren her
in sîner hant mit mir ein sper,
und daz daz grüener varbe sf. (5)

215, 1 *grüener* starke Flexion. Schönbach macht Zeitschr. 26, 314 Anmerk. darauf aufmerksam, daß U. sich als «König Mai» (wegen der Wahl der grünen Ausrüstung) verkleidet habe. Wenn er das aber beabsichtigte, dann hätte er sicher noch ein Emblem, etwa eine Krone, oder Blätterschmuck dazu genommen. Die Farbe kann auch symbolisch den hoffnungsreichen Frauenritter kennzeichnen. — 2 *der knehte* gen. plur. «auch bei dem mit Ordinalien verknüpften *selbe* findet sich der Gen. pl. ein.» Gr. 4, 745. — 5 *varbe* statt *varwe*; das ist bairisch-österreichisch, s. Weinhold, bair. Gr. §. 125; mhd. Gr. ², §. 160; ebenso *maienvarbiu* 234, 6 und so noch oft *b* für *w*. —

ez sol ouch grüene sîn dâ bî
ir cleit und ouch der pferde dach.»
ich schuof, daz ez alsô geschach.

216 Des andern morgens frô und vruo
die hôchgemuoten zogten zuo. (10)

dô was ouch ich vil fruo bereit
von mînem schilde in wâppenleit.
die wâren gar nâch meistersiten
von mînem schilde wol gesniten.
gezimirt was mîn helm wol. (15)

daz herze mîn was freuden vol.
217 Von Souneke her Kuonrât
von mir alrêrst bestanden wart.
dar nâch her Liutolt von Petach
mit mir vil ritterlichen stach (20)
von Kûngespere der biderb man
mich rand ritterlichen an.
dar nâch von Steunze her Uolrich
mit mir ouch stach vil ritterlich.

6 sol deutlich in Hs., L. las *sul* und corrigierte *suln*.

216, 1 *frô und vruo* zwar seltsam, aber doch denkbar; die Correctur L.'s *fruo und vruo*, Verstärkung durch Wiederholung (sehr früh) nicht nöthig. — 5 *bereit* wegen des folg. Acc. in *wâppenleit part.* = *bereitet*, gekleidet. — 4 *von mînem schilde*, Genetivbegriff: meines Wappens; das Wappen kann auch unter Umständen auf dem Banier ausschließlich enthalten sein. — *wâppenleit* und der folg. Plural (*die statt diu*) deutet darauf, daß nicht blos der Waffenrock gemeint ist, der auf dem Leib getragen wird; es ist auch die Pferddecke darunter verstanden; vgl. 219, 1. — 6 *von mînem schilde*, hier: von meinem Schilde ab, nach m. Sch., wie *nâch* auch in 231, 5 steht; der Schild ist das Vorbild. — unter *gesniten* ist nicht der äußere Schnitt verstanden, der Ausdruck ist allgemeiner: durch Schneiderkunst verfertigt. Es bezieht sich auf die nach dem Wappenbilde ausgeschnittenen und auf Rock und Pferddecke aufgenähten Figuren. Zahlreiche Abbildungen von solcher Harmonie zwischen Schild (Wappen) und Bekleidung bei Schultz, hof. L., z. B. Bd. II. S. 43. 49. 54. 56. 57 und die folgenden. — 7 *hêlm wól*, s. Knorr S. 60.

217, 1. 2 unreiner Reim von seltener Art, s. Knorr 28. 51.
— 7 vorher 198, 1 *von Stouze*; andere Formen neben *Steunze* sind *Stentz* 887, 1. *Steutz* 1072, 5.

218 Ûf disen vieren ich verstach (25)
 driuzehen sper. dô daz geschach,
 dô slôz ich mich in mîn gezelt,
 verholne rûmet ich daz velt.
 ich rant hin ûf den berc zehant,
 dâ ich vil schön bereite vant (30)
 mîniu grûeniu wâppenleit:
 diu wurden schier an mich geleit.

219 Mîn wâppenroc, mîn decke was (73,1)
 von samit grûen als ein gras,
 mîn schilt, mîn helm was grûen gar
 und mîniu zwelf sper grûen gevar,
 mîn knehte grûen, ir pferd alsam: (5)
 ein grûenez sper ich selbe nam
 mit hôhem muot in mîne hant:
 ich reit, dâ ich tyostiren vant.

220 Dô ich den perc reit hin zetal,
 die *grôier* riefen überal: (10)
 «wâ nû ein ritter, wâ nu, wâ?»
 des was unnôt: wan ich vant dâ
 wol hundert ritter oder mê,
 die tâten alle ein ander wê
 mit ritterlicher arebeit. (15)
 mit grôzem schalle ich zuo in reit.

221 Daz niemen dâ erkande mich,
 des freut mîn tumbez herze sich.
 ez kom gein mir der bruoder mîn:
 der sprach: «ich sol der êrste sin, (20)

220, 2 *grôier* von L. mit Recht ergänzt. Die *grôier* (diese Form nach 205, 1), *grôgirære* 243, 7 (*kroiære*, *kroijierære*, *krîirer* u. a. m.) sind die Ausrufer (von *krîen*, franz. *crier*), die Herolde, welche das Turnier ansagen, den Beginn desselben mit Ausrufen begleiten, die Kämpfer durch Zurufe anfeuern, Waffen und Rosse zum Ersatz bereit halten und überhaupt sich beim Turnier oder in der Schlacht dienstbar erweisen mußten; s. Schultz, hōf. L. II, 105, wo auch noch andere Pflichten und Befugnisse der Ausrufer erwähnt werden.

221, 1 wir haben uns U. in geschlossenem, das Gesicht verbergendem Helm zu denken. Geschlossene Helme kommen erst Ende des 12. Jhds. auf. Viele Abbildungen bei Schultz, hōf. L. II, 54 fg.

den ir bestât hie, ritter guot.
 ez ist mîn ger, daz ir daz tuot.»
 ich swaic und wande von in dan,
 dâ mich bestuont ein biderb man.

222 Der was von Tûfers Hûc genant: (25)

er fuort ein sper in sîner hant.
 er und daz sper was wunneclîch
 gezimirt, er was muotes rîch.
 diu tyost wart ritterlîch geriten
 und vâln bêdenthalp vermiten. (30)
 er traf mich an daz collir mîn,
 und ich in an den helm sîn.

223 Die sprîzeln harte hôhe flugen. (74,1)

diu leute zuo durch schouwen zugen.
 er und ich wol zehen sper
 verstâchen. indes kom dart her
 von Kûenringe her Hadmâr: (5)

des zimir was von golde gar,
 er was ein edel ritter guot.
 ich kêrt gein im durch hôhen muot.

224 Dô ich in sach sô vaste komen,
 mîn orse mit sparn wart genomen. (10)

222, 6 *vâlen* swv., fehlen, verfehlen, als ritterlicher Terminus: am Ziele bei der Tjost vorbeistechen; hier stn. subst. inf., als Verbum mit gen. ôfters bei U., z. B. 702, 5. 858, 7. — 7 *collir* (*collier*, auch *gollier*) stn., die Halsbedeckung [vgl. die Zwillingswörter Koller (Lehnwort) und Collier (Fremdwort)]. Das *collir*, entsprechend dem deutschen *halsberc*, in der Bedeutung aber nicht durchaus mit ihm übereinstimmend (s. zu 1401, 1), ist ein besonderes Stück der Rüstung, aus dem später der Halskragen hervorging; es bedeckt als feste, von Zeug oder Leder gesteppte Binde den Hals und wird entweder unter dem Panzerhemd oder darüber getragen; in älterer Zeit wohl vorzugsweise unter dem Panzerhemd, da wir es auf den Bildern nicht angedeutet finden. Daß das *collir* aus Ringen bestanden habe, wie San Marte «Zur Waffenkunde des d. Mittelalters» (Quedlinburg u. Leipzig 1867) S. 58 angibt, ist aus deutschen Quellen noch nicht sicher belegt; vgl. zu 859, 4.

223, 6 *zimir* (*zimier*) stn., Helmschmuck (vgl. 216, 7; 230, 7; 1005, 2), hier wird nur der Stoff, nicht die Form erwähnt; vgl. zu 853, 3 fg.; 997, 5 fg.

mit willen wir zesamen triben:
 diu sper ouch dâ niht ganz beliben,
 ze stucken sî vil cleine stuben.
 die schilde sich vil gar zecluben:
 von dem hurte daz ergie; (15)
 an ander ruorten sich diu knie.

225 Diu tyost ânē schaden niht geschach.
 sîn hant mich in den arm stach:
 ich wart von im ein lûzel wunt.
 daz wart im noch dâ niemen kunt: (20)
 mich huop diu wunde vil unhô.
 wir ruoften bêdenthalp alsô:
 «sperâ, herre, sperâ sper!
 diu sint enzwei: andriu her!»

226 Diu gab man uns vil palde dar. (25)
 bi mîner hōfscheit, daz ist wâr,
 uns was zesamen bêden ger.
 in kurzer zît wir siben sper
 zebrâchen: der verstach er driu,
 und ich mit mîner hant vieriu, (30)
 daz ich gevælt nie tyoste dâ.
 dô band er ab den helm sâ.

227 Dô kom gein mich ein degē hêr, (75,1)
 von Gors der sūeze her Wolfgêr,
 den man oftē vrowen dienen sach;
 ûf dem ich zwei sper verstach,
 und er ûf mir zwei ritterlich. (5)
 er was vil hōher tugende rîch,

225, 4 die ältere Sprache begnügt sich mit einem *noch*; *noch* und *niemen* doppelte Negation, die sich nicht aufhebt. — 7 das enklitische Interjections-*â*, meist bei Imperativen, tritt selten an Substantive; bei U. noch öfters *sperâ*; ferner *krachâ* 533, 5. *stôzâ* (?) 644, 8. (Zingerle, Germ. 7, 264.)

226, 3 *zesamen* mit Verbalellipse: zu kommen oder zu streiten. — 6 zu beachten die Betonung: *hânt vieriu*.

227, 1 *gein mich* acc. ungewöhnlich, aber Aenderung mit L. in *mir* nicht geboten. — 2 wegen des folg. Verses könnte *sūeze* adj. fälschlich in heutiger Bedeutung: süß, süßlich genommen werden; *sūeze*, auch von Männern, auch von Gott und Christus gesagt, ist: angenehm, freundlich, lieb.

im wâren die besten alle holt.

dar nâch bestuont mich her Liupolt:

228 Der was von Lengenburc genant
und bi der Soune wol erkant. (10)

dem stach ich ab den helm sîn.

dâ pâten sâ die knappen mîn

die ritter alle stille haben.

man sach mich ab dem veld draben.

daz volk dô allez nâch mir reit: (15)

daz was mir herzenlîchen leit.

229 Dô kom der margrâve Heinrich,

der hôchgelobt von Ysterrîch:

er sprach: «lât disen ritter varn

von iu, daz in got mûeze bewarn, (20)

swar er sô welle in daz lant.

er wil uns wesen unbekant:

sît ez des heldes wille sî,

sô lât in nâchrîtens frî.»

230 Dô der fürste daz gesprach, (25)

ich rait hin, dâ mich niemen sach.

mîn lip vil pald entwâppent sich

von grûenem wâppen; dar nâch ich

gezimirt anders wider kam.

den schilt mîn ich ze halse nam: (30)

gezimirt was mîn helm guot,

als ich in fuort durch hôhen muot.

231 Daz velt was allez ritter vol. (76,1)

ez tet dâ maniger alsô wol,

230, 5 *zimieren* swv. ist im Allgemeinen: ritterlich schmücken, im Besondern: den Helm mit dem Zimier (325, 5) versehen, in der Mitte liegt die wohl hier geltende Bedeutung: sich und unter Umständen auch das Roß mit dem bestimmten zukommenden oder gewählten Waffenschmuck ausrüsten. Deutlich in 231, 5, daß der Schild, das Wappen das Maßgebende des Schmuckes ist; vgl. 834, 6. — 6 *den schilt ze halse nemen* (seltener *hâhen*), ritterlicher Terminus: die Schilde wurden mit einem Riemen um den Hals getragen, so daß der Riemen über die rechte Schulter zu liegen kam. Die zu 216, 6 genannten Bilder meist auch hierzu instructiv; besonders deutlich S. 73.

daz ich ez harte gerne sach.
 des âbents ich sehs sper verstach,
 gezimirt nâch dem schilde mîn. (5)
 dô endet sich des tages schîn:
 daz ritterspil nam uns diu naht
 mit ir vil vinstertlicher maht.

232 Daz velt wart allez ritter bar.
 si zogten her, si zogten dar, (10)
 dâ ieslicher vant gemacht.
 vil manigem man dô wol dâ sprach,
 der ez des tages het versolt,
 mit hertter ritterschaft erholt:
 des êre wart von rehte breit, (15)
 von schulden hôch sîn werdicheit.

233 Ob ich si nante sunderlich,
 die ez dâ tâten ritterlich,
 sô wurd daz mære gar ze lanc. # (20)
 vil maniger dâ nâch êren ranc
 alsô, daz er vil ir gewan.
 dâ was vil manic biderb man:
 durch zuht ich gib des schuldic mich,
 ez tet dâ maniger baz denn ich.

234 Iedoch dô ez vol umbe gie, (25)
 ez frâgten jene dise unde die:
 «waiz iemen, wer der ritter was,
 der hiute grûen alsam ein gras
 zuo uns her ab dem perg reit?
 sîn maienvarbiu wâppenleit (30)
 diu wâren dêswâr wunneclîch:
 er mac wol sîn des muotes rîch.»

235 Des frâgens wart zewâre vil, (77,1)
 dâ von ich nimêr sprechen wil.
 sâ an dem dritten morgen fruo
 die biderben griffen aber zuo
 mit ritterlicher arebeit: (5)
 si wurben umbe werdicheit,

233, 5 Umstellung *ir vil* von L. vorgenommen; allerdings besser, aber nicht nôthig. — 8 diese Bescheidenheit U.'s spricht für seine Wahrheitsliebe.

als noch der êre gernde tuot.

dâ was vil manic ritter guot.

236 Bi mîner wârheit ich iu sage:
diu ritterschaft wert zehen tage, (10)

daz niemen anders niht dâ pflac.

vil manger nider dâ gelac:

mit orse mit alle daz geschach.

den andern dort man dâ nider stach

von dem orse verre hin. (15)

man vant dâ flust und ouch gewin.

237 Der fûrst Liupolt ûz Oesterrich
der sprach: «mich mûet daz endeclîch,
sul wir niht anders schaffen hie
wan stechen. ich kom drumb her nie. (20)

einen tac ich her gemachet hân

und wolt den haz gern understân,

den der von Kârnden stæteclîch

hât wider margrâve Heinrich.»

238 Von Agley der patriarc (25)

sprach: «diu kost ist hie ze starc.»

von Babenperc der bischof sprach:

«dêswâr ez ist mir ungemach,

sûl wir alsô umb sus hie sîn.

mich bat her komen der bruoder mîn: (30)

ich meine den margrâven wert

von Ysterrich, der mîn her gert.»

239 Von Salzpurg der guotes rîch, (78,1)

von Brihsen der bischof Heinrich,

236, 2 *diu* demonstr., diese Ritterschaft, die am dritten Morgen, also am 3. Mai begonnen, währte 10 Tage, also bis 12. Mai inclusive; faßt man *diu* als bloßen Artikel, dann dauert die Ritterschaft, die vom 1. Mai anhub, nur bis zum 10. Mai, wie L. gerechnet hat. Dieser 10. Mai ist 1224 ein Freitag.

237, 8 *margrâve* steht rein titular ohne Flexion, sonst müßte es *margrâven* heißen.

238, 1 *Von Agley der patriarc* (L. *patriarc* unnöthig); s. K. 669. — 3 *von Babenperc der bischof*: es ist Bischof Ekbert; s. Scherer, Anzeiger 1, 250.

239, 1 *von Salzpurg*: Eberhard II; s. K. 669. — 2 *von Brihsen der bischof Heinrich*; s. K. 660. —

von Pazzawę bischof Ruedegêr,
 von Frisinge ein fürste hêr,
 die viere wâren ungemuot (5)
 dâ von, daz si dâ muosten guot
 zern umb unser üppicheit:
 daz was in wol von schulden leit.

240 Swaz bischöf was dâ in der stat,
 der ieslîcher vil tiure pat (10)

den fürsten dâ von Æsterrîch,
 daz er ez schüeffe endelîch,
 dar umbe er wære komen dar.
 si jâhen: «ez ist ein tumpheit gar,
 daz wir umb sus nu ligen hie: (15)
 sîn mac verdriezen disę unde die.

241 Dô sprach der fürst ûz Æsterrîch:
 «ir sült mir râten endelîch
 und sprechet, wie ich dar umb tuo.
 ich kan si pringen niht dar zuo, (20)
 di ich dâ bî doch haben sol.

in tuot diu ritterschaft sô wol,
 daz ich si ab dem velde her
 niht bringen kan, swie ich sîn ger.»

242 Dô sprach der fürste sâ zehant (25)
 (ich meine den von Kärndenlant):

«ich wil hie râten einen rât:
 ich weiz wol, dâ mit ez hât
 ein ende: wir sülûn turniren hie.
 mîn lîp in zehen jâren nie (30)

3 von Pazzawe bischof Ruedegêr: im Verzeichniß der Namen setzt L. in Klammern hinzu: «1224: sollte heißen Gebehart». Die Benennung Ruedegêr beruht wohl auf einem Gedächtnißfehler U.'s. — 4 von Frisinge: Bischof Geroldus; s. K. 669.

242, 5 turniren (so in Hs., nicht -ieren) swv., wesentlich von *tjostiren* verschieden. Das Turnier (*der turney, turnay*, franz. *tournoi* von *tornare*) ist eine Ritterattaque theils zur Uebung (36, 5), theils zur Lust (andere Motive Strophe 210). Es unterschied sich von der *tjoste*, dem Einzelkampfe mit der Lanze, dadurch, daß in ihm Schaar gegen Schaar anstürmte. Insofern ist es gleich dem *buhurt*, ist aber von diesem wieder dadurch verschieden, daß mit (stumpfen) Waffen, namentlich mit der

durch schimpf com in dēhein wâpenleit:
daz wirt hie an von mir geleit.»

243 Dem fürsten wart gevolget dô: (79,1)

des râtes wart vil maniger frô:
daz tyostiren man dô lâzen bat. (5)

dô hiez man künden in der stat,

.....
.....

ez was der grôgirære sage,
der turney wûrd an dem mântage.

244 Dô nam ich abe hütte und gezelt:
mit freuden rûmte wir daz velt, (10)

mit hôhem muot wir zogten dô

hin in die stat und wâren frô,

daz der turney solde sîn.

sâ mit pfelle paldekîn,

zobel, hârmîn, zendâl: (15)

des sneit man dâ vil âne zal.

245 Silber, golt, vil wol geleit

ûf zendâl, dâ manger sneit.

swer des alles niht mohte hân,

den sach man sniden pukerân. (20)

Lanze, losgegangen wurde, während es beim Buhurt auf den Anprall, namentlich mit den Schilden, ankam; es ist also gewissermaßen eine Verbindung von *tjoste* und *buhurt*. Ueber das Turnier handelt die in der Einleitung genannte Schrift von Felix Niedner, in der U.'s Dichtung als eine Hauptquelle herangezogen wird, in genauester Weise. S. auch Schultz, *höf. L.* 2, S. 90 fg.

244, 6—8 *pfelle* stm., feiner Seidenstoff (von *pallium*). — *paldekîn*, *baldekîn* stm., ebenfalls ein kostbarer Seidenstoff (von Bagdad), meist ein Brokatgewebe (daraus: Baldachin, Thronhimmel). — *mit* könnte heißen: zugleich mit, sowohl als auch; aus dem Anfang der folg. Strophe scheint aber hervorzuheben, daß *pfelle* als der Grundstoff galt, der mit dem noch kostbareren *paldekîn* und mit edlen Pelzen (*zobel*, *hârmîn*, Hermelin) und *zendâl*, einem leichteren glänzenden Seidenstoff, ausgeputzt wurde. — *sniden* stv., hier zur Bedeutung erweitert: für den Anzug verwenden (s. folg. Strophe).

245, 4 *pukerân*, *buckerân* (franz. *boucaran*) stm. wird verschieden erklärt; mhd. Wb. I, 276: aus Ziegenhaaren gewebtes, bald mehr, bald minder kostbares Zeug; mhd. Hdwb. I, 377:

sich zimirt diser, jener sô.
den turnay hiez man teilen dô:
dâ wurden ritter zuo gewegen,
die guoter witze muosten pflegen.

246 Der turnay wart vil lobelîch (25)
getaylet. der von Oesterrîch

het dâ zwir fünfzig ritter guot:
die wâren ritterlîch gemuot.
zuo dem geviel der êre holt:
daz was der margrâve Diepolt. (30)

der het dar wan zwelf ritter brâht:
die heten ûf gewin gedâht.

steifes aus Ziegen- oder Bockshaaren gewebtes Zeug; Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter S. 419: «... Buckeram, aus Ziegen- oder Bockhaaren gewebt, woher sein Name kommen soll» und S. 430 wird er ausdrücklich als Wollenstoff bezeichnet. In der 2. Auflage (1882) 2, 241: «der Buckeram der hõfischen Zeit wird als Gewebe aus Bock- und Geißhaaren erklârt; freilich auch als Zeug aus Bokhara» (mit Verweis auf eine Erklärung von Fr. Michel). Schultz, hõf. L. 2, 268 verweist ebenfalls auf Michel und erklârt: «ein Baumwollenstoff aus Bukhara, kann aber unmõglich so dunn wie Musselin gewesen sein, da man sonst schwerlich Hosen oder gar Zelte daraus gefertigt hâtte.» Aus unserer Stelle geht die Beschaffenheit des Stoffes nicht hervor, sondern nur sein geringerer Werth im Vergleich zu den vorher genannten Kostbarkeiten. — 6 den turnay teilen, ferner 1568, 5, auch *en:wei*, in zwei Theile, *teilen* (254, 2. 365, 4. 1572, 5 fg.), ritterlicher Terminus: zwei Parteien, und zwar an Zahl und Krâften gleiche Parteien, bilden. Die folgende genaue Schilderung ist eine der Hauptstellen für dieses Verfahren. Schultz 2, S. 114 rechnet nach und gelangt zu dem Resultat, daß auf Seite des Oesterreichers 397, auf der des Markgrafen von Istrien nur 300 Mann standen. Schultz aber hat sich verrechnet (*zwir fünfzig* 246, 3 = 100, nicht 200; *zweinzic unde drî* 247, 6 = 23, nicht 20); es sind, wie Niedner S. 82 richtig angibt, auf beiden Seiten genau 300 Ritter. Nicht alle genannten Freiën sind beim Turnier mit Rittern betheiligt; einzelne alte Herren mögen fern geblieben sein, andere sich als Gesellen einem Fürsten angeschlossen haben. Letzteres erhellt aus der im Folgenden erwâhnten Betheiligung, auf die im Einzelnen hingewiesen werden soll.

246, 5 holt adj. subst. = *holde*. — 6 der margrâve Diepolt (von Voheburc); s. K. 669; er starb 1226.

- 247 In dem tayl was grâve Albreht (80,1)
 von Tyrol, des lop ie was sleht.
 cz het der edel grâve hêr
 dâ vierzic ritter und niht mêr.
 von Tûfers Hûc der schanden frî (5)
 het zweinzic ritter unde drî,
 die wol nâch êren wurben dâ:
 daz tâten sî ofte ouch anderswâ.
- 248 Ich sag iu reht, als ich ez sach: (10)
 ez het der vogt von Lengenbach
 dâ zwên und zweinzic ritter guot:
 die wâren ritterlîch gemuot,
 der tuomvogt was guotes rîch:
 des zimirt er vil kôstelîch (15)
 sich unde sîn gesellen gar.
 die wâren alle lieht gevar.
- 249 Von Muoreck den rîchen man
 sach man dâ vierzic ritter hân. •
 von Kûenringe her Hadmâr (20)
 het einen und drîzic an der schar.
 von Cranchsperc den herren Herman
 sach man dâ zweinzic ritter hân.
 von Gorse der milte Wolfgêr
 het dâ zwelf ritter und niht mêr. (25)
- 250 Die ritter hân ich zê einer sît (25)
 gar genant. als hôfsch ir sît,
 durch iwer zuht sô hœret mich
 die andern nennen: daz tuon ich.
 daz eine was von Ysterrîch
 der wol bekant marcrâve Heinrîch (30)
 (der het vor schanden sich behuot)
 het dâ gar sehzc ritter guot.
- 251 Dâ het der fûrste ûz Kârndenlant (81,1)
 reht fûnfzic ritter wol bekant.
 dar nâch sô hœret, wie dâ sî
 von Gorze *der* gar schanden frî,
 der im untugent nie gedâht: (5)

251, 5 *denken, gedenken* swv. mit refl. dat. (*im*) und gen. der Sache (*untugent*), auf etwas seine Gedanken richten.

der het dar fünf und fünfzig præht.
 von Hiunenburc den milten man
 sach man dâ zwên und drîzic hân.

252 Von Liubenouwe der wolgemuot
 het fünf und zweinzig ritter guot (10)
 von Bairen und von Franken brâht.

dem biderben dem was des gedâht,
 daz imz des tages tet niemen vor.
 sîn lop was in der Êren tor
 von sînen hôhen tugenden komen: (15)
 man liez in dâ mit den vromen.

253 Von Ortenburc grâve Herman
 der wolt ir dâ niht mêre hân
 wan zwir vier ritter lobelich. (20)
 von Orte der vil tugentrich
 der het sehs unde drîzic dâ:
 er het ir oft mêr anderswâ.
 von Stubenberc der werd Wölfinc
 brâht vier und drîzic an den rinc.

254 Nu hân ich iu den turnay (25)
 mit roten rehte gar enzwei
 geteilet, als ez doch ergie.
 nû sült ir gern hoeren, wie
 die biderben zogten ûf daz velt.
 dâ vant vil manger ritters gelt, (30)
 dâ vant ouch manger ritters schaden:
 der beider wurden sî geladen.

255 Des mæntages, dô der tac ûf gie, (82,1)
 man diene got dort unde hie.
 dô man die messe gar gesanc,

252, 6 *Êre* hier personificiert, darum schwache Flexion *Êren* statt *Êre*; sein Ruhm war durch seine Vorzüge in das Haus der Frau Ehre gelangt; seine Tüchtigkeit hatte ihn berühmt gemacht. — 8 Bech vermuthet: *man liez in in* (ihn hinein, in der Ehre Thor) *dâ* etc.

254, 2 *mit roten rehte*, in der richtigen Weise der Rotten, der einzelnen Schaaren.

255, 1 fg. an den Montagen pflegten die Turniere zu beginnen, und vor dem Beginn mußten die Theilnehmer die Messe hören; s. weitere Belege Schultz, hof. L. 2, S. 114, Niedner Turnier S. 81.

von knechten huob sich grôz gedranc
in den gazen über al. (5)
von pusûnen wart michel schal,
holer floiten, hornesdôz,
sumberslahen was dâ grôz.

256 Die grôgiraere wâren frô,
si riefen dort und hie alsô: (10)

«nu zogt ûz, ritter edel guot,
nu zogt ûz und sît hôchgemuot,
nu zogt in hôhem muote dar:
des nement der vrowen boten war.
nu zogt mit freuden ûf daz velt! (15)
dâ lit der minnengernden gelt.»

257 Mit schallē wir zogten ûz der stat.
ieslich rotmaister tiwer bat
die sînen vil vastē ûf sich sehen.
er sprach: «uns mac wol pris geschehen, (20)
wellē wir hiut bî einander sîn.
daz habt ir ûf die triwe mîn.
lât ir iuch underdringen niht:
dâ von iu benamen wol geschilt.»

255, 7 *holer floiten* (nach Hs. in zwei Worten, nicht *holer, floiten* (wie L. schreibt; dagegen 664, 5 *holerfloyten*); es könnte auch *holerfloiten* (so 1560, 2) geschrieben sein wie *hornesdôz* (L. *hornes d.*). Ich faße *floiten* in Congruenz mit *slahen* als inf. subst. (vgl. *holreblâser* 485, 1): das Flöten, Pfeifen, Blasen. *holer, holre* (*holder, holnder, holunder*) stm., Hollunder; auch übertragen ein Blasinstrument aus Holunder, also auch eine Flöte; *holerfloiten*, Flötenblasen. (Wäre *hornes dôz* in zwei Worten geschrieben, dann könnte *dôz* auch Subst. zu *holerfloiten* gen. pl. sein: Schall von Holunderflöten). — 8 *sumberslahen* (L. *sumersl.*) nach Hs.; sonst geschrieben *sumber*) stn. subst. inf., Trommelschlagen. *sumber* stm. (485, 2), Pauke, Handtrommel (Etymologie unsicher). Die Trommeln waren nach den Bildern zu schließen (s. z. B. Schultz, *höf. L.* 1, S. 437) dem Tambourin ähnlich, wurden um den Hals getragen und lagen höher auf der Brust als später, wo sie auf den linken Unterleib kamen oder über das Handgelenk des linken Armes.

257, 2 *rotmeister* stm., Anführer der einzelnen Rotten; im Folgenden werden einzelne aufgeählt, die schon vorher als Ankömmlinge mit der bestimmten Anzahl von Rittern genannt waren, wie *der von Stubenberc*, *Hadmar von Kuenringe*.

258 Nu wâren uf daz velt bekomen (25)
in hôhem muote gar die fromen.

des was daz velt vil wunneclîch
von maniger liechten panir rîch.
man sach ouch dâ manîc liehtez sper,
gevârbet nâch der ritter ger. (30)
gezimirt dâ manîc helm guot
vil schône was durch hôhen muot.

259 Der helme blic, der schilde schîn (83,1)
dâ manigem in diu ougen sîn

sô lûhte, daz er kûm gesach:
von liehter varbe daz geschach.
ir zimir und ir wâpenleit (5)
mit liehtē dâ mit der sunne streit.

daz velt was liehter varbe rîch
und ir zimirde wunneclîch.

260 Diu malîe vaste gie entwer, (10)
sus unde sô, hin unde her:

258, 4 *panir*, meist *banir* (*banier*, *baniere*) stf., Banner, Panier, die am Speer unterhalb der Spitze befestigte Fahne mit dem Wappen des Trâgers oder des Herrn, dann der Speer mit der Fahne. Die Formen wechseln. Im 12. und 13. Jhd. ist das Wappen am oberen Theile angebracht (gemalt, gestickt oder aufgenâht), der untere manchmal bis auf den Handgriff und noch weiter reichende Theil ist ein- oder zweimal ausgeschlitzt. Abbildungen bei Schultz, hof. L. 2, S. 23. 26. 43. 50. 54. 57. 64. 71. 74. Daneben kommen aber auch nicht geschlitzte Fahnen vor, die aber z. Th. schon in das ausgehende 13. und in das 14. Jhd. weisen: S. 30. 49. 75. 88. 89. Später fällt dann der Wimpel ganz weg, das Fahnenzeug wird kleiner, beinahe quadratförmig und wird vom Wappen ganz ausgefüllt. Lehrreich sind hierin die Bilder des Codex Balduini Trevirensis. Vgl. zu 569, 1. 958, 5.

259, 8 *zimirde* stf. in der Bedeutung = *zimir*. U. wendet das Wort selten an; im Reim für ihn so gut wie unbrauchbar.

260, 1 *malîe* stf., im Ganzen seltener ritterlicher Terminus (bei U. nur noch einmal 1590, 5, s. d.), franz. *meslée*; die Erklärung der Wörterb.: hitziges Gefecht nicht bestimmt genug. Besser mit Niedner S. 13: das Gedränge. Nach unserer Stelle auch: das vor dem Beginn des Kampfes stattfindende Hin- und Herwogen der Schaaren. Nach Niedner S. 44 ist *malîe* in der Bedeutung dem *buhurt* gleich.

die biderben liten ungemach.
 dort über velt man stapfen sach
 den von Stubenberc dort her:
 die sine fuorten alle sper,
 swaz ir was an einer schar. (15)
 gein den sô kêrt her Hadmâr

261 Von Kûenringe der hôchgemuot:
 der was ein edel ritter guot.
 hurtâ, wie erz des tages ruort,
 dô er sach, daz man gegen im fuort (20)
 durch tyostiren sô manic sper!

daz was vil gar sîns herzen ger.
 er sprach ze den sînen alzehant:
 «nempt alle sper ouch in die hant!
 262 Wir suln den turnei mit den spern (25)

hie heben schön, sit sî sîn gern.
 habt iuch zesamen: daz ist iu guot!
 si sint vil ritterlich gemuot,
 die uns dâ wellent hie bestân.
 ir sult für wâr daz ûf mir hân, (30)
 von rechter wârheit ich ez weiz:
 hie wirt ein ritterlich puneiz.

261, 3 *rüeren* swv., Terminus der Reitkunst: das Roß antreiben und lenken, ansprengen; es könnte auch ohne Obj. heißen: wie er ruort (= ruorte); ez steht nicht als Ersatz für *ros*, sondern ist allgemeines Object (vgl. es treiben, es machen). — 5 durch *tyostiren*: auch die *tyoste*, der Angriff mit dem Speer gehört zum *turnei*; vgl. 262, 1 fg.

262, 2 *gern* 3. pers. pl. conj. praes. von *gern* swv. mit gen. (*sîn*), begehren. — 3 für *nu* besser mit L. *iu*. — 6 *ûf einem hâven, hân*, einem Glauben schenken; U. hat diese Wendung öfters; daneben *ûf triuwen*, auch *ûf die triuwe hân*. — 8 *puneiz, buneiz* stm. (franz. *pugneis*), das Subst. zu *punieren* swv. (265, 4), das Ansprengen auf den Gegner, der Choc. Es wird im scharfen Trab gradlinig ausgeführt, auch in Galopp, schließlich auch im Carrière: in der Tjost wie im Turnier. S. Niedner S. 44, 61. U. legt Gewicht auf den langen Puneiz z. B. 521, 3. 639, 4. 922, 1; je länger und ungehinderter der Anlauf, desto kräftiger die Wucht des Stoßes; vgl. auch die Klage über einen zu kurzen Puneiz 861, 7; vgl. zu 263, 6. (Der andere von Wolfram bevorzugte Ausdruck *poinder* von U. in der Erzählung nicht gebraucht, nur im 1. Büchl. 360.)

263 Nu drucket iuch zesamen gar! (84,1)
 seht ir, wie ritterlich diu schar
 gein uns dort stapfet mit den spern?
 si wellent uns tyostirens wern.
 des hab ir manlich herze danc! (5)
 nu machet den puneiz niht lanc
 und seht, daz wir si vast an komen:
 daz mag in geschaden und uns gefromen.»

264 Die sine mant ouch her Wulfinc.
 er sprach: «hie wirt ein hertez dinc: (10)
 uns wil mit spern her Hadmâr
 bestân. nu stapfet gegen im dar!
 daz ich dâ wil, daz wil ouch er:
 wir fûeren bédenthalben sper.
 ez mag ein puneiz hie geschehen, (15)
 daz in got selbe möhte sehen.»

265 Sie stapften zuo einander sâ.
 dô sî zesamen kômen nâ
 vil kûme rosseloufes wît,
 dô was ouch wol punirens zît. (20)
 manic ors wart mit sparn genomen.
 man sach si ûf einander komen:
 vil hurticliche daz geschach.
 man und orsse man vallen sach.

266 Der spere krachen was dâ grôz; (25)
 mit schilden manic grôzer stôz

263, 3 *stapfen* swv., im Allgemeinen: fest auftreten und schreiten, im Besondern: in ruhigem Tempo schreiten, Schrittreiten. — 6 der Puneiz soll nicht lange gemacht werden, Hadmar will die Gegner nahe herankommen lassen — kaum Rosse laufs weit 365, 3 — und dann erst den Choc ausführen. Geling er, dann war der Ruhm um so größer.

264, 8 die gleiche Wendung in Gottfried's Tristan 6869.

265, 2 *nâ* = *nâhe*, für U. nur literarische Form. — 4 s. zu 262, 8. — 7 *hurticliche*, *hurteclîchen* adv. (*hurticlich* adj. 271, 5) zu *hurt* stm. (681, 8; 894, 2) das kunstgerechte Zusammenfassen mit den Rossen, berührt sich mit der Bedeutung von *puneiz*. Adj. und Adv. können öfters mit: hurtig gegeben werden, öfters ist das Wort aber mehr terminologisch (das Verbum *hurten* s. zu 276, 2).

wart gestôzen dort unde hie,
 dâ von geswellen muosten knie.
 peule, wunden dâ gewan
 von spern vil manic biderb man. (30)
 mit ringen tâtens wê ir liden:
 der wart vil manigez dâ verriden.

267 Si drungen her, si drungen hin: (85,1)
 ûf umbekêren stuont ir sin,
 dâ manger helm vil abe brach.
 den andern dort man zeumen sach,
 umb den von rittern was gedranc. (5)
 manic swert ûf helm erclanc.
 vil schilde man dâ bresten sach:
 von grôzen stœzen daz geschach.

268 Durch nôt sô weich mit sîner schar
 von Kûenringe her Hadmâr. (10)
 dem kom ze helf vil ritterlich
 von Muoreke der guotes rîch.
 der kom ze driviers in geriten
 mit kunst nâch ritterlîchen siten:
 den von Stubenberc er rait (15)
 umb ein teil: daz was dem lait.

266, 7 mit ringen, mit den Panzerringen, mit den Rüstungen (weil sie schwer und hart waren); ringen kann aber auch inf. sein (vgl. mit vallen 272, 7), und dieses würde in der Bedeutung annähernd von dringen stehen; vgl. zu 276, 5. — 8 verriden part. von verrîden stv., verdrehen, verrenken.

267, 2 umbekêren swv., umwenden, Kehrt machen; vielleicht hat das Wort mehr terminologischen Sinn, als es auf den ersten Blick erscheint; vgl. kêre nemen, mit dem Roß eine kunstgerechte Wendung machen, z. B. G. Trist. 6851; vgl. auch zu 1065, 4. — 4 zeumen (zöumen) swv., ritterlicher Terminus: das Roß des Gegners beim Zaum faßen, mit ihm wenden und es wegzuziehen suchen, den Reiter somit zum Gefangenen machen; vgl. 298, 5 und zu 311, 3 fg. 771, 1. — 6 die Schwerter wurden erst dann gebraucht, wenn die Speere verstoßen waren.

268, 4 ze driviers, triviers adv. (franz. à travers), rîten, ritterlicher Terminus: von der Seite (und zwar von der rechten) auf den Gegner einreiten; es geschah im Einzel- wie im Schaarenkampfe; vgl. die entsprechenden deutschen Ausdrücke zu 895, 5 fg. — 7 fg. nach rait Enjambement; umb adv. zu rait.

269 Dô daz geschach, der biderb man
 von Orte het ez ungeru lân,
 er wær ze helfe im dâ kômen.
 sîn orsse mit sparn wart genômen: (20)
 sô hurteclîche kom er dar,
 daz er durchrait die drî schar.
 sîn hurt sô ritterlîch geschach,
 daz man dâ ritter vallen sach.

270 Her Hûc von Tûfers dô began (25)
 sprengen unde her Herman
 von Kranperc ritterlîche dar:
 die heten bêde wan ein schar.
 ir puneiz alsô schoen ergie,
 daz beide dise unde die (30)
 wichen an der selben zît
 vil nâch ackerbreites wît.

271 Von Liubenowe der grâve sâ (86,1)
 an rande ritterlîche dâ
 vil vaste den von Lengenbach:
 mit hurte er im die schar durchbrach.
 von sîner hurteclîchen vart (5)
 sîn orsse aldâ verbûeget wart.
 des kom der werde grâve nider,
 dô er brach durch die schar her wider.

270, 4 hier scheint sich U. zu widersprechen, denn *Hûc von Tûfers* ist 247, 5 fg. als Führer von 23 und *Herman von Kranperc* 249, 5 fg. als Führer von 20 Rittlern genannt. Ob es eine Berichtigung von Seite des Dichters sein soll, um auf beiden Seiten 8 Führer zu erhalten, scheint mir fraglich. Die beiden mögen in der That sich vereinigt haben, um ihre Schaar gegen die (*Heinrich's*) *von Orte*, der 36 Ritter hatte, gegenseitig zu ergänzen. — 5 *schœn* (Hs. *schôn*) adj. läßt sich bei *ergie* rechtfertigen, wenn auch *schôn* adv., wie L. corrigiert, das regelmäßige wäre. — 8 *ackerbreites*, seltsame Analogieform statt *ackerbreite* gen. vielleicht nach Maßbestimmungen von Masculinen wie *vingers*, *vuozes*, *sprunges*, *loufes* (vgl. 265, 3), *halmes*. In den Wbb. nur angeführt, in Gr. IV nicht erwähnt; s. zu 699, 5. Vielleicht auch, worauf Bech aufmerksam macht, *-breites* adv. gen. wie *langes*.

272 Von Tozenpach min her Sifrit
 und ouch sîn veter her Gotfrit, (10)
 des grâven ros si drâhten dan.
 si wâren zwèn sô piderbe man,
 daz sî vil balde kômen wider
 hin, dâ der grâve was komen nider
 mit vallen ûf den grünenen clê: (15)
 dem biderben was von tretten wê.

273 Des grâven ritterschaft zehant
 mit hurte kômen in gerant.
 den reit mit künst vor ritterlich
 des tages von Vigân her Heinrich. (20)
 den tuomvoget mit sîner schar
 riten si ab ir herren gar;
 si hulfen ûf dem biderben man:
 ez wart ob im vil guot getân.

274 Von Hiunenburc der grâve wert, (25)
 des herze ic hôhes lobes gert,
 und ouch der grâve Herman
 die vînde kômen alsus an,
 daz al daz velt dâ von erdôz.
 sô hurtlich was ir stôz, (30)
 daz man dâ hôrte krachâ krach,
 dô ir schar in den hûffen brach.

272, 1 s. K. 675. — 2 U. sagt später (886, 8) von Gottfried von Totzenbach, er habe zu Ehren der Frauen gute Lieder gesungen, die uns aber leider nicht erhalten sind. Wie Gottfried hier mit seinem Vetter sich für seinen Herrn Otte von Lengenbach dienstbar zeigt, so hat er später als Gesandter bei Ulrich, der Königin Venus, zu fungieren; s. zu 753, 2. — 3 *drahten* der Hs. möchte ich nicht mit L., der allerdings hier dem Fehler der Abschrift folgte, der naheliegenden Correctur *brâhten* opfern. *drahten* ist *drâhten* = *drâten* praet. von *dræjen* swv. trans., drehen, hier wohl: drehend wenden.

273, 2 *kômen* plur. statt sing. nach dem Sinn; dann fortgefahren *den*, nicht *der*; vgl. 1432, 6 fg. 1586, 2. 1597, 7 u. s. w. — 4 von *Vigân her Heinrich* s. K. 669. — 6 *riten*, kurzer Ausdruck: sie trennten reitend, befreiten oder schnitten ab von ihrem Herrn, dem Grafen von Libenau, den Domvogt von Lengenbach (vgl. einen heraushauen); s. 286, 5. 1066, 5.

275 Der grâve von Tyrol alzehant (87,1)
an rande den von Kärndenlant.

in was zesamen bēden gâch:
ietweder des andern schar durchbrach
mit hurte harte ritterlich. (5)

si wâren beide muotes rîch
und manliches herzen hôch gemuot:
des wart ir beider puneiz guot.

276 Nâch in beiden kom ir schar (10)
sô hurtlich gehurtet dar,
daz al daz velt dâ von erclanc.

manic biderber dâ nâch êren ranc.
dâ wart gerungen und geslagen,
slac mit slage niht vertragen.
von hurten ûf die hehsen saz (15)
vil manic orsse, gelaubet daz.

277 Der turney was zewâre guot.
manic ritter drinne hôch gemuot
mit hurte durch den hûffen brach. (20)
vil grôzer sper man dâ verstach,

dâ von di ritter muosten ligen,
di sich gemaches dâ verzigen.
swelhen ritter man dâ vallen sach,
der leit von tretten ungemach.

278 Noch hielt der rîche fûrst Liupolt, (25)
bî im der margrâve Diepolt.

gein dem sô hielt von Ysterrîch
der hôch gelobt marcrâve Heinrîch,
bî dem von Gorze schanden bar.

si kærtèn bēde mit ir schar (30)
gegen dem von Œsterrîch
in hôhem muote ritterlich.

276, 2 hurten swv., das Verbum zu *hurt*, stoßend losrennen.
— 5 *gerungen* hat L. in *gedrungen* geändert und so auch *ringen*
in *dringen* 282, 4. 5 u. ö., weil er wohl bei *ringen* an den «Ring-
kampf» dachte, an das Ringen mit den Händen, was doch von
Rittern, so lange sie mit Schild und Lanze bewehrt sind, nicht
ausgeübt wurde. *ringen* ist aber auch allgemein: kämpfen, und
muß speciell auch der Bedeutung von *dringen* stv., drängen,
nahe gekommen sein.

279 Der turney waich dô vil wærlîch (88,1)
vil nâch ûf den von Ôsterrîch.

daz was dem rîchen fûrsten zorn.

er nam daz orsse sâ mit den sporn:

er und die sînen den turney (5)

mit hurte riten gar enzwei,

die vîende hin, die freunde her.

man hîrt dâ krachen vil manic sper.

280 Hurtâ hurtâ, wie ritterlîch (10)
dô punirte der von Ysterrîch

und ouch von Gorze grâve Meinhart!

ir bêder hurticlîch invart

sô hurticlîche wart getriben,

daz dâ wênîc schilde ganz beliben.

manîc orsse ouch dâ verpûeget wart (15)

und ysenhosen vil gezart.

281 Nu sint die herren mit ir schar

schôn in den turnei komen gar,

beidenthalbe, dort unde hie.

hurtâ hurtâ, wie ez dô gie! (20)

der turnei faste stuont enstet.

manîc ritter ez dâ wol tet:

durch diu reinen, sîezen wîp

dâ manger urbart wol den lîp.

282 Dâ wart gestôzen vil manic stôz, (25)

der tampf was von den orssen grôz,

und wart des ie mêr unde mê.

mit ringen sî in tâten wê:

ir ringen daz was hurteclîch.

dâ wart vil maniger muotes rîch: (30)

die sach man brechen durch die schar

mit grôzen hurten her unde dar.

280, 8 *ysenhôsen* gen. plur. abh von *vil. isenhôse* swf., das Beinkleid (samt der Fußbekleidung) von Eisen; damals noch eng anliegend, von Eisenringen geflochten. Zahlreiche Abbildungen bei Schultz, hof. L. 2, S. 23—89.

282, 4. 5 möglich, daß hier Spielerei gesucht ist: *mit ringen*, mit den Rüstungen (wie 266, 7), *ir ringen*, ihr Ringen; vgl. zu 21, 8.

- 283 Der grâve von Gorze ritterlich (89,1)
 kom vaste an den von Ôsterrîch:
 er nam den fürsten in den zoum.
 daz orsse truoc einen rîchen soum.
 dâ der vil rîche fürst ûffe saz; (5)
 der ouch sîn selbes niht vergaz:
 im den helm er sâ dâ nam,
 dem grâven; daz im wol gezam.
- 284 Des fürsten Liupoldes ritterschaft (10)
 im kom ze helfe mit grôzer kraft.
 der pflac der margrâve Diepolt:
 der was dem rîchen fürsten holt.
 der grâve von Gorz wart genomen,
 daz er niht trûte dannen komen:
 doch werte sich der hôchgemuot (15)
 alsam ein edel ritter guot.
- 285 Dô alsô sere bekumbert wart
 von Gorze der werde grâve Meinhart,
 daz er niht trûte komen dan, (20)
 dô daz ersach der biderbe man,
 der hôchgemuot Ruodolf von Ras,
 der bî dem werden grâven was
 dâ und ofte ouch anderswâ,
 den biderben sach man sprengen sâ
- 286 Mit funfzic ritern lobelîch. (25)
 der einer hiez von Lünenze Heinrîch:

283, 4 wohl nur des Reimes wegen eingesetzter Vers, nach Wolfram's Wilhelm 373, 10 copiert. *soum* stm., Last (an *soum*, Saum, etwa der Pferddecke, ist nicht zu denken).

285, 5 *Ruodolf von Ras* vorher unter den Dienstmannen genannt 193, 5, aber nicht unter denen, die Ritter mitgebracht haben, erscheint hier selbst als Ritter unter dem Grafen von Görz, der 55 Ritter hatte (251, 6). Die Zahl 50 in 286, 1 ist wohl nur eine runde Summe. Bei andern in gleichem Verhältniß, die sich gleichfalls auszeichneten, wie *der von Slüzelberg*, *der von Künigesperc*, *von Graze Ortolf*, ist der Führer nicht direct angegeben.

286, 2 *von Lünenze Heinrîch*, später in der Venusfahrt *von Lünenz her* H. 586, 5, führt unter den Tafelrunden den Namen *Parcifâl*; s. zu 1553, 1.

der was für wâr ein biderbe man.
 ir herren hulpen sî von dan,
 mit hurt sin riten ûz der hant
 dem rîchen fürsten alzehant. (30)

dâ wart von swerten michel clanc
 und ouch von hurten grôz gedranc.
 287 Dô der von Rase sô ritterlîch (90,1)

dâ machte ledic den grâven rîch,
 dô wolt der hôch gelobte man
 gar âne gewin niht scheiden dan:
 mit hurtē reit er her unde dar; (5)
 ûz des rîchen fürsten schar
 vienc er harte ritterlîch

von Triwanswinkel den hern Heinrîch.
 288 Der biderbe margrâve Diepolt
 des tages mit arbeit êre holt. (10)

er reit vor dem von Œsterrîch
 des tages, dêswâr, wol ritterlîch
 vast zuo den vînden schône dan,
 als der sîn ritterschaft wol kan:
 er worht des tages wol ritterswerc. (15)
 als tet ouch der von Slüzelperc.

289 Von Liechtenstein her Dietmâr
 mit hurte brach vaste durch di schar.
 er was gezimirt wunneclîch,
 der hôch gelobt was muotes rîch. (20)
 des tages er mit sîner hant
 wol fünf und zweincic sper verswant
 in dem turneie hie unde dort:
 dâ mit sô dient er lobendiu wort.

290 Der biderbe helm vil abe brach. (25)
 hurtâ, wie man in riten sach,
 sus unde sô, hin unde her!
 nâch prise stuont gar al sîn ger.
 ir sult für wâr gelauben daz,
 ez tet des tages niemen baz (30)

287, 8. von *Triwanswinkel* (jetzt: *Triebeswinkel*) her *Heinrich* s. K. 669; ferner Meiller 317^b. 327^a.

mit ritterlicher arebeit:

den turnei offte er gar durchreit.

291 Von Künigesperc der biderbe man (91,1)

vil ritterlich her unde dan

mit dem swerte houwent reit.

er het von rehte werdecheit,

wan man in drumbe werben sach. (5)

des tages er vil sper verstach:

mit siner ellenthafte hant

vienc er fünf ritter wolbekant.

292 Von Gorse der hōchgemuotē Wolfgêr
des tages verstach wol zweinzic sper. (10)

er was in zūhten hōchgemuot:

des tages er niht umbe guot

warp, er warp umbe werdecheit

mit ritterlicher arebeit.

sîn herze daz was tugende vol: (15)

er tet ez dâ und ofte wol.

293 Von Grætz her Ortolf warp alsô

des tages, daz sîn êre hô

steic: er was ein ritter guot,

in ritters zūhten hōchgemuot. (20)

im tet des tages niemen vor.

sîn êre stuont von rehte enpor:

sîn lîp warp ie umb hōhen pris,

er was getriu, kûen unde wîs.

294 Von Mûrberc der vil werde Uolrich (25)

des tages dâ warp wol ritterlich.

daz het er ofte ouch ê getân:

er was fûr wâr ein biderbe man.

sîn ritterschaft was wol bekant:

ez was der besten von Stirlant (30)

immer einer, daz ist alsô:

des stuont sîn lop von schulden hô.

292, 8 für *dâ* vermuthet *Bech dô*; doch vgl. 308, 1.

294, 1 von *Mûrberc Uolrich* s. K. 670 (nur über den Namen *Murberc*); ferner Meiller 335^b. Unter den Dienstmannen nicht genannt, also nur Ritter. Das gilt nun auch von vielen nachher Erwähnten.

- 295 Her Otacker von Wolkenstein (92,1)
 gezimirt als ein engel schein.
 daz was des biderben mannes site:
 dâ liebt er sich vrowen mite.
 sîn ritterschaft was ritterlich: (5)
 der hôchgelobt was muotes rich:
 sîn lip warp ie umb werdeheit
 mit ritterlicher arebeit.
- 296 Der hôchgelobte biderbe man (10)
 mit hurte die vîende sus kom an.
 reht als der smirel tuot den starn,
 sach man in durch den hûffen varn
 mit hurt reht als ein windsprût.
 er was von reht der vrowen trût:
 vil tiure manz in dienen sach, (15)
 sîn munt ie wol von vrowen sprach.
- 297 Der werde Otte von dem Wasen
 was vrî vor aller schanden mâsen.
 er was guot ritter mit dem sper,
 nâch hôhem prise stuont sîn ger: (20)
 swâ mit ein ritter werdeheit
 erwirbet, des was er bereit.
 er tet ez des tages alsô wol,
 daz mans von reht im danken sol.
- 298 Von Kîowe der starke Heinrich (25)
 brach durch den hûffen ritterlich:

295, 4 beßer mit L. *den* vor *vrowen*, aber nicht unbedingt nōthig.

296, 3 *smirel* der Hs. nicht blos metrisch (s. Knorr S. 59) sondern auch sprachlich mit Recht zweisilbig, wenn auch das häufigere Deminutiv *smirlîn*, nicht *smirelîn* heißt; vgl. franz. *émérillon* (lat. *merula*), mittell. *smerrillus*; später *smerrle*, *Schmerl*, *falco æsalon*. — 7 *ez* allgemeines Object mit Bezug auf das Vorhergehende: die Gunst der Frauen; schwerlich geht *ez* auf *trût*, welches auch stn. ist. — 7 *dienen* swv., hier: verdienen; geht aber *ez* auf *trût*, dann = dienen, und in dat. pl.

297, 1. 2. L. *Wasen*: *masen*. *mase* swf., Fleck, Schmutzfleck, hat aber langes *a*, darum nur der Reim *Wasn*: *mâsn* möglich (*a* und *â* auch bei guten Dichtern); vgl. den Reim *varn*: *wârn* 311, 3. — *Otte von dem Wasen* Meiller 102, 80.

mit hurte er an den grâven quam
 von Tyrol, den er vaste nam
 in den zoum mit grôzer kraft:
 von aller sîner ritterschaft (30)
 wolt er in gefangen fûeren dan.
 des werte sich der biderbe man.

299 Herr Otte von Meizen an der stat (93,1)
 mit grôzen bûrgen des erbat
 den herren Heinrich von Kîowe sâ,
 daz er den grâven liez aldâ.
 den helm sîn er im abe prach. (5)
 dô im daz houbet âne dach
 wart, dô muost der starke man
 durch nôt den grâven dâ verlân.

300 Von Osterwitz der schenke Herman
 mit hurte reit her unde dan. (10)
 die helme von im nider riren,
 rehte als gar teige piren.
 sîn swert uf helme ofte erclanc:
 mangel ritterlichen swanc
 swanc sîn ellenhaftiu hant: (15)
 der biderbe sper dâ vil verswant.

301 Von Eychelberc mîn her Reinher
 vast gegen den vienden hielt ze wer.
 sîn ritterschaft was manlich gar:
 reht als ein valke durch die schar (20)
 prach er mit hurte gar al den tac.
 von sînen-stœzen nider lac

299, 1 *Otte von Meizen* (nach Hs.): Karajan S. 670 glaubt, daß hinter ihm *Otto von Missowe* stecke. *Missowe* aber mit L. in den Text zu setzen, ist mindestens gewagt, wenn auch später *Otte von Missowe* erscheint.

300, 1 *Von Osterwitze der schenke Herman* Meiller 59, 18. Archiv 22, 360; s. zu 594, 4. — 4 nur Reimnoth hat den geschmacklosen Vergleich veranlaßt. Andere Bilder aus der Natur s. Knorr S. 86 fg.

301, 1 *Von Eychelberc Reinher* s. K. 670. In 625, 7 schreibt die Hs. *Eichelsperc*, was L. belassen hat. — U. setzt öfters statt des einfachen *her* auch der Glätte des Verses zu Liebe *mîn her* = *monsieur*.

für wâr dâ manic ritter guot.

sus warp umb êre der hôchgemuot.

302 Her Kuon von Fridberc dâ gewan (25)

vier orsse reht als ein biderb man.

dem helde was nâch guote wê:

dâ von gewan er sîn ouch mê

denne einer, der dar nâch niht ranc.

nâch guote stuont ie sîn gedanc: (30)

swâ erz mit êren mohte hân,

dâ sach man inz ungern lân.

303 Von Buches her Otte und her Dietrich, (94,1)

die beide tâten dem gelich,

daz sî niht prises heten muot:

man sach si werben dâ umb guot.

si enruochten, wer vil sper verstach: (5)

umb guot man sî dâ werben sach

noch mêr danne umb diu werden wip.

sus was gemuot ir beider lip.

304 Und nant ich iu di ritter gar

besunder in ieslicher schar, (10)

die ez des tages tâten sô,

dâ von ir lop muost stigen hô,

sô wûrde daz mære gar ze lanc.

vil maniger sô nâch êren ranc,

daz er durch sînen hôhen muot (15)

des tages dâ wâgt lip unde guot.

305 Ir sult für wâr gelauben daz:

ir wâren hundert unde baz,

di ez des tages dâ sunderlich

tâten, und doch niht gelich. (20)

der tet ez wol, sô tet ez der

noch verre baz. sus gienc entwer

der turnei, her und vaste wider.

dâ lac vil manic ritter nider.

306 Dâ was von dringen ungemach. (25)

wol tûsent sper man dâ verstach.

303, 1 *Von Buches* (L. Buhs nach 649, 1 *Buhse*) *Otte* und *Dietrich* s. K. 670; ferner *Fontes dipl.* 29, 165. 170. *Pez thes.* 3, 3, 745 (*de Puchs*).

dâ wart gevangen vil manic man.
als ich si in der ahte hân,
wol anderhalb hundert ritter guot
ir orsse dô vlurn durch hôhen muot. (30)
man vant dô flust und ouch gewin.
sus gie der tac mit arbeit hin.

307 Manic müeder helm abe bant: (95,1)
turnirēnde man den andern vant
noch reht, als dô ers erste began.
ouch dûhte dô mangan biderben man
der tac ze kurz und der turnei. (5)
sus stuont ir wille reht entzwei.
die wolden turniren mê:
sô was den hie vor müede wê.

308 Waz ich des tages tet selbe dô
und ê und ofte sît anderswâ, (10)
des wil ich vil durch zuht verdagen.
wan einez daz wil ich iu sagen;
mîn munt von wârheit iu des giht:
ich was dô der beste niht,
ich was ouch niht der bæste gar: (15)
diu beidiu diu sint von mir wâr.

309 Der turnei wert gar al den tac,
daz niemen anders niht dô pflac,
swie mans began doch harte fruô.
dô seige ouch nû der âbent zuo. (20)
die helme man dô gar ab bant:
wir zögten alle sâzehant,
der sus, der sô, hin in die stat.
dâ was bereit manic schœnez pat.

310 Die ritter padeten bî der naht. (25)
vor müede manger het unmaht:

307, 7 *turnieren* sonst kaum vorkommende Betonung in einem einfachen Worte; darum vielleicht *die turniren wolden mê*.

308, 6 fg. das Wortspiel mit *beste* und *bæste* (der schlechteste) öfters in der mhd. Dichtung; z. B. bei Walther 147, 7 fg. Pf.). Freidank 89, 2 fg.

309, 4 das unorganische *e* im Praet. *seige* (s. Weinhold, mhd. Gr. ², §. 374) hier nicht durch die Metrik geboten und durch Elision überflüssig; vgl. zu 701, 2.

man pant den dort, man salbet den hie,
 dem dort die arme, dem hie diu knie.
 vor slâffe was dâ maniger tôt:
 der ander von gedanken nôt (30)
 leit, er gedâht sô: «wie hân ich
 hiut hie gevarn! des wundert mich.»

311 Die naht dâ manger sanfte lac. (96,1)
 mit freuden kom der ander tac.
 dô muosten dâ hin ze den juden varn
 si alle, di dâ gefangen wârn.
 man sach si setzen alzehant (5)
 vil maniger hande kostlichez pfant.
 die dâ gewonnen heten guot,
 die wâren vrô und hôch gemuot.

312 Der fürst Liupolt von Œsterrîch
 sant sâ nâch dem von Ysterrîch (10)
 und ouch nâch dem von Kerndenlant:
 er suont si beide aldâ zehant.
 die fürsten er ze süenen pflac
 mit sprâche unz an den dritten tac.
 dô riten danne die fürsten rîch (15)
 mit in von dan gar männlîch.

313 Ich schiet ouch hôhes muotes dan;
 recht als ein minnegernder man
 reit ich sâ zuo der nîffel mîn.
 diu hiez mich willekomen sîn. (20)
 ich sprach: «nu müez dir lônem got,
 vil süeziu nîffel, lieber bot!
 du bist gar mîner sælden rât:
 an dîner helfe mîn vreude stât.»

314 «Neve, swaz ich dir gedienen kan, (25)
 daz wirt vil willeclîch getân.

311, 3 fg. die Gefangenen mußten ihre Rosse einlösen. Die Pfänder werden wohl in Edelsteinen und kostbaren Kleidungsstücken bestanden haben. Weitere Belege von der Beihülfe der Juden im mhd. Wb. 1, 774, einige Stellen ferner bei Lexer 1, 1485; s. auch Schultz, hōf. L. 1, 278 fg.

312, 1 fg. von diesem Zwist und dieser Sühne melden die historischen Quellen nichts (s. Einleitung). — 5 *pflegen* stv., hier in der Bedeutung: besorgen, sich bemühen.

ich wil aber durch den willen din
 diner vrowen den boten min
 senden und enbieten daz,
 daz ez ze Frisach niemen baz (30)
 hat getan danne du. dest war:
 daz weiz ich endeliche gar.»

315 «Niftel, so tuost du mir wol: (97,1)
 ich danke dirs immer, als ich sol.
 so send ouch disiu liet da hin.
 vil gar ane angest ich des bin,
 si dunken die vil guoten guot. (5)
 si ist so reinlich genuot,
 daz si ir lobes ist immer fro.
 diu liet sprechent von ir so:

IV.

EIN TANZWEISE, UND IST DIU VIERDE WEISE.

In dem walde suez dene
 singent kleiniu vogeln. (10)

An der heide bluomen schoene
 bluejent gegen des meien schin.

5 Als bluet min hoher muot
 mit gedanken gegen ir guete,
 diu mir richet min gemuete, (15)
 sam der troum den armen tuot.

315, 5 *dunken* conj. — 8 *diu* demonstr., darum auch betont; ebenso 359, 8.

IV Durchaus trochaisch; Herstellung ohne Schwierigkeit. Dem Rhythmus zu Liebe unlogische Betonung in V. 20; gekürzte Form 14. 20; synkopierte Form 37; leichte Ergänzung 28. Ohne Zweifel das schönste Lied U.'s, die erste Strophe wahrhaft classisch. Componiert von Mendelssohn (Opus Nr. 19), aber nur die erste Strophe. Der Text etwas von Tieck's Uebersetzung abweichend. — 4 *gegen* praep. mit dat., in diesem Liede viermal in verschiedenen Schattierungen der Bedeutung: gegen, auf, zu; entgegen; gegenüber. — 8 *den armen*, wohl nicht dat. pl. abh. von *tuon*, obgleich U. *tuon* manchmal so gebraucht, sondern acc. sing. als Casus des Ersatzverbuns für das vorhergehende *richen*. —

- Ez ist ein vil hôch gedinge,
 10 den ich gegen ir tugenden trage,
 Daz mir noch an ir gelinge,
 daz ich sælde an ir bejage. (20)
 Des gedingen bin ich vrô.
 got geb, daz ichz wol verende,
 15 daz sie mir den wân iht wende,
 der mich freut sô rehte hô.
 Sie vil sùeze, valsches âne, (25)
 vrî vor allem wandel gar,
 Lâze mich in liebem wâne,
 20 die wil ez niht baz envar:
 Daz diu vreude lange wer, (98,1)
 daz ich weinens iht erwache,
 daz ich gegen dem trôste lache,
 des ich von ir hulden ger.
 25 Wûnschen unde wol gedenken (5)
 dêst diu meiste vreude mîn.
 des sol mir ir trôst niht wenken,
 sie gelâze mich ir sîn
 Mit den beiden nâhen bî,
 30 sô daz sie mit willen gunne (10)
 mir von ir sô werder wunne,
 daz sie sælic immer sî.
 Sælic meie, dû aleine
 troestest al die welde gar.

15 *iht* = *niht*; ebenso 22. — 20 *var* conj., gehen kann. —
 22 *weinens* gen. von *weinen* stn. subst. inf. abh. von *erwachen*
 (Aenderung L.'s *weinent* nicht geboten und weniger poetisch);
 bei *erwachen* steht auch *slâfes*, *troumes*; vgl. Gr. 4, 672. —
 27 *wenken* swv. mit dat. der Pers., gen. der Sache (*des*), einem
 in einer Sache wanken, weichen; *niht w.*, sicher sein; vgl. 2. Bûchf.
 26 fg. — 28 *lâze* in beiden Hss., Ergänzung nôthig wegen des
 Verses und des Rhythmus, aber L.'s *enlâze* gibt einen weniger
 guten Sinn; es muß positiv heißen: wenn sie, unter der Voraus-
 setzung daß sie mich *mit den beiden*, mit *wûnschen unde wol*
gedenken, mit Hoffnung und freundlicher Erinnerung, meiner
 größten Freude, *nâhen bî sîn*, vereint bleiben läßt. — 31 *von ir*,
 Genetivbegriff = *ir*, von ihr ausgehend. — 32 *sælic* adj., selig,
 nicht allein das eigene innere Glück bezeichnend, sondern
 auch Glück bringend, beglückend (diese Bedeutung jetzt nicht

- 35 Dû und al diu werlt gemeine (15)
vreit mich min dann umb ein hâr.
Wie möht ir mir vreude geben
âne die vil lieben, guoten?
von der sol ich trôstes muoten;
40 wan ir trôstes muoz ich leben. (20)

316 Diu liet ze Frisach sint für komen:

- si hât manîc ritter dâ vernomen,
der in des jach, sî wærn guot.
«diu wise ist niuwe und hôchgemuot,
diu wort sint sûeze und dar zuo wâr.» (25)
«neve, gip her: ich sende si dar
mit guotem willen endelîch
der vrowen dîn: diu ist tugende rîch.»

- 317 «Niftel, durch die güete dîn,
swaz dir enbiutet diu vrowe mîn, (30)
daz tuo mir kurzlichen kunt!»
sus schiet ich von ir an der stunt
und fuor mit freuden sâzehant (99,1)
allenthalben in diu lant
turniren aber nâch ritters site.
dâ dient ich mîner vrowen mite.

- 318 Dô ich von mîner niftel quam, (5)
liet unde brief diu guote nam
und sande si palde an der stat
hin mîner vrowen, als ich pat.

mehr von Personen, nur von der Zeit und von Zuständen gesagt). — 34 *welde* = *werlde* plural von *werlt* in Singularbedeutung, falls nicht *werlde* als Nebenform (s. zu G. Tristan 10868) auf anderer Bildung beruht: ahd. *weraltî*. — 37 *môht* = *môhtet*. — 40 *wan* kann = *wande*, denn, sein, aber auch = *niwan*, nur; so faßt es Lyon, Tieck geht dem Worte aus dem Wege.

316, 4 *niuwe*: daß U. die Neuheit, die Originalität der Weise, der Melodie eigens erwähnt, muß zweifellos so gedeutet werden, daß neue Gedichte auch auf alte Melodien gefertigt wurden; vgl. zu 358, 7. — 5 *wâr*: nicht bloß gemacht, sondern auch innerlich empfunden. Auch dies naive, mit einem Eigenlob verbundene Selbstbekenntniß von Bedeutung für die Beurteilung des literarischen Charakters der Lyrik.

dô .sî den boten êrste sach,
 diu hôchgelobte, reine sprach: (10)
 «du solt mir willekomen sîn!
 sage, wie lebt diu vrowe dîn?»

319 Der bot sprach: «sî gehabt sich wol.
 si enbiutet iu, vrowe, als si sol,
 ir dienst her in ditze lant (15)
 und hât iu disen brief gesant.
 den lest und lât mich wider varn
 schirè, daz iuch got mûeze bewarn.
 mich bat mîn vrowe ir schire komen.»
 der brief von ir dâ wart genomen. (20)

320 Den brief nam ir wîziu hant,
 und gie von danne sâzehant
 in ir heinlîch, dâ si las,
 swaz an dem brief geschriben was. (25)
 swaz ir des brieves schrift dâ saget,
 daz wart von ir vil wol verdaget.
 si las in gar, dô daz geschach.
 nu mûget ir hoeren, wie er sprach:

(b) Ich enbiut iu, vrowe, mînen gruoze
 und dienst, als ich von rehte muoze (30)
 mîner lieben vrouwen. (100,1)
 ir sûlt mir wol getrouwen,
 5 daz ich iu diene mîne tage.
 nu merket, vrowe, waz ich iu sage.
 ze Frisach ist ein ritterschaft (5)
 gewesen mit vil grôzer craft:

320, 5 saget wohl kaum praes., sondern = *sagete*.

b Dieser poetische Brief der Niftel ähnelt im Stil sehr den erzählenden Strophen U.'s, wird also wohl mit dessen Beihilfe zu Stande gebracht worden sein. Andere Ansicht hegt Scherer (Zeitschr. 17, 575), dem ich im Uebrigen beistimme. In der Form nur die Abweichung von diesen Strophen, daß die 3. und 4. Zeile klingenden Ausgang hat bei 3 Hebungen. Bemerkenswerth ferner das Fehlen der letzten Senkung in V. 22. 24. In letzterem vielleicht Schreibfehler, und Umstellung gerathen: *des sol pfant mîn sælde sîn*; vgl. 1082, 5. —

die wären dar durch ère kumen:
man nam dâ schaden unde frumen.

323 Den boten ich vil wol enpfie,
mit im ich in ein heinflich gie: (10)
dâ gab er mir daz brievefîn.

des danct ich sâ der niftel mîn.
ich wânde, dâ sttend an etswaz,
dâ von mir seneden würde baz:
dô stuont dran, daz mir vreude brach. (15)
nu sult ir hoeren, wie daz sprach:

(c) Du lobest mir vaste den neven dîn:
daz mac wol von der sippe sîn.
mir lobent sîn aber di vrenden niht:
dâ von ist dîn lop gar enwiht. (20)
und wil du mirn ze hôhe loben,
ich zihe dich, du wellest toben.

324 Dô mir der brief dô wart gelesen,
mir konde nimmer leider wesen.
ich schamt mich der boteschaft, (25)
ich gedâht: «ich muoz mit ritterschaft
gein ir ze hôhem lobe komen,
oder mir wirt kürzlich benomen
lîp, guot, sinne und daz leben
und swaz mir got ie hât gegeben.»

325 Dô fuor ich wîten in diu lant. (102,1)
swâ iemen ritterschaft dô vant,
ez wære ze schimpfe oder ernstlich,
dâ sach man mich ouch endelich.
ich zert den lîp und ouch daz guot (5)
vil willeclîch; sus stuont mîn muot:

c Diese Strophe macht wieder den Eindruck der Echtheit, und doch legt das Wort *enwiht*, ein Lieblingswort U.'s, den Gedanken nahe, daß der Dichter bei der Einschaltung in den Frauentrost wenigstens an dieser Stelle mitgewirkt habe. Vielleicht stand *ein niht*.

durch die vil lieben vrowen mîn
muost ich gezimirt offte sîn.

326 Sus fuor ich al den sumer gar
in den landen her unde dar (10)

vil ritterlichen unde wol,
alsô von reht ein ritter sol,
der hôher minne ze lône gert.
der sol sich gerne machen wert:
wil er nâch hôher minne streben, (15)
sô sol er werdeclichen leben.

327 Nu was ouch komen der winder kalt,
verdorben was der grüne walt,
geswigen wâren vogeln.

dô reit ich zuo der niftel mîn (20)
und cleit ir mîne seneden leit.

si sprach: «dir sî von mir geseit:
du bist verirret des boten mîn
mêr vil gar zuo der frowen dîn.

328 Si hât verboten mir für wâr, (25)
daz ich in nimêre sende dar.

si fürhtet des, man merk ez ir:
dâ von hât sîz verboten mir.
ouch wær der tumpheit mir ze vil,
sit daz sis von mir niht enwil, (30)

ob ich in dar sante âne ir danc:
sô wærn alle mîn sinne kranc.»

329 Ich sprach: «vil liebiu niftel mîn, (103,1)

sô muoz ouch ich verdorben sîn
und immer mêr an vreuden tôt.
owê der clagelichen nôt!

325, 8 *muost* nach Hs.; L. ändert, indem er den Satz von *muot* (danach Komma) abhängig sein läßt, in *müest*, was un-
nöthig und weniger poetisch ist; vgl. 327, 7 *du bist*, nicht *du*
sist. — *gezimirt*, hier in allgemeiner Bedeutung: zum Turnier
gerüstet und geschmückt.

327, 7. 8 *verirret wesen* mit gen., einer Sache oder einer
Person verlustig gehen. — *zuo der frowen* im Anschluß an *bote*,
in welchem Worte der Gedanke der Sendung enthalten ist. Du
darfst fortan (*mêr*) meinen Boten nicht zu deiner Herrin senden.

wie ist mîn bote mir benomen? (5)

ist ez von mînen schulden komen?
ob ichz mit bôsheit hân versolt,
ich wûrde mir selben nimmer holt.»

330 «Neve, du solt gelouben daz,
dir ist dîn vrowe niht gehaz. (10)

si hâtz umb anders niht getân,
wan daz sichs iemen mûg verstân.

si hûetet dîn und ouch ir:
daz soltu wol gelaûben mir.

mîn bot reit alze ofte dar: (15)

si het des angest, man næmes war.

331 Ouch ist si mir ze verre gar:

mîn bote unsanfte dan unde dar

nu ritet. man hât sîn niht für guot:

si ist sô sêre alzan behuot, (20)

daz man si niemen sehen lât.

neve, dâ von so ist daz mîn rât:

kiuse einen andern boten dir

gein ir: des soltu volgen mir.»

332 «Niftel, sit dîn bote niht (25)

mac wol dar komen, swie ez geschicht,

ich muoz ein andern boten hân.

daz kan niemen understân:

ez kom ze schaden, ez kom ze fromen,

mîn dienst ist ir unbenomen. (30)

des hât daz herze mîn gedâht:

daz wirt in zwîvel nimmer brâht.

333 Niftel, swaz du guotes mir (104,1)

hâst getân, des danc ich dir

mit triuwen immer sunder wanc.

daz ist für wâr mîn gedanc.»

sus nam ich urloup und reit dan. 5)

329, 8 *wûrde* praet. conj. berechtigt, Aenderung L.'s *wirde* praes. unnôthig.

330, 4 *daz iemen* = lat. *ne quis*.

331, 1 *ze verre* adv., zu fern, zu weit entfernt (vom Aufenthaltsort). — 2 *unsanfte* adv., hier: beschwerlich (wegen der weiten Entfernung). — 3 *sîn* geht auf den boten: man nimmt ihn nicht gut auf (von Seite der Umgebung).

zehant ich tihten dô began,
als mir mîn senedez herze riet,
von mîner vrowen niuwe liet.

V.

EIN TANZWIË, UND IST DIU FÜNFTË WIË.

- Sumer ist nu gar zergân,
gesweiget sint diu vogellîn. (10)
Des muoz ich vil trûric stân
und in dem herzen jâmric sîn.
5 Winder und ein ander leit
diu gebent mir dicke senden muot:
sie habent mir beidiu leider widerseit. (15)
Sumers sol man sîn gemeit:
sô mac ein man der vrowen sîn
10 Wol mit dienste sîn bereit.
vil sælic sî sîn liechter schîn!
Winder, ich pin dir gehaz, (20)
dâ bî der sumerwunne holt:
sô mac man werden vrowen dienen baz.
15 Zwiu sol mir des winders zît
und ouch dar zuo sîn langiu naht?
An der al mîn freude lît, (25)
diu hât des leider niht gedâht,
Daz sich ende sô mîn strit
20 als einem, dem sô wol geschiht,
der nâhen bî bî liebe lieblîch lît.
Sît man leit nâch liebe hât, (105,1)
sô sol ouch liep nâch leide ergân.
Mîn lîp noch in leide stât:
25 des ist mir endelôs mîn wân.

V Gemischter Rhythmus. 1., 3., 5. Zeile trochäisch, die andern jambisch. Ueberlieferung gut und fast einheitlich. — 5 vgl. Walther's *Uns hât der winter kalt und ander nôt vil getân ze leide* L. 114, 30. Pf. 73, 8. — 23 vielleicht Reminiscenz an Reinmar; s. Q. u. F. 4, 118. — 25 *endelôs* adj., hier: unendlich, unwandelbar. —

Vrouwe, wende sô mîn leit, (5)
 daz mir nâch leide liep geschehe.
 mîn herze bî den freuden jâmer treit.

30 Vrouwe, liebiu vrouwe mîn,
 war umbe bistu mir gehaz?
 Ich was ie der dienst dîn. (10)
 daz weiz got wol und niemen baz,
 Daz ich von dir mînen muot
 noch nie gewande sît der zit,
 35 daz ich verstuont beid übel undê guot.

334 Den winder reit ich alzehant. (15)
 vrowen sehen hin in daz lant,
 dâ diu vil reine, sûeze was.
 noch stæter denne ein adamas
 was daz herze mîn gein ir.
 ich gedâht vil inneclîche mir, (20)
 wa ich næme einen boten dar,
 der ir saget mînen willen gar.

335 Des kunde ôt leider niht geschehen:
 ich mohte den boten nie erspehen,
 ervînden nie über al daz lant, (25)
 den ich zuo ir möht hân gesant.
 des muost daz senede herze mîn
 durch nôt von schulden trûric sîn.
 ich was vil nâch an vreuden tût
 von der vil senelficher nôt. (30)

336 Mîn freude was gelegen nider. (106,1)
 nu kom der sumer aber wider
 mit sîner schœne, als er ie pflac:
 er brâht vil manigen schœnen tac.

31 Reminiscenz an Reinmar: *ich waſ ie der dienst* (Diener) *dîn*, s. Q. u. F. 4, 118. Deshalb gegen die ältere Hs. des Frauendienstes, die hier *dienste* schreibt, im 2. Bûchlein 20 aber auch *dienst* bietet, die Lesart der Pariser vorzuziehen. Vielleicht aber steckt auch für Reinmar in *dienste* (gen. pl.) das echte. Es ist der alterthümliche Genitiv bei *wesen*; s. Gr. 4, 653.

335, 4 im Nhd. Verba umzustellen: den ich zu ihr hätte senden können.

ich gedâht: «ich wil der vrowen mîn
ôd aber hiure diende sîn. (5)

ich diene ir vil lihte etswaz,
dâ von ich ir gevalle baz.»

337 Ich wart vil kurzlich wol bereit
mit orssen und mit wâppenleit (10)
und fuor mit freuden alzehant
gein Kernden unde gên Kreinlant
und danne gegen Ysterrich.

dô het von Gorz der êrenrîch
in Tryest ein ritterschaft geleit (15)
durch sîn vil hôhe werdeheit.

338 Diu ritterschaft wart ritterlich.
dâ wart manîc ritter êren rîch,
der dâ mit arbeit daz versolt, (20)
daz im die vrowen wurden holt.

der grâve Meinhart ez dâ wol tet
und ê und sît an maniger stet.
ez wurden wol fünf hundert sper
aldâ verstoehen oder mêr.

339 Dô funfzehen sper ich dâ verstach (25)
vil ritterlich. dô daz geschach,
dô tet man mir sâ an der stunt
ze Brihsen einen turnei kunt:
dâ fuor ich ritterlichen hin.

ze dienste stuont gar al mîn sîn (30)
der herzenlieben vrowen mîn:
der wold ich dâ ze dienste sîn.

AVENTURE WIE DER HERRE UOLRÎCH SÎNEN FINGER VERLÔS.

340 Dô ich ze Prihsen kom geriten, (107,1)
die ritter mich nâch ritters siten

337, 7 *Tryest*, jetzt *Triest* gesprochen nach italiënischem Vorgang, muß nach diesem Verse zu schließen zu U.'s Zeit einsilbig gesprochen worden sein mit Betonung auf *y* (*i*), mit dem *e* einen Diphthongen bildet wie das mhd. *ie*, wenn nicht zweisilbige Senkung anzunehmen ist: *Tryĕst ěin*. Weinhold, bair. Gr. §. 52, sagt: *Triest* wird einsilbig gesprochen (*Trĭst*), bringt aber keinen Reimbeweis bei. Bech weist aus Beheim's Buch von den Wienern 356, 23 den Reim mit *genist* nach.

enpfiegen ritterlichen wol,
 alsô man geste enpfâhen sol.
 an ir gruoze mir niht gebrast: (5)
 ich was in ein vil lieber gast:
 si buten mirz wol sust unde sô.
 des dancte ich in und was sîn vrô.

341 Der turnei wart geteilet zuo.
 wir zogten ûz des morgens fruô. (10)

ein velt diu Merre ist genant:
 dâ zogt wir ûf gar sâzehant.
 der turnei huop sich und wart guot:
 wol hundert ritter wolgemuot
 mit manger hande arebeit (15)
 des tages erwurben dâ werdicheit.

342 Dô sich der turnei gar zerlie,
 nu hœret, wie ez dô ergie:
 von Pôtzen her Uolschalch mich bat
 durch mîne vrowen an der stat (20)
 mit im verstechen dâ ein sper.
 daz was gar mînes herzen ger.
 den helm mîn ich sâ ûf bant:
 als tet ouch er sâzehant.

343 Mit zwein starken speren sâ (25)
 wir ûf einander ranten dâ.
 ein schoen tyost aldâ geschach.
 der hôchgelobt Uolschalch mir stach
 einen vinger ûz der hand. (108,1)
 dô ich der wunden dâ enpfant,
 dô bant ich abe den helm mîn:
 ich muost daz stechen lâzen sîn.

344 Dar nâch sô merket, waz ich sage. (5)
 die ritter wâren dâ in clage.
 alle gar umb den schaden mîn.
 ich sprach: «daz sült ir lâzen sîn.
 ez hebt mich selben vil unhô.
 ich sagiu, wâ von ichs bin frô: (10)

341, 1 hier statt des gewöhnlich gebrauchten einfachen teilen (s. zu 246, 6) zuo teilen ohne Veränderung der Bedeutung.

ez ist mir durch ein wip gesehehen:
diu mnoz sîn mir für dienest jehen.»

345 Dô zogt wir wider in die stat,
einen meister ich mir gewinnen bat.
der kom vil kurzlichen dar. (15)

dô er gesach die wunden gar
beidiu dort unde hie
(der vinger an einer âder hie),
er sprach: «er wirt iu rehte wol,
ob man iu tuot reht, als man sol.» (20)

346 Des trôstes wart mîn herze vrô,
und sprach wider den meister sô:
«trieget ir mich niht und sît getriu,
sô gib ich willeclîchen iu
alsô krefteclîchez guot, (25)
des ir sît immer wol genuot.
machet ir den vinger mir gesunt,
ich gibiu, welt ir, tûsent pfunt.»

347 Er underwant sich mîn zehant,
den vinger er zehant mir bant. (30)
in den banden ich dô lac
reht unz an den sehsten tac.
dô er die wunden wolde sehen (109,1)

und ir varwe begunde spehen,
dô was si swarz und ungevar.
des erschrac ich und der meister gar.

348 Dô sprach ich: «wie, meister mîn? (5)
ich mac vil wol versûmet sîn
mit iwer meisterschefte gar.
diu wunde ist alsô missevar.»
er sweic, daz er nie wort gesprach;

345, 2 gewinnen bat, schaffen, bringen ließ. — 6 âder stf., früher weitere Bedeutung, auch: Muskel, Sehne. — 7 wol adv., hier sich adject. Bedeutung nähernd (daraus unser adj. wohl = gesund); rehte w., ganz gut, ganz heil. — 8 für iu setzte L. unnôthig mit Bezug auf den Finger im..

346, 2 Verbalellipse: ich zu ergänzen. — 3 getriu adj. hier: zuverlässig, Wort haltend.

wan daz er jæmerliche sach. (10)

bî mir er vast in sorgen saz.

ich sprach: «nu vart den gotes haz

349 Alsam ein böswiht von mir hin!

ir sît ein man gar âne sin,

daz ir deheinen biderben man (15)

iuch geturret genemen an

mît erzenfe, und kunnet des niht.

mîn munt von wârheit iu des giht,

liez ichz durch got niht, daz ist wâr,

sô hiez ich iuch besnîden gar.» (20)

350 Mîn herze daz was ungemuot.

ich hôrte sagen, ein meister guot

wær ze Pötzen: dar reit ich.

man trôst des endelichen mich,

und koem ich kurzelfichen dar, (25)

er machte mir den vinger gar

mit sîner meisterschaft gesunt.

ich reit zuo im sâ an der stunt.

351 Dô ich dar ûf dem wege reit,

von gedanken mir mîn leit (30)

swant ein teil. ich gedâht alsô:

«ich mac wol immer wesen vrô.

daz ich der werden dienen sol, (110,1)

daz tuot mir inneclîche wol.»

mîn herze singen mir dô riet

von mîner vrowen disiu liet:

348, 6 *sehen* stv., hier intransitiv: aussehen (oder blicken?); vgl. Gr. 4, 55. — 8 *vart den gotes haz*, Verwünschungsformel; ähnlich *der sunne haz hin varn* 1310, 6.

349, 8 *besnîden* stv.: es liegt am nächsten an das Beschneiden der Vorhaut zu denken, aber das wäre keine Rache, eher das Beschneiden des Haares, etwa das Kahlscheeren, weil das als etwas Schimpfliches galt; vielleicht ist *besnîden*: entmannen, wie Lexer vermuthet, oder geht auf das Abschneiden der Ohren oder der Nase. *besnîden* als Terminus einer Strafe fehlt in Grimm's Rechtsalterthümern: Bech vermuthet *besmîden*, das wäre: einschmieden, in Ketten legen, etwa: in den Bock spannen. Die Conjectur um so zutreffender, als U. *besmîden* wirklich gebraucht (mit dem Zusatz *in einen boyen*) 1726, 1.

VI.

EIN TANZWISE, UND IST DIU SEHSTE WISE.

- Wê daz mir diu guote (5)
 verret sô ir minne!
 des bin ich in dem muote
 vil ofte unfrô.
 5 Sol mir niht gelingen
 an ir, der ich singe, (10)
 sô muoz mîn herze ringen
 mit trûren sô,
 Daz ich nimmer mêre
 10 ze freuden gesinne.
 sie hâts lützel êre, (15)
 stât mîn herze unhô.
 Schœne bî der güete
 stât vil wol den wîben:
 15 sô stât ouch hœchgemtete
 den mannen wol. (20)
 Hœchgemtete wolde
 gerne vil belîben
 bî mir, het ich sie holde,
 20 von der ich dol

VI Gemischter Rhythmus, doch fûgt sich die Ueberlieferung nicht durchaus dem System. (Weißenfels stellt das Lied auch zu denen, die gemischt daktylisch sind, was ich nicht verstehe). Abgesang durchaus trochäisch, ebenso die beiden ersten Zeilen der Stollen, Zeile 3 und 4 jambisch. — 6 *der ich singe* (nach beiden Hss.), für die ich dichte. *singe* bildet nur Assonanz zu *minne* 2 und *gesinne* 10; deshalb änderte v. d. Hagen (HMS. 2, 34^b) *die ich minne* und L. *dar ich sinne*. Eine Assonanz findet sich auch in der 2. Strophe: *mîden* 22 auf *wîben* und *belîben*, die weder von v. d. H. noch von L. angetastet wurde. Darum wird auch die erste berechtigt sein. — 10 *ze freuden gesinne*, auf Freuden bedacht bin, hoffe. Der Vers fûgt sich nicht, abgesehen von der fehlenden Senkung *ze frœuden*, in das Schema; L. schlägt vor: *hân. ze freuden sinne*. — 17 *wolde*, Hilfsverbum für Futurbegriff: würde. — 18 *vil gerne* Hss. (*gern* M); L. schrieb ergänzend: *vil gern ie belîben*; *vil* kann auch hinter das zu verstärkende Wort treten, darum habe ich umgestellt. — 19 gibt

- Herzenliche swære. (25)
 dâ von muoz ich mîden
 vreuden, der mir wære
 sus mîn herze vol.
- 25 Jâ man ich vil sêre, (111,1)
 vrouwe, dîne gûete,
 daz dû mich durch dîn êre
 bedenkest baz.
- 30 Lâ mich gnâde vinden, (5)
 daz dich got behûete.
 an dir sô mîez mir swinden
 der minne haz.
- Diu ist mir gevære;
 dâ von mîn gemûete (10)
 ist vil vreuden lære.
- 36 guot wîp, wende daz!

352 Nu was ouch ich ze Bôtzen komen.
 dô daz der meister het vernomen,
 er kom zuo mir sâ an der stat (15)
 nâch mînem willen, als ich bat.
 er schoute mir die wunden mîn;
 er sprach: «ir sult âne angest sîn.
 ich mach iuch in vil kurzer stunt
 an iwerm vinger wol gesunt.» (20)

353 Er underwant sich mîn zehant:
 die wunden mîn er schône bant,
 vil meisterlichen unde wol,
 als von reht *ein* meister sol.
 dô ich gelac dâ siben tage, (25)
 (nu mercket reht, waz ich iu sage)

keinen rechten Sinn wegen des Conj. *het*. *holde* flectierte Form statt *holt*, lieb. (Vielleicht *het sie mich holde* = *holden*.) — 23 *vreuden* (Hss. *vil vreuden*, was nicht paßt) gen. abh. von *mîden* stv., sonst der Acc. — 25 *manen* swv., mahnen, selten mit acc. der Sache; man erwartet *jâ man ich dich vil sêre dîner gûete*; was rhythmisch nicht angehen würde. — 33 *diu*, sc. die haßende Minne, *ist mir gevære*, feindlich gesinnt.

ein vrowe sande ir boten mir.
des muoz ich immer danken ir.

354 Sie hiez ir boten mir daz sagen,
sie wolde von herzen immer clagen (30)
mîne sendelfchiu leit:

ir wære daz von mir geseit,
ich wære der vrowen dienstman, (112,1)
mit triuwen dienstes undertân:
dâ von solt ieslich werdez wip
mit triwen clagen mînen lip.

355 Der bote sprach: «herre, diu vrowe mîn (5)
hât iu gesant vier bûchelin,
daz ir die wilê dâ kürzet mite.
si giht, ez sî guot ritters site,
die gern hoeren bî ir tagen
singen, lesen unde sagen, (10)
waz hie vor die biderben man
durch werde vrowen habent getân.»

356 Ich sprach: «ich nîge ir ûf den fuoz.
von reht ichz immer dienen muoz,
daz sî ir zuht hât gegen mir (15)
alsô getân. des danke ich ir
und wilz ouch immer diende sîn.
daz sag von mir der vrowen dîn,
ich dien ez unz an mînen tôt,
daz sî mir ie sô wol enbôt.» (20)

357 Sus reit er hin, und ich lac hie.
nu hoeren, wie ez dô ergie:
des andern tages kom er wider.
dô het ich mich geleget nider:

354, 6 *dienstes* gen. bei *undertân*: mit, im Dienste untertänig, ergeben.

355, 2 diese vier Bûchlein sind nicht Liebesbriefe, sondern, wie aus dem Folgenden hervorgeht, erotische Erzählungen zur Lectüre. Weil die Zahl genannt ist, haben wir wohl vier einzelne kleine Codices anzunehmen. — 5 *die* plur. nach dem Sinne trotz des Sing. *rittens*. — *hoeren conj.*: hören mögen, weshalb, worauf L. aufmerksam macht, auch in V. 8 genauer *haben* stehen sollte. — 6 formelhafte Wendung.

durch ruowe ich an dem bette lac. (25)
 daz was reht umb mitten tac,
 dô der bote zuo mir gie,
 den ich mit worten wol enpfie.

358 Er sprach: «des mûeze iu lônem got.
 ich bin ôt aber zuo iu bot. (30)

eu hât mîn vrowe her gesant
 bî mir ein wîse, diu unbekant
 ist in teutschen landen gar (113,1)

(daz sult gelouben ir fûr wâr):
 dâ sult ir teutsch singen in:
 des bitet sî, der bot ich bin.»

359 Die wîse ich lernte an der stat (5)
 und sanc drin reht, als sî mich bat

mit triuwen vrowen werdecheit,
 den ich ze dienst ie was bereit
 und ouch mit triuwen dienen wil
 vil gern unz an mîn endes zil. (10)

ir lop mich ofte machet vrô.
 nu hœret: diu liet sprechent sô:

358, 3. 4 *mîn vrowe*: das sagt der Bote jener nicht genannten Frau, einer stillen Verehrerin U.'s, die ihm die vier Büchlein sendet. Schönbach scheint seltsamer Weise Zeitschr. 26, 315 in ihr U.'s Geliebte zu erblicken, wie vor ihm v. d. Hagen, Minnesinger 4, 325; denn er sagt, aus 112, 23 (= 357, 3) gehe hervor, daß die Herrin sich einmal nahe bei Bozen aufhielt, jedoch nicht, daß sie auch dort wohnte. Aehnlich urtheilt Kummer, Herrand von Wildonie, S. 25 Anmerk. 3, auch Uhland (s. Einleitung). Richtig unterscheidet dagegen Knorr S. 16 zwischen jener «fremden Dame» und der Geliebten. — 4 daß die unbekannte Melodie eine welsche, italienische gewesen ist, liegt nahe; Knorr a. a. O. bezeichnet sie ohne Vorbehalt als eine welsche. — 7 *dâ* mit *in* zu verbinden. Hier ein weiterer Beweis von der Unterlegung eines Textes unter schon vorhandene Melodien; vgl. zu 316, 4.

VII.

EIN SINCWÏSE, UND IST DIU SIBENDE WÏSE.

- Wê war umbe sul wir sorgen?
 vreude ist guot.
 Von den wîben sol man borgen (15)
 hôhen muot.
- 5 Wol im, der in kan gewinnen
 von in! derst ein sælic man.
 freude sol man durch sie minnen:
 wan dâ lît vil êren an. (20)
- 10 Wir sûln tanzen, singen, lachen
 durch diu wîp.
 Dâ mit mac ein man gemachen,
 daz sîn lîp
 Wirdet wert, ob er mit triuwen (25)
 dienet guoter wîbe gruoz.
- 15 swen sîn dienst wil geriuwen,
 dem wirt selten kumbers buoz.
 Mit dem wazzer man daz fiuwer (114,1)
 leschet gar:
 Vinster ist der sunnen tiuwer.
- 20 beidiu wâr
 Sint diu mære: ir hæret mære! (5)
 habet für wâr ûf mînen lîp:

VI Durchaus trochäisch. Ueberlieferung gut. In V. 32 ergänzt L. *vroue* und schreibt *hilfst* (= *vrou, sô hilfstu*), um dem Rhythmus zu genügen. Gegen die schwebende Betonung in der zweiten Hebung: *sô hilfest du*, welche die Melodie nicht grell hervortreten läßt und mildert, wird nichts einzuwenden sein. — Das Lied ist nach E. Schmidt (Q. u. F. 4, 117) eine gegnerische Parodie des Reinmar'schen *Man sol sorgen, sorge ist guot* (MF 198, 25). — 13 *wirdet*, für U. seltene volle Form; sonst in der Regel *wirt*. — 17. 18 nur die erweiterten Formen *fiuwer* (= *fiur*) und *tiuwer* (= *tiur, tiure*) geben klingenden Reim. — 19 der Sonne fehlt (*ist tiuwer*) die Finsterniß (*vinster* stf.) mit dem erweiterten Gedanken: die Sonne vernichtet die Finsterniß. — 20 diese beiden Dinge, die vorherg. Aussprüche, sind wahr, stehen fest. — 21 *ir hæret* ist wohl als Imperativ mit dem Personalpronomen aufzufassen = *hæret!* (vgl. 464, 1 *du sage*;

- rehten man von herzen sêre
scheidet nieman wan diu wip.
- 25 Ouwê ouwê, frouwe Minne,
mir ist wê. (10)
Nû grif her, wie sêre ich brinne.
kalter snê
Müeste von der hitze brinnen,
30 diu mir an dem herzen lit.
kanstu, Minne, triuwe minnen, (15)
sô hilfëstu mir enzt.

- 360 Der bot niht langer dâ beleip.
zehant dô man diu liet geschreip,
dô beleip er niht langer dâ:
er fuort si sîner vrowen sâ. (20)
dô sis gelas, diu wol gemuot,
si sprach alsô: «diu liet sint guot.
nu fûer im hin ditz hundelîn:
daz sol sîn miet von mir sîn.»
- 361 Daz hundelîn gap mir der bot. (25)
ich sag für wâr eu daz bî got.

daz geloubet ir! 1424, 4), doch kann auch der Opt. praes. gedacht sein (vgl. Gr. 4, 204); in der nächsten Zeile dann der Imper. ohne Pron.; vgl. zu XIV, 33. — 31 *minnen* swv., hier nicht: lieben, sondern: eingedenk sein, weiterhin: belohnen die *triuwe*, die unwandelbare Liebe, die ich an den Tag gelegt habe.

360, 4 fg. der Bote brachte das Lied seiner Herrin, nicht der Geliebten U.'s, wie Schönbach wieder irrthümlich anzunehmen scheint (Zeitschr. 26, 317), und diese fremde Dame schenkt aus Erkenntlichkeit dem Dichter ein Hündlein. — 7 das Diminutiv deutet darauf, daß nicht ein Jagdhund, sondern ein Schooßhündchen gemeint sei, wie sie beliebt waren bei Frauen und Männern und als Geschenke gegeben wurden; weitere Nachweise bei Weinhold, d. d. Frauen S. 84. 1², 108 fg., Schultz, hof. L. 1, 347. U.'s Bericht kann der Wahrheit entsprechen; doch könnte auch ein Motiv aus der Tristansage, die Erzählung vom Hündlein Petiteriu (Abschnitt XXV) hineinspielen, welches Herzog Gilan von einer Fee zum Geschenk erhielt und dann an Tristan gab, der es seinerseits wieder seiner Geliebten Isolt zum Geschenk machte. Daß Tristan ein Hündlein von Isolt erhalten habe, wie v. d. Hagen 4, 335 zu unserer Stelle anmerkt, beruht auf Irrthum.

und gihe niht, wan als ich dô jach,
 daz ich nie schoenern hunt gesach.
 des hundes von mir wart genigen
 und grôzez danken niht verswigen: (30)
 die gâbe ich willeclîch enpfie.

nu hoeret, wie ez dar nâch ergie:

362 Ein bot mir kom von heime dar: (115,1)
 der saget mir endelîch für wâr,
 bî sinen triuwen er mir jach,
 ein turney wurde ze Vrisach
 von dem tage an dem zwelften tage. (5)
 des kom mîn herze in grôze clage,
 daz ich dâ bî niht solde sîn.

dô sprach zehant der meister mîn: :

363 «Herre, ir sult mir des verjehen:
 ir wolt den turnei gern sehen.» (10)

«jâ zewâre, meister mîn:

ich sæhe in gern, möht ez sîn.»

«sô vart dar, sît irz gern tuot.»

«nu waz ob ez mir niht ist guot?»

«nein, ich trûwe iuch wol bewarn:
 wan ich wil selbe mit iu varn.» (15)

364 Der rede wart mîn herze vrô.

an der stat bereit ich dô
 mich unde reit von danne zehant
 ze Vrisach in daz Kärndenant. (20)

dô ich dar kom, die freunde mîn
 mich hiezen willekomen sîn.

eu sî von wârheit daz geseit:

mîn vinger wart dâ vil gekleit.

365 Wol drithalp hundert ritter guot (25)
 dar wâren komen durch hôhen muot.

ê ich dar kœme, der turney

was geteilet gar enzwei.

mir was vil herzenlîchen leit,

daz ich niht mohte wâpenkleit (30)

365, 3 *kæme* conj. praet., abhängig von ê. — 6 fg. Umschreibung für: daß ich mich am Turnier nicht betheiligen konnte.

gefüeren durch die vrowen mîn.
dâ von sach man mich trûric sîn.

366 Ich gedâht: «sît daz ich ritter hie (116,1)
niht mac gesîn, jâ herre, wie
môht ich den turnei understân?
hie ist sô manic biderbe man,
daz vil guottât hie geschiht: (5)
sol ich der einer wesen niht,
der ez wol ûf dem veld hie tuot,
sô bin ich immer ungemuot.»

367 Ich nam daz schoene hundelin,
gürtel, vingerl, heftelin, (10)
daz wol gein drizic marken wac.
nu hœret; wes ich dâ mit pflac.
ich bat die ritter alle komen
zesamen. von mir dâ wart vernomen,
ich swuor in teure dâ bî got, (15)
ich wære dar einer vrowen bot.

368 Ich sprach: «ir sult des danken ir:
si hât gesant iu her bî mir
ditzc cleinôt, als ich sage.
swelch ritter hie den bris bejage, (20)
dem sol ich von der werden geben.
er mac wol hôhes muotes leben,
dem solher prîs hie widervert,
daz im daz cleinôt ist beschert.»

369 Die ritter wâren alle vrô. (25)
vil manger im gedâht alsô:
«mir muoz daz cleinôt sîn beschert,
daz mir daz niemen hie erwert.

367, 3 *marke, marc stf.*, Mark, halbes Pfund: nach unserm Gelde nicht ganz genau zu bestimmen, etwa 40 Mark. — 7 diese Bethuerung ist eine starke Unwahrheit; U. hat keineswegs einen Auftrag erhalten, aber er erfindet ihn, um den Ehrgeiz der Ritter und ihre Gewinnsucht anzustacheln und so das Turnier zu hindern. Diese Lüge rächte sich nachher; s. zu 1028, 5.

368, 3 unter *cleinôt stn.* hier und im Folgenden ist *collectiv* das Hündlein, *gürtel, vingerl*, Ringe, und *heftelin*, Spangen, verstanden: diese Kostbarkeiten.

369, 2 *im refl.* bei *denken*: bei sich.

ich wil den lip und ouch daz guot
dar umbe wâgen, daz ist mîn muot. (30)
jâ muoz ich tôt alhie geligen
oder an dem prise hie gesigen.»

370 Umb êre wart dâ grôzer nit: (117,1)

si trahten alle wider strit
umbe pris dâ harte ritterlich,
der sus der sô, doch ungelich. (5)
der nam sich mêr gesellen an,

sô wolde der mêre orsse hân:
kipper mêr, geselle min;
sus ungeliche stuont ir sin.

371 Die piderben trahten dâ den pris
ze werben harte mangel wîs; (10)

dâ von der turnei gar zergie:
si kunden in gesamenen nie,
als er dâ vor geteilet wart.
der teil sich bédenthalben zart,
zefteret wâren al die schar: (15)

dâ von zergie der turnei gar.

• 372 Den turnei wand ich dâ durch nit
und schiet von danne sâ an der zit
hin heim, von danne sâ zehaut
in daz vil reine, stêze lant, (20)

dar inne was diu vrowe mîn.

ich wolde dâ aber werbent sîn

umb einen boten, den ich ir
sand ôt aber: daz was mîn gir.

370, 5—7 *geselle*, der rittermäßige Gefolgsmann und Mitkämpfer. *kipper* stm., der nicht rittermäßige Kämpfer, Knappe oder Knecht (s. Niedner, Turnier, S. 28. 31. 68 fg.). Vers 7 steht in freier Construction (*geselle* statt *gesellen*) in nächster Beziehung zu V. 6: der mehr Pferde haben wollte, dem kam es auf die Maße an; an Stelle von Rittern, die er nicht haben konnte, wollte er Kipper auf's Pferd setzen, gegen die sich die Anhänger des feinen Turniers sträubten.

371, 2 *ze werben* nach Hs., L. *zerwerben*, um einen Inf. nach *trahten* zu erhalten und das gewöhnlichere Wort bei *pris*. — 3 U. erreicht seinen Zweck. Wäre nur um Ehre ohne Preis gestritten worden, dann hätten sich die Ritter eher geeinigt, und das schon getheilte Turnier wäre zu Stande gekommen.

373 Ich traht umb einen boten vil. (25)
 für wâr ich iu daz sagen wil:
 ich moht sîn leider niht gehaben.
 des was diu vreude mîn begraben.
 ich moht ir nie gemachen kunt,
 daz ich durch si was warden wunt. (30)
 sit ich die wârheit sprechen sol,
 daz tet mir wê und niender wol.

374 Mir muost wê von gedanken sîn: (118,1)
 ouch tet mir wê der vinger mîn,
 daz man mir zwir des tages bant
 alsô, daz plüeten muost mîn hant. (5)
 di nôt ich zwir leit in dem tage:
 doch tet mir wirs diu senede clage,
 daz ich niht boten mohte hân.
 des was mîn vreude gar zergân.

375 Ich het mich boten gar bewegen:
 des was mîn hôher muot gelegen, (10)
 ich leit von sorgen ungemach.
 nu hoeret, waz mir dô geschach:
 in dem lande was ein kneht:
 des zuht was grôz, sîn triwe sleht.
 er was mîn vriunt, zuo mir er reit, (15)
 den vinger mîn er sêre cleit.

376 Er sprach alsô: «got weiz ez wol,
 sit ich di wârheit sprechen sol,
 mir ist umb iwern smerzen leit.
 des si pfant al mîn sælicheit. (20)
 sold ez an mînem willen sîn,
 ich het ez an dem lîbe mîn

374, 4 *plüeten* (*bluoten* 1043, 1) swv., seltene umgelauteete Form, etymologisch nicht gerechtfertigt; vielleicht *plûten* verschrieben für *plûten*.

375, 5 *kneht* stm., auch hier: Edelknecht, Knappe; vgl. 392, 8. 393, 1. — 7 *mîn vriunt*: wohl ein jüngerer Verwandter? Derselbe titulierte U. ebenfalls *friunt* 378, 1, ihrzt ihn aber, weil U. schon Ritter ist.

376, 6 ich würde es statt eurer an mir haben, ich würde es auf mich nehmen.

für iuch: daz sult gelouben ir
bî mînen rehten triwen mir.»

377 Ich sprach: «friunt, ich getrûwe dir wol, (25)
dêswâr, als ich von rehte sol.

du bist mir ie gewesen holt.

mîn herze mangen jâmer dolt

von gedanken um ein wîp,

der ie gedienet hât mîn lîp: (30)

der kan ich niht gemachen kunt,

daz ich durch sî bin warden wunt.»

378 «Herre friunt, ich wil iu sagen: (119,1)

ich hân in disen zehen tagen

iwer trûtschaft gesehen.

getörst ich des vor iu gejehen,

ich hân si lange wol bekant, (5)

swie ir mirs doch niht habt genant.

ich erkenne sî wol, geloubet daz,

und weiz wol, sî ist iu niht gehaz.»

379 «Nu welle got,» sprach ich zehant, (10)

«daz daz iemen sî bekant,

wer si sî, diu vrowe mîn.

ich wil des gar âne angest sîn,

daz dû iht wizest, wer si sî.

sage an, wer ist si, der du bî

bist gewesen in kurzen tagen? (15)

daz soltu mir vil rehte sagen.»

380 Dô nand er mir sî zehant.

er sprach: «mir ist daz wol bekant,

daz an ir iwer freude lît:

si ist iwers herzen meienzît.» (20)

zehant dô er daz wört gesprach,

ein minnewunder mir geschach:

377, 1 U. sagt nur *friunt*, anders der Knappe; der darf *herre* nicht vergessen; vgl. 382, 1. 383, 1.

378, 1 L. setzt Komma zwischen *Herre* und *friunt*; mit Unrecht, denn beide Wörter gehören zusammen. *herre friunt* (sonst kommt auch vor *friunt herre* z. B. G. Trist. 1555), Herr Vetter. — 3 *iwer trûtschaft*, geniale Verbeſerung von L. statt des hsl. *Eine botschaft*, eure Liebschaft = eure Geliebte.

379, 1 man erwartet *enwelle*; vgl. 1122, 7.

daz houbet mîn mir nider seic,
mîn herze seufft, mîn munt der sweic.

381 Er sprach: «wie nû? wie tuot ir sô?» (25)
wie sît ir warden als unfrô?

euch hât ir nam gemachet tôt.
ist iu daz leit, dêst gar âne nôt,
daz ichs erkenne: daz ist iu guot.
ich trage iw alsô holden muot (30)
und hân ouch wol sô guoten sin,
daz ich iu guot wol gegen ir bin.»

382 Ich sprach: «geselle, du solt mir sagen, (120,1)
di rechten wârheit niht verdagen:
wer hât dir mîner vrowen namen
kunt getân? ich wil michs schamen,
ist ez von minen schulden komen, (5)
daz dû ir namen hâst vernomen:
sô sol diu werde vrowe mîn
von reht mir immer vremde sîn.»

383 «Nein, herre, ir sît unschuldic gar.
sîn ist vil nâch wol drithalp jâr, (10)
daz mich mîn vrowe het gesant
zuo ir: dâ wart ez mir bekant.
abê mîner niftel ichz erfuor
einer, der ich tiure swuor,
daz ez von mir wær gar verdaget (15)
und allen leuten ungesaget.»

384 «Sage an, sô dich diu vrowe dîn
sendet zuo der vrowen mîn,
und læt man dich die werden sehen,
des soltu mir vil rehte jehen. (20)
du solt ouch mich verswîgen niht,
maht dû mit ir gereden iht

380, 8 *seuft* (Hs. *sûft*) = *seufte* praet. = *siufte* von *siuften*, *seuften* swv., *seufzen*, sonst in der Regel *sûfte*; jene Umlautsform, ähnlich wie *diuchte* neben dem regelmäßigen *dühte*, in der Gramm. und bei Weinhold, mhd. Gr., nicht angemerkt.

381, 8 *guot* adj., hier: hilfreich. — *gegen ir*, ihr gegenüber, bei ihr.

383, 6 *einer*, allein.

384, 1. 2 *vrowe dîn*, *vrowe mîn* in verschiedener Bedeutung.

verholne? ob man dir des gan,
sô wird ich noch ein sælic man.»

385 «Ir sult für wâr gelouben mir: (25)

man gan ze reden mir mit ir
verholn reht allez, daz ich wil,
es sî lützel oder vil.

daz hoeret sî mir zûhtelich,
diu reine, sûeze, tugentrich. (30)

ich pin ir willekomen gar,
als mich mîn vrowe sendet dar.»

386 Ich sprach: «wol mich, daz du ie (121,1)

mir wære holt; und daz ich nie
dich niht verzêch, des bin ich frô,
sit daz dîn dinc stât gegen ir sô.

daz dû mit ir redest, swaz du wil, (5)

daz ist gar mînes herzen spil.

sô soltu, lieber vriunt mîn,
mîn bote zuo der vrowen sîn.»

387 «Ich bin iwer bot mit triwen dar
und sage ir endelichen gar (10)

allez, daz ir enbietet ir:

daz sult ir wol gelouben mir:

daz sag ich ir in kurzer zît.

und swaz antwûrte sî mir gît,

daz sag ich iu her wider sâ, (15)

si spreche nein, si spreche jâ.»

388 «Vriunt, nu müeze dir lônem got

des, daz du wesen wilt mîn bot.

nu sage der lieben vrowen mîn

für wâr daz ûf die triwe dîn, (20)

daz sî mir ist für elliu wîp

und lieber danne mîn selbes lip

385, 5 *hæren* swv. mit dat. der Person, acc. der Sache, einem in einer Sache zuhören; im Ganzen seltene Wendung. — 8 *als* = *alsô*, *sô*, wenn.

386, 2. 3 *nie* und *niht*, doppelte Negation, die sich nicht aufhebt. — *verzîhen* stv. mit acc., einen verschmähen, sich von einem lossagen; negative Wendung für: daß ich dir immer zugeneigt gewesen bin. Hier gibt sich U. als der Vornehmere kund; *holt* in V. 2 nicht: huldreich, sondern: ergeben.

387, 8 vgl. zu 1. Büchl. 233.

und lieber danne iht dinges si.
mîn stæte ist gegen ir wandels fri.

389 Du solt der tugenderichen sagen, (25)

ich habe bî vil kurzen tagen
durch si gar einen vinger vlorn.

der was ze dienste ir geborn:

der ist von einer tyost dâ hin.

ich wil beidiu vlust und gēwin (30)

durch si liden mîne tage,

sô mit freuden sô mit klage.

390 Nu bit die lieben vrowen mîn, (122,1)

daz si mich lâze ir ritter sîn;

und bit si durch ir werdecheit,

der got hât vil an si geleit,

daz si mir bî dir eteswaz (5)

enbiet, dâ von mir werde baz

und mînem herzen, danne im si.

des bite die guoten wandels vri.

391 Nu bringe ir disiu liet von mir

und gibe si zûhteclîchen ir (10)

und sage ir ûf mîn triuwe daz,

daz ich ir nie tac vergaz.

in mînem stæten herzen lît

si gefangen alle zît.

got geb, daz ez mir wol ergê: (15)

dar ûz sô kumt si nimmer mê.»

392 Dô nam er urlaup sâ zehant

und reit hin, dâ er di guoten vant.

dô er dar kom, diu vrowe mîn

diu bat in willekomen sîn. (20)

si sprach: «vriunt, du solt mir sagen,

die rehten wârheit niht verdagen,

389, 4 *geborn* part. adj., hier: bestimmt, geweiht; ebenso 394, 7; scheint Reminiscenz an Reinmar: *doch hân ich mir ein liep erkorn, dem ich ze dienste... muoz sîn geborn* MsF 159, 27 (von Schmidt Q. u. F. 4 nicht angemerkt).

391, 5—8 der Gedanke ist entlehnt dem 8. Liede, insbesondere der 1. und 4. Strophe; s. Behaghel, *Germ.* 21, 435.

392, 4 *bat*: hier deutlich die Wandlung des ursprünglichen Begriffs in: heißen, lassen.

wie sich diu vrowe dîn gehabe.
daz sage mir, wol gezogen knabe.»

393 Der knappe sprach vil zühtelich: (25)

«vrowe schœne, tugende rîch,
sit ich iu sol der wârheit jehen,
sô hân ich ir nu niht gesehen.
mich hât ein ritter her gesant,
des kumber mir wol ist bekant: (30)
der enbiut iu, reine vrowe guot,
mit triuwen dienesthaften muot.

394 Er hiez iu sînen kumber sagen (123,1)
und ûf genâde sêre clagen.

er ist in vil kurzer stunt
in iwerm dienst warden wunt.
im ist ein vinger ûz der hant (5)
gestochen, daz sî iu bekant.
der was ze dienst iu geborn:
den hât er ritterlichen vlorn.

395 Er hât vil tiure mir gesworn, (10)
er habe ze vrowen iuch erkorn

mit rehter stæticheit alsô,
daz er kan nimmer werden vrô,
ir welt im denne genædic sîn,
vil tugentrîch iu vrowe mîn. (15)
er hât iuch lieb für elliu wîp
und lieber danne sîn selbes lip.»

396 «Sage an, wer hât erloubet dir
alsolhe rede ze reden mit mir?
des hân ich weizgot niht für guot:
wer ist, der sô tumplich ist gemuot, (20)
der dich hât her zuo mir gesant?
des namen mache mir bekant
und wizze, ez ist mir gar unwert,
daz dû der dinge an mich hâst gegert.»

397 «Vrowe, ich nenne iu sînen namen, (25)
des er sich nimmer darf geschamen.

er ist genant von Liechtenstein
her Uolrîch. sîn valsch ist clein
gegen iu, daz weiz ich für wâr.
er dienet iu mit triuwen gar: (30)

sô liebes er nie niht gewan
als iuch, guot vrowe wol getân.

398 Und sold er, liebiu vrowe mîn, (124,1)

verholn aleine bî iu sîn,
dâ für sô næme er niht den grâl,
den der werde Parciphâl
mit ritterlicher arebeit (5)
alsô kummerlich erstreit.
sîn paradîse, sîn himelrîch
ist iwer lîp der minneclîch.»

399 «Nu sage im von mir, höfscher knabe,
daz er der rede kom gegen mir abe: (10)

wan ich hân ir niht für guot.
er sol dar wenden sînen muot,
daz im ze mâzen sî gestalt.
mîn lîp sol alsô werden alt,
daz mir daz nimmer wirt bekant, (15)
daz heimlich minne ist genant.

400 Ich hân im selbe daz gesaget,
daz er mir dar zuo niht behaget,
des sîn tumplîp an mich gert:
des dunket er mich gar unwert. (20)

er mûet sich selben gar umb niht.
diu tumpheit nimmer mir geschiht,
daz ich sô neme den dienest sîn,
dâ von sich krenk diu êre mîn.»

401 «Nein, vrowe mîn, durch iwer tugent, (25)

durch iwer höchgelobte jugent,
durch iwern reinen, sîezen muot,
sît im genædic unde guot.
lât in geniezen, daz ir sît
gar sînes herzen meienzît. (30)
ir sît, sælic vrowe hêr,
sîn êren gebe, sîn sælden wer.

398, 3 fg. vgl. 1. Büchl. 165 fg. — 4 *Parciphâl* nach Hs.,
sonst *Parcifal*; s. Namenverzeichnis.

400, 3 *tumplîp* nach der Hs. in einem Worte, L. trennt:
tump lîp. Warum sollte nicht wirkliche Zusammensetzung mög-
lich sein? [vgl. Dummbart, Dummkopf.]

402 Ir sit gar siner freuden trôst. (125,1)

welt ir, er ist trûrens gar erlôst:

ir swendet im wol senede clage.

bî mînen triuwen ich iu sage,

daz mir nie ritter wart bekant

(5)

bî mîner zit ûber elliu lant,

dem ie sô liebe wûrd ein wîp,

als im ist iwer werder lip.

403 Er hât iu, vrowe, liet bî mir

ouch her gesant, diu gerne ir

(10)

hoeren stult: wan sî sint guot,

si machent iuch vrœlich genuot.

diu wort sint guot, diu wîse niu.

er bat si, vrowe, mich singen iu,

dô ich nu nâhest von im schiet.

(15)

nu hœret mich! ich kan diu liet:»

VIII.

DAZ IST EIN TANZWÎSE, UND IST DIU AHTE WÎSE.

Wol mich, ez ist ergangen,

als ich lange hân gegert:

Jâ hân ich sie gevangen,

von der ich sol werden wert.

(20)

5 Sît daz ichs in panden hân,

sô ist mîn bester wân,

sie sül guot an mir begân.

Sie sol mir vreude und êre,

dâ bî wernde sælde geben!

(25)

402, 7 *sô liebe*, schwache Flexion des præd. Adj. ungewöhnlich; man erwartet *liep* oder *liebez*; s. Gr. 4, 493.

403, 2 der Hiatus *gerne ir* hier und 426, 6 nur in der Herstellung; er ist zu vermeiden, wenn für *gesant* gesetzt wird *gesendet*. — 5 fg. wichtiges Zeugniß, daß die Lieder von dem Boten auswendig gelernt und vorgesungen wurden; vgl. Wackernagel, LGesch. 1², 305.

VIII Gemischter Rhythmus, vorwiegend trochäisch, nur Zeile 1 und 3 jambisch. Ueberlieferung gut, nur an zwei Stellen, V. 25 und 35, ist Streichung eines Wortes vorzunehmen. — 4 von der ich gewürdigt, erhört werden will. — 7 *sül* conj. praes., hier Auxiliar des Futurums: sie werde. — 8 *sol* hier:

- 10 Odr ich muoz immer mêre
sunder trôst in sorgen leben. (126,1)
Aller mîner vreuden pfant
unde sorgen bant,
daz stêt allez in ir hant.
- 15 Swie cleine sies enpfinde, (5)
sie muoz mir gebunden sîn.
Bant, dâ mit ich sie binde,
daz sint al die sinne mîn,
Herze und aller mîn gedanc,
20 triuwe ân allen kranc, (10)
rehtiu stæte ân allen wanc.
In mîn vil sendez herze
mitten hân ich sie geleit:
Dâ ligt ouch al mîn smerze,
25 dâ ligt ouch mîn klagende leit. (15)
Den zwein, swie leit ez mir sî,
muoz sie ligen bî,
sien getuo mich beider vrî.
- 30 Jâ lâze ich sie wol dingen
schône, als ein gevangen sol. (20)
Mac sie mir helfe bringen
unde trôst für senede dol,
Habe ir silber unde golt,
sî mir anders holt:
- 35 ich wil wan ir minnen solt. (25)

soll, ich wünsche, daß sie... — 15 wie wenig sie davon, von ihrer Gefangenschaft, empfinden mag. — 22 fg. hier erst klärt der Dichter den Hörer des Liedes völlig auf über das gewählte Bild von der Gefangenschaft; dem Leser des Frauendienstes hat er es schon vorher Str. 391 verrathen. — 25 *klagende leit*, schmerzendes Leid (*klagen* auch = Schmerz empfinden); andere Auffassung in der Gr. 4, 65: danach Transitivum in passivischer Bedeutung angenommen: «*klagende*, was geklagt wird, zu klagen ist», daneben aber noch eine andere Deutung angelegt: «doch ließe sich *klagende* überall auch intransitiv auslegen durch: wobei geklagt wird.» — 29 *dingen* swv., unterhandeln, Bedingungen stellen (der Befreiung wegen). — 30 *gevangen* part. subst., Gefangener (auch für das Femininum). — *sol*, hier: schuldig ist. — 33 fg. dann mag sie Silber und Gold (als Lösegeld) für sich behalten, wenn sie mir nur sonst hold ist. — 35 *nicht* vor *wan* der Hs. nach L.'s Vorschlag gestrichen. *wan*

- Diu minneclîche guote
 und diu werde hôchgemuot,
 Waz hilfet al ir huote?
 sie ist vor mir vil unbehuot.
 40 Wie kan sie behüeten daz, (30)
 der ich nie vergaz,
 ich gedenke ir baz und baz?
 Ir wîplich güete machet (127,1)
 in gedanken mich vil frô.
 45 Mîn munt von vreden lachet,
 swenne ich mir gedenke sô,
 Daz nie wîp wart mêr sô guot (5)
 noch sô wolgemuot:
 der gedanc mir sanfte tuot.

404 Dô sî diu liet gehôrt aldâ,
 diu reine, sîeze diu sprach sâ:
 «diu liet sint dêswâr minneclîch. (10)
 waz danne?» sprach diu tugentrîch:
 «ich nime mich ir zwâr niht an.
 diu liet *und* swaz er immer kan
 gedienen, daz hebt mich unhô.
 daz sag im von mir rehte sô. (15)

405 Du solt in von mir biten des
 (nu merke ez rehte: ich sag dir wes),
 daz er mich lâze gewerbes vrî,
 als liep im al sîn êre sî.
 und wil er sichs gelouben niht, (20)
 ich fûege, daz im dâ von geschiht,
 daz ers hât schanden immer mê:
 sô het erz baz verlâzen ê.

reicht aus für: nur; vielleicht: *ichn wil wan*. — 38. 39 *unbehuot* part. adj. = *unbehüetet*, unbewacht, nicht sicher, im Spiel mit *huote* stf., nicht: die Hut, die Bewachung im Gefängniß U.'s., sondern: ihre eigene Vorsicht, Zurückhaltung. — 40 *behüeten* swv., wieder in anderer Bedeutung: verhüten, verhindern. — 41 *der* gen. relat. auf *sie* bezüglich. — 42 *gedenke* conj., abhängig von *behüeten*: daß ich gedenke; correcter wäre: *ichn gedenke*.

405, 7 für *schanden* der Hs. setzt L. wohl nach 409, 7

406 Sage im, er si ein tumber man,
 daz er mir diene uf solhen wân, (25)
 des einem künge wær ze vil.
 von wårheit ich daz sprechen wil:
 ez wart nie man sô hôch geborn,
 mir wære diu rede von im zorn.
 mich muoz für wår des wunder hân, (30)
 daz ers ie muot gein mir gewan.»

407 «Ich sage im *daz*, vrowe guot. (128,1)
 doch weiz ich wol, er ist sô gemuot,
 daz er, vil liebiu vrowe mîn,
 gein iu niht lât den dienest sîn.
 ûz iwerm dienst in nimmer nôt (5)
 vertriben mac, niwær der tôt.
 ern kumt ûz iwerm dienste niht,
 daz weiz ich wol, swaz im geschiht.»

408 Sus nam er urloup und reit dan,
 hin dâ er mich hete lân. (10)
 dô ich den gefüegen boten sach,
 nu sult ir hoeren, wie ich sprach:
 «wis willekomen mir unde got,
 dû vil höfscher gefüeger bot.
 nu sage mir uf die triwe dîn, (15)
 wie sich gehabe diu vrowe mîn.»

409 «Si gehabt sich wol, ir lîp ist vrô.
 si hât enboten iu alsô,
 daz ir si lât gar dienstes vrf,
 als liep iu lîp und êre sî. (20)
 und ist, daz ir des niht entuot,
 sô ist für wår daz gar ir muot,
 daz si iu füege alsölhen schaden,
 daz ir mit leide wert geladen.

schaden, falls er nicht dem Fehler der Abschrift folgte; *schanden* pl. gen. partitivus paßt aber auch ganz gut.

407, 6 *niwær* (Hs. *niwer*) verlangt der Vers. *niwære*, *niwer*, *niwer*, mitteld. *nüwer*, daraus unser: nur (wörtl. wenn nicht wäre; dann adverbial): ausgenommen).

409, 8 *wert* der Hs. = *werdet* dem Verse entsprechend.

410 Si giht, und tuot ir iuchs niht abe, (25)
 daz sî des nimmer ûf gehabe,
 si füege iu drumbe herzenleit.
 si hât für wâr mir daz geseit,
 daz ez ir sî von iu unwert,
 daz ir an sî der dinge gert, (30)
 der an si gert noch nie kein man.
 daz dunket sî gar missetân.»

411 «Nu wizze, friunt, swie sî mir tuot, (129,1)
 ez ist mîn wille und ouch mîn muot,
 daz ich ir immer dienen wil
 mit triuwen an mîn endes zil.
 si tuo mir übel, si tuo mir wol, (5)
 si ist, der ich dâ dienen sol
 mit triuwen, al die wile ich lebe.
 si muoz sîn mîner vreuden gebe.

412 Waz danne ob sî mir widersagt?
 dar umbe bin ich unverzagt. (10)
 ob sî mir hiute ist gehaz,
 sô wil ich gerne dienen baz,
 daz sî mir fürbaz werde holt.
 ob ich ir zorn hân nû versolt,
 sô dien ich ir ûf sölhen wân, (15)
 daz sî mich hulde lâze hân.

413 Solde ich durch vremden gruoze verzagen,
 solt mich ein wörteln verjagen
 von mînem hôchgedingen hin,
 sô het ich niht guoten sin (20)
 und het ouch niht manlichen muot.
 swaz mir diu reine, sîeze tuot,

410, 2 bei *ûf gehalten* swv. im Sinne von: aufhalten, Einhalt thun, hindern, müßte wohl der Acc. stehen; *des* entweder absolut = hierin, damit, oder gen. abh. von der in *nimmer* steckenden Negation. Darum besser die andere Bedeutung mit Bech anzusetzen (die 1. im mhd. Wb.): aufhören, ablassen, ruhen [vgl. niederdeutsch aufhalten = aufhören]. — 3 Coniunctivsatz abh. von *ûf gehabe*. — 5 *unwert* adj., unwürdig, hier: unlieb, — 7 *gert* = *gerte*.

413, 1 fg. vgl. 2. Büchl. 86 fg. — 1 *vremde* adj., hier: unvertraut, unfreundlich, kalt.

des sol ich allez dankent sîn
der herzenlieben vrowen mîn.

414 Friunt, nu soltu râten mir, (25)

wan ich vil wol getrûwe dir.

sît daz der sumer ist dâ hin,

so ist daz mîn muot und ouch mîn sin:

ich wil ze Rôme in kurzen tagen

varen. nû soltû mir sagen, (30)

ob dir mîn vart iht wol behage:

durch mînen willen mir daz sage!»

415 «Herre, die vart iu niemen sol (130,1)

leiden: sî behagt mir wol.

ich weiz für wâr, si ist iu guot.

ez ist ein ritterlicher muot,

daz man dem diene eteswaz, (5)

von dem man hât gar allez daz,

guot, sêle und dar zuo den lîp,

liebe friunt, kint unde wîp.»

416 «Friunt, sît ez dir wol behaget,

wis selbe des ouch unverzaget, (10)

du varst dâ hin zehant mit mir.»

«daz tuon ich gern, herre, und welt ir.»

«jâ, ich gib dir dar genuoc.»

sus fuor mit mir der knappe cluoc.

ze Rôme was ich sehzie tage (15)

und huop mich danne, als ich iu sage.

417 Nâch ôstern ich von danne schiet

und sang ôt aber niuwe liet

von mîner vrowen, als ich ie

ze singen pflac, und lie daz nie, (20)

ich lobt ir hôhe werdicheit:

die hân ich ie gemachet breit.

ich bin ir êren immer vrô.

nu hoert diu liet! diu sprechent sô:

416, 3 nach U.'s Dialect könnte zwar *varst* auch ind. sein,
doch verlangt der Nebensatz den Conj.

417, 1 Ostern 1226 fiel auf den 19. April.

IX.

EIN SINCWĪSE, UND IST DIU NEUNTE WĪSE.

- Nu schouwet, wie des meien zît (25)
 gezieret hât den grünen walt,
 und schouwet, wie diu heide breit
 mit wunneclîchen bluomen stât.
- 5 Die vogel singent widerstrit: (131,1)
 ir freude ist worden manicvalt.
 vil gar verschwunden ist ir leit:
 der meie sie getrœstet hât.
- 10 Der meie trœstet al daz lebet (5)
 wan mich vil minnesiechen man.
 daz herze mîn ist minnewunt:
 des muoz ich sunder freude sîn.
 Ist daz mîn lîp iht freuden hebet,
 daz herze siht mich weinent an (10)
- 15 und giht, ez sî vil ungesund:
 sô muoz ich lân die vreude mîn.
- Ein hôhe minne gernder man
 mit stætem muote, daz bin ich.
 mîn hôhe minne gernde gir (15)
 daz herze mîn unsanfte treit.
- Vrouwe reine, gar valsches ân,
 wîbes krône, bedenke dich
 genædlicke noch an mir
 durch dîn vil hôhe werdekeit. (20)
- 25 Sie jehent, ich solde ûf gotes wege
 dîn lop niht singen, vrouwe mîn.
 sît ez in an mir missehaget,

IX Durchaus jambischer Rhythmus. Ausschließlich stumpfe Reime in Verschränkung. Charakteristisch für dieses Lied, daß es nur zweitheilig ist, daß ein Abgesang fehlt. Ueberlieferung gut, bis auf zwei Zeilen (21. 22), die sich dem Rhythmus nicht fügen. — 13 *iht freuden*, etwas von Freuden, Freudiges. — *heben* stv., erheben oder beginnen (oder Vermischung mit *haben*?). — 19 *gir* acc. — 20 *daz herze mîn* nom. — 21 vielleicht *vil reine vrou*? — 22 vielleicht *du wîbes krône* oder *der wîbe krône*? — 25 auf der Gott geweihten Fahrt, auf der man sich des weltlichen Sinnes entschlagen sollte.

sô wil ich sprechen mîn gebet.
 30 Dîn êrē hab got in sîner pflege: (25)
 sô m̄tez dîn lîp enpfolhē sîn
 Marien der vil hēren maget,
 diu nie an iemen missetet.

418 Diu liet ich t̄f dem wege sanc
 von mîner vrowen âne danc. (30)

daz kom dâ von: der bote mîn
 was ze verte; des moht niht sîn,
 daz ichs iht sande ir bî im. (132,1)
 in disen zîten kom ich hin
 mit freuden in daz Stîrelant,
 dâ ich vil turnirens vant.

419 Des sumers ich ze Stîrelant (5)
 den helm oftē ze houbet bant.

durch di lieben vrowen mîn
 sach man mich bî den vînden sîn.
 ich was ze dienst ir vil bereit:
 mit lûterlîcher stæticheit (10)
 dient ich ir, als ein ritter sol,
 der wil, daz man im lône wol.

420 Der sumer was mit freuden hin.
 dô bat ich vlîzîclîchen in (15)
 (ich meine den boten mîn), daz er

die guoten gesæhē: daz was mîn ger.
 er sprach: «ich rîte vil gern dar
 und sage ir iwern willen gar
 und iwer senelîchen leit:
 diu werdent ir von mir geseit.» (20)

421 Do enpfalh ich im mit worten sâ
 mîn botschaft vil palde dâ
 und sande ir aber mîniu liet.
 mit freuden er sâ von mir schiet.

418, 2 *âne danc*, hier: ohne Zweck, ohne Erfolg. — 5. 6 *im* (Hs. *in*): *hin* unreiner Reim; vgl. Knorr S. 51, wo dieser Reim nicht verzeichnet ist; vielleicht für *bî* zu setzen: *durch*.

420, 4 *gesehen stv.*, hier: besuchen, aufsuchen.

421, 3 L.: vielleicht «*niuwiu liet*»; vgl. 426, 5.

dô er kom zuo der vrowen mîn, (25)
 diu hiez in willekomen sîn.

«gnåde», sprach er, «vrowe guot.
 wold got, wært ir iht baz gemuot,
 422 Dannê dô ich iuch nêhste sach!»
 diu tugende rîche, sêze sprach: (30)

«sag an, waz tet ich leides dir?
 daz soltu rehte sagen mir.
 ich bin dir doch ie holt gewesen: (133,1)
 du maht vor mir vil wol genesen.
 swâ dir niht liep von mir geschicht,
 dâ tuon ich dir ouch leides niht.»

423 «Vrowe, des mûez iu lônên got. (5)
 ich bin ôt aber zuo iu bot.
 mich hât dâ her zuo iu gesant,
 der gnâden gert von iwer hant,
 und enbiut iu, hêre vrowe mîn,
 gruoz und al den dienst sîn, (10)
 triwe, minne, und swaz ein man
 enbieten und gedienen kan.

424 Des ist er allez iu bereit
 mit ritterlîcher stæticheit.
 vil reiniu vrowe tugentrich, (15)
 er dienet iu sô ritterlîch,
 des er wol danc sold von iu hân.
 er hât durch iuch diu dinc getân,
 ob ichz mit hulden sprechen sol,
 des ir im soldet lônên wol. (20)

425 Ich weiz wol, daz nie wîp gewan
 sô rehte stæten dienstman:
 wan er geruowen nimmer mac
 beidiu die naht und ouch den tac
 von senelîcher arebeit, (25)
 die er von iwern schulden treit.
 ob ir im niht genædic sît,
 sîn lîp hât ende in kurzer zît.

423, 5 *entbiut* = *entbiutet* dem Verse angemessen.

424, 8 für *des* schlägt L. vor: *der*.

426 Ich sage iu, vrowe, daz er hât
 durch iuch manîc ritterliche tât (30)
 getân nu in vil kurzer zît.
 ir sît, an der sîn vreude lît.
 er hât iu niuwe liet bî mir (134,1)
 dâ her gesant, diu gerne ir
 hœren müget: si tuont iuch frô.
 diu liet diu sprechent von iu sô:

X.

EIN TANZWIË, UND IST DIU ZEHENDE WIË.

Wie kânstu, Mînne, (5)
 mit sôrgen die sînne,
 den múot betôuben mit sênder klage!
 In vrêuden wâne
 5 bin ich vreuden âne
 von dir gar ál mîne bêsten tage. (10)
 An éine stát
 riet mîr dîn rât
 dienèn vil schône
 10 mit stâtekéit,
 dâ mîr ze lône (15)
 geschîht niwan léit.
 «Waz klagest du, tumber,
 sô sælegen kumber,
 15 den ich durch guot dir gerâten hân,
 Daz dû der guoten, (20)
 der reine gemuoten,
 wærest mit triuwen vil undertân?
 Tuot dir den tôt
 20 sô sùeziu nôt,

426, 6 vgl. zu 403, 2.

X Gemischter Rhythmus: jambisch und dactylisch. Ueberlieferung im Ganzen gut, Aenderungen beider Ueberlieferungen zu Gunsten des Rhythmus zwar öfters nöthig (3. 27. 34. 52. 56. 63. 66. 69), doch sind diese Aenderungen fast alle nur orthographischer Natur. — Das Lied ist ein sogenannter Wechsel, ein Zwiegespräch zwischen dem Dichter und der Minne. —
 11 dâ abh. von stat. —

- sô senftiu swære, (25)
sô lieplich twanc:
wê! zwîvelære,
sô bistu vil kranc!»
- 25 Wil siez bedenken, (135,1)
sô muoz mich wol krenken
sorg âne trôst, die ich lîde von ir.
Jâ solde ir hulde
mîn leit mit gedulde (5)
- 30 bedénken únd ouch ir gûete an mir.
Sit sie mîn lîp
für elliu wîp
meinèt besunder
von herzen gar: (10)
- 35 wê! durch welch wunder
nimt sie des niht war?
«Dun darft niht sorgen,
daz ír vor verborgen
dîn stætiu triuwe die lenge noch sí. (15)
- 40 Al dîniu tougen
diu sínt âne lougen
ir ougen, ir ôren al sprechende bî.
Wirt sie für wâr
an dir gewar, (20)
- 45 daz dich niht krenket
ein valscher kranc,
vil wol bedenket
dich ír habedanc.»

23 *zwîvelære* stm., nicht: Zweifler, sondern: Verzweifelnder, Kleinmüthiger. — 24 *kranc* adj., schwach, wankelmüthig. — 26 *krenken* swv., nicht unser heutiges *kränken*, beleidigen, sondern im Bedeutungsspiel mit dem vorherg. *kranc* und im Einklang mit *leit* in V. 29: bekümmern. (Wiederholung desselben Gedankens: wankelmüthig machen schwerlich anzunehmen.) — 40--43 dein ganzes Geheimniß ist ihren Augen, ihren Ohren sprechend, d. h. sich verrathend, vertraut. Die Lesart der jüngeren Pariser Hs. *spehende*, der L. folgte, ist wohl wegen *ougen* gesetzt: es könnte nur so heißen, wenn *spehende* passivisch genommen wird: sichtbarlich. — 45 *krenken*, hier: erniedrigen. — 46 *kranc* stm., Makel, Fehl; es geht wohl auf die Untreue. —

- Mac sie vil reine (25)
 50 besunder daz eine
 mir ûz bescheiden, waz ir wille sî?
 Well ich daz brechen
 odr immer versprechen
 mit ungedulde, sô lâze mich vrf. (30)
 55 Nu tröeste mich,
 Minn, unde sprich,
 wie ich nâch swære (136,1)
 trôst an ir bejage,
 und ir bewære
 60 mfn triuwe: daz sage!
 «Mit stætem muote, (5)
 mit lîbe, mit guote,
 mit reiner fuoge, ân all arge site
 Soltû verschulden
 65 die gunst von ir hulden,
 daz sie dir herz unde lîp teile mite.» (10)
 Sie reine, guot,
 swie sie mir tuot,
 sost ál mfn êre
 70 mfn lîp, mfn leben
 ir immer mêre (15)
 für eigen gegeben.

427 Zehant dô sî diu liet vernam,
 si sprach: «ich bin im immer gram,
 der disiu liet gesungen hât,
 sît er der rede mich niht erlât, (20)
 er werbe mir umbê die êre mfn.
 dô von wil ich im immer sîn
 vînt. er ist ein tumber man,
 daz ers ie muot gein mir gewan.

49 *sie*, nhd. die; ebenso 67. — 51 *ûz bescheiden* stv. mit acc. und dat., verst. *bescheiden*, entgültig entscheiden, erklären. — 52 *brechen*, hier: hindern. — 53 *versprechen*, verreden, verweigern. — 54 *lâze* mit Pronominalellipse, *sie* zu ergänzen. — 57 *nâch swære*, nicht: nach dem Leid, sondern: im Leid.

427, 4 Reminiscenz an Reinmar; s. Q. u. F. 4, 118.

428 Nu enbôt ich im bî dir doch daz, (25)

daz ich im immer wære gehaz,
koeme er der rede niht gegen mir abe:
und hâstû im, höfscher knabe,
des niht geseit, dêst missetân.

swaz sô er mir enbieten kan, (30)

diu botschaft ist gar enwiht;
wan ichs für guot hân von im niht.»

429 «Vil hôch gelobtiu vrowe guot, (137,1)

ich sagt im allen iwern muot.

dô sprach der unverzagte man:

,swaz sie gein mir gesprechen kan,

dar umbe lâze ichz allez niht: (5)

ich dien ir, swaz sô mir geschiht,

mit triwen unz an mînen tôt.'

die rede er iu bî mir enbôt.»

430 «Ir künnet bêde lôsens vil.

einez ich dir doch sagen wil. (10)

du sagest mir (daz ist mir zorn),

daz er het einen vinger vlorn

in mînem dienst: des ist niht.

mîn munt von wârheit des giht:

er hât in noch, ist mir geseit. (15)

dâ von ist mir dîn mengen leit.»

431 «Frowe, er hât in; daz ist wâr:

er ist aber im erkrumbet gar,

daz er im harte cleine frumet

und im ze staten lützel kumet: (20)

er mac gerecken in niht vil.

einez ich iuch niht enhil:

428, 3 desgleichen.

430, 1 derselbe Vers 1102, 5; auch sonst gebraucht U. den subst. Inf. *lösen* XXXIX, 23. XLV, 11 in der Bedeutung: freundlich thun, schmeicheln, Schmeichelei. — 3 *du sagest* der Hs. viel lebendiger als das von L. gesetzte correctere *sagtest*. — 6 L. ergänzt nach *wârheit* den Dat. *dir*: nicht unumgänglich nöthig. — 8 *mengen* swv. subst. inf.: Müller entscheidet sich mhd. Wb. II¹, 137^a für die Bedeutung von «dein Zwischen-tragen» mit Hinweis auf *menger* und *mengerie*.

ez habet dâ mit vil wol noch er
in iwerm dienest grôziu sper.»

432 «Ich gan im sînes vingers wol, (25)
wan daz man mir niht liegen sol.

er hât in noch: des hâstu mir
ein teil gelogen. daz wîze ich dir:
des wil ich reden mit dir niht mêr.
nu var hin reht, als dû füere her, (30)
und tuo dich gegen mir botschaft abe
durch mînen willen, hofscher knabe.»

433 Sus schiet mîn bot ôt aber von ir (138,1)
und kom in kurzen zîten mir.

dô ich in sach, ich sprach zehant:
«vil lieber bot, tuo mir bekant
unde sage mir endelîch, (5)
waz mir diu sûeze, tugenderîch
bî dir enbiet. und ist ez guot,
sô bin ich immer hôchgemuot.»

434 «Si hât iu bî mir niht enboten
und hât sêre mir verboten, (10)
daz ich ir sage von iu niht mê.
si giht, ez tuo ir immer wê
und mûeze ir sîn von schulden zorn,
daz ich ir saget, ir het verlorn

431, 7 *ez habet* (Hs. *er habet*) Correctur von Benecke, von L. nicht im Text verwerthet, nur in den Anmerk., dann steht aber *er* doppelt. Der hergestellte Vers leidet aber an höchst gezwungener Wortstellung. Vielleicht liegt der Fehler nicht im ersten, sondern im zweiten *er*, wofür *mêr* zu setzen wäre (Bindung von *e* und *ê* bei U. nicht selten; s. Knorr S. 50.51; ferner *mêr*: *her* 432, 5).

432, 2 fg. der Vorwurf der Lüge gründet sich auf die Anwendung des doppelsinnigen Wortes *verlorn*; darum V. 4 *ein teil gelogen*.

433, 7 *enbiet* = *enbiete* conj., nicht = *entbietet*; dann müßte es *enbiut* heißen.

434, 1 fg. unkünstlerischer rührender Reim, wie sie sich neben erlaubten und künstlerischen nicht selten im Frauendienst vorfinden und von W. Grimm, Zur Gesch. des Reims an verschiedenen Stellen verzeichnet sind, daselbst S. 28 (548) nachzutragen (Reimgattungen bei Knorr nicht berücksichtigt). — 6 *het* = *hetet*.

ewern vinger durch si gar. (15)
 si giht, ich habe gesaget unwâr.

435 Ir habt in noch, daz sî ir kunt:
 ir wûrdeþ niwan ein lützel wunt;
 und ich hab ir von iu gelogen,
 mit lösen Worten gar betrogen. (20)

dar umbē sô ist si mir gehaz
 und giht doch, sî gûnne iu des baz,
 daz ir in habt, danne ob er verlorn
 wære: ir ist diu lûge zorn.»

436 Ich geþâht: «wil mir mîn vrowe sîn (25)
 gehaz wan durch den vinger mîn,
 daz ich den hân, des wirt wol rât,
 sît er doch krump ein lützel stât.

ich slahe in abe und sende in ir:
 sô muoz si doch gelouben mir, (30)
 daz er ist vlorn, sô sî in siht.
 er muoz dâ hin: des lâze ich niht.

AVENTIURE WIE DER HERRE UOLRÎCH SÎNEN VINGER ABE
 SLUOC UND SANT IN SÎNER FROWEN.

437 Dô gie ich von dem boten dan, (139,1)
 dâ ich vant einen biderben man:
 der was von Hasendorf genant
 her Uolrich, der wol bekant
 was von siner frûmecheit: (5)

er was ze dienste mir bereit.
 den bat ich durch die triuwe sîn,
 daz er abe slûege den vinger mîn.

438 Dô sprach er: «neinâ, herre, nein!
 sô wæren iwere sinne clein, (10)
 und wære ein grôziu missetât.
 vergâht iuch niht: daz ist mîn rât.

435, 2 *wûrdeþ* in der Function des Plusquamperfects: wâret geworden. — 4 *lôs* adj., nicht: leichtfertig, wohl auch nicht: verschlagen, sondern im Einklang mit *lösen* 430, 1: schmeichlerisch. — *betrogen* part. adj., trügerisch.

437, 3 fg. *Uolrich von Hasendorf* s. K. S. 670.

ir sült iuch sus verderben niht.
 mîn munt von wârheit iu des giht:
 ob ir ez tuot, dêst missetân. (15)
 dâ von sô sült irz gern lân.»

439 Ich sprach: «zwâr ich lâze sîn niht,
 swaz schaden mir dâ von geschiht;
 und man iuch des, ob ich iu ie
 noch würde liep, daz sült ir hie (20)
 erzeigen sô, daz ir slaht abe
 den vinger mîn, sît ich in habe
 ungerne. ez ist friundes muot,
 swes ich iuch bite; daz ir daz tuot.»

440 «Ich tuon daz und rehte, swaz ir welt. (25)
 ich hân ze friunt iuch mir erwelt
 und bin iu dienstes undertân
 und wil des nimmer abe gestân.»
 dô nam ich sâ daz mezer sîn (140,1)
 und satzt ez ûf den vinger mîn
 und sprach: «nu slach dar, biderb man!»
 er sluoc: der vinger der spranc dan.

441 Diu wunde diu bluot kreftlich. (5)
 dar kom mîn bote zûhte rîch,
 der vil verholne zuo mir gie.
 er sprach: «wie nû? waz tuot ir hie?
 habt ir den vinger abe geslagen,
 sô muoz ich daz von herzen klagen, (10)
 daz iuch mîn ouge ie gesach
 und ich ie wort gein iu gesprach.»

442 «Friunt, nu lâ dîn zürnen sîn
 und fûer ir hin den vinger mîn
 und sage ir von mir daz für wâr, (15)
 daz ich ir diene mîniu jâr
 mit rechten triwen sunder wanc.
 und wil si mirs niht wizen danc,
 daz ich si vor allen vrowen hân
 ze liebe erkorn, dêst missetân.» (20)

441, 2 *dar* adv. muß hier wie 452, 7 mit der Bedeutung:
 dahin die weitere verknüpfen: gerade, in dem Augenblicke, dazu.

443 «Mir ist leit, daz ir ez habt getân.
 sit daz aber ez nu ist ergân,
 sô sült ir rihten ein botschaft,
 diu mit süezen worten kraft
 habe, und sult si senden ir (25)
 und ouch den vinger hin bî mir.
 ich fûer si willeclîchen dar.
 got gebe, daz ich iu wol gevar!»

444 «Ich volge dirs gern, sît ich ez kan.»
 zehant ich tihten dô began (30)
 ein vil gefüege bûechelîn.

bî dem sant ich den vinger mîn
 hin, dâ diu reine, süeze was. (141,1)

in einen samît als ein gras
 want man daz bûechel an der stat.
 ein goltsmit ich mir wûrken bat

445 Zwei britelîn von gold aldâ: (5)
 dar in bant man daz bûechel sâ.

443, 3 auch hier habe ich an *rihten* der Hs. festgehalten [vgl. Botschaft ausrichten] und trotz 159, 4 nicht mit L. das auch sonst nahe liegende *tihten* gesetzt. — *botschaft* hier wieder titular und terminologisch; vgl. zu 159, 4. — 8 *iu* dat. *comodi*, für euch.

444, 6 die grüne Farbe der Einbanddecke nicht bedeutungslos; grün ist auch schon damals die Farbe der Hoffnung. — 7 *winden* stv., hier: einwinden, umhüllen; oder sollte *want* nach österreichischer Schreibart für *bant* stehen? dagegen spricht *bant* gleich im Folgenden 445, 2. — 8 *ein* = *einn* = *einen* mit Vermeidung des zweisilbigen Auftacts.

445, 1 *britelîn* stn.: über das schwierige und räthselhafte Wort ist im mhd. Wb. 1, 259, wo es zu *bridel*, *britel*, Zügel gesagt wird, Folgendes gesagt: «*Bretlein* von Golde, wie Tieck S. 70 übersetzt hat, können diese *britelîn* schwerlich sein. Ich glaube es waren goldene gegliederte Bänder, dergleichen von den Frauen über den Handgelenken getragen wurden. Die *britelîn* zu schließen, diente eine *sperre*, die in Gestalt zweier Händchen gegliedert war.» Ganz deutlich ist diese Erklärung nicht. Lexer im mhd. Hdwb. 1, 355 vermuthet in dem Worte doch *bretelîn*. Mir scheint das unwahrscheinlich, da im älteren bairisch-österr. Dialecte *i* statt *e* gerade vor *t* seltener vorzukommen pflegt (mehr vor *r*; s. Weinhold, bair. Gr. §. 18; *brittlein*, Schmeller ² I, 373 nicht maßgebend). Gemeint können nur die Metallplatten, hier Goldplatten, in der Mitte des Bûchleins

daz diu sperre solde sîn,
 daz was alsô zwei hendelin
 gemachet harte lobelîch:
 den vinger dar in meisterlîch (10)
 machte wir. sâ an der stat
 der bot mich urloubes bat.

446 Ich sprach: «nu müez dîner sælde pflegen
 got dort und ouch under wegen!»
 mit solher rede er von mir reit: (15)
 ich was hie und het senediu leit.
 dô er hin zuo der guoten quam,
 daz bûechlîn er verholne nam:
 mit grôzen sorgen er hin gie,
 dâ in diu tugentrîch enpfie. (20)

447 Si sprach: «ich wil grûezen dich,
 swie dû doch hâst beswæret mich.
 sage an: sagestû iht niwes mir,
 daz wil ich wol erlauben dir.»
 «jâ, vrowe», sprach der bot zehant. (25)
 «iu hât bî mir dâ her gesant

sein, welche die *sperre* stf., die Klammer, die SchlieÙe zusammenhalten, die auf der einen Seite befestigt ist, auf der andern mit einem Haken in ein faÙendes SchloÙ eingreift. Denkt man sich diese Goldplatten reich ornamentiert und von grôÙerem Umfange, so ähneln sie im Verein mit dem verbindenden Riemen oder Metallstück einem PferdegebiÙ, und daher könnte die Bezeichnung *brîtelîn* kommen. Hat diese Auffassung, welche für Grimm's (Gr. 2, 985) Ansicht vom Unterschiede zwischen *brîdel*, Zügel, und *brîttel*, GebiÙ, sprechen würde, Bestand, dann ist *bant* nicht «band» in unserem Sinne, sondern: zwängte. Eingebunden wurde ja das Bûchlein in grünem Sammt. — 3 was die SchlieÙe *solde sîn*, sein sollte, vorstellte; an Stelle der SchlieÙe; die SchlieÙe war in der Form u. s. w. — 6 *dar in*: wie das bewerkstelligt wurde, ist nicht deutlich gesagt. Ich vermuthe, der Finger (vielleicht war's der kleine und die GliedmaÙen waren früher schlanker als heute, auch wird der Finger schon etwas eingetrocknet gewesen sein) wurde unter der SchlieÙe zwischen dieser und den Blättern festgehalten. Das Bûchlein muÙ demnach so dick gewesen sein, daÙ der Finger Platz hatte. Das setzt bei dem geringen Umfang der Dichtung ein sehr kleines Brevierformat voraus und nur wenige Zeilen auf der fortlaufend geschriebenen Seite.

mîn herre ein cleinez buechelîn:
daz bringet iu den vinger sîn.»

448 Der bote daz buechelîn gab ir.
ir sült für wâr gelauben mir, (30)

dô si den vinger reht ersach,
die reine, guote, süeze sprach:
«owê, ditz ist ein grôz geschiht! (142,1)
ich ensolt der tumpheit trâwen niht,
daz immer ein versunnen man
im selben hete daz getân.»

449 Daz buechel tet si ûf zehant, (5)

dar an si wol geschriben vant,
daz ich ir wolde dienen gar
mit triuwen elliu mîniu jâr,
und daz mîn herze, lip unde leben
ir gar ze dienste wær gegeben. (10)
daz buechel ir für wâr des jach.
nu sült ir hoeren, wie ez sprach:

DAZ IST EIN BÜECHLÎN, DAZ ANDER.

Owê Minne, wâ ist dîn rât?
wie rehte nâhen ez mir gât,
daz du mir sô lange vrist (15)
vremde und alsô verre bist

5 mit troestlicher lère
und doch mit herzen sêre
mir alsô rehte nâhen list
und mir niht wan kumber gîst! (20)

10 des mac sich wol dîn güete schamen.
du krenkest dînen süezen namen,

Das zweite Büchlein hat wie das erste Dreireim in den Absätzen, im Anfang mit klingendem Ausgang bei drei Hebungen, dann mit stumpfem Ausgang bei vier Hebungen. An einer Stelle V. 180 fg. finden sich nur drei Hebungen bei stumpfem Ausgang, dagegen auch einmal V. 361 fg. vier Hebungen bei klingendem Ausgang. (Anderere Einzelheiten an der betr. Stelle zu erwähnen.) — Der Dichter setzt die Weise des letzten Liedes fort: er bietet uns auch im zweiten Büchlein ein Zwiesgespräch zwischen ihm und der Minne.

- sît daz du Minne bist genant
 und doch gegen mir hâst gewant
 sô gar unminneclîche site: (25)
 dâ krenkest dû dîn êre mite.
- 15 du êrest mangan valschen man,
 der dir niht gedanken kan,
 und übersihst an êren die, (143,1)
 die von dir gewancten nie.
 daz ist an mir wol warden schîn.
- 20 ich was ie der dienest dîn
 und wil halt, swie ez mir ergê, (5)
 an dir beliben immer mê:
 nu bistu lôn̄es gein mir ze laz.
 du möhtest einen heiden baz
- 25 besorgen und bedenken.
 wie lange wil du wenken (10)
 dîner troestlichen helfe an mir?
 nu het ich doch enpfolhen dir
 vil verre ûf die genâde dîn
- 30 den cleinen gefüegen boten mîn,
 den ich ze boten über lant (15)
 der werden, reinen het gesant,
 der minneclîchen, guoten,
 der werden, hôchgemuoten,
- 35 der hôhen, der werden, (20)
 der werdesten ûf erden.
 ich mein die werden vrowen mîn,
 der ritter ich sol immer sîn
 und immer mêr vil undertân,
- 40 die wîle ich lîp und leben hân.
 dem selben armen boten mîn (25)
 soldestû geleit gewesen sîn
 und in ze hofe haben brâht:
 und des er selbe was unverdâht,

11 im Gegensatz zu *unminneclîche site*: trotz deines Namens Minne. — 20 vgl. zu V, 31. — 27 vielleicht *an* überfüßig; vgl. IV, 27. — 30 Hindeutung auf das als Boten gesandte erste Büchlein. — 38 *der* relat. — 43 *hofs* für das regelm. *hove*; frühzeitiger Anfang der modernen etymologischen Schreibart, aber begründet in der Aussprache; s. Weinhold, bair. Gr. §. 132.

45 des solde in durch dîn êre
bewiset haben dîn lêre. (30)

dô lieze dû in under wegen:
dâ von ist dâ nider gelegen
diu botschaft und mîn êre. (144,1)

50 versmæhet alze sêre
und verfuort in manigen spot
wart diu potschaft und der bot.
waz aber er verendet habe (5)
mîner langen ungehabe

55 und mîner hercen swære, } *er*; cf. v. 91-93, 1. h. 11
tuot hin! daz ist ein mære,
des ich wol sanft enbære.

Waz aber im dort geschæhe (10)
leides unde smæhe,

60 daz kunde ich ervinden hie
mit deheiner vrâge nie;
wan daz ich leit und ungemach
wol an sînen geberden sach, (15)

65 mit deheiner slahte vlê,
mit sîezer bet, mit scherpfer drô
erbiten weder sus noch sô
noch ertwingen kunde, (20)

70 ze hove wære wider komen
und daz het aldâ vernomen,
wie man mîn dâ gedæhte,
ob mich mîn vrowe ze æhte (25)

51 *verfuort* part. von *verführen* erklärt Lexer mhd. Hdwb. 3, 291 mit: versetzt. In *ver-* steckt aber wohl der Begriff des üblen Führers: verführt, irre geführt, leider gebracht *in manigen spot*, zu großer Schmach. — 53 *er* = *der bot*. — 54. 55 abh. von *waz*. — 56 *tuot hin*, Zwischenruf wie Interjection: weg damit!

59 *smæhe* gen. von *smæhe* (ahd. *smâhi*) stf., Schmach, Verachtung (nicht gen. vom einsilbigen, etwa zur *i*-Classe gehörenden *smâch*; dieses erst aus *smâhi* durch Apocope des auslautenden Endvocals entstanden; der Natur nach bairisch-österr. Form). — 63 *geberden* nach Hs.; *gebärden*, wie L. schreibt, unnöthig (beides verschiedene Bildungen). — 67 *erbiten* Ergänzung L.'s. nach Tieck. —

- oder ze banne hete brâht,
 75 oder wes ir wære gein mir gedâht.
 dô brâht er mir ein mære,
 des ein zwivelære
 villhte möhte erschrocken sîn, (30)
 ein rede, diu mir die sinne mîn
 80 het verirret und al den muot;
 wan daz ir güete ist alsô guot, (145,1)
 swaz sî gein mir gesprechen kan,
 dâ sol ich nimmer niht an
 verdenken noch versinnen,
 85 wan genâden unde minnen. (5)
 sold ich durch vremden gruoz verzagen,
 sold mich ein wortelîn verjagen
 von mînem hôchgedingen hin,
 sonê het ich herze noch sîn.
 90 sold ich alsô kèren (10)
 von mînen besten èren,
 die ich ze der werlt haben sol,
 wie kundê mir danne gelingen wol?
 wie sold ich armer denne leben?
 95 | wolt ir mir solhen rât geben, (15)
 herzen meisterinne?
 | ich mein iuch, yrow Minne.
 des getrûwe ich iwern gnâden niht,
 daz ir der werden zuoversiht,
 100 die ich gein mîner vrowen hân (20)
 mich immer heizet abe gestân.

81 *wan daz*, hier nicht das beschränkende *w. d.*, wonach auch vorher nicht Semicolon, sondern nur Komma zu stehen hätte, sondern *wan* = jedoch. *daz* = weil. — *alsô*, hier verstärkend: so sehr. — 83 *dâ an* bei *verdenken*, weil auch beim einfachen *denken* die Praep. oder das Adv. *an* steht; sonst bei *verdenken* der Acc. — 84 *verdenken* swv. an. wird im mhd. Hdwb. 3, 92 der Bedeutung: bedenken, erwägen zugetheilt; mir scheint hier die zweite: übel nehmen, verargen. (etwa: mäkeln) zu gelten. — *versinnen*, wohl im Spiel des Synonyms durch *verdenken* veranlaßt, wird hier die Bedeutung haben: in falscher, übler Weise sinnen, ersinnen (etwa: deuteln). — 86—88 Wiederholung von 413, 1—3. —

- wan des volg ich iwerre lère
 noch iwerm râte niht mære
 danne einem sære tobenden man,
 105 der rât und sinne nie gewan, (25)
 und bit mir alsô helfen got,
 daz mir mîn selbes bot
 in mînem seneden gedingen
 ie getorste bringen
 110 von mîner vrowen mære (30)
 sô gar untrœestebære,
 er het ez sô tiuwer
 erarnet in dem fiuwer, (146,1)
 daz er wære al gar verbrant;
 115 wan daz er mîner vrowen hant
 vil niuwens het gerüeret:
 er wære alsô zerfûeret, (5)
 reht als diu leuber tuot der wint | th
 immer, sô sî ervalbet sint.
 120 und daz er sô wol vor mir genas,
 sô nâhen im der tôt was,
 des danke wan der vrowen mîn. (10)
 hie mit sol sî geêret sîn.
 ob ez mîn vînt wære,
 125 der mir herzen swære
 tæt âne alle schulde,
 dem wold ich durch ir hulde (15)
 er bieten dienst und êre,
 geruochte sîs, diu hêre.
 130 nu geruochet sî aber, diu reine,
 leider alze kleine
 triwe unde dienste von mir. (20)
 sælic Minne, daz clag ich dir

106 Eidesformel: so wahr mir Gott helfe, ich schwöre, davon abhängig V. 112. — 107 *daz*, hier: wenn, wofern. — 108 für *gedingen* setzt L. *ringen*, wohl um drei Hebungen zu erhalten. Bindung von vier und drei Hebungen bei klingendem Ausgang aber noch öfter, vgl. zu 149 fg. 220 fg. — 115 *wan daz*, hier: wenn nicht. — 122 *danke* mit Pronominalellipse: *er* zu ergänzen (oder *danke* verschrieben für *dank er!*).

- und pit dich, vrowe hêre,
 135 râtes und lêre:
 der bedarf ich beider sêre.
- «Und kunde ich, als din kumber stât, (25)
 vriundes lêre und vriundes rât
 ûf ein sô vriez leben
- 140 nâch mînem willen wol gegeben,
 sô helfe mir got, den gæbe ich dir,
 und woldestûs getrûwen mir. (30)
- ich enweiz niht râtes also guot
 als triwe unde stæter muot
- 145 gein werdes wibes hulden. (147,1)
 dâ mit mac man verschulden
 ir vreundes gruoꝝ, ir herzen gunst.
 bezzer lêre und bezzer kunst,
 bezzer rât und bezzer sinne (5)
- 150 zerwerben werde minne,
 diu was ie vil unvernomen.
 wie sol man baz ze heile komen,
 danne daz man werden wiben sî
 mit triuwen stætes dienstes bî (10)
- 155 und alles des vil unverzaget,
 dâ mit man ir gunst bejaget?
 daz ist ôt diu werde ritterschaft,
 dâ mit man mit der tugende kraft
 allen schanden widerstê. (15)
- 160 ich enweiz niht sô guotes mê:
 daz selbe daz was ie mîn rât.
 sît den rât din herze hât,

139 für ein ganz freies Dasein, zum Zwecke völliger Befreiung, im Gegensatz zu *kumber* stm., Last, Noth. — 149. 50 wieder Bindung von vier und drei Hebungen, wenn nicht in V. 149 zweisilbiger Auftact angenommen wird. Scherer schlägt Anzeiger 1, 252 für V. 150, um auch hier vier Hebungen zu erzielen, die Schreibung *zerwerbenne* vor. — 151 *diu* nur auf *bezzer lêre* oder auch zugleich auf *bezzer kunst* bezogen; grammatisch correct müßte es heißen *diu* (nom. pl. neutr. wegen des verschiedenen Geschlechtes) *wâren*. — 155 zu ergänzen aus V. 153 *sî*. — *unverzaget* mit gen. nicht bloß: in einer Sache muthig, sondern activer: zu etwas entschlossen. — 161—66 Spiel

- sô kum des râtes nimmer abe:
 und als ich dir gerâten habe, (20)
- 165 sô habe in stætem muote
 den rât in stæter huote,
 daz dû dem besten wibe,
 ir herzen und ir lîbe,
 dîne zît und dîne jâr (25)
- 170 lebest sunder wenken gar.
 wirt sî, diu reine guote,
 diu reîneclîch gemuote,
 stætes muotes an dir gewar, (30)
- 175 sô kan sî, diu hêre,
 vreude, sælde und êre (148,1)
 dir füegen immer mêre.
 Nu clagest aber dû den boten dîn,
 ez sül im misseboten sîn
- 180 mit smæhen alsô sêre, (5)
 daz er sît immer mêre
 ze keinen zîten sider
 getôrste komen wider.
 daz soldes du wol ze mâzen clagen:
- 185 umben einen gar verzagten zagen (10)
 lâ dir niht wesen swære.
 ich sage dir wol ein mære,
 daz des selben boten sint
 bruoder unde bruoder kint
- 190 wol drizic in dem lande, (15)
 daz man anen angest sande
 ir ieslîchen über tûsent lant.
 du hâst in doch in dîner hant,

mit *rât* (Rath, Entschluß), *râten* und *hât* (besitzt), *habe* (auxiliar) und halte fest).

178. 79 Doppelreim in Verbindung mit einem rührenden; in W. Grimm, Zur Gesch. d. A., S. 77 (597) nachzutragen. — 180 mit *smæhen*: entweder dat. von *daz smæhen* subst. inf.: mit Beschimpfung, wie im Iwein 3208 oder dat. pl. von *smæhe* stf.: mit Beschimpfungen; der Plural sonst in den mhd. Wbb. nicht sicher nachgewiesen, aber vgl. Luther's in *schmachten* 2. Corr. 12. 10. — 190 *sande* conj. praet. —

- 195 und mager ez selbe hoeren wol,
 ob icht von im sprechen sol, (20)
 der dir ze boten rehte tauc;
 wan er nie wort gelauc
 noch gelinget umb ein hâr,
 und sold er leben tûsent jâr.
 200 den selben soltu senden dar (25)
 und sage im dînen willen gar,
 unde doch niht anders mê,
 wan alsô dîn wille stê:
 ich meine in dem herzen dîn.
 205 dâ bî lâ dir verboten sîn (30)
 liegen unde smeichen.
 des pflegent die muotes weichen:
 dâ mit soltû niht werben. (149,1)
 du muost für wâr verderben,
 210 wil dû der guoten liegen
 und sî mit worten triegen.»
 Triegen? war umb sprichestu daz? (5)
 du weist ez wol und niemen baz,
 wie sî mîn herze meinert
 215 und nâch ir hulden weinet,
 alsô nâch trôste kleiniu kint,
 die dürftic unde weisen sint. (10)
 swer die troestet, der tuot wol.
 nu bin ich ouch mit seneder dol
 220 und mit kumberlicher swære
 weiz got vil weisenbære,
 und ist ôt niemen, der mir sî (15)
 mit trôste in mîner swære bî.
 vil lîhte wære ez etswer,
 225 wan daz ich des trôstes ger

206 fg. fast dieselben Verse im Frauenbuch 633, 31. fg.

214 fg. vgl. Burdach, Reinmar d. A. und Walther S. 26. —
 220. 21: vier und drei Hebungen, wenn nicht in 220 zweisilbiger
 Auftact. — 224 wære ez: könnte es sein. — Wen mag wohl
 U. unter dem *eteswer*, jemand, der ihn *vil lîhte*, wahrscheinlich
 trösten könnte, verstanden haben? Der folgende Satz läßt es
 nicht zu, unter *eteswer* die geliebte Herrin zu denken. Eben

- von niemen in der werlde mê,
 sô ich nimmer frô gestê, (20)
 wan von ir einer güete.
 si einē mac mīn gemüete
 230 trœsten und untroësten sô,
 daz ich bin immer mēre frô
 oder immer mēre an vreuden tôt. (25)
 erkande aber sī die senden nôt
 und di senedebæren leit,
 235 die von ir mīn herze treit,
 sô rehte guot erkenne ich sie,
 daz si mich doch eteswie (30)
 troëste in mīner swære.
 und ob ich ein heiden wære, *cf. büchl. 1, v. 254*
 240 sie müeste mich geniezen lān, (150,1)
 daz ich sī ūz al der werlde hān
 und ūz āllen wīben ūz erwelt
 und ir hān sô gar verselt
 daz herze mīn und al den līp. (5)
 245 si reine, stēze, sælic wīp,
 si vrowe ob al den freuden mīn,
 si lieze mich ir weisen sīn
 und trôste mich an weisen stat.
 die wīle aber mich gelückes rat (10)

diese begehrt er allein zum Trost. Auch läßt es *vil lichte* nicht zu; *lichte*, vielleicht, müßte es dann heißen. Sollte jene unbekante Verehrerin gemeint sein? — 234. 35 *di* (= *die*) corrigiert L. in *diu*, läßt aber *die* 235 stehen; das müßte erst recht *diu* heißen, weil es sich auf *nôt* fem. und *leit* neutr. beziehen würde. Die hsl. Ueberlieferung deutet vielleicht darauf hin, daß *leit* nicht plur. ist von *leit* stn., sondern = *leide* acc. sing. von *leide* stf., Leid, Trauer, wenigstens wird es der Schreiber so verstanden haben; sonst ist es ihm ja auch begegnet, *die* für *diu* zu schreiben; s. 216, 5. 406, 4. — 236 *guot* adj., nicht adv. — *erkennen* swv., hier: anerkennen, Vertrauen hegen. — 247 der Dichter setzt das Bild fort; hier *weise* soviel wie: Schützling. — 248 *weise* hier wieder in der ursprüngl. Bedeutung: anstatt eines, gleich einem Verwachten, Hilfsbedürftigen. — 249 fg. das Glücksrad spielt in der Dichtung des Mittelalters eine große Rolle: s. W. Wackernagel's Aufsatz «Das Glücksrad und das Glück» in Haupt's Zeitschr. 6 (1848), 134 fg., auch in den Kleineren Schriften 1 (1872), 241, 1 fg. Hier bleibt der Dichter

- 250 von hôhem muote zücket
 und mich mit sorgen drücket,
 sô saget mir mîn selbes lôz, } / ôz '
 ez sî mîn sender kumber grôz }
 weisen kumbers hûsgenôz. (15)
- 255 Alsô raubt ir minne mich.
 ie dar under sô sorge ich,
 wie ich ir bewære
 daz rehte wære mære,
 daz ich ir âne argen sin (20)
- 260 sô rehte gar einvaltic bin,
 daz wenken unde liegen,
 smeichen unde triegen,
 und swaz den muot von stæte nimt
 und gegen vrowen niht enzimt, (25)
- 265 daz ich daz nie gein ir gewan.
 ich bin ir stæter dienstman.
 des sende ich ir ein stætez pfant:
 ich sende ir ûz mîner hant
 mîner vinger einen; (30)
- 270 und möht ich ir bescheinen
 mîn innecltchez meinen baz,
 sô helfe mir got, ich tæte daz. (151,1)
 der ist in ir dienste verzert:
 mir ist der willê vil unerwert,

noch halbwegs in einem lebendigen Bilde (*zücket* satirisch; dasselbe Wort auch in Reinmar's von Zweter Spruch) in Erinnerung an die bildlichen Darstellungen, doch ist bereits die Abstraktion wirksam (*mit sorgen drücket*); *gelückes rat* ist schon beinahe = Glück, Geschick, *lôz*. — 253 *grôz* adj. attrib. unflektiert neben *sender* flect. — 254 *weisen* subst. abh. von *kumbers*: der Noth eines Verwaisten. — *hûsgenôz* stm. öfters zu Bildern verwendet, wenn auch nicht so häufig wie das allgemeinere *genôz*: durchaus ähnlich oder gleich.

255 *rauben* swv., hier: berauben. — *ir* faßt Tieck als Anrede: ihr, Minne; der Dichter duzt aber in dieser Partie die Minne (vorher 95—103 ihrzt er sie ausnahmsweise). *ir minne*, ihre Minne, d. h. meine Minne zu ihr (der Herrin). — 259. 60 *ir* gehört zu *einvaltic* adj., arglos, ehrlich: ihr gegenüber. — 261 *daz* nicht Artikel zu *wenken*, sondern Conjunction, in V. 265 wiederholt und aufgenommen. — 263 *nemen* stv., hier: wegnehmen, abziehen. —

- als sî vernem den boten mîn,
 sô sol dâ sâ dîn helfe sîn
 und sol ûf sliezen mir daz tor, (5)
 dâ ich bin lange gewesen vor
 310 und kan ouch nimmer komen drin,
 mir helfe drin dîn gütlich sin.
 ich meine ir herze: daz ist verspart
 und vor mir manicvalt bewart: (10)
 dâ soltu durch mich komen für
 315 und sliuz ûf dir und mir die tür.
 und hilfestû mir, vrowe, dar in,
 dîn eigen ich dâ immer bin.
 in dem himelrîche (15)
 wære ich gewislîche
 320 sô gern niht: daz ist alsô.
 mîn muot müest stîgen immer hô,
 soldê ich dar inne gesinde sîn,
 in dem herzen der vrowen mîn. (20)
 sô wær ich alles des gewert,
 325 des mir der muot ze freuden gert.
 ich wær sælic, ich wær rîch:
 sô lebt niht mannes mir gelîch. (25)
 jâ wil ich ûf die triuwe mîn
 ir immer drumbe diende sîn,
 330 daz sî mich in ir herzen grunt
 hûse. mir ist für wâr daz kunt,
 daz nie herze sô reinez wart
 noch vor wandel baz bewart (30)
 danne ir herze wandels frî.
 335 ir ist sô hôhe tugende bî,
 daz ich ir hulden immer ger. (153,1)
 nu hilf mir, Minne, daz sî mich wer
 ir hulden durch den willen dîn
 und ouch durch den dienst mîn:
 340 der sol ir immer stæte sîn. (5)

«Guot ritter, friunt, geloube daz,
 kund ich dir wol gehelfen baz,

328 L. schrieb gegen die Hs. wohl in Rücksicht auf V. 347
 uf die triuwe dîn. —

- danne ich gehalf noch ritter ie,
 der sich mit dienste an mich lie,
 345 daz tæet ich dir mit triwen gar. (10)
 sīt du mir dienst dñiu jār,
 sō wil ich ūf die triuwe mīn
 hin varn mit dem boten dñ
 ze dñer vrowen wandels frī
 350 und wil ir nāhen wesen bī, (15)
 dā dñ bot wirbet die botschaft.
 sō wil ich sā mit mīner kraft
 sliezen ūf ir herzen tor.
 du solt niht lange sīn hie vor:
 355 wir sūln dā gesinde sīn (20)
 in dem herzen der vrowen dñ.
 dā vinde wir gesindes vil,
 des ich ein teil dir nennen wil:
 zuht unde wīplich gūete,
 360 scham unde guot gemūete, (25)
 senfte sit, wīplich gelāze,
 an allen dingen rehtiu māze,
 werdicheit und ēre,
 hōher tugende lēre,
 365 sūeze grūeze, gūetlichiu wort, (30)
 lieplich blicke, freuden hort.
 ich wære an guoten witzten blint,
 wolde ich die tugende, die dā sint, (154,1)
 alle nennen sunderlich:
 370 sō wær ich niht wohl sinne rīch.
 niht mēr ich dā von sprechen sol:
 ir herze ist allez tugende vol. (5)
 dar inne sul wir gesinde sīn,
 ich unde dū, geselle mīn.
 375 des kan si niht geweigern mir:
 ich helf uns drin, dir unde mir.»

366 *freuden hort* nicht Apposition zu *lieplich blicke* oder auch zu allen vorher genannten Vorzügen, sondern coordiniert: ein Schatz der Freuden, Frohsinn in Fülle. — 375 fg. unkünstlerischer, aber erlaubter rührender Reim; s. W. Grimm, Zur Gesch. des Reims 7 (527).

- Viel stæze Minne, nu lôn dir got, (10)
 daz dû wil selbe sîn mîn bot
 hin zuo der lieben vrowen mîn!
 380 daz wil ich immer diende sîn.
 mit maniger hande ritterspil
 sol ich iu beiden dienen vil, (15)
 dir fûnde mîner vrouwen.
 man sol mich ofte schouwen
 385 in iuwerm dienest harnaschvar,
 und sol daz sîn mit triuwen gar.
 swaz sô ich minne gernder man (20)
 mit lîbe, mit guote gedienen kan,
 der dienst wirt an iuch geleit
 390 mit lûterlicher stæteicheit.
 ich bin ze dienste iu geborn)
 und hân ze freuden iuch erkorn: (25)
 des hât diu stæte mîn gesworn. }

450 Dô sî gelas daz bûchelin,
 dô sprach si sâ: «geselle mîn,
 waz sol ich gegen dir sprechen mê?
 mir tuot des vingers sterben wê; (30)
 doch durch dîns herren liebe niht: (155,1)
 wan daz dîn munt gein mir des gîht,
 er hab in von den schulden mîn
 verlorn, des muoz ich trûric sîn.»

451 «Frowe, ich sagiu, wie ez ergie: (5)
 dô ich nu nêhste von iu hie
 schiet und ich im sagte daz,
 daz ir dar umbe mir gehaz
 wæret, daz ich, vrowe mîn,
 iu saget, er het den vinger sîn (10)
 von iwern schulden gar verlorn:
 daz liegen wære iu an mich zorn.

452 Dô erz vernam, er gie von mir.
 vrowe, daz stilt gelauben ir,

451, 2 fg. freie Construction; der Nachsatz zu *dô ich*, etwa: «da erzählte ich weiter» wird verschwiegen und es wird in directer Rede mit zusammenfassendem Demonstrativ *daz (liegen)* fortgefahren. — 5 *daz*, hier in der Function: weil.

daz er sâ an derselben stat (15)

einen ritter des erpat,
 der im den vinger ûz der hant
 sluoc. dô kom ouch ich zehant
 dar, dâ ich im bluoten sach
 die hant. vil leide mir geschach.» (20)

453 «Nu rîte hin wider und sage im daz,
 er möhte den vrowen verre baz
 gedienēn, ob er in hete noch,
 den vinger sîn; und sage im doch,
 daz ich in welle hie behabēn, (25)
 in mîner lade alsô begraben,
 daz ich in sehe wol alle tage.
 ûf mîn wârheit im daz sage:

454 Du sage im von mir, höfscher knabe,
 daz ich den vinger hie behabe, (30)
 des tuo ich niht ûf solhen muot,
 daz im sîn dienst immer guot
 gegen mir werd als umb ein hâr. (156,1)
 ob er mir diene tûsent jâr,
 der dienst wære gar verlorn:
 des hât diu stæte mîn gesworn.»

455 Mit solher rede er zuo mir quam. (5)
 dô ich die botschaft vernam,
 ich het vil hôher freuden hort
 dâ von, daz sî den vinger dort
 het behabet. des was ich frô
 und sprach sâ wider den boten sô: (10)
 «ich muoz von herzen frô des sîn,
 daz sî dort hât den vinger mîn.

452, 7 vgl. 441, 2.

453, 6 lade stf. (sonst auch swf.) wird im 1. Büchl. 140 dem *schrîn* entgegengesetzt. Die Lade ist ein ruhendes Behältniß mit einem Deckel, der beim Oeffnen gehoben wird (wie noch die Lade des Gesindes). Sie dienten auch zum Sitzen. Eine Abbildung s. Schultz, hōf. L. 1, 82. — Schönbach, Zeitschr. 26, 317, bezweifelt diese Nachricht von der Aufbewahrung des Fingers in der Lade. Sie scheint mir ebenso glaublich, wie die, daß sich U. den doch unbrauchbar gewordenen Finger abhacken ließ.

454, 8 Wiederholung des letzten Verses des zweiten Büchleins.

456 Ich weiz wol, swenne si in siht,
 so erylæt si des ir güete niht,
 si müeze an mich gedenken sâ. (15)
 dâ von ist mir liep, daz si in dâ
 hât behabet, daz tuot mir wol.
 ich diene ir immer, als ich sol.
 an ir gar al mîn freude lft:
 si ist mînes herzen meienzît. (20)

457 Bote, nu soltu râten mir
 durch dîne triuwe, waz ich ir
 diene, daz si dunke guot.
 ich bin alsô gein ir gemuot,
 daz ich ir immer dienen wil. (25)
 ich dient ir gern, und kund ich vil.
 ich weiz für wâr wol, si ist sô guot,
 daz si mir noch genâde tuot.

458 Got hât mich in ir dienst brâht.
 ich sage dir, wes ich hân gedâht. (30)
 ich wil in einer vrowen wîs
 durch si werben umbe prîs.
 der stæze got müeze mich bewarn! (157,1)
 ich wil mit ritterscheffe varn
 hin ze Beheim von dem mer.
 gein mir kumt ritter wol ein her.

459 Ich wil mich von dem lande steln, (5)
 mîn vart vor allen liuten heln
 (daz sol bi disem winder sîn),
 und varn als ein bilgerîn,
 der durch got hinze Rôme vert
 (den willen niemen mir erwert), (10)
 ze Venedige verholne sîn
 reht unz an des meien schîn.

459, 5 die Pilgerfahrten nach Rom (neben dem heiligen Land und San Jago de Compostella) waren zu Ulrich's Zeit unter der vornehmen Männerwelt sehr im Schwange. Viele, die nach dem Orient reisten, nahmen auch den Weg über Rom. — 7 L. streicht mit Recht nach *Venedige* die Worte *wil ich*, die nicht gut in den Vers paßen, es müßte denn gelesen werden *ze Venedige wil ich verholne sîn*. Die heutige Betonung und Aussprache *Venëdig*, der italienischen gemäß, wird nach diesem

460 Und wil mich dâ bereiten wol,
reht als ein küneginne sol.
vil wünnefchiu vrowenleit (15)
die werdent dâ an mich geleit.

nu merke reht, waz ich dir sage:
ich wil mich nâch sande Georien tage
an dem andern morgen heben
(got müeze mir gelücke geben!) (20)

461 Von dem mer ze Meisters her.
swelch ritter mit mir danne ein sper
verstichet durch die vrowen sîn,
dem wil ich geben ein vingerlîn (25)
von golde: daz sol wesen guot.
daz gib ich im ûf solhen muot,
daz er ez gebe, diu im sî
diu nêhste sînem herzen bî.»

462 «Herre, ich râte iu, als ich sol.
mügt ir die vart verenden wol (30)
an lîbe, an guote, sô wizet daz,
daz ritters lîp gefuor nie baz.
ez wirt ein ritterfchiu vart, (158,1)
ob iwer fuoge daz bewart,
daz iuch erkennet under wegen
niemen: des stült ir wol pflegen.»

463 Bot, ich wil die vart sô varn, (5)
daz ich daz trûwe wol bewarn,

Verse wie nach 472, 1 kaum auch die frühere gewesen sein, wenn nicht zweisilbiger Auftact angenommen wird. Ob *Venedige* aber allgemein galt, muß noch untersucht werden.

460, 4 hier wieder einmal *die* für *diu*, vielleicht hatte der Schreiber *roc* im Sinne. — 6 das ist in den österreichischen Landen der 24. April (vgl. Knorr S. 6); der folgende Tag, der 25., fällt also doch auch noch in den *winder* (459, 3), nämlich vor dem *meien*, mit dem der *sumer* anhebt (vgl. Str. 88. 89); der Ausdruck *reht unz an des meien schîn* ist also nur allgemein zu nehmen; genauer würde es stimmen, wenn statt *Georien* stünde *Gregorien*, denn das ist der 29. April; der Tag der Abreise also der 30. April. — 8 nach dieser Zeile in Hs. die Ueberschrift, die L. mit Recht nach Str. 469 gesetzt hat.

461, 1 *Meisters*, deutsche Benennung für *Mestre*, den kleinen Vorort von Venedig.

daz iemen wizze, wer ich bin.
 dar an kêre ich gar mînen sin.
 ez sol mîn hôch gemuoter lîp
 gekleidet sîn reht als ein wîp. (10)
 mîn vart diu muoz alsô geschehen,
 daz mich sol nimmer man gesehen.

464 Ich wil verbinden mich sô gar,
 daz ich die vart alsô bewar,
 daz nimmer mînen blôzen lîp (15)
 beschowet weder man noch wîp.
 mîn anlütz und die hende mîn
 sol allez gar verborgen sîn,
 daz iemen wize, wer ich sî.
 der wille ist mînem herzen bî. (20)

465 Bot, durch alle triuwe dîn,
 nu var ôt aber ze der vrowen mîn
 und sage ir, wie ich welle varn.
 bit sî ir gûete an mir bewarn
 alsô, daz sî mit willen mir (25)
 erlaube, daz ich den dienst ir
 diene, als ich doch willen hân.
 ob sî daz tuot, dêst wol getân.»

466 Der bot sâ zuo der vrowen fuor,
 der er des ûf sîn sælde swuor, (30)
 daz ich ir diente mîniu jâr
 mit triuwen sunder wenken gar.
 mîn vart er ir vil rehte saget: (159,1)
 er sprach: «vrowe, ob iu behaget
 sîn ritterlicher dienst niht,
 daz ist unbilde, ob daz geschiht.»

467 Sî sprach: «bote, du solt im sagen, (5)
 von mir die botschaft niht verdagen.
 und ist, daz er die vart getuot,
 als dû mir sagest, si ist im guot:
 im wirt dar umbe ein sölher solt,
 daz im di biderben werdent holt. (10)
 ob ez im gegen mir niht enfrumt,
 an lobe ez im ze staten kumt.»

463, 8 *man*, hier allgemein: ein Mensch.

468 Der bot mit freuden von ir fuor
zuo mir; er vant mich bî der Muor
ze Lichtensteine; dâ was ich. (15)

dô ich in sach, des vreut ich mich.
ich sprach: «vil wol gezogner knabe,
sage mir, ob sich wol gehabe
diu herzenliebiu vrowe mîn:
sô wil ich hôhes muotes sîn.» (20)

469 Er sprach: «si ist schoen und dar zuo frô.
si hât enboten iu alsô
umb iwer vart, ob ir di tuot,
si sî iu endelichen guot.
ob sî iu niht ze staten kumt (25)
gein ir, an êren si iuch gefrumt.
si troestet iuch des endelich,
daz ir dâ von wert êren rîch.»

ÂVENTIURE, WIE DER HERRE UOLRÎCH KÛNEGINNE WISE
FUOR DURCH DIU LANT MIT RITTERSCHEFTE.

470 Dô ich die botschaft vernam, (160,1)
mîn lîp was frô, daz herze sam,
daz ir mîn vart geuele wol:
des wart ich aller freuden vol.
alzehant bereit ich dô (5)

mich unde was von herzen vrô,
daz mîn geverte si dûhte guot:
dâ von was ich vil hôchgemuot.

471 Mîn lîp bereitet palde wart (10)
ûf die vil ritterlîchen vart.
ich huob mich als ein bilgerîn
sâ von dem lande: daz muost sîn.
durch helm ich taschen unde stap
sâ nam (ein priester mir daz gap),

469, 1 *schœne* adj., hier nicht: schön in unserem Sinne, wohl auch nicht: heil, gesund, sondern: freundlich, hold, gnädig [erhalten in: schöner Gruß, schön Dank]. — 6 *iuch* (nach L.; Hs. *doch*) acc. bei *gefrumen* swv., frommen, nutzen; vorher 467, 7 der Dativ, der überhaupt häufiger ist. — 8 *wert* = *werdet*, dem Verse angemessen.

471, 5 *durch helm*, um verborgen zu bleiben (in der Pilger-

als ich ze Rôme wolde varn. (15)

ich bat mich sêre got bewarn.

472 Ze Venedigē ich vil palde quam.

ein herberge mīn lip dā nam

vil verre von den leuten hin.

daz tet ich wan ūf sōlhen sīn,

daz niemen mich erkande dā:

daz behuot ich dā und anderswā.

den winder allen ich dā lac.

nu hœret, wes mīn lip dā pflac!

473 Ich hiez mir snīden vrowen cleit: (25)

zwelf rōckel wurden mir bereit

und drīzic vrowen ermel guot

an kleiniu hemde, daz was mīn muot.

dar zuo ich willeclīch gewan

zwēn schoene zōpfe wol getān,

die ich mit perlīn wol bewant,

der ich dā wunder veile vant.

(161,1)

tracht). — die *tasche* swf., der Reisesack gehörte wie der *stap* stm. zu dieser Tracht (vgl. 3. Büchl. 322 und s. Schultz, hōf. L. 1, 405), aber unkenntlich machten sie den Träger schwerlich.

473, 2 U. braucht eine reiche Garderobe, zumal die Farbe der Kleider weiß ist, um immer reinlich zu erscheinen. — *rōckel* stn. dim. zu *roc*: das Diminutiv wohl nur gewählt, um die Frauen-tracht im Gegensatze zum *roc* der Männer zu unterscheiden, wenn auch der Wappenrock ebenfalls als *rōckelīn* bezeichnet wird. — 3. 4 hier deutlich zu sehen wie aus 527, 1, daß die Aermel nicht zum Rocke, sondern zum Hemde gehörten und an diese extra befestigt wurden (vgl. Schultz, hōf. L. 1, 190, 6). — *kleiniu* h., hier: feine H. Der Aermel brauchte er mehr als der Rōcke, weil sie durch den Gebrauch mehr mitgenommen wurden: für die Fahrt sind 29 Tage bestimmt, für jeden Tag also ein frischer Aermel. Die Rōcke läßt er auch waschen; vgl. 577, 1 fg. — 6 wenn auch die Männer mitunter *zōpfe* trugen, so wählt doch U. diese Tracht, um als Frau zu erscheinen (vgl. Schultz, hōf. L. 1, 214). Abbildungen bei Schultz mehr von getheiltem und abgestrahntem, als von geflochtenem Haar. Genaueres über die Frauenzōpfe bei Weinhold, D. Fr. 2², 320 fg. U. hat die Zōpfe, die sehr lang waren, nicht frei, sondern in einem Netz getragen (s. 511, 5 fg.). — 7 *perlīn* dat. pl. (ebenso 511, 7) von *perlīn* stn., kleine Perle, für *perlīnen* ist typische Form; vgl. Weinhold, mhd. Gr. 2, §. 454.

474 Man sneit mir sâ an der zit (5)
 drî wîze capen von samît.
 die setel wâren silberwîz,
 dar an der meister grôzen vlîz
 mit sîner meisterscheft leit.
 von wîzzem tuoche man drüber sneit (10)
 lanc unde wît vil meisterlich.
 die zeume wâren kosterlich.

475 Zwelf knappen sneit man sâ zehant
 von wîzem tuoche guot gewant.
 man machet mir ouch wol hundert sper (15)
 von silber wîz nâch mîner ger.
 ich dâ von wil niht sprechen mê.
 ez was ouch wîz alsam ein snê,
 swaz al die mîne fuorten an:
 daz was gar wîz alsam ein swan. (20)

476 Mîn helm was wîz, mîn schilt alsam.
 fünf wîze samît ich dô nam,
 dar ûz man mir drî decke sneit
 ûf mîniu orsse ze wâppenleit.
 mîn wâppenroc der muoste sîn (25)

474, 1 fg. wenn U. sich und die Seinen in weiße Farben kleidet, so ist dies vielleicht auch symbolisch; «Weiß war die Farbe, in welcher die fürstliche Gewalt erschien» (Wackernagel, Farben- und Blumenspr. des Mittelalters. Kl. Schr. 193). Weiß ziemte also einer Königin. Weiß war aber auch die Farbe der Priesterschaft, so könnte damit die Göttin zugleich bezeichnet werden. Auch galt Weiß als Farbe der Hoffnung, angemessen einem Frauenritter. — 5 leit = leite. — 6. 7 das Subst. decke ist verschwiegen, nachdem der Dichter von *wîzem tuoche* statt *wîzez tuoche* gesagt hat; das ist aber nur die Satteldecke, die Schabracke, nicht die große Staatsdecke, das *wâppenleit* der Rosse (476, 4).

476, 2 *samît* pl. = *samîte*, Sammtstoffe, Sammtstücke. Wenn aus drei Stücken Sammt fünf so große Decken geschnitten wurden, so muß das einzelne abgepaßte Stück eine bestimmte, nicht unbeträchtliche Größe gehabt haben. — 3 drei Decken wohl zum Wechseln; wie vieler Streitrosse sich U. bediente, geht daraus noch nicht hervor; doch könnte wohl die Zahl der drei Decken auf drei Rosse schließen lassen, was 483, 4 bestätigen würde. — 5 der *wâppenroc*, über der Rüstung getragen, ist vorne mit dem Wappen geschmückt, das mit dem auf dem Schilde,

ein wol gevalden röckelin
 von kleinem wizen tuoche guot:
 daz fuort ich an durch hōhen muot,

477 Man brāht mir mīniu ros zehant
 vil gar verholne durch diu lant: (30)
 des muosten ouch die knehte mīn
 von vremen landen alle sīn.
 di vlizen willeclīchen sich (162,1)

mīn vart ze helen: des bat ich.
 mīn nam vil wol verswigen wart
 von in für wār gar al die vart.
 478 Ich und die mīne wol bereit (5)

wāren: des was ich gemeit.
 dô sant ich einen brief zehant
 bī einem boten in diu lant,
 dā ich dūrch wōlde varn.
 ich bat den boten daz bewarn, (10)
 daz er dā iemen nande mich.
 er sprach: «zewāre, daz tuon ich.»

479 Sā an den brief geschriben wart
 vil meisterlīch gar al mīn vart, (15)
 al die hērbēge mīn,
 swā ich des nahtes wolde sīn.
 an den brief manz allez schreip.
 nāch dem boten ich beleip
 volleclich wol drīzic tage.
 nu hōeret mich! den brief ich sage:

dem Banier und der großen Pferddecke übereinstimmte; er ist meist ärmellos, weit und faltig und reicht mindestens bis zum Knie, manchmal bis zur Erde. (Abbildungen bei Schultz, hōf. L. 2, S. 21. 23. 30. 41. 43. 44. 49. 54. 55. 56 u. s. w.) Im mhd. Wb. II, 788^a, 41 wird der als *wiz gevalden rōckelin* bezeichnete *wāpenroc* als *hemede* gedeutet. Das ist weder hinsichtlich der Form noch hinsichtlich des Stoffes als richtig anzunehmen.

478, 5 vielleicht *dā ich wolde durch gevarn*.

479, 7 der Bote geht also ab etwa am 25. März, Mariä Verkündigung, wie Lachmann anmerkt, falls die Lesart *Georien* richtig ist.

(B) Diu werde küneginne Venus, got-
 tinne über die minne, Enbiutet al den
 rittern, die ze Langparten und ze Friül
 und ze Kernden und ze Stîr und ze Gester- (25)
 rich *und* ze Bêheim gesezzen sint, ir hulde
 und ir gruoze und tuot in kunt, daz si durch
 ir liebe zuo in varn wil, und wil si lêren
 mit wiegetânen dingen si werder vrowen
 minne verdienen oder erwerben suln. Si
 tuot in kunt, daz si sich hebet des nâchsten (30)
 tages nâch sande Georjen tage ûz dem mer
 ze Meisters, und wil varn unz hin ze Bê-
 heim mit sôgetânen dingen. Swelch ritter (163,1)
 gegen ir kumt und ein sper wider si enzwei
 gestichet, dem gibt si ze miet ein guldfîn
 vingerlîn: daz sol er senden dem wîbe, diu
 im diu liebest ist. Daz vingerlîn hât di (5)
 kraft, swelher vrowen man ez sendet, diu
 muoz immer deste schœner sîn und muoz
 in sunder valsche minnen, den der irz hât
 gesant. Stichet mîn vrowe Vênus deheinen
 ritter nider, der sol envier enden in die
 werlt nîgen einem wîbe ze êren. Stichet (10)
 aber si dehein ritter nider, der sol elliu

(B) Dieser Brief vom Jahre 1227 ist bis jetzt das älteste Beispiel einer Urkunde in deutscher Sprache (die älteste wirkliche Urkunde, der Schiedspruch zwischen den Grafen Albrecht IV. und Rudolf III. von Habsburg ist vom Jahr 1239). Die folgenden Namen sollen, soweit es nöthig erscheint, später an den betreffenden Stellen der Erzählung besprochen werden. — *Daz vingerlîn* (der Ring) *hât die kraft*: ohne Zweifel wegen eines Edelsteins, den es trägt. Alexander Kaufmann bemerkt zu dieser Stelle in Pick's Monatschrift für die Geschichte Westdeutschlands 6. Jahrg. 1880, S. 162: «die Ringe, um welche Ulrich von Liechtenstein bei seinem abenteuerlichen Zuge als Frau Venus Speere verstecken ließ, sollen die Kraft beseßen haben, die Schönheit der Frauen zu mehren — es könnten also Türkisringe gewesen sein.» Daß den Türkisringen solche Kraft zugeschrieben wurde, finde ich weder in Volmar's Steinbuch noch in den andern von Schade Altd. Wb. 2², 1436 angeführten Stellen.

diu örse haben, diu si mit ir fueret. Si
 vert des êrsten tages ze Tervís, des an-
 dern tages an den Plât, des dritten tages
 ze Schetschîn, des vierden tages ze sande
 Uolrich, des fünften tages ze Clemûn, des
 sehsten tages zer Clûse, des sibenden tages
 ze dem Tor, des ahten tages ze Villach. (15)
 Dâ lit si den neunten tac stille. Des zehen-
 den tages ze Veltkirchen, des einleften
 tages ze sante Vîte, des zwelften tages ze
 Vrisach, des drizehenden tages ze Scheuf- (20)
 lich, des vierzehenden tages ze Judenburc,
 des fünfzehenden tages ze Knütelvelde,
 des sehzehenden tages ze Liuben, des si-
 benzehenden tages ze Kapfenberc, des ah- (25)
 zehenden tages ze Murzuslage, des niun-
 zehenden tages ze Glokenz. An dem
 zweinzigstem tage ist si dâ über tac, an
 dem ein und zweinzigstem tage ist si ze
 Niünkirchen; an dem zwein und zwein-
 zigstem tage ist si ze der Niwenstat; an
 dem dri und zweinzigstem tage ist si ze (30)
 Dreskirchen; an dem vier und zweinzigstem
 tage ist si ze Wiene; an dem fünf und
 zweinzigstem tage ist si dâ über tac; an (164,1)
 dem sehs und zweinzigstem tage ist si ze
 Niuwenburc; an dem sibin und zwein-
 zigstem tage ist si ze Mistelbach; an
 dem aht und zweinzigstem tage ist si ze
 Velsperc; an dem neun und zweinzigstem (5)
 tage ist si enhalp der Tye ze Bêheim: dâ
 hât ir vart ein ende. Si wil ûf der vart
 ir antlütze noch ir hende niemen lâzen
 sehen, si wil ouch wider niemen ein wort
 sprechen. Si gebiutet, von dem tage und
 ir vart ein ende hât, an dem ahten tage (10)
 einen turnei ze Niuwenburc: swelch ritter
 ir vart vernimet und gegen ir niht en-
 kumt, den tuot si in der minne æhte und
 in aller guoten wibe æhte. Si hât ir her-

berge dar umbe alle an geschriben, daz
ein ieslich ritter wize, wâ oder wenne er (15)
gegen si komen sül, dâ ez sich im aller
beste füege. (68 Zeilen)

480 Swâ der brief kom in diu lant
und mîne vart dâ tet bekant,
des wâren alle die ritter vrô.
wan teutschiu lant di stuonden sô, (20)
daz niemen was dâ êren rîch,
er müeste varen ritterlich
und wesen durch vrowen hôchgemuot.
des was dô site und wær noch guot.

481 Die ritter gar bereiten sich. (25)
dô het ouch ich bereitet mich.
ich huop mich nâch sende Georjen tage
des nâhesten tages, als ich iu sage,
eines morgens harte fru.
diu leute sêre zogten zuo: (30)
umb mich wart ein vil grôz gedranc.
ûf ritterschaft stuont mîn gedanc.

482 Mîn marschalc und mîn koch für reit (165,1)
selbe fünfte: von dem wart mir bereit
vil guot ritterlich gemach.
nâch dem man sâ dô fûeren sach
ein banir wîz alsam ein swan: (5)
bî der sô riten zwêne man,
der busûnen lût erschäl.
ze Meisters wart vil grôzer schäl.

480, 8 und wær noch guot: ein Bekenntniß, daß es zur
Zeit, als U. seinen Frauendienst dichtete, nicht mehr so war als
damals (dô).

481, 1 bereiten = bereitten praet.

482, 1 marschalc stm., hier: der Reisemarschall, der Quar-
tiermacher; vgl. Schultz, hof. L. 1, 160. 489. — reit sing., wo
wir den Plural erwarten, denn Marschall und Koch sind nicht
ein und dieselbe Person; vgl. zu 35, 4. — 2 geht auf den Mar-
schall: mit ihm vier Berittene: der Koch, der Baniertträger und
dessen zwei Begleiter, welche nach V. 7 Posaunisten sind.

483 Man zôch dar mîn soumer drî.
 den liefen drî garzûne bî: (10)
 den was ouch louffen wol geslaht.
 man zôch dar nâch driu örse bedaht,
 der iegliches ein knappe pflac.
 ûf ir einem ie ein satel lac:
 der was starc unde silberwîz: (15)
 dar an lac guotes meisters vlîz.

484 Man fuort ouch bî dem rosse hie
 mînen wîzen schilt, daz ich nie
 sô wol gemachten hab gesehen: (20)
 des muoz ich von der wârheit jehen.
 dâ bî fuort man den helm mîn:
 der moht ouch liehter niht gesîn.
 er was gekroenet meisterlich:
 diu krône diu was kosterich.

485 Dar nâch ein holreblâser sluoc (25)
 einen sumber meisterlich genuoc.

483, 2 hier deutlich zwischen *garzûn* stm. und *knappe* (5) swm. unterschieden. Der *garzûn* sonst auch = Knappe, Page, bedient hier das Lastpferd, den *soumer* stm., und zwar läuft er (das ist die Regel), dagegen hat das vornehmere *ors*, das Streitroß, ein Knappe zu pflegen. *garzûn* zu U.'s Zeit also eine geringere Charge, etwa dem Groom entsprechend. — 4 es sind also drei Rosse, deren sich U. im Turnier bedient (vgl. zu 476, 3); auf der Reise hat er aber kein *ors* geritten. — *bedaht*: es ist kaum anzunehmen, daß die Streittrosse auf der Reise gleich mit den großen Staats- und Wappendecken bekleidet waren: das Wort wird nur auf den Sattel nebst Satteldecke gehen.

484, 2 Senkung fehlt zwischen *schilt* und *daz* (nicht zwischen *ich* und *nie*), vielleicht *daz ich noch nie*. — 7. 8 Kronen als Helmzierden begegnen äußerst selten (ein Beispiel s. Schultz, hof. L. 2, 130); hier ist die Krone sinnbildlich, sie zeigt die Königin an. — *kosterich* adj., hier einfach: kostbar, prächtig wie 504, 6; an *koste*, Quast, Büschel wie in 506, 1 ist wohl nicht zu denken.

485, 1. 2. zu 255, 8 ist hier ergänzend nachzutragen, daß, wenn der *sumber* nicht von einem allein mit zwei Händen geschlagen wurde, sondern wie hier von einem Flötenbläser, es mit der rechten Hand geschah; mit der linken wurde das Blasinstrument gehalten und dirigiert (s. Reißmann, illustr. Gesch. der Musik S. 78. 153).

dar nâch vier knehte schône riten
 vil wol geleit nâch knehte siten:
 der ieslicher fuorte her
 in siner hant driu groziu sper, (30)
 gebunden zuo einander wol.
 die knehte wâren zûhte vol.

486 Dar nâch zwô magde wolgetân (166,1)
 riten; swaz die fuorten an,
 daz was von wîzer varbé gar;
 si wâren selbe wol gevar.
 dar nâch zwêne fideler guot (5)
 riten, die mich hôch gemuot
 machten: wan si fidelten hô
 ein reisenot: diu tet mich vrô.

487 Dar nâch ich selbe kom geriten, (10)
 in einer kappen wol gesniten:
 diu was von wîzem samît gar.
 einen huot ich fuorte, der was clâr,
 wîz mit perlîn wol bestreut.
 mîn minne gernde herze freut
 sich, daz ich der vrowen mîn (15)
 mit ritterschaft solde dienende sîn.

488 Zwên zöpfe brân, grôz unde lanc
 ich fuorte, daz ir lenge swanc
 vil vaste über den gûrtel mîn:
 die muosten ouch mit berlîn sîn (20)
 bewunden meisterliche wol.
 mîn herze was hôhes muotes vol.
 ein rœckelîn daz fuort ich an,
 daz vrowe bezzertz nie gewan.

489 Ich fuort ein hemde, daz was planc, (25)
 ze mâzzen als daz rœckel lanc,

486, 5 die Fiedel, jetzt und schon geraume Zeit als Violine bei uns nur Zimmerinstrument, im Mittelalter auch im Freien neben den Blasinstrumenten auf dem Marsche und beim Turnier gebraucht. *fideler*, *fidelere* öfters im Frauendienst (die *gige*, Geige, anders gestaltet als die Fiedel, begegnet nicht). — 8 *reisenote* stf., Melodie für die Reise, entsprechend unserm: Marsch; wird natürlich auch geblasen, s. 996, 7 fg.

489, 2 das Hemd, auch bei den Frauen jetzt kürzer als

dar an zwêne vrowenermel guot.
 ich was vil ritterlich gemuot.
 hantschuohe von siden wol geworht
 ich fuort. min lip was unervorht. (30)
 sus huob ich mich dâ von dem mer:
 bi mir was leute wol ein her.

490 Sie wâren dar durch schowen komen. (167,1)
 dô hiez ich vrâgen des di fromen,
 ob iemen wære ritter dâ.
 si sprâchen: «liebiu vrowe, jâ:
 ir ist hie tûsent oder baz, (5)
 die vil ungerne mident daz,
 daz si mit iu niht stechent hie;
 wan daz der potestât si niht lie.

491 Der von Tervîs der ist sô gemuot,
 er gilt, er mûez im geben guot, (10)
 fünf tûsent pfunt und dannoch mêr,
 swer mit iu versteche ein sper.
 er hât vil leide uns dran getân.
 er ist ein sô zorniger man,
 daz er ûf freude ahtet niht: (15)
 vil selten man in lachen siht.»

492 Sus zoget ich sâ von Meisters dan
 (in vrowen wîs und was ein man)
 vil hôhes muotes hinz Tervîs.
 dar was ein grâve durch hôhen prîs (20)
 mit funfzic ritern schône komen.

der Rock, reichte früher bis auf die Füße. — 5 seidene Handschuhe (hier jedenfalls weißseidene zur sonstigen Kleidung passend) werden sonst nicht erwähnt. U. mußte sie tragen, um die Hände zu verbergen (464, 5), an denen man sonst den Mann erkannt haben würde.

490, 8 *potestât* stm. aus italien. *podesta*, Gewalthaber, Stadthauptmann (nicht Landesfürst, wie Lyon übersetzt); auch in Böhmen gebräuchlich, vgl. Heinrich's Tristan 3284. 3302. Es ist charakteristisch, daß U. den Namen des unfreundlichen Mannes verschweigt. Dieser wird mit *herre* angeredet 494, 6, ist also von Adel.

491, 3 *Tervîs* (: *prîs*) steht der alten Form *Tarvisium* (*Taurisium*) näher als das heutige italien. *Treviso* mit Metathesis des *r*; zu Ulrich's Zeit jedenfalls noch *Terviso*.

des wart dâ vil wol war genomen;
vil lieplich er enpfangen wart:
ez was von Gorze grâve Meinhart.

493 Zehant alsô er dar bequam, (25)

und daz der biderbe daz vernam,
daz man mich dâ niht stechen lie,
dô sprach er: «wie ist daz komen, wie?»
man sagt, ez hab der potestât

verboten. «daz ist ein missetât», (30)

sprach der êre gernde man,
«und sul wir hie niht freude hân.

494 Dêswâr ez wirt versuochet paz!» (168,1)

zehant er ûf sîn pferde saz
und reit vil palde sâzehant,
mit rittern vil hin, dâ er vant
den potestât, und sprach alsô:

«herre, ir sült uns lâzen vrô (5)

hie mit iwern hulden sîn.
des bit ich durch den dienst mîn.»

495 Er sprach: «ich were iu freuden niht:
swelch freude uns âne schaden geschiht, (10)

der gan ich iu zewâre wol.

wan einez ich iu sagen sol:
ich wil des niht enheine wîs,

daz ieman ie hie ze Tervîs
kom in deheiniu wâppenkleit: (15)

daz sî iu gar von mir verseit.

496 Der geste ist komen her ze vil;

dâ von ichs nicht gestaten wil,

daz iemen harnasch hie leg an.

dêswâr ich wære ein tumber man, (20)

woldę ich der tumpheit hie gestaten.

ez kœme uns lihte ze grôzen unstaten;

493, 8 vielleicht ist dieser Vers als Vordersatz zum folgenden zu nehmen.

494, 2 *pferde* nach Hs. dem Vers entsprechend. L. corrigierte hier *pfert*, was nahe lag; vielleicht *pferde* plur. mit unorganischem *e* (vgl. Weinhold, mhd. Gr. ², §. 454) mit Verschweigung des Gedankens: mit seinem Gefolge; sonst begegnet *pferde* nochmals für den Singular 810, 2.

dâ von sîn iezuo niht geschiht.
daz habet von mir für unzuht niht.»

497 Sus schiet er von dem potestât (25)
und reit mit zorne in di stat,
dâ er vil schoener vrowen vant.

den allen klaget er alzehant:
er sprach: «ir schoenen vrowen guot,
durch iwern reinen, sūezen muot (30)
lât iu daz allen sîn geklaget:
mir hât der potestât versaget,

498 Daz er uns niht lâzē stechen hie. (169,1)
daz geschach doch für wâr nie
deheinem ritter hie zē Tervîs.
er giht, er welle déhein wîs
sîn uns hie niht gestaten: (5)
er fürhtet, ez kom der stat zē unstaten.
der leute ist komen her ze vil;
dar umb ers niht gestaten wil.»

499 Die vrowen sprâchen alzehant:
«er sol des werden wol erwant. (10)
wir sūln in biten komen her.
wir wænen niht, daz er entwer
uns vrowen, swes wir in gepiten.
wir sūln in biten mit sūezen siten:
er verzihet nimmer gar (15)
sô mänge vrowen wol gevar.»

500 Ein ritter kom nâch im geriten
vil snelleclîch mit hōfschen siten.
sâ in der zît dô kom ouch ich.
man sach vil ritterlîchen mich (20)
mit schalle zogen durch di stat.
vil mūeziclîch ich rîten bat:
ich zogte in hōhem muote dar.
mich gruozt manic vrowe wol gevar.

501 Des wart gehōhet mîn gedanc. (25)
umb mich dēswâr was grōz gedranc.

498, 5 Senkung fehlt: *hie niht*. L. setzte für *hie* das zwei-
silbige *iezuo*.

dô kom ich in die herberge mîn,
 dâ ich des nahtes solde sîn.
 indes kom der potestât
 hin zuo den vrowen, als man bat. (30)
 dâ gruozt in sâ an der stunt
 vil manic rôsenvarber munt.

502 Des neic er in wol zûhteclîch. (170,1)
 die vrowen schoene minneclîch
 sprâchen: «ir sûlt uns gewern,
 des wir gemeine gar an iuch gern.
 ir sûlt die kûneginne ir spil (5)
 hie lâzen haben reht, swie si wil,
 daz wir ir ritterschaft hie sehen.
 daz sûlt ir lân durch uns geschehen.»

503 Er sprach: «ungern ich iuch entwer.
 ich wil dem grâven hie zwei sper (10)
 erlauben wan durch iwer bet.»
 dâ trat hin für sâ an der stet
 von Eppenstein her Liutfrit:
 er bat mit zûhteclîchem sit,
 daz man ein sper erlaubet im dâ. (15)
 die vrowen sprâchen: «herre, jâ.»

504 «Des wil ich iuch verzihen niht.
 für namens sîn niht mêr geschiht.»
 der grâve schiet mit vreuden dan:
 zehant er wâppen sich began. (20)
 gezimirt wart er ritterlîch:
 sîn wâppencleit was kosterlîch.
 ich sag iu, als ich beste kan,
 wie dâ gezimirt wart der man:

505 Sîn helm gar licht von golde was (25)
 und herte alsam ein adamas.
 dar umbê von vedern was ein kranz.

501, 3 *herberge* vierfache Betonung: *hérberg*, *hérbérge*, *her-
 bérge*, *hérbergé*.

503, 5 *von Eppenstein her Liutfrit*, s. K. S. 671; in der
 Artusfahrt führt er den Namen *Kalocriant* 1416, 5.

505, 1. 2 der Helm war nach dieser Beschreibung nicht
 von Leder, sondern von Metall und vergoldet. — 3 fg. hier die
 erste genauere Beschreibung eines Zimiers; eine ganz ähnliche

- der kranz gemachet was vil ganz:
 die vedern wârn geslizen abe;
 dar an gehangen rîchiu habe: (30)
 von silber bleter harte vil.
 gebunden was an ieslich kil
 506 Von pfâbesvedern ein koste guot. (171,1)
 sus fuort den helm der hôchgemuot,
 den hôher koste nie bevil.
 ich sagiu, wie er fuort den schilt.
 gehalbirt nâch dem swertę zetal. (5)
 daz ober teil daz was gemâl
 reht als ein licht saphire plâ:
 dar ûf sô was geslagen dâ
 507 Von golde ein leu gekroenet wol:
 des krônę was edeler steine vol. (10)

Str. 1534. — 4 ganz adj., hier wohl: völlig, dicht. — 6 Ver-
 balellipse: zu ergänzen was. — habe stf., hier: Fülle, nämlich
 Blätter von Silber, wenn nicht zu lesen ist von silber bletern
 (vgl. 1534, 3), alsdann nach habe keine Interpunction. — 8 ein
 der Hs. vor ieslich, von L. beibehalten, gibt keinen Sinn; es
 muß natürlich wie in 998, 2. 1534, 6 an heißen; an jeden Kiel,
 Federkiel (kil stn., sonst stm.) war gebunden.

506, 1 pfâbes- statt pfâben, pfâwen, in 808, 6 pfâns-, da-
 gegen in 530, 7 die regelmäßige Form phâben. — koste (caste
 998, 2) swmf., bei U. unbestimmt, Quaste, Büschel (sonst auch
 queste, in jüngerer Zeit quast). — 3 koste stf., hier im Spiel
 mit dem andern koste, Aufwand, Pracht [Kosten nhd. plurale
 tantum]. — 5 halbiren wie halben 800, 7 ist gleich dem heutigen
 Wort mit fremder Endung: in zwei Hälften theilen, allgemeiner
 Natur; Schultz, hof. L. 2, 78 dagegen nimmt es speciell für das
 franz. partir: in der Länge theilen im Gegensatz zur Quer-
 theilung. Die Besonderheit wird wenigstens bei U. durch zetal,
 abwärts, nach unten (nâch dem swerte ist verstärkender Zusatz),
 ausgedrückt. Ralf von Rettberg (Privatmittheilung) faßte zetal
 geh. ebenfalls als: längs, senkrecht getheilt. Unsere Stelle be-
 sagt aber das Gegentheil, denn im Folgenden ist von einem
 oberen und niederen Teil des Schildes, nicht von rechts und
 links die Rede; vgl. auch zu 996, 5. — 8 geslagen, Terminus
 für die Befestigung der Metallstücke auf dem Schilde, wogegen
 die Befestigung der Pelz- oder Tuchstücke wie gleich im Folgen-
 den 507, 5 mit gesniten bezeichnet wird; vgl. 854, 5 fg.

507, 1 Hs. leo wie öfters; jedenfalls jüngere Schreibart,
 darum nicht zu bewahren. — 2 daß solche kostbare, mit Edel-

daz nider teil gab sölhen schîn:
 von kelen rôt, wîz von hermelfîn,
 zê aht stucken meisterlich gesniten.
 der meister het ouch niht vermiten,
 er het mit porten hie unde dâ (15)
 wol ûz genomen rôt, wîz, golt, plâ.

508 Sîn wâpenroc, sîn decke was
 von samît grûen alsam ein gras,
 gehowen ûf einander wol. (20)
 diu beide wâren schilde vol
 gestreut, als er den schilt dô truoc.
 siniu sper ouch grôz genuoc
 wârn und grûen alsam ein clê.
 dem biderben was nâch êren wê.

509 Ein gûrtel und ein heftelfîn (25)
 er fuort: diu gâben liechten schîn.
 sîn halsperc und sîn hosen guot
 die lûhten reht als ysen tuot,
 daz wol ze vlize ist geworht.
 der hôchgemuot im kleine vorht. (30)
 er fuort zwêne sporn nâch golde var.
 sus was bereitet der schanden bar.

steinen geschmückte Schilde in der Tjost oder im Turnier wirklich gebraucht wurden, kann man bezweifeln. Dazu wurden wohl besondere einfachere Schilde gebraucht; die feinen dienten nur zur Parade, die dann mit den andern vertauscht wurden. Außerdem wurden die Schilde durch einen Ueberzug geschützt. — *von kelen rôt*: roth von Kehlen, Halsstücken; *kel* stf. wird dann auch im Einklang mit dem franz. *gueules*, roth, von *gula*, Kehle, an sich die Bezeichnung der rothen Farbe in der Heraldik; der Ausdruck schwerlich vom Fuchse genommen, sondern wohl von den weichen Halsstücken weißer Thiere, die man schön roth zu färben verstand; vgl. 804, 3. — 7. 8 bezieht sich jedenfalls auf die Einfassung des Schildes. Die festgenagelten Borten wiederholen die Farben des Schildes. — *ûz nemen*, schwerlich: auswählen; eher: auszeichnen, kenntlich machen. Vielleicht ist der Ausdruck mehr terminologisch.

508, 3 *houwen* stv. red., synonym mit *sniden*, zuschneiden, durch Schneiderkunst herstellen; vgl. zu 654, 8. 846, 4. — *ûf einander* drückt die Uebereinstimmung aus. — 4 *schilde* gen., Wappenschilde. — 5 *als*, so wie, gestaltet wie.

509, 1 *Ein* = *einn*, *einen*; *gûrtel* bei U. masc., s. z. B. 512, 6. 603, 2. 731, 7.

510 Ez saz der milte, hôchgemuot (172,1)
 ûf ein ros snel unde guot:

daz fuor in sprungen durch die stat.

bî im man sêre wichen bat.

si ruoften alle: «wichâ, wich!» (5)

sus kom der vrece, muotes rich

vil ritterlîchen her gevarn.

die vrowen in bâten got bewarn.

511 Nu was ouch ich vil wol bereit (10)
 in mîniu wîzen wâpenleit.

gekroenet was der helm mîn:

diu krône gap vil liechten schîn.

die zöpfe mîn die wâren lanc:

ir lenge unz ûf den satel swanc.

ein netze von berlin was ir dach, (15)

dar durch man sî doch plecken sach.

512 Ich fuort ein rœckel, daz was wîz,

dar an mit valden grôzer vlîz

von vrowen henden was geleit.

mîn gûrtel drîer vinger breit (20)

was mit golde wol beslagen:

der muost den liuten wol behagen.

von golde ein kostlich heftelîn

fuort ich vor an dem buosem mîn.

513 Ich reit ein ros starc, snel genuoc, (25)

daz mich gewaltlîchen truoc.

daz was verdaht wîz von samît:

diu decke was lanc unde wît,

gesniten meisterlîche gar.

mîn schilt was wîz nâch silber var, (30)

mîn sper was wîz, der harnisch mîn

kunde ouch liechter niht gesîn.

514 Sus kom ich durch die stat geriten (173,1)

in vrowen kleit nâch riters siten.

in allen den gazzen was gedranc.

mîn ros vil kleiner sprünge spranc.

von Tervis der potestât (5)

511, 1 *bereit* = part. *bereitet* wegen der folg. Praep. *in* mit acc.; ebenso 216, 3. 547, 3.

mit vlîze gebôt, mit zûhten bat,
 daz man uns dâ rûmte einen rinc:
 daz was gar ein verloren dinc.

515 Für wâr ich iu daz sagen wil:
 der leute was komen dar sô vil, (10)

daz man uns dô déhein wis
 in al der stat dâ ze Tervis
 niht mohte gemachen einen rûm.
 wir kômen zuo einander kûm.
 ûf einer brucke daz geschach, (15)
 daz ich den hôchgemuoten sach.

516 Diu brucke dâ über ein wazzer gie,
 dar abe die leute dort unde hie
 der potestât al gemeine treip,
 daz ir vil lützel dâ beleip. (20)
 dar ûffe muost wir justirens pflegen.
 mit manger schoenen vrowen segen
 wurd wir gesegent an der stunt:
 daz tet manc rôsenrôter munt.

517 Dô ich in sach sô schône komen, (25)
 mîn orsse mit sporn wart genomen:
 als tet ouch er daz sîne sâ.
 wir kômen gegen einander dâ,
 reht als wir zesamen vlugen.
 unser ougen uns niht trugen: (30)
 unser beider tyost geriet,
 reht dâ sich schilt und helm schiet.

518 Von den speren wart dâ krach: (174,1)
 diu drumzun man ûf vliegen sach.
 die schilt einander ruorten dâ.
 bald andriu sper gab man uns sâ:
 dâ mit wart ritterlîch geriten (5)

514, 8 wiederholt in 618, 8.

516, 5 ausnahmsweise hier *justiren*, sonst immer *tyostiren*.

517, 3 *tet*: auch hier Ersatzverbum, wie wenn statt der passivischen Construction vorher stünde: *er nam*, darum auch der Acc. *daz sîne*. — 7 *gerâten* stv., gelangen, treffen. — 8 das ist an dem unteren Theil des Helmes und am oberen Theil des Schildes, an dem die Speere brachen.

und vælen beidenthalp vermiten.
ich und der gråve muotes rîch
verstâchen sehs sper ritterlich.

519 Der tugentriche gråve bant
den helm dô abe. ich ... sant (10)

im ein guldin vingerlin:
daz solt er geben der vrowen sîn,
diu im was liep für elliu wîp.
dâ bî solt ir vil werder lip
erkennen sînen stæten muot. (15)

daz vingerlin was dô zuo guot.

520 Von Eppenstein her Leutfrit
gein mir dô kom nâch riters sit,
gezimirt dêswâr ritterlich.

der starke man was guotes rîch (20)
und bî der Muore wol bekant.

er fuort ein sper in sîner hant:

daz was grôz, geverbet rôt,
als im sîn hôher muot gebôt.

521 Ich gedâht: «ditz ist ein starke man, (25)
und der sîn ritterschaft wol kan.»

dô machet ich den buneiz lanc.

sîn sper im alze nider sanc:

mîn ros er durch den hals dô stach. (30)

mîn sper ûf sîner prüst ich brach.

mîn ros spranc hôch in ungehabe:

dâ muost ich palde sitzen abe.

522 Nu was ouch nuo der tac zergân: (175,1)

diu ritterschaft muost ende hân.

in mîne herberge fuor ich.

die ritte heten alle mich

dêswâr vil gern dô gesehen: (5)

des enmoht dô niht geschehen,

wan ich mich ûf der vart nie

deheinen man gesehen lie.

523 Ez wart von mir ûf al der vart
mit guotem willen wol bewart, (10)

519, 2. 3 Hs. *ich sant im*. L. änderte: *ich gap zehant im*.
Sonst steht auch öfters *sant* z. B. 715, 5. 951, 2.

daz iemen mohte erkennen mich.
 des huote vil vlziclichen ich.
 ich wolt sô komen durch diu lant,
 daz iemen würde *dâ* bekant,
 von wanne ich wære oder wer: (15)
 daz was gar mînes herzen ger.

524 Des andern morgens, dô der tac
 vil lieht erschein (dannoch ich lac
 an mînem bette, wizzet daz),
 zwei hundert vrowen oder baz (20)
 für mîn herberge wârn komen
 und heten gerne daz vernomen,
 wenne ich ze kirchen wolde gân.
 manic man ouch vrâgen des began.

525 Ein mîn kneht die vrowen sach: (25)
 zuo mir mit zûhten er dô sprach:
 « wol ûf, vil liebiu vrowe mîn:
 ich mein iuch, edeliu kûnegîn!
 ich enweiz, ob ir ez habt vernomen:
 die vrowen die sint alle komen (30)
 ûz der stat zuo iu *dâ* her.
 ir liget ze lange », sô sprach er.

526 Dô von mir rehte wart vernomen (176,1)
 zuo mir sô maniger vrowen komen,
 dô legt ich sâ an mînen lîp
 kleider, die ein werdez wîp
 wol mit êren het getragen. (5)
 waz daz wære, lât michz iu sagen:
 ich legt an ein hemde blanc,
 kleine, ze rehter mâze lanc.

527 Dâ muosten an zwên ermel sîn:
 daz nim ich ûf die triwe mîn, (10)
 daz ich nie bezer hân gesehen:
 des muoz ich von der wârheit jehen.
 dar nâch leit ich ein röckel an:

526, 2 *komen* subst. inf., die Ankunft, davon abh. der Gen.
sô maniger vrowen, zugleich in *komen* noch Verbalkraft, die die
 Prâp. *zuo* nach sich zieht.

daz was cleinē, wîz als ein swan,
 daz vrowe bezzerz nie getruoc. (15)
 daz muoste sîn doch guot genuoc.

528 Von einem wizen samît an
 ich leit ein cappen, daz nie man
 samît gesach sô kosterich;
 dar in von golde wunneclîch (20)
 was geworht manîc schoene tier.
 ir sûlt für wâr gelauben mir:
 diu kappe was meisterlîch gesniten,
 den vollen lanc, nâch vrowen siten.

529 Diu hûbe mîn ouch muoste sîn (25)
 vil guot, dar an die zöpfe mîn
 gemachet dêswar wâren wol.
 von reht ich iu noch sagen sol
 ein teil von mînen zöpfen mê.
 mit perlîn wîz alsam ein snê (30)
 hiez ich sî bewinden sâ
 vil minneclîchen hie unde dâ.

530 Mit einer risen (diu was guot) (177,1)
 verbant ich mich: ez was mîn muot

527, 6 *cleine* ist nicht adv. zu *wîz*, sondern adj.; vgl. 473, 4.

528, 5 in den weißen Stoff waren mit Goldfäden Thiergestalten eingewebt; aus dieser Stelle würde schon allein hervorgehen, daß der *samît* des 13. Jahrh. nicht unserm *Sammt* (*velours*) entsprechen kann. *samît* war ein dem Rips ähnliches Seidengewebe. Der Wappenrock und die Pferddecke werden jene Muster wohl nicht enthalten haben; es hätte die Wirkung des Wappens beeinträchtigt. Nur der *samît* der *kappe* wäre somit ein eigentliches Brocatgewebe. Vgl. Schultz, hōf. L. 1, 259 fg.

529, 1 fg. an die *hûbe* waren die Zöpfe befestigt, nicht an das eigene Haar. Die Haube mußte also aufbehalten werden, wenn der Hut oder der Helm aufgesetzt wurde. Näheres über die Haube erfahren wir nicht. Die Möglichkeit scheint mir nicht ausgeschlossen, daß *hûbe* hier eine Perücke bezeichnet. — 8 *minneclîchen* adv. der Hs. beibehalten, weil das Wort schon die abstracte Bedeutung: lieblich, hübsch gewonnen hat; L. ändert in *wunneclîchen*, was allerdings das Ursprüngliche sein kann.

530, 1 *rise* swf. ist Schleier, doch darf man sich nicht ein so dünnes und durchsichtiges Florgewebe denken, wie sie unsere heutigen Schleierstoffe (Gaze, Tüll, Mull) aufweisen, sondern

daz an mir iemen solde sehen
iht anders wan der ougen brehen.
sus wart gekleidet mir der lîp
in vrowen kleit. reht als ein wîp
ich satzt ûf einen phâbenhuot:
der was von hôher koste guot.

531 Zwêne hantschuohe an den henden mîn
ich truoc: die muosten ouch guot sîn. (10)

vil hôhes muotes ich dô gie,
dâ mich manîc rôter munt enpfie.
ir gruoz was gegen mir alsus:
«got wilkómen, küneginne Vênus!»
sus gruozten mich die vrowen gar: (15)
ir was vil mangiu drunder clâr.

532 Dô ich der vrowen gruoz enpfie,
von Gorze der grâve daz niht lie,
er hûebe dâ ein buhurt sâ.
ez wart wol ritterlîche dâ (20)
vor uns vrowen dâ geriten
mit kunst nâch ritterlîchen siten.
der buhurt vaste gie entwer,
sus unde sô, hin unde her.

ein dichter, etwa wie Battist oder auch noch stärker. Auch ist *rise* nicht bloß wie meist unsere Schleier ein frei und lose getragenes Stück, sondern diente wie jedes andere Zeug zur Bekleidung und Verhüllung, wie eben aus unserer Stelle hervorgeht und dann auch aus der folgenden Erzählung Str. 537. Aber deshalb ist nicht, wie Weinhold, D. Fr. 2², 329 annimmt, schlechthin «Wangen- und Kinnbinde» als die alleinige Bedeutung von *rise* anzusetzen. — 7 *phâbenhuot* stm., Hut mit Pfauenfedern belegt, von Männern und Frauen getragen; über der *hûebe* bildet er die gewöhnliche Kopfbedeckung U.'s und wird in der Tjost mit dem Helm vertauscht.

532, 3 *buhurt* stm., gleich dem Turnier (s. zu 242, 5) ein Schaarenkampf zu Pferde, in dem es besonders auf das Aufeinanderstoßen der Schilde ankommt. Nicht ganz im Einklang steht damit, daß 533, 5 auch das Krachen der *schefte*, der Schäfte, der Speere, erwähnt wird. Dieser *buhurt* ist also schon eine Art Turnier, was auch 532, 7 erkennen läßt; vgl. Niedner, Turnier 13. 36. Andere Buhurt-Schilderungen im Frauendienst 644, 7 fg. 823, 2 fg.

533 Ir sült für wâr gelauben daz: (25)

fünf hundert ritter oder baz

dâ ûf den buhurt wâren komen.

dâ wart von schilden stôz vernomen

und von scheften krachâ crach.

die ritter man unmtëzic sach: (30)

durch diu vil reinen sîezen wîp

dô manger urbart wol den lîp.

534 Dô bat ich sâ den buhurt lân: (178,1)

daz wart vil schier durch mich getân.

sâ ich dô ze kirchen gie.

ein grævinne mir die capen vie:

mit ir vil linder wîzer hant (5)

habet sî mir vor ûf mîn gewant.

sus wiste sî ze kirchen mich:

in hôhem muot den dienst nam ich.

535 Ê ich ze kirchen was bekommen,

mîn kamerære het genomen (10)

einen tebich wunneflich

und einen bolster kosterfich:

ob einem gevalden stuol daz lac;

dar über ich mich ze neigen pflic.

533, 8 *urbart* = *urbarte* österreichische Form, die L. hier belassen, in 281, 8 unnôthig in *urbort* corrigiert hat (im mhd. Wb. 1, 152^b, 6 wird *urbart* irrthûmlich als Druckfehler vermuthet). *urborn*, *urbaren* 1576, 8, *urbern* 1013, 8 swv., als *urbor* stf., Steuer entrichten, dann, namentlich in der Wendung *den lîp urborn* (das Leben, sich): opfern. Andere Fälle von österr. *a* für *o* s. Knorr S. 51.

534, 5 *linder wîzer* stark flect.: mit Recht, da *ir* gen. und nicht flectiertes Possessivum ist. Der Vers zeigt, wenn es nicht poetische Formel ist (vgl. zu 24, 5), daß die Gräfin keine Handschuhe getragen hat. — 6 *ûf* gehört zu *habet*: sie hielt auf, empor. — 8 *vor* adv.: vor, vorne: damit U. mit dem ungewohnten langen Mantel nicht strauchele und damit das kostbare weiße Gewand nicht beschmutzt werde. Man kann vermuthen, daß es Stufen hinauf zu schreiten galt.

535, 5 *gevalden stuol*, wörtlich: ein zusammengefalteter Stuhl, d. h. ein Stuhl zum Zusammenfalten, zum Klappen, sonst gewöhnlich *valtstuol* (woraus *fauteuil*). Dieser Stuhl diente U. zum Betpult. Auf das *bolster* wird er gekniet haben.

ich bat got mîner êren pflegen (15)
durch sîne güete ûf mînen wegen.

536 Ein pfaffe ein schoene messe sanc.
umb mich von vrowen was gedranc:
dô ich ze dem opfer wolde gân,
die leutę pat man ûf hôher stân. (20)
mîn opfer ich sô blîde an vie:
dô ich her von dem opfer gie,
daz man daz pæze sâ dar truoc,
gelachtet wart des dâ genuoc.

537 Daz pæce ab einem buoch ich nam, (25)
verbunden gar; daz doch niht zam.
der grævinne bôt ichz dâ.
diu hôch geborne diu sprach sâ:
«ir sult di rîsen fürder nemen:
sô mac daz pæce mir gezemen.» (30)
zehant dô sî daz wort gesprach,
die rîsen ich von dem munde prach.

538 Diu schoene lachen des began: (179,1)
si sprach: «wie nû? ir sît ein man:
daz hân ich kürzlich wol gesehen.

536, 3 *opfer stn.*, Opferspende bei der Messe. — 4 *ûf hôher stân* (Hs. *uf aher stan*; L. *uf her stân*), sich weiter weg stellen, zurückweichen. — 5 *blîde* adj. ist nicht: dreist (Tieck), auch nicht: blöde (Falke), sondern: fröhlich und zugleich: artig, sittsam (U. ahmt das Wesen der Frauen nach und erregt dadurch Heiterkeit). — 7 *pæce* (Hs. meist *pece*) stn. hat doppelte Bedeutung: 1) der Friedenskuß bei der Messe, den sich Personen desselben Geschlechts gaben mit dem Gruß *pax tecum*; 2) die Kußtafel mit dem Bilde des Erlösers oder eines Kreuzes, die herumgereicht wurde. Ein mit Hinweis auf Ersch und Gruber's Encyclopädie Sect. III, Th. 14, S. 343 genauer Artikel über *pæce* im mhd. Wb. II¹, 457.

537, 1 das Buch ist wohl ein Evangelienbuch. — 2 *daz doch niht zam*, was unerlaubt war, weil unter der Umhüllung, in der Weiberverkleidung, ein Mann steckte. — 4 *hôch geborne* vielleicht im Einklang mit 540, 1 allgemein zu faßen; möglicherweise aber auch Andeutung, daß die Gräfin fürstlichen Ranges war; denn einfache Grafen sind bis in die Reformationszeit nur *wol geborn*; doch vgl. zu 991, 1. — 8 *brechen stv.*, hier: reißen.

538, 3 *kürzlich* adv., auch von der kürzesten Zeit gesagt: so eben, eben jetzt.

waz danne? der kus sol doch geschehen.
 ich wil durch elliu guoten wip (5)
 iuch küssen, stt daz iwer lîp
 hât vrowen cleit an sich geleit:
 des sol mîn kus iu sîn bereit. *

539 Dô sî daz pæzē von mir enpfie,
 und daz der sūeze kus ergie, (10)
 dâ von wart ich vil hōchgemuot;
 wan vrowenküssen sanfte tuot.

daz ist für wâr den allen kunt,
 die ie gekusten vrowen munt,
 daz nie niht alsô sūezes wart (15)
 sô vrowenkus von hōher art.

540 Ein hōch geboren reine wip,
 diu rōten munt hât, schoenen lîp,
 swâ diu kisset einen man,
 der vrowenkus erkennen kan, (20)
 der ist des immer mēre vrô.

umb vrowenküssen stât ez sô,
 daz ez tuot noch baz denne wol
 und machet ein herze freuden vol.

541 Nu was diu messe gesungen gar. (25)
 ich und manîc vrowe wol gevar
 giengen von der kirchen sâ.

vil grōz gedranc hie unde dâ
 was in den gazzen über al.
 von busūnen grōzen schal (30)
 hōrt man vor uns vrowen dô.
 man was uns an ze sehen vrô.

542 Für mînē herberge ich dô quam, (180,1)
 dâ ich urloup vil schōne nam
 von maniger vrowen minneclîch.
 ich schiet von in vil muotes rîch.

539, 4 *vrowenküssen* hier und 540, 6 in Hs. in einem Worte, L. hat getrennt, wohl nach der Abschrift; an letzter Stelle ist *küssen* offenbar subst. inf., hier könnte reiner Inf. gemeint sein: es thut wohl, Frauen zu küssen. Nach Hs. und der zweiten Stelle ist aber auch hier *vrowenküssen* = *vrowenkus* (in Hs. 539, 8 zusammen, 540, 4 getrennt, L. beidemale getrennt); vgl. 1. Büchl., 193 und zu 102, 7.

si pâten mîn got alle pflegen: (5)
 ûz reinem herzen gie ir segen.
 glücke ich sit dâ von gewan:
 got vrowen niht verzihen kan.

543 Den potestât dâ von der stat
 manîc hôchgemuoter ritter bat, (10)
 daz er mich lieze dâ stechen mêr.

«ich tuon sîn niht», alsô sprach er.
 «swer mit ir mêr tyostiren wil,
 es sî lützel oder vil,
 der zog mit ir unz an den Plât. (15)
 daz erlaub ich», sprach der potestât.

544 Alzehant ich dô enbeiz;
 dar nâch ich mich mit willen vleiz,
 daz ich ritē schône durch die stat.
 die mîne ich des alle bat. (20)

ich het an schœne vrowenkleit.
 in hôhem muote ich dô ûz reit;
 dô zoget ich vil schône dan:
 mit mir reit dan manîc werder man.

545 Ich zogtē mit vrenden an den Plât. (25)

an einer harte schoenen stat
 sach ich halten einen man,
 den ich vil wol genennen kan:
 er hiez von Mûrekke her Reinpreht.
 er was genæmen wiben reht: (30)
 den allen er ze dienen pflac;
 dâ von er selten eine lac.

546 Sus was gemuot der rîche man. (181,1)
 er fuort von guoten siden an

543, 7 K. erklärt *den Plât* nicht. Ein Platz oder ein Fluß in der allernächsten Nähe von *Tervîs* kann nicht gemeint sein, denn in U.'s Einladungsbrief ist schon als Ziel der zweiten Reiseroute der *Plât* genannt. Vielleicht ist der Ort gemeint, wo die Straße von Treviso nach Sacile über den Fluß *Plavus* (*Piave*) führt und der vom Fluße den Namen hat. Vielleicht Ponte di *Piave*?

544, 1 *ich enbeiz*, stieg ab, d. h. vom *orse*, vom Streitroß, auf das sich U. bereits, um noch weiter zu stechen (543, 3), gesetzt hatte. — 3 der Ritt durch die Stadt geschieht auf anderem Pferde.

ein hemde wîz alsam ein snê.
 niht anders harnasches fuort er mê
 wan einen helm, schilt unde sper. (5)
 sus kom er gestapfet her.
 sîn orsse sach man verdecket sîn
 mit samît und mit paltekin.

547 Alzehant bereit ich mich:
 die wilē muost er enthalten sich. (10)
 ich wart vil kürzlich wol bereit
 in mîniu wîzen wâpenleit.

den helm mîn ich dô ûf bant,
 ich nam ein sper in mîne hant:
 daz was wîz, ze mâzen grôz. (15)
 ich was gar ungemüetetes plôz.

548 Er kom géleisiret her.
 ez was von golde licht sîn sper:
 daz sluog er under den arm sîn.
 dô satzt ich ûf mîn diech daz mîn. (20)

sîn sper er durch den schilt mîn stach,
 daz ez diu tyost vil cleine brach:
 daz mîne wart dâ geneiget nie.
 diu tyost sus beidenthalp ergie.

549 Diu tyost was ritterlich ergân. (25)
 dô gab ich dem vil rîchen man
 ein vingerlîn, daz was golt:

546, 5 Lachmann: beßer *eine*.

547, 2 *enthalten* = *enthalten* stv. refl., an sich halten, warten.
 — 5 *den helm ûf binden*, nicht *setzen*, ist der gewöhnliche Terminus, daneben auch *ze houbet binden* 568, 2; absetzen, herunterthun ist *abe binden* wie schon vorher 519, 1; ferner z. B. 555, 1.

548, 1 *leisieren* swv. Fremdwort, auch *leischieren*, vom franz. *laissier*, *laisser*, lat. *laxare*, Terminus der Reitkunst: das Roß mit verhängtem Zügel laufen lassen; im Frauendienst selten. — 3 *daz sper under den arm slahen*, die gewöhnliche Bezeichnung für das Einlegen der Lanze; «einlegen» erst in jüngerer Zeit mit der Einführung der anders geformten Turnierschilde, in deren Ausschnitt die Lanze eingelegt wurde, aufgekommen. — 4 U. setzte seinen Speer auf sein *diech* stn., seinen Schenkel, um es empor zu halten, nicht gegen den Gegner zu neigen (V. 7); denn er mußte diesen schonen, da er keinen Brustharnisch führte (546, 4 fg.). — 6 *ez acc.* = *sper*; derselbe Vers 607, 4.

549, 3 vielleicht *von golt*.

daz het er ritterlich geholt;
 des man in hôhe danken sach.
 her Herman von Plintenpach (30)
 dô mich bestuont, und Walhe drî:
 den was ouch hôchgemüete bî.

550 Von den wart ritterlich geriten (182,1)
 und vâlen endeclich vermiten.

der iegelfchem gab ich dô
 ein vingerlîn: ir muot stuont hô.
 vier sper ich selbe dâ verstach. (5)
 alzehant dô daz geschach,
 dô zogt ich schône hinze Schetzîn,
 dâ ich des nahtes wolde sîn.

551 Dâ wart ich enpfangen wol. (10)
 die line dâ wâren vrowen vol,

die alle wol enpfingen mich;
 dâ von vil hôch genuot wart ich.
 di naht ich dâ gemaches pflac.
 sâ dô mir kom der ander tac,
 vil wol ich dô gewâpent wart (15)
 und huob mich aber ûf mîne vart.

552 Vor einem voreis wunneclich
 het mir der grâve tugendrich
 von Gorz gewartet, und manic man,
 der ich niht gar genennen kan. (20)
 zwelf ich ir under helme sach.
 zuo den mînen ich dô sprach:
 «ich sihe hie ritter tyoste gern:
 der sül wir schône sî gewern.»

553 ûf mîn ros ich palde saz, (25)
 des schildes ich dâ niht vergaz,

550, 7 in Hs. nicht *Scherzin*, sondern *Sheczin* = *Schetzîn* = *Schetschîn*, das ist: Sacile; s. K. S. 671.

551, 2 *line* *stf.*, der in den südlichen Ländern noch heute übliche, außer der Hauswand angebrachte Vorbau: Gallerie, Veranda oder Balcon; im Frauendienst recht häufig, sonst selten erwähnt; s. zu 1133, 2.

552, 1 *voreis* = *foreis*, wie der Schreiber sonst nach allgemeinem Brauche schreibt. Hier der zweite Fall von *föresten*; vgl. zu 182, 4.

den helm mîn ich sâ ûf bant,
 ich nam ein sper in mîne hant.
 si gâhten vaste gegen mir her.
 der grâve ein wol geverbêtez sper (30)
 verstach mir ûf den helm mîn:
 daz mîn brast an dem halse sîn.

554 Ûf mir dâ wurden siben sper (183,1)
 verstoehen wol nâch ritters ger
 und dêswâr wol ritterlîch.
 man sach mich dâ vil muotes rîch:
 einlef sper mit mîner hant (5)
 dâ wurden ritterlîch verswant.
 fûnf riter dâ vermisten mîn:
 den gab ouch ich niht vingerlîn.

555 Den helm mîn ich dô abe bant.
 dô huob sich ûf dem velde zehant (10)
 vil manic tyost hie unde dâ.
 der grâve von Gorze der stach sâ
 einem ritter abe den helm sîn:
 diu tyost kund schoener niht gesîn,
 wan er vil kûme dâ gesaz. (15)
 von rehter wârheit wizzet daz.

556 Wol hundred ritter oder mê
 dâ tâten an einander wê
 mit ritterlîcher arebeit.
 durch wîp und durch ir werdeheit (20)
 tet ez dâ manger alsô wol,
 alsô man vrowen dienen sol.
 der tet ez sus, der tet ez sô,
 der wart trûric, der wart vrô.

557 Dô muost ouch ich nu zogen dan: (25)
 di ritterschaft sach man sich zerlân.
 si zogten mit mir ritterlîch
 des tages reht unz hînz sant Uolrîch:

555, 7 *er* = *der ritter*. — *gesitzen* stv., hier: sitzen bleiben (im Sattel).

556, 2 *an* praep. mit acc., nhd. *an* (adv.) *thun* mit acc. der Sache, dat. der Person.

557, 4 *sant Uolrîch*, s. K. 671: «S. Odorico unmittelbar am Tagliamento in gleicher wagrechter Linie mit Udine.»

dâ wolt ich haben gemach di naht.
 des andern tages, dô mit maht (30)
 des tages schîn di naht vertreip,
 niht langer ich aldâ beleip.

558 Ich wâpent snelleclîchen mich, (184,1)
 dar nâch vil schire sô zogt ich
 ûf daz velt mit wizen spern:
 ich wolde sî tyostirens wern,
 die dar durch vrowen wâren komen. (5)
 von einem het ich dâ vernomen,
 der het dar vrowenklênât prâht:
 dem was tyostirens wol gedâht.

559 Von Spengenberc her Otte er hiez. (10)
 der hôchgemuot daz niht enliez,
 er zoget nâch mir gezimirt wol,
 reht als ein vrowenritter sol.
 sîn zimir gap vil liechten schîn:
 ein rîsen umbe den helm sîn
 er dâ fuorte, diu was guot. (15)
 sus zoget nâch mir der hôchgemuot.

560 Uns was zesamen beiden ger.
 wir fuorten zwei vil starkiu sper:
 dô machte wir den buneiz lanc.
 ze vellen mich was sîn gedanc: (20)
 ich dâht ouch: «ich sol disen man
 sô treffen, ob er sitzen kan,
 daz ers bedarf wol endelîch,
 wil er niht werden schanden rîch.»

561 Gein mir vil vaste sô treip er: (25)
 von sprungen gësenket wart sîn sper.

558, 7 *vrowenklênât* stn. nach Hs. in einem Worte, Frauenkleinod: bezieht sich auf die *rîse*, die, ein Geschenk seiner Dame, der Frauenritter Otte von Spengenberc am Helme trug.

559, 2 *Von Spengenberc her Otte* s. K. S. 671. — 6 in 853, 8 wird auch eine *rîse* als Helmschmuck erwähnt, doch dient sie da mit zur Befestigung des Federbusches; dagegen ist sie hier der alleinige Schmuck und ist ein Symbol der Frauengunst; vgl. zu 569, 1.

560, 5 hier vereinzelt *dâht* statt *gedâht*; ferner 632, 8. 897, 3. (Die Abschriften nur an letzter Stelle *daht*.)

mîn orsse ein teil ich warf von im
 (den man ze vellen was mîn sin),
 vil balde ich wider ûf in treip:
 an sinem halse mîn tyost beleip; (30)
 dâ von der hôch gemuote man
 vil nâch ein vallen het getân.

562 Ir sult gelauben mir, daz er (185,1)
 ûf mir verstach ein grôzez sper.
 von unser beider speres krach
 die drumzun man ûf vliegen sach.
 im entwischte zoum und stegereif: (5)
 den satelbogen er begreif;
 dâ bî er sich berihte wider:
 er wære gevallen anders nider.

563 Mit im selbē sehsten ich dâ stach, (10)
 daz nie dehein vælen dâ geschach.
 den gab ich allen vingerlîn
 und bant abe sâ den helm mîn.
 zehant gein Clemûn sô zogt ich.
 dâ het ein ritter schône sich
 gein mir geleit her an daz velt (15)
 in ein vil wunneclîch gezelt.

564 Her Mathie er was genant.
 ûf êrē het er den muot gewant:
 er was dês wâr vil tugende rîch.
 er het ein maget minneclîch (20)

561, 3. 4 unreiner Reim; bei Knorr S. 28. 51 nachzutragen.

562, 5 *stegereif* stm., Steigbügel; im Frauendienst nicht spezialisiert. — 6 *satelboge* swm.: hier ist der vordere Sattelbogen gemeint. Im Mittelalter waren die Sättel so, wie sie uns heute noch im Orient begegnen; sie gaben durch die Rundungen vorn und hinten dem Reiter festen Halt; eine lehrreiche Abbildung eines gesattelten Pferdes ohne Reiter s. Schultz, hōf. L. 1, 396; ferner Reiter zu Rosse 1, 376 und 2, 21, 23 u. s. w.

563, 5 *Clemûn*, «das heutige Gemona» (früher Glemona); s. K. S. 672.

564, 1 L. führt den Herrn *Mathie* (Betonung *Mathie* und *Mâthie*) im Namenverzeichnis unter *Clemûn* an: von *Cl. M.*, wohl veranlaßt durch Karajan's Vermuthung, ein urkundlich nachgewiesener *Marthiussius de Glemono* möchte vielleicht dieser *Mathie* sein.

gein mir gesant: diu fuort dart her
 in ir hant gegen mir ein sper.
 ein vil schoene pferd si reit
 und was dêswâr wol gekleit.

565 Dô mich diu reine, guote sach, (25)
 diu schoene ûz rôtem munde sprach:

«got wilkómen, küneginne Vênus!
 iu hat her Mathie bî mir sus
 enboten, daz ir, vrowe, sit
 im willekomen âne strit. (30)

von hertzen er iuch gerne siht:
 des liuge ich iu von im niht.

566 Er hât gesant iu bî mir her, (186,1)
 vil liebiu vrowe, ditze sper.

gein iu sîn bote ich, vrowe, des bin,
 daz irz verstechen sült ûf in.
 des hiez er mich mit schoenen siten (5)
 iuch vil zûhteclîchen biten.

nu nemt ez, liebiu vrowe mfn,
 als liep iu alle vrowen sîn.»

567 Daz sper ich willeclîchen nam (10)
 und dancte der botschaft, als daz zam,

und hiez der minneclîchen meit
 sagen, ich wære sîn bereit
 allez willeclîchen ir,
 swaz sî gesaget hete mir.
 diu maget mir danken des began (15)
 und reit in hôhem muote dan.

568 Dô wâpent ich mich alzehant:
 den helm ich ze houbet pant,
 ich nam den schilt und ouch ein sper. (20)
 dô kom ouch er gestapfet her.

ûf einem anger daz geschach,
 daz ich den êre gernden sach.
 er was gezimirt als ein man,
 der vrowen guoz verdienen kan.

569 An sînem sper ein risen gut (25)
 er fuort und was vil hôch gemuot,

569, 1 fg. hier ist 7. 8 deutlich ausgesprochen, daß daz

und fuort ouch uf dem helm sîn
 ein schapel: daz gap liechten schîn.
 von golde und ouch von perlîn lieht
 was ez gemachtet: ich liug iu niht. (30)
 diu im daz kleined het gegeben,
 er moht ze dienst ir gerne leben.

570 Nu wâr ouch wir zesamen dâ (187,1)
 dêswâr komen alsô nâ,
 daz zîtlîch was der buneiz.
 unser ietweder sich dô vleiz,
 daz er koem schône dar geriten, (5)
 und vælen würde dâ vermiten.
 mit sporn wir zesamen triben:
 diu sper ouch dâ niht ganz beliben.

571 Ein schoene tyost aldâ geschach.
 den helm ich im von dem houbet stach: (10)
 diu rîse vor an dem spere sîn
 beleip mir in dem schilde mîn.
 sîn tyost vil wîte luken bort
 oben, dâ des schildes ort
 mir dactę daz winster ahselpein. (15)
 sîn tyost dâ volleclichen schein.

572 Sîn helm im schir wart uf gehalten.
 ich sach gezimirt gegen mir haben
 danoch sehs ritter und niht mēr:
 der ieslfcher fuort ein sper (20)
 ze mâzen grôz in sîner hant.

kleined von einer Dame gegeben ist. Zunächst wird darunter das *schapel*, der Kranz von Goldblättern und Perlen, als Zimier zu verstehen sein, aber auch die *rîse* wird von ihr herrühren. Hier schmückt der Ritter damit nicht den Helm wie Otte von Spengenberg (559, 6), sondern den Speer; die *rîse* macht somit den Speer zur *baniere*. Schultz, hōf. L. 2, 24 vermuthet, daß das Wort «Wimpel», das heute noch ein kleines schmales Fähnlein bezeichnet, von dem Schleierruch (*wimpel*, afr. *guimpe*), welches so oft die Fahne des Ritters ersetzte, seinen Namen erhalten habe.

572, 1 fg. *uf gehalten*: *haben* (halten), rührender Reim künstlerischer Art, deshalb v. Laßberg's Vorschlag für *haben* zu setzen *traben* nicht annehmbar.

di wurden von mir an gerant.
 ir deheines vermisset ich dâ:
 ir trâffen mich wan viere sâ.

573 Die zwên aldâ vermisten mîn: (25)

die sach man dâ von trâric sîn.
 der wirt selbe fünfte dâ wol holt
 diu vingerl mîn, der minne solt:
 diu gab ich in ûz mîner hant.
 den helm mîn ich sâ abe bant: (30)
 in mîn herberge ich dô reit,
 dô ich vant guot gemacht bereit.

574 Dô ich des âbendes het gemacht, (188,1)
 die ritter man dô komen sach
 mit einem buhurt wunneclîch.
 dâ wart geriten riterlîch

vor der herberge mîn. (5)

der buhurt kunde niht gesîn
 schœner, danne er was aldâ.
 dô saz ich in einem venster sâ

575 Und sach der riter arebeit. (10)
 ich het mich wunneclîch geleit
 alsô von reht ein kûnegîn.

ez sâhen gern diu ougen mîn
 der ritter ritterlîche tât.
 swelch ritter hôchgemüete hât,
 den sol man hôher minne wern, (15)
 ob er ir kan mit zûhten gern.

576 Des buhurts was ouch nû genuoc.
 ûz mîner herberge man dô truoc
 den rittern guotes wînes vil.
 nâch arbeit manic man trinken wil. (20)
 ich hiez in schenken über al,
 in kopfe, in napfe, in silberschal.

576, 6 es steht der Singular, wo wir den Plural setzen würden. Drei Arten der Trinkgefäße, alle von verschiedener Form: der *kopf* (aus lat. *cuppa*) ist ein Becher mit Deckel [das Wort in annähernder Bedeutung erhalten in Tassenkopf, Ober-tasse]. der *napf*, ein Trinkgefäß ohne Deckel, aber mit Fuß, eine Art Pokal. die *schale*, *schal* stswf. (daneben auch *schal* stm.)

si alle man mir dâ nîgen sach;
dâ mit si fuoren an ir gemach.

577 Dô het der kamerære mîn (25)

ze wesche gegeben vier rœckelîn.

ein edeliu vrowe des wart gewar:

alzehant dô sande dar

ein rœckel daz vil schœne wîp.

si gebôt der weschen an den lîp, (30)

daz sîz pûrge under diu rœckel mîn.

dâ was an ein guot heftelîn.

578 Ein brief, ein gûrtel, ein tschapel (189,1)

was drin gewunden. tugend snel

was diu frowe, diu ez tet

dêswâr vil gar ânê mîne bet.

mîn kamerære ez sô enpfie, (5)

daz er sîn wart dâ inne nie:

ez wart gar ânê di wizen sîn

verborgen in diu rœckel mîn.

579 Seht, alsô fuort er ez von dan;

dâ von er zorn sît gewan. (10)

diu naht was hin, der tac was komen.

ein messe wart von mir vernomen

verholn. dar nâch wart ich bereit

vil wol in mîniu wâpenleit,

sô wol, daz ich ê nie wart baz. (15)

ich wolte ôt aber fûrbaz.

580 Mîn busûnær die blieûen dô

ein sîeze wîse mit schalle hô:

den rittern tet man dâ mit kunt,

daz ich bereit was an der stunt. (20)

zehant sich wâpen dô began

vil manic hôch genuoter man:

scheint wie noch heute ein breites und flaches gerundetes Gefäß gewesen zu sein.

578, 7 Hs. *den wizen*, dagegen 602, 8 *di wizen*, danach ist hier mit L. corrigiert. *den wizen* würde ein sonst nicht vorkommendes *der wizze* oder *der witze* swm. voraussetzen [Witz stm. viel jünger]. *wizen* = *wizzen*, *wizzene* stf. selten vorkommend, einfache Bildung neben dem häufigeren *gewizzen* stf., das Wissen.

in den gazzen hin unde her
fuort man helm, schilt unde sper.

581 Dô zoget ich sâ ûf daz velt. (25)

her Mathie het sîn gezelt
mir aber ûf den wec geslagen.
daz hôrt man mich ze mâzen clagen.
ez hielt der wol gemuote man
vor sînem gezelt dâ ûf dem plân:

er het gezimirt schône sich. (30)

dô sach er zuo im stapfen mich. (190,1)

582 Des was er inneclîchen vrô: (190,1)

sîn orsse mit sporn nam er dô.
dâ wart ein tyost sô ritterlîch
geriten und sô wûneclîch,
daz ich nie schoener hân gesehen: (5)

des muoz ich von der wârheit jehen.
die schilde von der tyost sich cluben,
die sprîzel von den scheften stuben.

583 Nu wâren ûz der stat ouch her (10)

wol drîzic ritter oder mër

gezimirt ûf den rinc bekomen,

der orsse mit sporn wart genomen.

dâ wart vil manic schoen puneiz

geriten. maniger sich des vleiz, (15)

daz er dâ sper verstæche vil:

des brust wart dâ der tyoste zil.

584 Dâ wart tyostiret *harte* wol.

daz velt *gelac* drumzen vol:

etlîch schilt aldâ gelac, (20)

der von tyoste vallens pflac.

582, 8 Hs. *flugen*, ebenso 767, 6. 923, 6. *stuben* praet. pl. von *stieben* stv., (wie Staub) umherfliegen, zweifellos richtige Aenderung L.'s, zumal sich 657, 8. 1413, 8 *stuben* findet.

584, 1 L. ergänzt vor *tyostiret* das in dieser Partie sehr häufige formelhafte *dêswâr*; das bessere Vorbild zur Ergänzung bot 610, 3 (*harte wol* überhaupt sehr oft), wenn nicht zu schreiben war *dâ wart getyostiret wol* (vgl. *dâ wart gétyostiret vil* 611, 8). — 2 *allez* ergänzt L. vor *drumzen* (Laßberg wil lesen *der dr.* oder *von dr.*). Der gleiche Vers, der zu geringerer Ergänzung anleitet, 610, 4: hier fehlende Senkung.

mit einlef rittern ich dâ stach:
niün sper ich ûf den zebrach,
ir zweier ich vervælte dâ.

dô bant ich abe den helm sâ.

585 Siben vingerlîn ich dâ hin (25)
gab: ez dûhte si hôch gewin.

di si gedient dâ heten wol,
die sach man dâ von vreuden vol.
die vier, der sper dâ ganz beliben,
den tac mit zürnen si vertriben: (30)

daz si gevælet heten mîn,
dâ von sach man si trûric sîn.

586 Von Clemûn ich zogte sâ. (191,1)
urloup nam manic ritter dâ
von mir mit zûhteclîchen siten.

nimêr wan drî mit mir riten: (5)
daz einê was von Lüenz her Heinrîch

und zwêne Walhe muotes rîch:
swie ich ir niht genennen kan,
ez wârn zwêne biderbe man.

587 Ze Clûse het ich di naht gemach. (10)
des andern morgens fruo ich stach

mit dem von Lüenz ritterlîch:
der was vil hôhes lobes rîch.

er und ouch die gesellen sîn
dâ dienten wol driu vingerlîn. (15)
gar sunder vælen daz geschach,

daz unser tyost sehs sper dâ brach.

588 Mîn muot vil hôhe stuont enpor.
des tages ich zogt unz hînz dem Tor;
dâ ich niht ritterschefte vant.

586, 6 es ist charakteristisch, daß sich auch zwei Wälsche dem Zuge anschloßen.

587, 1 *Clûse*, s. K. S. 672: «der enge Felsenpaß ,Chiusa' an der Fella in der Nähe von Ponteba veneta.» V. d. Hagen: «das Schloß Clusio an der Vellach.»

588, 2 *Tor*, s. K. S. 672: «ohne Zweifel an der Stelle des heute noch unter dem Namen Ober- und Unter-Thörl auf den Karten erscheinenden Dorfes auf halbem Wege von Pontafel

der werde fürst ûz Kerndenlant (20)
 gewan dô bî der selben naht
 mit sîner fürstenlîcher maht
 ein hûs hiez Golperc, daz ist wâr:
 daz hiez er nider prechen gar.

589 Des andern morgens huob ich mich (25)
 vruo von dem Tor. dô het ouch sich
 der fürst von Kernden schön geleit
 ûf einen grünen anger breit.

durch ein ymbîz er dâ lac,
 des er ûf grase ie gerne pflac. (30)
 wol hundert ritter oder baz
 bî im dâ lac, gelaubet daz.

590 Dô ich in vor mir ligen sach, (192,1)

mîn munt ûz hôhem muôte sprach:
 «ich sihe dort ligen ritterschaft
 gein mir mit ritterlîcher craft:
 des pin ich herzenlîchen vrô.» (5)

mîn busûner hiez ich dô
 blâsen unde machen schal:
 ir blâsen suoze, lût erhal.

591 Dô der herzoge und di sîn (10)
 erhôrten schal von den busîn,

si sprâchen: «wer zoget zuo uns, wer?»
 man saget: «diu kûnginne vert dâ her,
 als ir ir briefe habt vernomen.»

si sprâchen: «diu sí willekomen!
 die stûl wir schön enpfâhen hie.» (15)
 ir antpfanc ritterlîch ergie.

nach Villach.» — 4 Herzog Bernhard (188, 1 fg.). — 7 ein hûs hiez Golperc, ein Schloß, eine Burg (wahrscheinlich ein Raubnest) mit Namen (hiez Formel, Pronominalellipse) G. Von K. nicht erwähnt. V. d. Hagen weist einen Ort Goldberg auf der Merianischen Karte von Kärnten am Gaylfuße nach.

589, 4 «nicht leicht anderswo in dem bisher sehr engen Thale als um Arnoldstein»; K. S. 672.

591, 1. 2. sîn = sine: busîn = busînen. — busîne swf. (dagegen im Frauendienst niemals busînære, nur busûnære) die ursprüngliche Form, franz. buisine, lat. buccina. Die Posaune war im Gegensatz zur Trompete ein gewundenes Metall-Blasinstrument, damals aber noch nicht mit den verschiebbaren Züger.

592 Der fürste und die gesellen sîn
 mich hiezen willekomen sîn.
 ir gruoz was gegen mir alsus:
 «buge waz primi, gralva Venus!» (20)
 des neig ich zühtelichen dâ.
 sie hiezen mich des vrâgen sâ,
 ob ich tyostiren wolde dâ.
 ich sprach ûz hôhem muote: «jâ!»

593 Alzehant sich dô began (25)
 dâ wâpen manic biderbman.
 ir wurden kürzlic wol bereit
 funzic schôn in wâpenleit:
 die sach man alle tyostirens gern
 under schilde mit den spern. (30)
 nu was ouch ich gezimirt wol
 und ritterliches muotes vol.

594 Der dâ des êrsten gegen mir quam (193,1)
 gezimirt, als im wol gezam,
 daz was für wâr ein biderbman.
 von Osterwitze der schenke Herman
 was der tugende rîch genant. (5)
 von sîner frûmicheit wîte erkant
 was er und vil hôchgemuot:
 er het vor schanden sich behuot.

595 Wir beide ein tyost dâ ritterlich
 vil schône riten. wîchâ, wîch!
 ruoft man dô beide dort unde hie. (10)
 unser tyost alsus ergie,
 daz man diu sper dâ presten sach:
 ûf beiden helmen daz geschach.
 daz fiur dâ ûz den helmen spranc. (15)
 der tyost muost man uns wizen danc.

596 Ein ander sper gab man mir sâ.
 nu was ouch komen gegen mir dâ
 von Vinkensteine mîn her Kol:
 der kundê dêswâr tyostiren wol. (20)
 daz wart dâ volleclichen schîn,

592, 4 Gott willkommen, Königin Venus (v. d. Hagen).
 Gott euch empfangt, königliche Venus (v. Karajan nach Kopitar).

wan er mir an dem helm mîn
ein sper dâ ritterlîch verstach:
daz mîne in sînem schilt ich prach.

597 Ich wil ez iu kurzlîche sagen (25)
und doch die wârheit niht verdagen:

ez wurden dâ funfzehen sper
ûf mir verstoehen und niht mêr
in hôhem muote ritterlîch.

ob ichs iu nant gar sunderlîch, (30)
die dâ wol dienten vrowen danc,
sô deucht daz mæer iuch lîht zelanc.

598 Ahzehen sper verstach dâ ich. (194,1)

dar nâch sach man abe pinden mich
mit hôhem muote den helm mîn.

ich gab dâ funfzehen vingerlîn
den, die sî gedienten dâ. (5)

dar nâch sach man mich zogen sâ
mit vreuden hin ze Villach,
dâ man mich dêswâr gern sach.

599 Durch daz Rastal sâ zehant (10)
dô zogt der fûrst ûz Kerndenlant.

mit mir fuor al sîn ritterschaft
ze Villach, dâ vil manic schaft
wart verstoehen ritterlîch.

dâ was manic ritter muotes rîch:
dâ wart tyostiret von in wol (15)

mit mir, als ich iu sagen sol.

600 Des nahtes het ich dâ ze Villach
mit vreuden dêswâr guot gemach.

sâ dô der ander tac bequam,
ein schœne messe ich dô vernam. (20)

ich het an mînen lîp geleit
vil wunneclîcheu vrowenkleit.

blîde hin ze kirchen und von dan
gie ich: des lachet dô manic man.

599, 1 *Rastal*, sùdöstlich von Villach, heute volksetymologisch Rosenthal; aus dieser Gegend das Geschlecht derer von Rase; s. K. S. 672.

601 Alzehant ich dô enbeiz; (25)
dar nâch ich mich mit willen fleiz,
daz ich gezimirt würde wol.

ez was vil hôhes muotes vol
daz minnengernde herze mfn.
dô schowet ich al mîn rœckelîn (30)
sunderlîchen alzehant:
ein vremdez rœckel ich dâ vant.

602 Dô ich daz rœckelîn ersach, (195,1)
zuo mînem kamerære ich dô sprach:
«wie nû? wer hât ditz her gegeben?

daz sag, als liep dir sî daz leben!»
er sprach: «vrowe, ich enweiz sîn niht.» (5)
«daz wære ein wunderlîch geschiht.

wer solt dir hân ditz rœckelîn
gegeben gar ânê di wizen dîn?»

603 Daz rœckel ich zehant ûf bant; (10)
dar inne ich einen gûrtel vant,
ein tschapel und ein heftelîn:

diu driu niht bezzer kunden sîn.
ein tiûtscher brief ouch dâ bî lac:
dar umbe ich grôzes zornes pflac; (15)
ich sprach: «du solt gelouben mir,
ditz kleincd birt unsælde dir!»

604 Er sprach: «vil liebiu vrowe mîn,
lât iwer zûrnen gegen mir sîn.
und wizze ich, wer ez her habe gegeben,
daz lât mir gân an mîn leben.» (20)

den brief ich mir an der stat
vil snellîchen lesen bat.
den brief ich hôrt: balde daz geschach.
nu sult ir hoeren, wie er sprach:

603, 4 *diu driu*: neutr. wegen des verschiedenen Geschlechtes der drei genannten Dinge.

604, 6 L. änderte ohne Angabe der Lesart unnöthig in *snelleclîchen*, während er 967, 6 die Ueberlieferung unangetastet ließ. *snellîchen* adv., unmittelbare Bildung, schnell, plötzlich, sogleich.

- (d) Vênus, vil edeliu künegin, (25)
 gruoz und al den dienest mîn
 enbiut ich iu gar sunder wanc.
 iu suln âlle vrowen wizen danc,
 5 daz ir durch unser werdicheit
 habt vrowenkleit an iuch geleit (30)
 und dâ mit êret elliu wîp.
 des wirt getiwert iwer lîp. (196,1)
 ir sult von mir enpfâhen
 10 mîn kleinceo sunder smâhen,
 daz ich ze lieb iu hân gesant.
 ich wil iu wesen unbekant (5)
 durch mîn êre und durch anders niht:
 und swâ iu êre und liep geschiht,
 15 des bin ich inneclîche vrô.
 mîn muot der stât gein iu alsô,
 got mûeze iu lîbes und êren pflegen (10)
 ûf iwern ritterlîchen wegen!
 mit triuwen gib ich iu den segen.

605 Sâ dô ich den brief vernam,
 alzehant ein bote quam,
 der sprach: «vil edeliu künegin, (15)
 ir solt nû gewâpent sîn.
 iu sî für wâr von mir geseit:
 die ritter sint nu gar bereit
 und zogent ûf daz velt dâ hin.
 ir bote zuo iu, vrowe, ich des bin.» (20)

606 Ich sprach: «des bin ich harte vrô»
 und wâpent mich zehant aldô.
 ich wart vil schône dâ bereit
 in snêwîzziu wâpenkleit
 und zogt hin ûf daz velt zehant, (25)
 dâ ich wol vierzic ritter vant

(d) Im Stile der Bûchlein; Wechsel von stumpfen und klingenden Reimen, doch vorwiegend stumpfer Reim; öfters zweisilbiger Auftact; Reimbrechung; fast ausschließlich jambischer Rhythmus; am Schlusse Dreireim.

under helme mit den spern
haldèn. tyostirens sach man si gern.

607 Von Vrowenstein her Swikkêr
fuort gegen mir ein starkez sper, (30)
daz er mir ûf der brust verstach,
daz ez diu tyost vil kleine brach.
mîn sper ouch dâ niht ganz beleip: (197,1)
di tyost ich im vil nâhen treip,
daz der hurt dâ was nâch ergân.
dô kom gein mir ein biderb man,

608 Der vrf vor allen schanden was: (5)
er hiez der biderb Ruodolf von Ras.
der was gezimirt harte wol:
sîn lîp was aller tugende vol:
er was vil ritterlîch gemuot,
dêswâr ein edel ritter guot. (10)
daz wart wol schîn an manger stat;
ûz êren er nie fuoz getrat.

609 Dô der vil biderbe gegen mir her
sô schône kom, dô was mîn ger,
daz unser tyost dâ wûrde guot. (15)
der biderbe, reine, hôchgemuot
stach mir dâ abe den helm mîn.
ich wunt in in den arm sîn.
daz was mir leit: des het ich reht:
er was mir holt mit triuwen sleht. (20)

610 Hurtâ, hurtâ! wie ez dô gie
ûf dem velde dort unde hie!
dâ wart tyostiret harte wol:
daz velt gelâc drûmzen vol.
fûnfzehen sper ich dâ verstach. (25)
alzehant dô daz geschach,
ich zogt sâ in di herberge mîn
und gap dâ hin zwelf vingerlîn

611 Den, die sî gedienten dâ,
und entwâpent mich ouch sâ (30)
und kleidet mich sâ als ein wîp.
in eine line saz dâ mîn lîp.

dô man mich in der line ersach, (198,1)
 nu hoeret reht, waz dâ geschach:
 sich huop vor mir ein ritterspil:
 dâ wart gétyostiret vil.

612 Ez wurden dâ wol funfzic sper (5)
 vor mir verstoehen oder mêr:
 ûf dem market daz geschach.
 die tyost ich alle besunder sach.
 bî mîner höfscheit sô sult ir
 für wâr daz wol gelauben mir, (10)
 daz ez dâ wart vil wol getân
 von manigem hôchgemuoten man.

613 Nu seig ouch nû der âbent zuo.
 si heten von dem morgen fruo
 unz an den âbent ungemach: (15)
 di naht dâ maniger gern sach,
 dem liht von müede was vil wê.
 sô wold ouch maniger gern mê
 sîner vrowen dienen dâ:
 daz understuont der âbent sâ. (20)

614 Sâ dô der dritte tac erschein, ?
 dô was ich warden des en ein, ✓
 daz ich wold aber fürbaz.
 ir sult für wâr gelauben daz:
 ich was vil herzenlîchen vrô. (25)
 hin ze Veltkirchen zogt ich dô,
 mit mir wol zweinzic ritter guot:
 die wâren ritterlîch gemuot.

615 Des tages dô ich dar solde komen
 und daz mîn kunft dâ wart vernômen, (30)
 die ritter von dem lande dâ
 dô zogten alle gegen mir sâ
 gezimirt und gewâpent wol; (199,1)
 der ich ein teil iu nennen sol:
 von Havenerpurc mîn her Gotfrit
 dâ gegen mir kom nâch ritters sit,

612, 3 *market* stm., hier: Marktplatz. Auch sonst haben wir Zeugnisse, daß diese Plätze zu Ritterspielen dienten. — 4 die *tyost* plural.

616 Und ouch sîn bruoder her Arnolt. (5)
 von den beiden wart geholt
 zwei vingerlîn dêswâr vil wol.
 dâ kom von Treven mîn her Kol,
 her Bernhart und ouch her Uolrîch;
 von Himelberc der muotes rîch (10)
 (her Zacheus was er genant),
 von sînem gesange wîte erkant.

617 Der het an sînen lîp geleit
 über daz harnasch münches kleit,
 ein münches cappen swarz gevar, (15)
 und het ûf sînem helm ein hâr:
 ein breitiu blattē was dem geschorn.
 er het vil tiure des gesworn,
 daz er dâ nider die kûnegîn
 stæche: daz was der wille sîn. (20)

618 Einlef ritter dâ gein mir
 schöne kômen: nimêr was ir;
 ûf den ich zehen sper verstach.
 ir ieslicher ouch zebrach
 sîn sper ûffe mir dêswâr. (25)
 der nâch dem mûnch dâ was gevar,
 der kom gegen mir ûf den rinc.
 daz was gar ein verloren dinc.

616, 6 beßer mit L. *der* (Hs. *des*) *muotes rîch*. — 6. 7 von *Himelberc her Uolrîch* mit dem Beinamen *Zacheus* (L. *Zachêus*, fraglich), s. K. S. 672. Die Lieder dieses nach U.'s Urtheil weit bekannten Sängers haben wir leider nicht.

617, 1 fg. also auch hier eine Verkleidung, die U. aber übel aufnimmt, weil er sie als Verspottung ansehen mußte. — 3 *swarz* ist die Kleidung der Benedictiner, auch die der Augustiner, doch hatten diese zu U.'s Zeit noch so wenig Bedeutung, daß sie schwerlich im Scherz copiert worden sind. — 4. 5 *ein hâr*: collectiv, «Haaraufsatz» (v. d. Hagen. Falke), also wohl eine Perücke mit angebrachter breiter Platte, Tonsur, um den Mönch zu symbolisieren (im mhd. Wb. 1, 87^b ist statt *hâr* citiert *bâr* mit dem Zusatz «so Lachmann im Frauentienst»; es steht aber in der Ausgabe getreu nach der Hs. deutlich *hâr*).

618, 6 Umschreibung für *mûnch* (s. zu 38, 5); wörtlich der wie der Mönch gefärbt, d. h. gestaltet war, aussah.

619 Dô ich in sach sus gegen mir komen,
der helm mîn wart abe genomen. (30)

ich hiez im sagen an der stat,
sît er an im het münches wât
und münch ouch wold für ritter sîn, (200,1)
sô wolde ouch dâ diu künegîn
mit im niht ritterscheffe' pflegen:
des het si sich durch zuht bewegen.

620 In mîn herberge ich dô reit, (5)
dâ guot gemach was mir bereit.
gemaches pflac ich dâ di naht.
sâ dô der ander tac mit maht
erschein, dô schiet ich sâ von dan.
mir het der münch dâ leit getan: (10)
der truoc ich im von schulden nft.
des tages zogt ich unz hin zê sant Vît.

621 Dô ich zê sant Vîte zuo gereit
und daz mîn kunft dâ wart geseit,
di ritter dâ niht langer biten, (15)
mit vreuden sî dâ gegen mir riten.
ich wart von in empfangen wol,
alsô man friunt enpfâhen sol.
ir gruoz was gegen mir zûhte rîch:
des neig ich in vil minneclîch. (20)

622 Mit freuden rit wir in di stat.
den rittern ich dô sagen bat,
swer mit mir wolde dyostiren dâ,
daz der sich solde wâpen sâ.
des wâren alle di ritter vrô: (25)
alzehant sich wâpent dô
wol fûmf und zweinzic ritter wert,
der lîp ie hôhes muotes gert.

623 Ich wart gewâpent ouch ze vlîz.
ein niwe decke von silber wîz (30)
wart dâ ûf mîn orsse geleit.

619, 2 zum Zeichen, daß sich U. nicht auf einen Kampf einlassen will; ebenso 631, 1. — 4 an im dat. refl.; ebenso 654, 2.

620, 7 der, abhängig von leit, was auch = leide stf. sein kann. L. änderte unnôthig in des.

622, 8 L. ändert: h. ruomes g.

ein röckel was mîn wâpenkleit:
daz was wîz alsam ein snê. (201,1)

waz sol ich iu sagen mê?

ich wart gezimirt ê nie baz.

dâ mit ich ûf mîn orsse gesaz

624 Und bant sâ ûf den helm mîn. (5)

man sach mich hôhes muotes sîn.

die zöpfe mîn di wâren lanc:

ûf ritterschaft stuont mîn gedanc.

ich gedâht: «hie ist manîc biderb man,

den ich wol aller êren gan

und doch der êren, daz dâ bî

mîn êre iht deste minner sî.

(10)

625 Ûf daz velt zoget ich zehant,

dâ ich die êre gernden vant

gegen mir halten mit den spern:

(15)

man sach si schône tyostirens gern.

ein sper ich in di hant dô nam.

ein biderb man dô gegen mir quam,

von Eichelsperc mîn her Reinher,

der ie gein schanden was ze wer.

(20)

626 Eine schoene tyost wir beide riten,

alsô daz vâlen wart vermiten.

diu ougen uns dâ niht entrugem:

die sprizeln harte hôhe vlugen.

sâ dô diu schoene tyost geschach,

(25)

do bestuont mich der von Lebnach:

her Kuonrât hiez der biderb man,

der lop bî sîner zît gewan.

627 Dar nâch her Kuone von Vrîberc,

der mit dem lîbe ie ritters werc

(30)

tet unde mit dem guote niht

(manîc sîn lantman von im des giht),

und von dem Berge her Jâcob,

(202,1)

624, 7 fg. *daz*, hier natürlich: so daß, darum stünde für *iht* beßer *niht*.

626, 4 *sprîzel* (hier und 1413, 8. 1417, 4 schwaches Masculinum), der Lanzensplitter, sonst auch stark 582, 8. 667, 8; die Schreibung *spritzelen* 1413, 8 zeigt *z*, sonst auch *sprîzel*, *sprissel*.

627, 5 K. S. 672 weist einen *Adalbertus de Berge* nach.

des herze ie warp nâch hôhem lob.
mit mir der ritterlichen stach
und ouch her Kuonrât von Teinach.

628 Von Nuzperc mîn her Ruodelîn: (5)
der kunde tiuwerr niht gesîn.
her Gundacker von Vrowenstein,
des guot umb êre ie was gemein.
mit mir dâ bêde ritterlich
stâchen, und ouch her Heinrich: (10)
von Griffenvels der biderbe hiez,
der selten iht durch vorhte liez.

629 Von Gurnetz der hôchgemuot Wûlfinc
kom schöne gegen mir uf den rinc,
gezimirt ouch vil wunneclich. (15)
von Grâvenstein her Heinrich
kom ouch vil schöne gegen mir dâ.
mit den beiden ich dô sâ
vil ritterlich zwei sper verstach.
alzehant dô daz geschach, (20)

630 Dô was der mûnch ôt aber komen
uf den rinc. der het genomen
in sîne hant ein niuwez sper:
mit mir zę tyostiren was sîn ger.
dô ich in gegen mir halten sach, (25)
mîn munt ûz ungemüete sprach:
«dêswâr ich stiche mit iu niht:
mîn zunge von wârheit iu des giht.»

631 Den helm zehant ich abe bant.
in mîn herberge ich zehant (30)
fuor unde het die naht gemacht.
dô ich den andern tac ersach,
do bereit ich mich aber uf di vart. (203,1)
vil wol ich aber gewâpent wart
und hiez die ritter vrâgen sâ,
ob iemen wold tyostiren dâ.

632 Dô daz den rittern wart geseit, (5)
ir wart vil kürzlich dâ bereit
sehse des morgens und niht mêr.
der ieslicher het sîn sper
nâch tyost gern in sîner hant.

dô ich si dô bereite vant (10)
 und alle gegen mir tyoste gern,
 ich gedâht: «ich sol iuch schire wern.»

633 Alzehant ein sper nam ich.
 dô het von Osterwizze sich
 her Ortolf verre für genomen. (15)
 man sach uns gegen einander komen
 ritterlîchen und alsô,
 daz dâ di drumzen vlugen hô.
 diu sper man schön dâ bresten sach:
 an bêden helsen daz geschach. (20)

634 Von Karlesperc her Wichart sâ
 gegen mir kom mûezlîchen dâ;
 dâ von sîn sper ouch ganz beleip.
 vil ritterlîch dô gegen mir trejp
 von Strâzpurc mîn her Engelram: (25)
 ich tet gein im zewâr alsam.
 wir tâten beide der tyoste reht.
 dô kom gein mir her Engelbreht

635 Von Strâzburc, ein ritter wert,
 des herze ie hôhes prîses gert: (30)
 er hete vil ritterlîche sit.
 dô kom gein mir sâ her Sifrit:
 der Sahse sô was er genant (204,1)
 und ze Kernden wol bekant.
 er was für wâr ein hôfscher man;
 dâ von er vreunde vil gewan.

636 Der mûnch kom aber in mûnches wîs (5)
 und wold an mir dâ hôhen prîs
 vil gern wolde haben bejaget.
 dô wart im sâ von mir gesaget

632, 7 *gern* ist infin., abb. von *vant*.

634, 5 *Strâzpurc*, s. K. S. 673: zwischen Gurk und Friesach.

635, 5 *Sahse*, s. K. S. 673.

636, 2. 3 doppelt *wolde* gesetzt. Der dictierende Dichter ist hier aus der Construction gefallen; auch ist dies vielleicht ein Beweis, daß das Gedicht nicht durchgängig gefeilt ist. L. hat nicht geändert, auch keinen Vorschlag gemacht. Das zweite *wolde* könnte wegfallen, wenn statt *vil* gesetzt würde *harte* (*gerne*); eine ähnliche unnöthige Wiederholung 1820, 2. 2. —

(mîn bote mit zûhten im daz seit),
 die wîle er an fuortę mûnches kleit, (10)
 daz ich mit im dâ stæche niht:
 ez wære an êren mir enwiht.

637 Der mûnch ûz hôhem muote sprach:
 «sô var ich ir doch immer nâch,
 swelhes endes si hinnen vert, (15)
 daz mir mit fuogę daz niemen wert.
 si müeze mit mir tyostirens pflegen,
 des hân ich mich für wâr bewegen:
 daz benimt mir nimmer nôt,
 ez tuo aleine der gemeine tât.» (20)

638 Di ritter riten alle dô
 zuo mir mit zuht und sprâchen sô:
 «vrowe, ir sult uns allê gewern,
 des wir mit zûhten an iuch gern, (25)
 daz ir mit disem mûnche hie
 ein sper verstechet. enruochet, wie
 er sich gein iu gekleidet hât:
 sîn muot iedoch ûf êre stât.»

639 Ich sprach: «sît irs mit zûhten gert,
 sô sol er sîn durch iuch gewert.» (30)
 ein sper bat ich mir palde geben;
 den buneiz lanc sach man mich heben.
 ir sult für wâr gelauben daz: (205,1)
 ich was im herzenlîch gehaz:
 ez was gar alle der wille mîn,
 daz ich im træffe den helm sîn.

640 Ich sag iu, wie diu tyost geschach: (5)
 sîn sper er ritterlîch verstach.
 dâ mit sô stach ouch in mîn hant
 hinder daz orsse ûf daz lant,
 daz er sinnelôs gelac.
 sîn val mich harte ringe wac. (10)
 dâ muoste der biderbe lîden spot:
 des valles manic munt lobt got.

8 ez: L. er ohne Angabe der Lesart.

640, 2 wiederholt in 648, 2. — 3 in *stach* liegt zugleich der Begriff des Herabstechens, des Werfens.

641 Ich het in nâch dem willen mîn
gestochen durch den helm sîn.
im und den andern ich dô sâ (15)
gap vierzên vingerlîn aldâ.

dâ mit sô schiet ich sâ von dan
mit vreuden als ein sælic man.
des tages ich ze Frisach reit
alsam ein vrowe wol gekleit. (20)

642 Ze Frisach was manîc ritter guot,
di mîn dâ piten. durch hôhen muot
und durch diu reinen stæzen wîp
was dâ der hôch gemuoten lîp.
ich wart von in enpfangen sâ (25)
dêswâr vil minneclîchen dâ:
si riten gegen mir ûz der stat,
als sî ir grôziu zuht des bat.

643 Ir gruoze und ouch daz danken mîn
sach man mit zuht gemenget sîn. (30)
ir was vil maniger muotes rîch:
si vrâgten mich vil zûhteclîch
ob ich des tages wolde stechen dâ. (206,1)
ich sprach ûz hôhem muote: «jâ!»
si bâten mich gemeine duo,
daz ich pitē unze des morgens fruo.

644 «Swaz ir gebietet, daz sol sîn», (5)
sprach ich. in die herberge mîn
fuor ich mit hôhem muote dô.
man sach mich sîn mit zûhten vrô:
ûf minnen lôn stuont mîn gedanc.
vor mîner herberge was gedranc. (10)
sich huop ein buhurt, der was grôz:
mit schilden wart dâ stôzâ stôz.

645 Dâ wart vil ritterlîch geriten
mit kunst nâch ritterlîchen siten:
man sach dâ schilde bresten vil. (15)

641, 3 ein Beweis von edler Großmuth Ulrich's.

643, 7 duo adv., berechnigte Nebenform von dô, begegnet bei U. gegen sechsmal, namentlich im letzten Theile des Gedichtes.

daz ritterliche ritters spil
 wart unz an den âbent gar:
 diu orsșe dâ wurden scheumevar.
 der tac was vil nâch zergân:
 dô muosten sî ir buhurt lân. (20)

646 Diu naht gemechlich ende nam.
 sâ dô der ander tac bequam,
 di hôchgemuoten sach man sich
 wâpen: alsô tet ich mich.
 ûf daz velt wir zogten dô. (25)

ich was vil hertenlichen vrô,
 daz ich der lieben vrowen mîn
 des tages soldę aber dienende sîn.
 647 Uf dem velde vor der stat
 hielt von Nidekke her Kuonrât, (30)

gezimirt als ein biderbe man.
 er rant mich ritterlichen an:
 sîn buneiz der wart schœne und lanc. (207,1)
 nâch vrowen lôn stuont sîn gedanc.
 sîn orsșe mit sporn er vaste treip:
 daz mîn ouch des niht sust beleip.

648 Ich sage iu, wie diu tyost geschach: (5)
 sîn sper er ritterlich verstach,
 daz ichs an mînem halse enpfant.
 ich wunte in in sîn zeswen hant:
 daz was mir innecliche leit
 durch sîne hôhe werdicheit. (10)
 er was dês wâr ein ritter guot,
 vil ritterlich, manlich gemuot.

649 Von Buhșe her Otte und her Dietrich
 mîn vaelte dâ, doch ritterlich.
 daz was den biderben beiden zorn, (15)
 daz sî diu vingerlîn verlorn
 heten. alsô stuont ir muot:

645, 5 für *wart* corrigiert L. *wert* = *werte*, was wohl das Ursprüngliche sein mag (vgl. 210, 1), aber nicht unbedingt nöthig ist.

647, 7 *Nidekke* (Hs. *Niedekke*), s. K. S. 672.

man sach *si* werben mêr umb guot
danne umb der werden minne solt.
si wâren breiten huoben holt. (20)

650 Mit siben rittern stach ich dâ
und zogt ouch dô von danne sâ.
fünf vingerlîn gab hin dâ ich.
dar nâch sach man danne rîten mich
gegen Scheufflich sâ zehant (25)
in daz werde Strelant.

niunzehen ritter mit mir rîten:
nimêr wan fûnfe mîn dâ biten.
651 Si rîten gegen mir ritterlich
und gruozten mich vil minneclich: (30)
«Vênus, vil edeliu kûnegîn,
ir stûlt got willekomen sîn
ze freuden her in ditze lant.» (208,1)
des neig ich zûhteclich zehant.

.....
.....
652 Ze Scheufflich ich di naht beleip. (5)

sâ dô di naht der tac vertreip,
ich wâpent ritterliche mich:
als tâten ouch di ritter sich,
die tyostirens wolden pflegen.
di heten sich ouch des bewegen, (10)
daz mans gezimirt schône vant.
dô zogten wir uf daz velt zehant.

653 Wol mich, daz ich *si* nennen sol!
der dâ gezimirt gegen mir wol
kom, reht als ein biderbe man, (15)
der tyost und ritterschaft wol kan,
von Scheufflich her Ilsunc er hiez,

649, 6 fg. unter den in 210, 3 fg. genannten Arten des Turnierzweckes ist auch der *umb daz guot* erwähnt; hier ein bezeichnendes praktisches Beispiel. Das Urtheil *si wâren breiten huoben holt* ist allgemein zu nehmen: sie waren auf den Reichtum, auf das Geld verseßen; vgl. Niedner, Turnier, S. 12. 20. 30.

650, 5 Hs. *Schufflich*, in B und 653, 5 *Scheufflich*, heute *Scheifling*, s. K. S. 673.

des hertze nie *nicht* des geliez,
 dâ von ein ritter wirdet wert.
 er was, der hôhes prises gert. (20)

654 Fünf hundert schellen oder mër
 fuort an im der muotes hër.
 sîn orsse vil kleiner sprunge spranc:
 sîn zimir dâ sô lûte erklanc,
 daz man dâ bî gehôrte niht. (25)
 silbervel und goltvel licht,
 zendâl rôt, grûen als ein gras,
 dâ sunderbâr gehouen was.

655 Gezimirt was der lantman min,
 daz nie kein ritter umb den Rîn (30)
 gezimirt wart für wâr nie baz:

654, 1 fg. die hier geschilderte Schellentracht des steirischen Landmannes unseres Ulrich ist sehr interessant. Schultz, hof. L. 1, 244 gedenkt zuerst der Schellen bei Schilderung der Bauernkleider, doch mit dem Zusatz, daß die Bauern mit den Vornehmen die Vorliebe geteilt haben, und mit Hinweis auf die bekannte Stelle im Meier Helmbrecht 203. Weiterhin wird im 2. Bande auf verschiedene Arten des Schellenschmucks aufmerksam gemacht. Dagegen ist unerwähnt, daß auch das Zimier Schellen erhielt. Im mhd. Hdwb. 2, 692 ein Beleg aus einem mir unzugänglichen Gedicht gegeben von Schellen am Helme. — 6 *silbervel und goltvel stn.*, Silberblech und Goldblech; so bestimmt erklärt im mhd. Hdwb.; dagegen im mhd. Wb. 3, 294 unter *goltvel* mit der Frage: oder Pelz mit Gold besetzt? Daß *vel* Blech bedeute, ist sonst nicht nachgewiesen; *vel* ist Haut, unter Umständen auch Pelz, aber auch gegerbte Haut, Leder, insbesondere Pergament. Und das wird vielleicht hier gemeint sein; auf Pergament wurde Gold und Silber in größerer Maße aufgetragen wie in den Miniaturen. — 7 *zendâl* s. zu 244, 7; hier mußte ein Stoff, an dem leicht Schellen anzubringen waren, das Zimier bilden (*dâ* in 8 kann nur auf *zimir* in 4 bezogen werden); es war also eine Art Helmdecke. (Helmdecken neben dem Zimier wurden erst später Mode.) — 8 *houwen*, sonst synonym mit *snîden*, scheint doch auch bisweilen den Begriff: ausschneiden, auszacken zu haben, zumal wie hier in Verbindung mit *sunderbâr*, *sunderbâre* adv., welches nicht: sonderbar, wunderlich bedeutet, sondern: im Einzelnen, für sich (vgl. 1005, 1). Alle genannten vier Stoffe waren einzeln ausgezackt, und an diesen Zacken hingen die Schellen.

655, 2 *umb den Rîn* könnte eine Schmeichelei für die eleganten Rheinfländer sein; es ist aber wohl allgemein und formel-

von rechter wârheit sprich ich daz.
 er fuort ein sper in sîner hant, (209,1)
 daz man vil wol gekleidet vant;
 dar an vil kleiner schellen hie,
 gestreut vil schône dart unde hie.

656 Sîn lîp was in die tyost gestalt: (5)
 er moht wol heizen Swendenwalt.
 sîn orsse er nam vast mit den sporn.
 ein schoene tyost wart dâ niht vlorn:
 er stach mir abe dem arme mîn
 den schilt, daz al di riemen sîn (10)
 brâsten. als ein donerslac
 diu tyost erhal: der schilt gelac.

657 Mîn sper ûf sîner ahsel brast,
 als der ein durren grôzen ast
 ab einem poume zerret nider. (15)
 ich gēhört dâ vor noch niender sider
 von tyoste nie sô grôzen krach,
 als von der tyost aldâ geschach.
 sîn schellen harte wîte stuben:
 di schilde von der tyost sich klubten. (20)

658 Sâ dô diu schoene tyost geschach,
 mit vier rittern ich balde stach

haft zu faßen: in allen deutschen Landen. — 6 mit Zeug, mit einem Ueberzug umwunden? oder mit einem Fähnlein, an dem die Schellen befestigt waren?

656, 1 *gestalt* part. adj., bestimmt, ausersehen, für die Tjost: er war ein geborener Speerfechter. — 2 *Swendenwalt*, als Eigenname in éinem Wort zu schreiben [wie Schwenkenbecher], wörtlich: verschwende den Wald, d. h. Speerschäfte; originell benutzte Reminiscenz an Wolfram's *waltswende* swm., Waldvertilger, im Parzival I, 1703 (57, 23); ferner 1498, 4, wo die Erklärung etwas pedantisch gegeben wird. Vgl. *sperverzer* 1552, 2. (Schultz, hōf. L. 2, 23 sagt bei Beschreibung der Lanze: «Ob außerdem noch Schellen an der Lanze angehängt waren, möchte ich bezweifeln. Ulrich von Liechtenstein, der seine Ausrüstung so schildert [Verweis auf 209, 1 = 655, 5], ist bekanntlich ein Geck und vollkommener Narr; von andern Rittern wird so etwas nie berichtet.» Schultz übersah, daß U., der ja sonst von sich nicht in dritter, sondern in erster Person redet, nicht seine, sondern Ilsung's von Scheuflich Ausrüstung schildert.)

und gap dâ hin fünf vingerlîn.
 si sprâchen: «disiu künegin
 vert dêswâr ein schoene vart. (25)
 got hât si wol unz her bewart:
 got *der* müeze ir fürbaz pflegen
 durch sine gûet ûf al ir wegen!»

659 Gegen Judenpurc ich dô
 zagt in hôhem muot alsô. (30)
 ich wunschte, daz daz solde sîn,
 daz diu vil werde vrowe mîn
 erkande gegen ir mînen muot. (210,1)
 ich gedâht alsô: «si ist sô guot;
 erkande sî den willen mîn,
 sî müest mir genædic sîn.»

660 Ze Judenpurc enpfie man mich (5)
 vil vlziclich: des danct ouch ich
 mit zûhten willeclîchen sâ.
 ich wart vil wol enpfangen dâ.
 die naht het ich dâ guot gemach.
 sâ dô der ander tac ûf brach, (10)
 zehant ich wâpen mich began:
 ich wolde niht langer dâ bestân.

661 Gezimirt ûf daz velt fuor ich.
 dô heten ouch vil schône sich
 gezimirt dâ niun ritter guot: (15)
 die wâren ritterlîch gemuot;
 ûf den ich niun sper dâ verstach:
 gar sunder vælen daz geschach.
 mîn ir dâ vervælden dri:
 di wâren dâ von vreuden vrî. (20)

662 Sehs vingerlîn sach man mich geben
 dâ hin und al zehant mich heben
 gegen Knütelvelde: ich fuor
 ze tal mit vreuden bî der Muor.
 des andern tages daz geschach, (25)
 daz ich dâ wol zwei sper verstach
 und gab zwei vingerlîn dâ hin.
 ûf hôhen lôn stuont al mîn sin.

663 Ze Leuben reit ich alzehant,
dâ ich wol zweinzic ritter vant: (30)

die wol gemuoten mîn dâ piten.
dô ich kom zuo in dar geriten,
ich wart von in enpfangen sâ (211,1)
dêswâr vil minneclichen dâ.
gein mir ir ritterlîch antpfanc
dâ diene für wâr wol mînen danc.

664 In mîn herberge reit ich duo: (5)

dâ was ich biz des morgens fruo.
des morgens, dô diu sunne uf gie,
in den gazzen dort unde hie
hört ich holer, floyten dôn.
ich sach die ritter zogen schön (10)
uf daz velt gezimirt gar:
ir wâpenkleit was lieht gevar

665 Dô ich si für mich zogen sach,
mîn munt ûz hôhem muote sprach:
«die ritter zogent ritterlîch: (15)
si mûgen vil wol sin muotes rîch.»

zehant ich wâpen mich began
in wâpenkleit wîz als ein swan:
uf daz velt was al mîn ger.
man fuort mit mir dâ zehen sper. (20)

666 Dô ich hin uf daz velt bequam,
in mîn hant ein sper ich nam.
dô kom gein mir mîn her Dietmâr
von Styer gerüeret vaste dar.
diu orsse wir vaste zesamen triben. (25)
ich sage iu, wie diu sper beliben:

663, 1 *Leuben*, daneben auch *Liuben* in unserer Hs., s. K. S. 673, wo aber die heute geltende Form *Leoben* nicht angemerk't wird.

664, 3 nach Hs. in zwei Worten *holer, floyten* (L. *holer-floyten*), zunächst möglich und stilgemäß, weil U. das Asyndeton liebt; vgl. die vielen gehäuften Beiwörter z. B. 74, 3. 296, 1. IV, 17. 1. Büchl. 33 fg. 510, 1; ferner z. B. 186, 3. 244, 6 fg. 654, 7. 670, 5 fg. 685, 6. 713, 3. Hier ist *floyten* gen. abb. von *dôn*, in 255, 7 wahrscheinlich subst. inf.

ze kleinen stucken uf daz gras
ietwederz dâ gevallen was.

667 Dô kom gein mir mfn her Sifrit
von Torsiul. der het frumiu lit, (30)

dar zuo vil manlîches hertzen rât:
sfn lîp begie nie missetât.
er was vil ritterlîch gemuot: (212,1)

des wart sfn tyost dâ gegen mir guot.
von unser beider speres krach
man sprîzel hôhe vliegen sach.

668 Ich wilz iuch kurzlîch wizen lân. (5)

driuzehen sper uf mir vertân
wurden dâ dêswâr vil wol.
sît ich di wârheit sprechen sol,
drier tjost vervælt ich dâ.
driuzehen vingerlîn ich sâ (10)
gap den, der sper man dâ sach
bresten. sâ dô daz geschach,

669 Von Liuben zogt ich dô zetal
hin, dâ diu Murtz hât ir val
in di Muore kreftlîch. (15)

daz ist ein wazzer vische rîch:
bî dem reit ich ze berge dô
under eine burc, diu lît vil hô.
diu ist Capfenperc genant,
in Stirelande wol bekant. (20)

670 Dar ûffe gesezzen was ein wirt,
der was des willen unverirt,
swâ mit ein ritter immer sol
lop erwerben, daz kund er wol.
er was milte, hôchgemuot, (25)
vor allen schanden gar behuot,
er was küene, wol gezogen:
ich hân iu von im niht gelogen.

667, 2 *Torsiul* (*Torsewel* 705, 1), s. K. S. 673: «mir völliġ unbekant.» V. d. Hagen weist 4, 346 einen *Sifridus de Torsul* nach.

669, 7 *Capfenperc*, s. K. S. 673.

670, 1 *wirt* stm., Hausherr, Burgherr; s. zu 675, 2.

671 Er schuof nâch êren al sîn dinc.
er hiez von Stubenberc Wûlfinc. (30)

er was leute und guotes rîch,
er lebte dêswâr lobelîch.
dô dem vil êre gernden man (213,1)
mîn kunft aldar wart kunt getân,
er sprâch: «diu edel kûnegîn
sol mir willekomen sîn!»

672 Der hôchgemuote der hiez sâ (5)
den mînen boten kûnden dâ,
daz sî ir kauffen liezen sîn:
er sprach «diu edel kûnegîn
sol ez nemen von mir hie.»
dô man si dâ niht kauffen lie, (10)
die boten mîn die wolden dan:
der biderbe bat si dâ bestân.

673 Er sprach: «sît iwer vrowe guot
ist ûf ir vart alsô gemuot,
daz sî umb sus niht nemen wil, (15)
sô kouffet lûtzel oder vil:
daz ist durch zuht der wille mîn.
si solde aber hie bî mir wol sîn:
ich gæb ez ir gern, daz sûlt ir
für wâr wol gelouben mir.» (20)

674 Mîn schaffer sprach: «des lône iu got!
herre, ich sage iu âne spot,
ir muot sô rehte hôhe stât,
daz sî mir daz verboten hât
vil vlîzeclîchen an daz leben, (25)
swer ir umbê sust iht welle geben,
daz ich des enpfâhe niht.
mîn munt für wâr iu des giht.»

674, 1 *schaffer*, *schaffære*, auch *scheffer* soviel wie die andere Bildung *schaffenære*, *schaffener* stm., Schaffner, Verwalter. Im Frauendienst neben *marschalch*, *koch*, *kamerære* (Kammerdiener) der vierte Beamte, den U. im Gefolge hat. Aus unserer Stelle geht hervor, daß ihm die Verköstigung der Reisenden obliegt. — 8 L. gegen Hs. für *wârheit*: unnôthig. Es heißt entweder für *wâr* oder von *wârheit* 687, 1. 1304, 6.

675 Der hôchgemuot hiez an der stunt
 daz tuon mînem wîrte kunt, (30)
 als reht liep im wære daz leben,
 daz er den kouf mir solde geben
 sô, swaz wær drîer marke wert, (214,1)
 daz er dar umbe niht engert
 wan einen pfenninc und niht mêr.
 daz schuof der biderbe, muotes hêr.

676 Dô mînem schaffer wart bekant (5)
 der kouf alsô, er reit zehant
 von danne was im harte gâch.
 der biderbe sant im aber nâch
 und sprach: «sag an, wâ wildu hin?»
 «von hinnen, herre, stât mîn sin. (10)
 der kouf ist hie mir alze guot.»
 des smielt der biderbe, hôchgemuot

677 Und sprach alsô: «ich sihe daz wol,
 durch zuht ich muoz unde sol
 iu hie gar iwern willen lân, (15)
 oder ir enwelt niht hie bestân.
 nu schaffet, swaz ir welt alhie.»
 dâ mit er reit, daz er enpfie
 mich dêswâr vil ritterlîch.
 sîn antfanc der was zûhterlîch. (20)

678 Dâ mich enpfie der muotes hêr,
 wol drizic ritter oder mêr
 ûf orssen mit im gegen mir riten,
 gekleidet wol nâch ritters siten.
 ir sult für wâr gelauben daz: (25)
 ich wart ê nie empfangen baz,
 dan mich der tugentrîche enpfie.
 sâ dô der schoene gruoz ergie,

675, 2 U.'s wirt, der Gasthalter in der herberge 679, 1 unterhalb der Burg.

676, 2. 3 vielleicht Constructio àπὸ κοινού, deshalb mit L. keine Interpunction nach zehant.

377, 6. 7 hier ist ein Fehler in der Ueberlieferung, die L. unverändert gelaßen hat: dâ er enpfie ohne vorhergehende Interpunction. Meine Ergänzung nur ein Nothbehelf.

679 In mîn herberge ich dô reit,
gar sunder wâpen wol gekleit, (30)

dâ ich di naht gemaches pflac.
sâ dô mir kom der ander tac,
ich wart gezimirt aber wol. (215,1)
ez was vil hôhes muotes vol
daz minnengernde herze mîn:
daz wart dâ volleclichen schîn.

680 In mîner herberge ich zehant (5)
den helm ze houbet vaste bant:
ze velde reit ich ritterlîch.

dâ hielt gezimirt kosterlîch
der von Stubenberc alsô,
daz ich sîn was ze sehen vrô. (10)
sîn kostlîchez wâpenkleit
mit liehte dâ gegen der sunne streit.

681 Der hôchgemuote, biderbe man
gezimirt kom mich alsus an,
als er fûer ûz dem paradîs. (15)

er hete vil offte hôhen pris
mit sîner ritterschaft bejaget.
der hôchgemuote, unverzaget
di tyost mir dâ sô nâhen reit,
daz der hurt sich kûme vermeit. (20)

682 Von unser beider speres ort
wart loch durch schilt mit tyost gebort,
sô daz diu tyost lût erhal
und daz diu drumzûn zetal
vielen und der schilde ein teil. (25)

ûf beiden armen wart dâ meil.
diu tyost wart ritterlîch geriten
und etelîch harnaschrinc versniten.

683 Alle, *die* di tyost gesehen
dâ heten, *die* hîrt man *des* jehen, (30)
si wære geriten ritterlîch.

von Stubenberc der muotes rîch
bant dô abe den helm sîn (216,1)
und iesch an mich ein vingerlîn.

daz gab ich im mit willen sâ,
wan erz gedient wol hete dâ.

684 Dar nâch von spern wart dâ krach, (5)
der ich zwelfiu dâ verstach.

nâch mînem willen ez dâ gie,
wan ich tyost gevælt dâ nie.
die hôchgemuoten dâ ûf mir
zwelf sper verstâchen, daz dâ ir (10)
deheiner nie gevælte mîn.
dô gab ich in zwelf vingerlîn.

685 Mit urloubē reit ich dô von dan
gein Kinnenberc. dâ saz ein man,
des lîp het hôher tugende vil. (15)

den biderben ich iu nennen wil,
von Buochowē Otte was er genant.
von zuht, von manheit wîte bekant
was der hôchgemuote degen:
sîn lîp kundē hôher tugende pflegen. (20)

686 Er was mit zûhten vil gemeit.
sîn bote ein mîle gegen mir reit:
er sprach: «vil edeliu kûnegîn,
iuch heizet willekomen sîn
in ditz lant ein windisch wîp. (25)

diu wil mit ritterscheft ir lîp
gein iu versuochen ûf dem plân,
ob ir ez welt für dienest hân.

687 Mîn munt von wârheit iu des gîht:
in disem tal ist ritter niht (30)

gesezzen, die der tyoste pflegen:
dâ von sô hât si sich bewegen
gein iu ze komen mit den spern. (217,1)
ir sult si, vrowe, tyostirens wern:

685, 2 *Kinnenberc*, s. K. S. 673 «als Kindberg auf unseren Karten und zwar auf der Grazer Poststraße nächst der Poststation an der Mürz.» Von U. im Einladungsschreiben nicht erwähnt. Der Aufenthalt betrug auch nicht einen vollen Tag; vgl. 702, 7 fg.

687, 2 *niht* substant. ist Subject, *ritter* gen. pl., deutlicher mit Artikel. — 3 *pflegen* conj. praes., pflegen könnten.

durch iwer hōhe werdicheit
sol ez ir sīn vil unverseit.»

688 Ich smielt und hiez dem boten sagen, (5)
swā ich noch ie bī mīnen tagen
getyostirt hete wider diu wīp,
dā wær gar harnaschblōz mīn līp
gegen ir aller tyost gewesen,
«und bin doch vor in wol genesen. (10)
ir tyost tuot herzenlīchen wol:
gein in sich niemen wāpen sol.»

689 Der bote sprach: «vrowe, iwer līp
hāt sich gekleidet als ein wīp,
und habt doch drunder harnasch an: (15)
alsō bestāt ir manigen man.
dā von sō wil diu vrowe mīn
gein iu niht sunder harnasch sīn:
sī wil mit harnasch iuch bestān
vil ritterlīch als einen man.» (20)

690 Ich sprach: «her bote, iu sī gesaget,
ich bin vor allen mannen maget
und bin den wīben bī gelegen:
mit den kan ich wol freuden pflegen.
ist iwer vrowe für wār ein wīp, (25)
di sol gar harnaschblōz mīn līp
vil wūneclīche alhie bestān:
ir hulde ich wol verdienen kan.»

691 Dō sprach der bote alzehant:
«iu sol mīn vrowe sō sīn bekant: (30)
ez ist ein ritter vil gemeit
und hāt sich als ein wīp gekleit.
ez ist ein minne gernder man (218,1)
und füert wībes kleider an.
er hāt durch minneclīchiu wīp
gewāget offte sinen līp.»

690; 2 *maget* stf., Jungfrau, geht zunächst auf das weibliche Geschlecht, weil U. in seiner Verkleidung nicht als Mann erscheint, sodann kann er sich *vor allen mannen als maget*, welches auch den Begriff der Keuschheit in sich faßt, bezeichnen, weil er von Männern unberührt geblieben ist.

692 Ich sprach: «sît daz iwęr vrowe ein man (5)
 ist und daz er mich bestân
 wil hie durch sîne werdicheit
 und wibes kleit hât an geleit,
 des bin ich inneclîchen vrô.
 daz saget im reht von mir alsô: (10)
 er wirt hie tyost von mir gewert,
 sît er ir alsô schône gert.»

693 Dâ mit der bote dô von mir reit
 hin, dâ er sînem herren seit,
 daz ich mit tyost in wolde bestân. (15)
 dô wâpent sich der biderbe man
 in harnasch, daz gap liechten schîn.
 sîn helm kundę liechter niht gesîn:
 dar ûf sô was ein wîte rinc
 gemacht. hœret fremdiu dinc! (20)

694 Für wâr ich iu daz sagen wil:
 in sînem helm ôrringe vil
 was gemacht meisterlîch:
 die ôrringę wâren kosterlîch
 und hiengen verre hin zetal. (25)
 er fuort zwên zöpfe, die wâren val,
 grôz unde volleclîchen lanc:
 ir lenge für den satel swanc.

695 Ez hete der hôchgemuote man,
 seht, eine gôdehsen an. (30)

593, 7 der Ring als Zimier soll mit den am Helm angebrachten Ohrringen stimmen, welche die Frau charakterisieren sollen. Zugleich hat der Ring in der Form Aehnlichkeit mit den Blumenkränzen (*schapel*) auf Schild und Decke (Str. 695. 696).

694, 6 U.'s Zöpfe waren braun (488, 1), diese *val*, falb, blond: wohl zur Charakteristik einer Wendin.

695, 2 *gôdehse* (Senkung fehlt, deshalb *ô*) swf., ein sonst nicht vorkommendes Wort für einen windischen, wendischen, slavischen Weiberrock. In der höheren Gesellschaft war die Tracht international, *gôdehse* wird demnach ein von den unteren Ständen getragenes, eigenartig gestaltetes Gewand gewesen sein. Nach Hans Lambel's freundlicher Mittheilung ist das Wort kaum in einer lebenden slav. Sprache nachweisbar, «nicht einmal im Slovenischen, woher es U. jedenfalls haben muß» Die in Miklo-

daz ist ein windisch wibes kleit:
 daz hete der biderbe an geleit.
 sîn schilt was kosteliche plâ: (219,1)
 schapel dar ûf hie unde dâ
 wâren wünneclich gestreut.

der tyost er sich gein mir dâ vreut.
 696 Sîn orsse daz was verdecket wol (5)
 mit plâbem zendâl. scapel vol
 was gestreut diu decke gar.
 diu schapel wâren lieht gevar
 von al den pluomen, die uns git
 des wunnen pernden meien zît. (10)
 er fuort ein sper ze mâzen grôz,
 von pluomen rûch und niender blôz.

697 Sus kom der biderbe gegen mir her.
 dô het ouch ich ein grôzez sper
 in mine hant aldâ genomen. (15)
 man sach uns gegen einander komen
 ûffe zwein snellen örssen sô,
 dâ von die drumzun flugen hô.
 diu tyost dâ durch die schilde brach,
 daz manz ûf beiden armen sach. (20)

698 Diu tyost dâ schön ein ende nam.
 alzehant dô gegen mir quam
 ein ritter, der was wol bekant:
 Ottacker Træge was er genant.
 der ritterlich gemuote man (25)
 dâ mit einem sper mich an
 rant: daz was unmâzen grôz;
 des er vil kleine aldâ genôz,

sich's Lexikon palaeoslav. (Vindob. 1862) 134^b und in der Abhandlung über die slav. Fremdwörter (Denkschr. der Wiener Akad. Bd. 15, 1867) S. 90 zu *godovabnica* (von *godorab*) *vestis serica* gestellten Wörter ahd. *gotawebbi* u. s. w. lassen wohl einen Zusammenhang vermuthen, geben aber keine materielle Erläuterung.

696, 8 wie Ilsung's von Scheufich Speer mit Schellen behangen war, so ist dieser im stilistischen Einklang mit den Blumenkränzen auf Schild und Decke mit Blumen geschmückt, und zwar am ganzen Schaft, was *rûch* adj., rauh, belaubt, andeutet und *niender blôz*, nirgends bloß, unbekleidet, genauer besagt.

698, 4 *Træge*, s. K. S. 674.

699 Wan ich im nâch dem willen mîn
daz sper dâ durch den helm sîn (30)
ab den venstern verre stach.

den helm man mich dâ fûeren sach
an dem sper wol ackers breit. (220,1)
iu sî für wâr von mir geseit,
daz dâ beliben ganz beidiu sper.
ein ander tyost was al mîn ger.

700 Dô het ouch im dâ an der stunt (5)
der helm betraufet nasen und munt,
daz er niht moht gestechen mêt.
dô kom gein mich gertüeret her
von Richenvels der wol bekant:
her Sîbot sô was er genant. (10)
des tyost was dês wâr gegen mir guot:
er was ein ritter hôch gemuot.

701 Des biderben tyost und ouch diu mîn
die kundē dâ schoener niht gesîn.
dô vande ich dâ tyost niht mêt. (15)
von Peuchenpach der tegen hêr
vordert an mir dô sîn golt
(daz het er ritterlich geholt):

699, 3 *ab* der Hs. war zu belassen: *ab* = *von* gibt auch einen Sinn, doch ist auch lautlich *ab* = *ob* (L.), über, oberhalb, möglich. — *venster* am Helm sind die mehr oder minder großen Augenlöcher; zahlreiche Abbildungen bei Schultz, hōf. L. 2, von S. 54 an. — Der Helm muß entweder von dünnem Eisenblech gewesen sein, wenn er dem Speerstoß nicht widerstand, oder der Stoß fing sich oben im Zimier, so daß es möglich war, den Helm emporzuheben. — 4 *fûeren* swv., (bewegend) tragen. — 5 *acker* stm., heute nur Flächenmaß, früher Längenmaß; vgl. auch *ackerbreites* adv. 270, 8. Wie viel die Länge nach heutigem Maßstab betrug, lehrt kein Wb.; ich habe es auch aus verschiedenen Literaturstellen nicht ausfindig machen können. Bech weist, was für U.'s Zeit nicht maßgebend ist, aus dem Brünner Stadtrecht ed. Rößler S. 223 nach: 1 deutsche Meile = 4 *eckerlenge*. Jedenfalls V. 5 starke Hyperbel.

701, 2 *vande* nach Hs. = *vant*; von L. *e* getilgt, während er es in *seige* 309, 4 (s. d.) und noch öfters unbeanstandet ließ. Möglicherweise ist hier das unorganische *e* metrisch von Bedeutung: *vânde ich*, denn solche Fälle von Hiatus bei U. nicht selten. — 4 Hs. *pûchenpach*, von L. *Püechenpach*, nicht *Piuchenpach* (= *Peuchenbach*) geschrieben.

als tet her Sibot ouch daz sîn.
des gab ich in zwei vingerlîn. (20)

702 Des Trægen ungefügez sper
wart mir dâ ganz nâch mîner ger:
daz legt man ûf den wagen mîn.
ich gab im dâ niht vingerlîn,
wan er gevælet het mîn dâ. (25)
dar nâch sach man mich zogen sâ
mit freuden an dem selben tage
in hôhem muot hin ze Murzuslage.

703 Dâ het ich dô die naht gemach.
sâ dô der ander tac ûf brach (30)
und daz vil lieht erschein sîn blic,
dô zogt ich über den Semernic
gegen Glokeniz alzehant, (221,1)
dâ ich wan sehs ritter vant
gezimirt schône tjoste gern:
die sach man mich dâ snelle wern.

704 Si riten gewâpent dâ gein mir. (5)
ich het ouch mich gewâpent schir
in wâpenkleit vil wunneclîch.
von Ringenberc der muotes rîch
ein sper dâ wider mich wol verstach.
al zehant dô daz geschach, (10)
dô stach ich einen ritter nider:
der schamte sich des offte sider.

705 Von Torsewel Uolrîch er hiez.
der wol gemuot des niht enliez,
ich wûrde von im dâ an gerant. (15)
dô stach ouch in mîn zeswe hant
hinder daz örss ûf daz gras.
sîn sper ouch dâ verstoehen was
von im dêswâr vil ritterlîch.
dâ mit gelac er jæmerlîch. (20)

702, 8 Hs. beidemale *Murzuslage*, heute *Mürzzuschlag*.

703, 4 *Semernic*, *mons Seminius*, jetzt *Semering*. — 5 *Glokeniz* (neben *Glokenz*, *Glogenz*), s. K. S. 674: «jetzt eine Propstei zwischen Neunkirchen und Schottwien.» Die Schreibart war noch in den zwanziger Jahren Glocknitz, heute gilt Gloggnitz.

706 Dar nâch verstach ich dâ vier sper.
 dô was der ritter dâ niht mêr
 gewâpent ûf daz velt bekomen.
 mîn helm dâ wart von mir genomen.
 ich gab dâ hin sehs vingerlîn: (25)
 dâ mit ich in die herberge mîn
 fuor, die ich vil schœne vant.
 mîn lîp entwâpent sich zehant.

707 Dô ich aldâ entwâpent wart,
 diu herberge mîn wart wol verspart. (30)
 zuo mir nam ich wan einen kneht,
 der zuo dirre vart was reht.
 von danne stal ich mich zehant (222,1)
 und reit mit freuden, dâ ich vant
 die herzenlieben konen mîn:
 diu kunde mir lieber niht gesîn.

708 Diu guot enpfie mich alsô wol, (5)
 alsô von reht ein vrowe sol
 enphâhen ir vil lieben man.
 ich het ir liebe dran getân,
 daz ich zuo ir was dar bekomen:
 mîn kunft ir trûren het benomen. (10)
 si sach mich gern: als tet ich sie.
 mit küssen mich diu guot enpfie.

709 Diu reine mich vil gerne sach.
 mit freuden het ich dâ gemach
 und wunne unz an den dritten tac. (15)
 diu guote mîn gûetlîchen pflac.
 sâ dô der dritte tac bequam,
 eine messe ich dô vernam:
 ich bat got mîner êren pflegen.
 mir wart dâ gûetlîch friundes segen. (20)

707, 2 *verspart*, *versperret*, *verschloßen*. U. ließ hier seine Garderobe und Ausrüstung zurück; auch blieb hier sein Gefolge; vgl. 710, 4. — 7 *kone* swf., Gemahlin; einmal (1716, 1) nennt sie U. *wip*. S. auch Einleitung. Wo der heimliche Besuch stattfand, ist nicht bekannt. In Liechtenstein kann es nicht wohl gewesen sein; das hätte U. von Judenburg aus näher gehabt. Der zweitägige Besuch stimmt übrigens nicht mit der Reisedisposition, die für *Glokenz* nur einen Rasttag in Aussicht nimmt.

710 Alzehant ich urloup nam
 minneclîch, als mir daz zam.
 in hôhem muot reit ich zehant
 hin, dâ ich mîn gesinde vant.
 dô ich ze Glokentz kom geriten, (25)
 die mînen mîn dâ schône piten.
 die wâren uf die vart bereit:
 alzehant ich danne reit.

711 Hin ze Niwenkirchen ich
 vil schône fuor. dô enpfie man mich (30)
 mit willen dêswâr ritterlîch.
 si wâren hôher zûhte rîch,
 die mîn durch tyostiren biten. (223,1)
 dô ich kom zuo in dar geriten,
 si wurden alle schier bereit,
 gezimirt in ir wâpenkleit.

712 Ir wâren neunę, für wâr niht mēr, (5)
 die mîn dâ biten mit tyoste ger.
 dô ich si dô bereite vant,
 dô wâpent ouch ich mich zehant.
 der dâ des êrsten kom gein mir,
 der het gein vrowen minne gir. (10)
 der biderbe Ortolf was genant
 von Grætz, ein ritter wol bekant.

713 Er het gezimirt schône sich.
 der biderbe man der wundet mich
 durch schilt, durch al daz harnasch mîn (15)
 mit der schoenen tyoste sîn
 in die Brust. dô daz geschach,
 und ich die wunden pluoten sach,
 dô dacte ich mit dem rœckelîn
 daz pluot und ouch die wunden mîn. (20)

714 Von Puten her Offe und her Heinrich,
 die brüeder bêde ritterlîch
 ir sper verstâchen wider mich.
 ir beider niht vermiste ouch ich:
 ich verstach uf in zwei sper. (25)

711, 1 über die Etymologie von Neunkirchen (*Niunkirchen*,
Niwenkirchen, *Niuwenkirchen*) äußert sich K. nicht.

dô kômen gein mir sehs ritter her,
 der aller tyost geriet alsô,
 daz dâ ir drumzun flugen hô.

715 Dô ich niun sper aldâ verstach,
 ze herberge fuor ich durch gemach: (30)
 des was mir zuo der wunden nô.

niun vingerlîn von golde rô
 sant ich in mit willen sâ, (224,1)
 wan sis verdienet wol heten dâ.
 die wunden mîn mir dô verbant
 mit kunst eines guoten meisters hant.

716 Daz mære wart dô wîten kunt, (5)
 ez wære diu küneginne worden wunt
 mit einer tyost sô rehte sêr,
 daz sî niht möhte stechen mêr.
 daz was den biderben allen leit.

dô mir daz mære wart geseit, (10)
 ich sprach: «ich wil ze kirchen gên
 morgèn, sô lange hie bestên.

717 Ich sol die leute hie lâzen sehen,
 an mir die wârheit rehte spehen,
 daz mîn lîp ist vil wol gesunt. (15)
 waz danne, bin ich ein lützel wunt?
 daz sol ich vor den leuten heln,
 mit fuogē sô ritterlîchen steln,
 daz sîn hie niemen wirt gewar
 an mir als grôz als umbe ein hâr. (20)

718 Gemach het ich aldâ die naht.
 sâ dô der ander tac mit maht
 und ouch diu sunne licht erschein,
 dô was ich warden des enein,
 daz ich sô kleite mînen lîp (25)
 vil wunneclîchen als ein wîp.

714, 6 L. corrigiert aus metrischen Gründen *kômen* in *kom*:
 syntactisch allerdings möglich.

716, 3 in *sêr* steckt wohl noch die alte Bedeutung: schmerz-
 lich (*sêre* dat. von *sêr* stn., Schmerz). *sêr* könnte übrigens als
 adj. auch zu *tyost* gehören in der Bedeutung: Schmerz bringend.

717, 7 *hie* fehlt bei L., ohne Angabe der Lesart.

mîn wîbes kleit was lieht gevar.
ich gie ze kirchen offenbâr.

719 Swer mich sô hôchgemuoten sach
ze kirchen gên, zehant er sprach: (30)

«dêswâr diu kûneginne ist gesunt.
si ist freudenrîch und niender wunt:
ir stât vil hôch noch ir gedanc.» (225,1)
ez wart umbê mich sô grôz gedranc,
daz sî die kirchtûr drungen nider,
dô ich gie ûz der kirchen wider.

720 Ez het für wâr mîn minne ger (5)

vil gerne dâ gestochen mêr,
wan daz ichs niht mêr dâ vant.
dô zogt ich schône sâ zehant
mit freuden hin ze der Niwenstat.
mîn gesinde ich schône bat (10)
rîten und sîn hôchgemuot.

ich sprach: «zuht ist bî freude guot.»

721 Sus reit ich unz an den Kerebach,
dâ ich gein mir her fûeren sach (15)
ein banir, und wol zehen sper

fuort man die strâze gegen mir her.

diu banir diu was silberwîz;
dar in ein ember wol mit flîz
was gesniten, der was plâ.
dar nâch sô reit ein ritter-sâ, (20)

719, 7. 8 zu beobachten *kirchtûr*, eigentliche Zusammensetzung; L. schreibt wohl deshalb gegen Hs. (*kirchen*) *ûz der kirche*, also *kirche* stf., sonst aber immer wie hier swf.: *ze kirchen*, und vorher 540, 3 *von der kirchen*.

720, 3 *ichs* nach Hs. (L. *ich*, wie auch alle Abschriften), *ich es* abh. von *niht*, allgemein gedacht, nämlich Stechen, Tjost.

721, 1 *Kerebach* (Hs. *Chertbach*, L. *Kerbach*, im Verzeichniß *Kêrbach*), s. K. S. 674: «hart an Neustadt . . . vorüberfließend, und noch heute Kehrbach genannt.» — 6 *ember* = *eimber*, *einber* stm., Eimer. — 7 *gesniten*, also nicht gemalt, auch nicht gestickt, sondern ausgeschnitten und aufgenäht. — *plâ*: auch solche dem gewöhnlichen Leben entnommene Wappenbilder wurden nicht naturalistisch dargestellt, sondern heraldisch stilisiert. Hier wird uns ein sogenanntes redendes Wappen vorgeführt; es ist das Wappen der Truchseßen von Emerberg (Emmerberg).

722 Der was genant mîn her Bertholt.
 dem wâren die biderben alle holt
 durch sîn vil hôhe werdicheit.
 gezimirt schône er gegen mir reit
 und gruozte mich vil ritterlîch. (25)
 der biderbe man was tugende rîch
 und gar an êren unverzagt:
 er hete vil offte bris bejaget.

723 Des selben er sich dâ versach. (30)
 dô ich den man gezimirt sach,
 dô wâpent ouch ich mich zehant:
 den helm ich ze houbet bant
 und nam in mîne hant ein sper. (226,1)
 dô kom ouch er gertüret her
 als ein minne gernder man,
 der vrowen lôn verdienen kan.

724 Der buneiz wart schoen unde lanc. (5)
 daz fiwer ûz beiden helmen spranc,
 alsô daz man ez verre sach.
 diu tyost dâ beidiu sper zebrach.
 er stach mir mit der tyoste sîn
 den helm dâ an daz kinne mîn, (10)
 daz mir daz kinne wart bluotes naz.
 ez wart nie tyost geriten baz.

725 Dô bant ich baz den helm mîn.
 des was im nôt: die riemen sîn
 wâren drûz gebrosten gar. (15)
 dô kom gein mir der schanden bar
 von Horschendorf mîn her Wûlfinc
 vil ritterlîchen ûf den rinc;
 ûf dem ich driu sper dâ verstach.
 der tyost man in dâ vælen sach. (20)

Sonst ist in diesem der Eimer golden im blauen Felde, aber auf die Farbe kam es in früherer Zeit nicht an, nur auf die Bilder.

722, 1 her Bertholt (von Emmerberg), s. K. S. 674 (in L.'s Verzeichniß unrichtig unter *Emerbach* verzeichnet). «seine Burg... liegt westlich, aber ganz in der Nähe von Neustadt.»

725, 5 Horschendorf, s. K. S. 674: «höchst wahrscheinlich... unser heutiges Haschendorf bei Ebenfurth an der Leitha.»

726 Dar nâch sâ fünf ritter guot
 mich bestuonden durch hôhen muot,
 der aller tyost dâ wol geriet.
 dâ mit ich abe dem velde schiet
 und gab dâ hin sehs vingerlîn. (25)
 her Wûlfinc het gevælet mîn:
 des wart mîn golt im dâ verseit:
 daz was dem hôchgemuoten leit.

727 Dâ mit sô zogt ich in die stat.
 mînen kamerær ich bat, (30)
 daz er mir hiez ein wazzerbat
 bereiten ûzerhalb der stat,
 sô daz sîn niemen wûrde gewar. (227,1)
 vil gar verholne kom ich dar.
 mîn lîp dâ in daz bat gesaz,
 dâ von ich müede vil vergaz.

728 Mîn lîp mit freuden batte sich. (5)
 die bader, die dâ badeten mich,
 der einer mich erkande niht.
 dar nâch ein wunderlîch geschicht
 in dem bade mir geschach.
 mit vreden liep, leit, ungemach (10)
 wart mir dâ von wibe kunt:
 dâ von sô wart mîn hertze wunt.

726, 2 glatter *bestuonden mich*, wie L. setzt.

727, 3 *wazzerbat* stn.: nach dem Kampf pflegten die Ritter ein Bad zu nehmen, wie auch vorher einmal erzählt wird Str. 309. 310. Der Zusatz *wazzer* zu *bat* deutet darauf hin, daß es auch noch andere Bäder gab. In der That kannte man Ende des 13. Jahrhunderts sicher schon Dampfschwitzbäder; s. Schultz, hof. L. 1, 172. Unsere Stelle ist vielleicht ein Zeugniß, daß der Gebrauch weiter zurückreicht. — 4 die-Bäder wurden sonst gemeinsam genommen. U. mußte sich als Königin und als verkappter Mann absondern.

728, 2 nicht der *kamerære*, Kammerdiener, bediente ihn beim Baden, sondern ein eigens bestellter *bader*. — 3 *einer*, hier so viel wie *deheiner*, oder besser nach Bech mhd. Wortstellung: (auch) nicht einer; vgl. Germ. 19, 57. — 6 L. schreibt *leit und gemach*: unnöthig; *leit, ungemach* Asyndeton, wenn nicht *leit* adj. unfl. sein soll: leidiges Ungemach; vielleicht stand *mit vreden leit, liep ungemach*.

729 Sus saz ich in dem bade alhie.
 mîn kamerære dō von mir gie
 in die herberge mîn zehant: (15)
 er wolt mir bringen mîn gewant.
 ir sult für wâr gelauben daz:
 gar mînes gesindes ich eine saz.
 dâ von wil ich gelauben wol,
 sich fûeget schiere, swaz wesen sol. (20)

730 Ich hab ouch dar an zwîvel niht:
 swaz sô geschehen sol, daz geschiht.
 des wart mir dâ ein teil bekant;
 ich sage iu, wâ mit ichz ervant:
 dō ich saz aleine hie, (25)
 ein fremder kneht dō zuo mir gie,
 vil wol gekleit, hōfsch unde kluoc.
 ich sage iu, waz der knappe truoc:

731 Einen tepich, der was guot.
 den nam der kluoge, hōchgemuot, (30)
 für daz bat er in dâ leit:
 dar ûf sô legt er vrowen kleit,
 ein rîsen und ein rōckelîn (228,1)
 (die kunden bezer niht gesîn),
 ein gürtel (der was kosterîch),
 dar zuo ein heftel wunneclîch,

732 Ein tschapel und ein vingerlîn. (5)
 des vingerls stein was ein rubîn,
 rōt als ein vrowen sūezer munt,
 der manlîch hertze machet wunt.
 dar zuo er einen brief dar leit.

729, 1 fg. ist seltsam, daß der Kammerdiener das Gewand nicht gleich mitgebracht hat. — 6 *eine* adj. mit gen., einsam, verlassen von. — 8 sprüchwörtliche Wendung, wie die folgende 730, 2. Sie sind nicht eigentlich häufig im Frauentienst in den erzählenden Partien; nur wo diese didaktisch werden, wie gegen das Ende hin, zeigen sich mehr solche Sprüchwörter und Sentenzen. Einzelne aus dem vorderen Theile seien hier angemerkt, z. B. 744, 6. 820, 1. 849, 7 fg. 915, 6 fg.

732, 2 *rubîn*: wohl von symbolischer Bedeutung; der Rubin ist ein kostbarer Stein, der Reichthum und Macht verleiht (s. Volmar's Steinbuch 643 fg.), also eine rechte Gabe für eine Königin. —

der brief mit süezen worten seit, (10)
 wer mir diu kleinôt het gesant:
 daz tet er teuticlich bekant.

733 Dô ich daz kleinôt dô gesach,
 mîn munt ûz grôzem zorne sprach:
 «sagt an, wem habt ir ditz her brâht? (15)
 jâ ist mir des vil ungedâht,
 daz ichs iht nem als umb ein hâr.
 daz sült glauben ir für wâr.
 nu tragt ez ûz: daz ist iu guot.
 ich bin gein iu niht wol gemuot.» (20)

734 Der knape sweic und gie zehant,
 dâ er zwên ander knehte vant:
 die truogen nâch im rôsen dar,
 gepletert vrisch und wol gevar. (25)
 der streut er dar ûf mich sô vil,
 für wâr ich iu daz sagen wil,
 daz mich noch daz bat niemen sach;
 dar zuo der knappe nie wort sprach.

735 Swaz ich gezurnt, swaz ich gebat,
 er streut die rôsen umb daz bat (30)
 sô vil, daz al diu dille gar
 wart wünnelich nâch rôsen var.
 dar nâch er mir mit zûhten neic: (229,1)
 swaz ich sprach, vil stille er sweic.
 er was für wâr mir unbekant:
 von mir sô gienc er alzehant.

736 In grôzem zorne er mich lie. (5)
 mîn kamerære dô zuo mir gie
 und brâht mir al mîn badgewant.
 dô er ditz kleinôt bî mir vant,
 er sprach: «vil edeliu künegîn,

8 *teuticlich* adv.: der höfische Knecht, Knappe spricht nicht (734, 1, 8. 735, 7), deshalb wird das Wort, welches ich nicht auf den Brief, sondern auf den Knecht beziehe, vielleicht nicht «klar und deutlich» (so die Wbb.) bezeichnen, sondern: mit Gebärden.

734, 3 fg. auch sonst finden sich Stellen, die uns erzählen, daß Rosenblätter in das Bad gestreut wurden. Hier geschieht es in so reichlicher Weise, daß auch der Badende und *diu dille* (735, 3), die Diele, der Fußboden, damit überdeckt war.

wie nu? waz sol ditze sîn? (10)
 ir sît bestrent mit rôsen gar:
 ez ist hinne allez rôsen var.»

737 Ich sprach: «dâ hâstu missetân,
 daz dû mich eine hâst verlân.
 daz muoz ich wol von schulden clagen. (15)
 ditz hât ein knappe gar her getragen,
 rôsen, kleinôt und gewant:
 der ist mir leider unbekant.

des muoz ich von der wârheit jehen,
 daz ich in niemêr hân gesehen. (20)

738 Dâ von muoz ich zornic sîn.
 er hât ez âne den willen mîn
 allez zuo mir her geleit.
 daz ist mir inneclîchen leit:
 solhe unfuoge ich nie bekant.
 nu reiche *mir* mîn badgewant:
 ich wil alsô ungebat ûz gân
 und ditz allez lâzen hie bestân.»

739 Dô sprach der kamerære mîn:
 «nein, vrowe guot, des sol niht sîn. (30)

ez wære vil sêre missetân,
 wolt ir ditz kleinôt hie verlân.
 die bader nement ez zehant: 230,1)

dâ bî sô wurde sî bekant,
 diu iuz durch liebe gesant her hât.
 dâ von wære ez ein missetât.

740 Si ist liht sô gefriunt ein wîp, (5)
 daz ez iu gên möht an den lîp,
 daz ir sîn müestet schaden hân,
 ob ir ez wolt hie verlân.
 dâ von lâtz behalten mich:

738, 7 *ungebat, ungebadet*: U. hat im Wasser geseßen, hat also gebadet, er ist aber damit noch nicht fertig. Auf das Baden folgte erst das Streichen und das Ausruhen im Bette.

739, 2 der Kammerdiener fällt nicht aus der Rolle; er redet den Herrn auch hier mit *vrowe* an.

740, 1 mhd. Wortstellung; nhd. Schachtelung: ein so *gefriunt*, mit Freunden, Verwandten begabtes, ein so einflußreiches, mächtiges Weib.

bî mînen triuwen daz rât ich. (10)
 und wizet daz, ez ist iu guot,
 ob ir hie mit wislich tuot.

741 Dâ mit ir sî und iuch bewart,
 biz daz ir endelfch ervart,
 wie sî vil guote sî genant, (15)
 di ez iu ze liebe hât her gesant.

sô sendet ez hin wider ir:
 ob ir welt, des volget mir.
 si ist iu holt, daz seht ir wol:
 dâ von man sî behüteten sol.» (20)

742 «Ich wil ez dich behalten lân
 durch anders niht wan ûf den wân,
 sô mir diu vrowe wirt bekant,
 diu mirz verholn hât her gesant, (25)
 daz ichz sô sende hin wider ir.
 daz soltu wol gelouben mir,
 ich nimes von ir fûrnemens niht:
 dâ wûrde mîn stæte von enwiht.

743 Ich hân gehœret her al mîn leben,
 daz iemen dem andern mûge geben (30)
 iht guotes under sînen danc.

ez wæren mîne sinne kranc, (231,1)
 næm ich von anders iemen iht
 wan von ir, der mîn herze giht
 ze vrowen und der ich wil leben:
 der dien ich immer umb ir geben.»

744 Mîn lîp sâ ûz dem bade trat (5)
 und fuor verholn sâ in die stat
 in mîne herberge durch gemach.
 des tages ich nie ûz gesach:
 man sach mich lachen doch niht vil;

743, 1 *ich hân* wohl = *ichn hân*. — 5 *iht* muß es heißen: etwas; Hs. *niht* (von L. beibehalten), wohl durch das letzte *n* in *iemen* veranlaßt; vgl. 949, 3. — 8 *umb ir geben*, wörtlich: um ir Geben, subst. inf. entweder von *geben* stv. oder von *geben* swv., begaben; möglich, weil U. den subst. Inf. liebt; vgl. zu 102, 7. Oder ist *geben* ein in die schwache Flexion übergetretener Accusativ von *gebe*, Gabe? oder stand ursprünglich *nâch* statt *umb*?

wan zornic muot niht lachen wil. (10)
 daz wart vil volleclichen schîn
 des tages an al den freuden mîn.

745 Man sach mich lützel wunne heben.
 mir was leit, daz man mir gegeben
 het klênôt âne den willen mîn: (15)

dâ von sach man mich trûric sîn.
 ich trahte hin, ich trahte her,
 ich gedâht alsô: «jâ herre, wer
 mac mir ditz kleinôt hân gesant?
 diu ist mir leider unbekant.» (20)

746 Ich gedâht: «ich sol den brief wol mir
 hie heizen lesen. waz ob ir
 nam geschriben dar an stât?»
 den brief ich mir dô lesen bat. (25)
 der was geschriben meisterlich,
 er gruozte mich vil minneclîch.
 sîn gruoze der huob mich vil unhô.
 nu hœrt den brief! der sprach alsô:

(e) Kundē ich mit worten sūezen
 iuch, vrowe, wol gegrūezen, (30)

daz tæet ich ûf die triwe mîn.
 Vênus, vil edeliu kûnegîn, (232,1)

5 ich wil durch iwer werdicheit
 iu immer dienstes sîn bereit.
 daz hât verdienet wol iwer lîp,
 daz iuch sūln elliu werden wîp (5)
 grūezen und ouch êren,

10 iwer êre mêren.
 ir habt den muot an êre gewant.
 ich hân iu mîn kleinôt gesant
 durch unser beider êre (10)

15 und bitte iuch, vrowe hêre,
 daz ir ez nemt von mir für guot
 durch iwern tugentrîchen muot.
 ich hânz iu wan durch êre gesant

744, 8 vielleicht *freunden, friunden?*

(e) Ebenfalls wie der vorige poetische Brief im Stile der Bûchlein, aber am Ende kein Dreireim.

- und wil iu wesen unbekant (15)
 durch niht wan durch mîn werdicheit:
 20 daz lât iu, vrowe, niht wesen leit.
 sô diu sælde mir geschiht,
 daz iuch mîn ouge schierest siht,
 sô tuon ich iu selbe daz bekant, (20)
 war umb ich iu hân gesant
 25 mîn kleinôt, liebiu vrowe mîn.
 dar nâch müezet ir bevolhen sîn
 dem, der al der werlde pfiget
 und dem tîfel an gesiget (25)
 hât gewalticlîche:
 30 der nem iuch in sîn rîche
 und gebe iu hie êren vil.
 mit triwen ich des wûnschen wil
 mit hertzen und mit munde. (30)
 von gëtriwes hertzen grunde
 35 wûnsch ich, daz ir wol gevart
 ûf iwerr êre bernden vart!

747 Dô mir der brief dâ wart gelesen, (233,1)
 man sach mich aber zornic wesen.
 ich was trûric aber als ê.
 mir tet hertzeclîchen wê,
 daz sî sich mir niht het genant (5)
 und mir ir kleinôt het gesant.
 daz was mir inneclîchen leit:
 daz nim ich hiut ûf mînen eit.

748 Waz sol ich dâ von sprechen mê?
 mir was leit, mir was wê: (10)
 ich was von zorn ungemuot.
 di naht gemach mîn was niht guot:
 von sorgen leid ich ungemach.
 sâ dô der ander tac ûf brach,
 eine messe vernam ich dâ (15)
 und zagt von danne schône sâ.

28 *tîfel* für gemeinmhd. *tiuvel*, Teufel, nach Hs.; L. *tiefel*;
 der Schreiber setzt allerdings öfters einfach *i* für *ie*, aber *tîfel*,
tîvel begegnet auch sonst in österreichischen Quellen.

748, 4 *di naht*, acc. absol., die Nacht über.

749 Min gezoc was ritterlich.
 sus fuor ich gegen Cesterrich.
 dô ich kom an die Bistnic,
 dô sach ich liechter schilde blic, (20)
 gezimirt helme, wîziu sper
 gegen mir fûeren schône her.
 die ritter, die dâ gegen mir riten,
 die enpfîngen mich nâch friundes siten.

750 Si hiezen mich willêkomen sîn: (25)
 «Vênus, vil edeliu kûnegîn,
 iuch hât got, vrowe, her gesant
 ze freuden uns in ditze lant.
 wir sîn alle iwer kûnfte vrô.
 iwer lop muoz immer hô (30)
 stîgen, daz habt ir versolt.
 iu sint die biderben alle holt.»

751 Die mich dâ enpfîngen alsô wol, (234,1)
 ein teil ich iu der nennen sol:
 ir wâren drîzic oder mêr.
 ir einer hiez von Gors Wolfkêr:
 der was an tugenden sô volkomen, (5)
 daz von im niht wart vernomen,
 dâ von ritters lop wirt kranc:
 der biderbe ie nâch êren ranc.

752 Ez sprach zuo mir der biderbe man:
 «kûneginne, vrowe wolgetân, (10)
 ich wil iuch einer bete piten,
 (die vernemt mit guoten siten)

749, 2 nach den heutigen Grenzen wâre U. schon nach dem Aufenthalt in Mürzzuschlag bei Ueberschreitung des Semering aus dem steirischen in österreichisches Gebiet gelangt. Von der Steiermark wurde 1379 ein großes Stück abgetrennt bei der Erbtheilung zwischen den Söhnen Albrecht's II. — 8 *Bistnic*, s. K. S. 674: «heute der Piestingbach.»

751, 4 *geis* der Hs. mit L. natürlich in *Gors* zu verbeßern. Dieser *Wolfkêr*, *Wolfgêr*, auch *Wölfelîn* 197, 3 genannt, von *Gors*, unter den Dienstmannen beim Friesacher Turnier mit aufgeführt und als *vrowenritter* und nicht *umbe guot*, sondern *umbe werdeheit* (292, 5) werbend charakterisiert, ist nun hier der erste der vornehmen Herren, die auf U.'s Farce eingehend ein Hofamt bei der Königin suchen.

daz ir, vil edeliu künegin,
 mich lâzet iwer gesinde sîn.
 iwer kamerampt sült ir
 durch iwer güete enpfelhen mir.» (15)

753 Sâ dô er die rede sprach,
 dô reit zuo mir von Tozenpach
 der ritterlich genuot Gotfrit.
 er sprach: «nu høert ouch, wes ich bit. (20)
 mich hât mîn herre her gesant
 und heizet iuch, vrowe, in ditz lant
 got und im willekomen sîn:
 iuch siht vil gern der herre mîn.

754 Von Regenspurch ist er genant (25)
 des tuomes vogt: vil wol bekant
 ist der vil èregernde man.
 swaz sô er iu gedienen kan,
 des ist er willeclîch bereit.
 daz nim ich wol ûf mînen eit: (30)

752,6 *gesinde* hier swm., eigentlich Weggenosse, Gefolgsmann.
 — 7 *kamerampt stn.*, das Amt des *kamerære*; der vorhergenannte *kamerære* ist ein niederer Beamter, unserm Kammerdiener entsprechend, dagegen *kamerære* im Dienst eines Fürsten oder gar des Königs ist der Inhaber eines der obersten Hofämter. Seine Function ist verschieden und manigfach. Insbesondere hat er auch wie heute der Kammerherr (Kämmerer noch an einzelnen deutschen Höfen, z. B. am bairischen) persönlichen Dienst.

753, 2 fg. *von Tozenpach Gotfrit* ist uns auch vom Friesacher Turnier her bekannt; s. zu 272, 2. — 6 *in ditz lant*, nicht *in disem lant*: die Praep. mit acc. bewirkt durch *komen* in *willekomen*.

754, 1 fg. das ist *Otte von Lengenbach*, s. zu 191, 1 fg. Er gehört zu den Freien, kommt also nicht selbst wie Wolfger von Gors, sondern bedient sich seines Dienstmannen als Gesandten. — *des tuomes vogt*, sonst auch *der tuomvoget*: unter diesem Domvogt haben wir uns keinen Geistlichen, keinen Domherrn zu denken. Der Domvogt ist vielmehr der Inhaber der Advocatur, des Patronats und der weltlichen Jurisdiction im Domsprengel. Die Vogtei ist sehr individuell ausgebildet, wird hier von Fürsten, dort von einfachen Adligen ausgeübt. Die Regensburger scheint ein erbliches Lehen gewesen zu sein (s. K. S. 674 fg.). Wegen der Immunität des Stiftes ist der Vogt reichsunmittelbar und darum erscheint er bei U. mit Recht unter den Freien. Otto wird seine Vertreter im Regensburger Gebiet gehabt haben.

er dienet iu gar sunder wanc
durch guoter wibe habedanc.

755 Er hât mich heizen an iuch gern, (235,1)
des ir in gern sült gewern,
daz ir, vil edeliu künegin,
in lâzet iuern marschalc sîn.
er ist guotes unde muotes rîch, (5)
er wil iu dienen ritterlîch:
durch iwer hôhe werdicheit
ist iu sîn dienst vil bereit.»

756 Ich hiez in beiden sagen dô,
daz ich ir wære zê amptleuten frô. (10)
swer aber der ampt mîn wolde gern,
«der muozs enpfâhen mit den spern,
und muoz doch sîn alsô genuot,
daz er der tyoste rehte tuot
an allen dîngen, als er sol: (15)
der mac mîn ampt gewinnen wol.

757 Diu mînen ampt sint ritterlîch
und sint doch dâ bî kumberlîch.
ez mac vil wol ein amtman mîn
verliesen al die êre sîn; (20)
er mac ouch vil wol brîs bejagen:
dâ von bedarf mîn hof niht zagen.
für wâr ich iu daz sagen wil,
dar inne ist speres krachen vil.»

Aus U.'s Schilderung geht hervor, daß er ein sehr reicher Manp gewesen ist.

755, 4 *marschalc* (wörtlich: Pferdeknecht): unter den Hof-
ämtern ist das des Marschalls das eigentlich ritterliche, mili-
târische (deshalb führt auch des Reiches Erzmarschall, der Kur-
fürst von Sachsen, die Schwerter im Wappen; er trägt auch
dem Kaiser das Schwert vor); vgl. auch zu 871, 1.

756, 2 *amptliute* pl. zu *amptman* (757, 3), Inhaber eines
Amtes, Beamte, Dienstmannen in besonderem Dienst. — 4 *muozs*
= *muoz si* (sc. *diu ampt*); *s* nach L. ergänzt. — *mit den spern*,
Anspielung auf das Ceremoniell der Belehnungen, wonach dem
Lehnsempfänger entweder ein Schwert oder ein Speer mit Fahne
überreicht wird.

757, 8 besser mit L. *sperre kraches*; vgl. *speres krach* 793, 6.

758 Dô sprach von Gors her Wolfkêr: (25)
 «vrowe, waz sol ich sprechen mêr?
 wan iwer hof stât ritterlich:
 man wirt dar innē wol êren rîch.
 und wirt mir iwer kameramt,
 ich hânz, ob got wil, ungeschamt (30)
 und wilz ouch von iu mit den spern
 enpfâhen, swenne ir welt, vil gern.»
 759 (236,1)

.
 dâ ze Dreskirchen daz geschehen
 sol. ich høre iu tugende jehen:
 ir sît ein sô gefüeger man, (5)
 daz ich iuch gern ze gēsinde hân.
 ir kunnet vrowen dienen wol:
 dâ von mîn lîp iuch êren sol.»

760 Des dancte mir der biderbe man:
 er neig mir schôn und reit von dan (10)
 in hôhem muotē alzehant
 hin ze Dreskirchen, dâ er vant
 sîn harnasch und sîn wâpenkleit.
 daz wart dâ schier an in geleit:
 gezimirt als ein engel er wart, (15)
 der biderbe, wan er guot niht spart.

761 Dô man in von mir rîten sach,
 von Totzenpach der hōfsche sprach:
 «vil hōchgelobtiu künegîn,
 waz sol ich dem herren mîn (20)
 von iu sagen? daz tuot mir kunt,
 durch iwer zuht hie an der stunt.
 mîn rîten iuch hie lützel frumt:
 gern mîn herrē fruō gegen iu kumt.»

758, 5 der Reim *amt*: *geschamt* beweist schon die moderne Form; die Hs. hat sonst gewöhnlich *ampt* (aus *ambet*). Die einsilbige Form erfordert öfters unlogische Betonung: *daz amt* 765, 4. 768, 2.

759, 3 *Dreskirchen* (Hs. *Dreschirchen*), s. K. S. 675: «jetzt Traiskirchen, nächst der ersten Poststation von Wien, Neudorf.»

760, 7 L. streicht er wohl nur aus metrischen Gründen.

761, 7 fg. *mîn rîten*? ich vermuthe *mîn bîten*, mein Warten, Zögern; sein Herr wünscht *fruō*, früh, zeitig zu kommen.

762 «Ir sult dem tuomvogt von mir sagen: (25)
 wil sîn lîp bris durch wîp bejagen,
 sô sol er mîn gesinde sîn;
 und wirt sîn lîp der marschalc mîn,
 sô muoz er sper mit tyoste drumen:
 daz mac an êren im gefrumen. (30)
 ich bin des amptes im bereit,
 und wil er werben werdicheit.»

763 Der hofsche dô balde von mir reit (237,1)
 hin ze Wienen, dâ er seit
 mit zûhten gar die potschaft mîn
 dem hôchgemuoten herren sîn.
 der was der botschaft vil gemeit. (5)
 die naht er dô vil wol bereit
 sich unde sîn gesellen gar:
 ir zimir wâren lieht gevar.

764 In der zît kom ich geriten
 hin ze Dreskirchen, dâ gebiten (10)
 mîn hete der vil biderbe man,
 des lîp untugende nie gewan:
 von Gors der biderbe Wolfkêr
 kom gezimirt gegen mir her.
 sîn zimir als der sunnen schîn (15)
 schein mir dâ in die ougen mîn.

765 Dô ich in gegen mir komen sach,
 mîn munt ûz hôhem muote sprach:
 «hie kumt der kamerære mîn
 und wil von mir hie daz amt sîn (20)
 enpfâhen, als ein ritter sol.
 des amptes mîn gan ich im wol,
 sît er ist alsô wol gemuot,
 daz er daz beste gerne tuot.»

766 Dô wâpent ouch ich mich zehant, (25)
 den helm mîn ich ze houbet bant:
 ich was gezimirt wunneclîch.
 — «wîchâ, herre, wîchâ wîch!»
 ruoft ûz freuden an der stunt
 dâ vil maniges ritters munt. (30)

763, 6 *bereit* nicht = *bereitet*, sondern auch hier *praet.* = *bereite*.

wir stapften gegen einander sâ.
dô wir zesamen kômen nâ,

767 Dô nam ich mit den sporn mîn (238,1)
mîn orsse: als tet ouch er daz sîn.

di tyost wir dâ sô nâhen riten
mit kunst nâch ritterlîchen siten,
daz sich die schilde dâ bêde klubens (5)
und daz diu drumzun hôhe stuben:
ûf beiden helmen daz geschach,
daz man diu sper dâ bresten sach.

768 Sus het der kamerære mîn
enpfangen von mir daz amt sîn; (10)

dar nâch mich zehen ritter sâ
bestuonden ritterlîchen dâ,
der tyost dâ siben sper zebrach;
ir drî man dâ vælen sach:
die schamten des vil sêre sich. (15)
reht einlef sper verstach dâ ich.

769 Ich gab den siben vingerlîn
und ouch dem kamerære mîn:

der het ez ritterlîch geholt.
im wâren di biderben alle holt: (20)

er het vil ritterlîche site:
dâ liebte sich der biderbe mite
den vrowen und der werlde gar.
er was gar aller schanden par.

770 Daz was der kamerære mîn. (25)

der het dô die gesellen sîn
und sich selben wol gekleit
selbê aht in ritterlîchiu kleit.

ze fuozen er sâ zuo mir gie,
mîn harnasch er von mir enpfie: (30)

dar an sô hiez er legen vlîz,
daz er gemachet würde wîz.

770, 5 fg. *ze fuozen*, ebenso 771, 1. 773, 7. 848, 7: der Kämmerer steigt ab und dient dem Herrn zu Fuß; sein erster Dienst ist die Sorge für die Reinigung der Rüstung seines Herrn.

771 Ze fuozen zeumt er mich zehant (239,1)
 in mîne herberge, dâ ich vant
 nâch mînem willen guot gemach.
 der hõfschẽ zuo mir gütlichen sprach:
 «vrowe, iu ist gemaches nôt.» (5)
 der hõchgemuote dô gebõt,
 daz man mîn herberge sparte zuo.
 dâ was ich biz des morgens fruou.

772 Sâ dô mir kom der ander tac,
 nu hoeret, wes mîn lip dô pflac: (10)
 der wart vil wunneclîch gekleit
 in wîziu, liehtiu vrowen kleit.
 ich wart ê nie gekleidet baz;
 wan ich für wâr wol weste daz,
 daz mîn hõhe minne gernder lip (15)
 des tages sæhe manic schoene wîp.

773 Mîn lip wart ê nie baz gecleit.
 dô mîn gesinde wart bereit,
 dô huob ich mich zehant von dan.
 von Gors der vil biderbe man, (20)
 der werde kamerære mîn,
 der wolte dô des niht lâzen sîn,
 er zeumt ze den fuozzen dannen mich.
 er het vil wol gekleidet sich.

774 Ich was vrô, ich was gemeit: (25)
 für Malanstorf die strâz ich reit.
 dâ widerfuor mir alzehant
 ein kneht, den ich vil wol bekant:
 der kunde hõfscher niht gesin.
 er was für wâr der bote mîn. (30)

771, 1 hier ein anderes *zeumen* als in 267, 4; *zeumen*, hier: das Roß am Zaume faßend führen, dann: den Reiter führen, vgl. zu 871, 1. — 6 fg. der dritte Dienst des neuen Kämmerers; er läßt die Herberge zuschließen, damit die Königin Ruhe hat. Zu beachten, daß es heißt: *er gebõt* wie vorher 770, 7 *er hiez legen*; er thut es nicht selbst, dazu ist er zu vornehm.

773, 7 *ze den fuozzen*: sonst immer ohne Artikel *ze fuozzen*, *füezen*, doch war nicht zu corrigieren.

774, 2 *Malanstorf*, s. K. S. 675: «ist unser heutiges Möllersdorf nächst Traiskirchen.»

dô ich in gegen mir rîten sach,
vil herzenlieb mir dran geschach.

775 Mit zûhten mir der hõfsche neic: (240,1)
mîn danken ich gein im versweic.

für in sô reit ich balde dâ:

er huob sich hõfschlich nâch mir sâ

und sanc ein liet sâ an der stunt.

(5)

dâ mit sô tet er mir daz kunt,

daz er mir bræht die botschaft,

diu mir gæbe hõhes muotes kraft.

776 Daz liet mir in daz hertze klanc,

daz dâ der hõfsche, kluoge sanc:

(10)

ez tet mir innerclîchen wol,

wan ich dâ von wart freuden vol.

ez dûht mich sûeze, ez dûht mich guot:

von im wart ich vil hõchgemuot.

mîn muot stuont ûf gedingen hô:

(15)

nu hoert daz liet! daz sprach alsô:

(f) Ir sult sprechen willekomen:

der iu mære bringet, daz bin ich.

allez, daz ir habt vernomen,

daz ist gar ein wint: ir vrâget mich.

(20)

ich wil aber miete: wirt mîn lôn iht guot,

ich sage iu lîhte, daz iu sanfte tuot.

777 Sâ dô ich daz liet vernam,

von vreuden wart mîn trûren lam.

ich trahte her, ich trahte hin:

(25)

«jâ herre, wie gesprich ich in,

sô daz ez iemen hie verstê?

got gebe, daz ez mir wol ergê!

ich muoz für wâr den boten mîn

vernemen und al die botschaft sîn.»

(30)

(f) Anfangsstrophe aus Walter's von der Vogelweide schwungvollstem Liede (Lachmann und Wilmanns² 56, 14. Wackernagel-Rieger S. 158: Pfeiffer Nr. 39. Simrock S. 140. Wilmanns 52, 1). Hier ist der Text an zwei Stellen nicht correct. Zeile 4 zu lesen *nu vrâget*, 6 *sag iu vil lîhte*. — Dieses Citat ist ein wichtiges Zeugniß von der Verbreitung und der Volksthümlichkeit des Walther'schen Liedes.

778 Dô ich der spräche mich bewac, (241,1)
 dâ bî der strâze nâhen lac
 ein schoeniu owe: dar reit ich.
 mîn kamerære der vleiz des sich,
 daz iemen nâch mir rite dar in. (5)
 mîn bote was hœfsch und het ouch sin:
 der huob sich anderhalben dar,
 sô daz des niemen wart gewar.

779 Iu sî für wâr von mir geseit:
 in die owe selbe fünft ich reit. (10)
 sâ dô ich dar komen was,
 do erbeizt ich ûf daz grüne gras:
 aleine ich in die owe gie,
 dâ ich den boten mîn enpfie.
 ich sprach: «vil lieber bote mîn, (15)
 du solt mir willekomen sîn!»

780 Er sprach: «ich nim des gruozes niht:
 er wær der botschaft mîn enwiht.
 kniet ir niht balde gegen mir nider,
 ich fuer die botschaft mîn hin wider.» (20)
 zehant als er die rede sprach,
 vor sînen fuozen er mich sach
 knien, als ich spræche mîn gebet:
 mîn lîp daz willeclîchen tet.

781 Er sprach: «nu stêt ûf: sîn genuoc! (25)
 nie man sô hôhen prîs getruoc:
 daz ich iu sage, solt ichz im sagen,
 er müeste hôchgemüete tragen
 und müest von schulden wesen vrô.
 iu mac der muot wol stîgen hô: (30)

778, 5 *iemen* hier = *niemen*; vgl. zu 85, 2.

780, 1 *des demonstr.*: diesen Gruß nehme ich nicht an, der Gruß allein gilt nichts. — 2 *der botschaft* ist dat.: für meine Botschaft nichts, d. h. ihr nicht entsprechend, nicht angemessen. — 3 *kniet* wohl = *knietet*, würdet ihr nicht knien, wegen fuer im folg. Verse; *kniet* praes. würde *var* nach sich haben.

781, 1 *sîn genuoc!* Verbaellipse: *ist* zu ergänzen, im Sinne, aber nicht mit *L.* in der Schrift; [vgl. genug davon!]. — 3 *im*, dem Mann, d. h. einem andern Mann. —

ich hân iu solhiu mære brâht,
der iu ze sælden ist gedâht.

782 Iuch heizet willekomen sîn (242,1)
iwers hertzen meienschn.

si hiez iuch grûezen minneclîch
und giht, ob ir sît freuden rîch,
des sî si herzenlîche vrô. (5)

si hât enboten iu alsô,
daz sî von iwer werdicheit
in hertzen hôchgemüete treit.

783 Diu schoene, tugentriche giht, (10)
si habe an iuern êren pfiht:

swaz sô iu êren sî geschehen,
des welle sî für sælde jehen.
ir habt die vart durch sî getân:
dâ von wil sî des êre hân,
swaz sô iu êren widervert; (15)
dâ mit ir trûren wirt verzert.

784 Ir mûgt wol hôhes muotes sîn:
sî hât ditze vingerlîn
iu ze liebe her gesant.

daz hât si an ir wîzen hant (20)
getragen mêr danne zehen jâr:

daz hiez si sagen iu für wâr.
ir sult für wâr gelauben daz:
si ist iu holt gar sunder haz.»

785 Dô ich daz vingerlîn enpfie, (25)
ich kniet nider an diu knie.

ich kust ez sâ wol hundertstant:
dâ mit tet ich im liebe kunt.

ich sprach: «sô wol mich, immer wol!
ditz kleine vingerlîn mir sol (30)

immer geben hôhen muot:
ez muoz mir sîn für trûren guot

786 Immer mêr, die wîle ich lebe. (243,1)

wol mich der wunne pernden gebe!
mir muoz ditz kleine vingerlîn

8 *der* relat. sc. mære.

784, 5 sie muß demnach Ende der Zwanziger gewesen sein.

vil liep in mînem herzen sîn,
 wan ez mir gibt vil hôhen muot. (5)
 ich hân ez lieb für allez guot
 und liep für allez, daz ich hân
 und immer mêr gewinnen kan.

787 Wol mich, daz ich ie wart geborn!
 wol mich, daz ich si hân erkorn (10)
 ze vrowen über mînen lîp!

si reine, sûeze, sælic wîp,
 si vrowe ob al den vreuden mîn!
 si ist mînes herzen freuden schîn,
 si ist mîner hôhen vreuden gebe: (15)
 ich dien ir, al die wîle ich lebe.

788 Swaz ich vil minne gernder man
 ir immer mêr gedienen kan,
 des hât si mir gelônnet wol. (20)
 ob ich die wârheit sprechen sol,
 nie man sô hôhez lop getruoc,
 im wære der werdicheit genuoc,
 diu mir hie ist von ir geschehen:
 des muoz ich von der wârheit jehen.»

789 Dô sprach zuo mir der bote mîn: (25)
 «ir sult niht langer bî mir sîn:
 ir schült gein Wienen schiere varn.
 daz iuch dâ mûeze got bewarn!
 des ist iu nôt gar endelich:
 si sint vil hôhes muotes rîch, (30)
 die iu dâ wartent mit den spern.
 iuch sehent die hôchgemuoten gern.»

790 Ich sprach: «vil lieber bote mîn, (244,1)
 du solt mîn gar ânē angest sîn.
 wie kunde iht leides mir geschehen,
 sît daz ich dich hœre jehen,
 daz mir mîn vrowe genædic sî? (5)
 und wære ir iegliches drî,

790, 6 *wære* sing. statt *wæren* plur. bei dem Zahlwort zu beachten: U. hat auch sonst sing. statt plur., s. zu 35, 4; hier aber ist im Sinne nicht *drî*, sondern *iegeſliches* das Subject, der Gen. *iegeſliches* beruht auf Attraction von gen. *ir*.

die mir dâ wartent mit den spern,
ich trâwē si alle wol gewern.»

791 Sus schiet ich von dem boten dan
reht als ein hôch gemuoter man. (10)

ich was vil hertenlichen vrô:
mîn muot gestuont mir nie sô hô.
ich gedâht: «ich sol hie speres krach
machen und den ungemach
füegen, die sich wâpent hie.» (15)

ze mînen pferden ich dô gie.
792 Mîner knehtē dô einer sprach,
dô er mich zuo im komen sach:
«vrowe, wâ sît ir hin gewesen?
ir künnet lange bluomen lesen.» (20)

ich sprach: «ich hân ein plüemikîn
gebrochen, des daz herze mîn
muoz immer wesen hôch gemuot:
ez ist mir gar für trâren guot.

793 Des soltu mit mir loben got. (25)

nu rîte hin und wis mîn bot
und sage den rittern, daz si sich
wâpen schier: als tuon ich mich.
ich wil aber der vrowen mîn
mit speres krach dienûnde sîn. (30)

du solt in von mir sagen sô,
mir stâ der muot ze vreuden hô.»

791, 5 *plüemikîn* stn. mit Absicht gewählte niederdeutsche Bildung mit *-kîn* statt des hochd. *-lîn* (das anlautende *p* stimmt aber gar nicht dazu); ferner noch einmal *plüemickîn* 1782, 4. Es war *Mode*, solche niederdeutsche oder vielmehr niederländische Formen in die Rede einfließen zu lassen; vgl. Lambel zu Meier Helmbrecht 718.

793, 2 vgl. 453, 1, wo die einsilbige Form besser paßte, hier aber das unorganische *e* metrisch brauchbar, doch könnte es auch heißen *nû rît hin*. — 6 in *dienunde* altes und neues vereinigt; volle Form des Part. praes., d. h. Form mit vollem, wenn auch nicht ursprünglichen Vocal; *-unde* ist vorwiegend bairisch-österreichisch, s. Weinhold, bair. Gr. §. 289. mhd. Gr. ² §. 373. Sodann ist hier schwebende Betonung inmitten des Verses anzunehmen, die eben durch die volle Form möglich ist: *krâch dienûnde*, frühes Beispiel mechanischer Silbenzählung; vgl. auch zu 888, 8.

794 Sâ dô der bote von mir reit (245,1)
 und er den hôchgemuoten seit,
 daz mîn lip het tyoste ger,
 si sprâchen alle: «harnasch her!»
 die hôchgemuoten balde sich (5)
 zimirten dâ: als tet ouch ich.
 ich wart gezimirt schône sâ
 in liehtiu wâpenkleit aldâ.

795 Mîn zimir was des tages guot.
 ich wart ê nie sô hôchgemuot. (10)
 ich het ein starkez sper genomen.
 dô sach ich gegen mir her komen
 von Horschendorf den biderben man.
 er wolt ôt aber mich bestân:
 er het vil gern ein vingerlîn (15)
 verdienet mit der tyoste sîn.

796 Ich sage iu kürzlichen, wie ez geschach:
 zehên sper ich dâ ûf im verstach,
 daz er der tyost gar vælet mîn:
 dâ von sach man in zornic sîn. (20)
 sîn zehendiu tyost alsô geschach:
 mîn ros er durch daz houbet stach,
 daz ez vil kûmę dâ von genas.
 diu tyost dem biderben leide was.

797 Sâ ûf ein ander ros ich saz. (25)
 ir sült für wâr gelouben daz:
 ich het dâ gern gestochen mēr.
 dô kom von Gors her Wolfkēr,
 der werde kamerære mîn:
 er sprach: «sîn sol hie nimēr sîn. (30)
 ich lâze iuch stechen nimēr hie.»
 durch sîne bet ich ez dô lie.

798 Dô entwâpent ich mich zehant (246,1)
 und leit an mich wîplich gewant:
 dar in wart ich vil wol gekleit.

797, 6 fg. wieder die Sorge des Kämmerers um das persönliche Wohl.

798, 1 L. ergänzt *al* vor *zehant*: *do entwâpent ich mich al:ehant*. — 3 *în* adv. (Hs. *ein*, L. *in*) seltener als *in*, aber doch auch bei den Oesterreichern vorhanden.

mîn lip dô gegen Wieneu reit.
mit mir wol ahzec ritter guot (5)
dar zogten durch ir hôhen muot,
gezimirt alle ritterlîch:

ir was vil maniger muotes rîch.

799 Mîn lip was ouch von herzen frô:
mîn muot gestuont mir nie sô hô. (10)

ich vrent mich von der vrowen mîn:

mich freut daz kleine vingerlîn,

daz diu vil guote mir het gesant

abê ir vil linden wîzen hant.

daz was mîn trôst für ungemach: (15)

ich was vil vrô, swenne ich ez sach.

800 Ich het vil hôhe minne ger.

dô reit die strâze gegen mir her

der ritterlîche gemuot tuomvogt.

ich sage iu, wie er gegen mir zogt: (20)

der hôchgemuot het minne gir.

vor im fuort man ein banir,

zetal gehalbet wîz unde rôt.

dem biderben was nâch êren nôt.

801 Dar nâch fünfzec armbrustschützen sâ (25)

zogten dêswâr schône dâ:

799, 3 von praep. bei *vrouwen* vertritt den Genetiv des Grundes, der sonst steht; im Ganzen selten, von den Classikern wendet dieses von Hartmann an.

800, 7 *zetal gehalbet*, nach unten getheilt, faße ich wieder im Gegensatz zu v. Rettberg als: quer getheilt, weil jene erste Stelle (506, 5) darauf hinweist und weil im Folgenden auch bei den Schilden (804, 2 fg.), die mit der *baniere* gleich gezeichnet zu sein pflegen, von einem oberen und einem niederen Theil die Rede ist. (Schrâg und quer getheilte Fahnen ohne Wappen kommen z. B. im Codex Balduini vielfach vor, dagegen sind die in zwei Felder nach rechts und links getheilten ohne Wappen selten; s. Bild 12. 26. Bei dem großen Banner in Wimpelform, das der Graf Heinrich von Flandern als Heeresmarschall führte, ist die Theilung senkrecht, meist an der Stange roth, an den Spitzen gelb, seltener umgekehrt; s. S. 47 fg.)

801, 1 *armbrust* vor *schützen* wohl Zusatz des Schreibers, weshalb L. das Wort in Klammer setzte; fällt es weg, dann ist zweisilbiger Auftact nicht von Nöthen. —

die fuorten ir armbrust alle enbor.
 den zôch man fünfzec louffer vor:
 die wâren schoen und snel genuoc;
 der ieslficher ûff im truoc (30)
 ein türksen satel veste gar.
 sus zogt gein mir der schützen schar.

802 Dar nâch sâ fünfzec knappen riten, (247,1)
 gekleidet wol nâch knehte siten,
 ir zwên und zwên die strâze her;
 der ieslichem man ein sper
 fuort bi einem louffer guot. (5)
 ir herre was vil hôchgemuot.
 daz wart dâ an der verte sîn
 gein mir vil volleclichen schîn.

803 Ir sült für wâr gelouben mir:
 man fuort dar nâch aber ein banir: (10)
 diu was reht als diu êrste gevar.
 dar nâch sô sach man ziehen dar
 fünfzec ros: als manigen schilt

3 *armbrust* kann sing. sein: alle, d. h. jeder einzelne die seine; aber der Plural ist auch möglich, denn *armbrust* ist stn., aber auch als stf., denn: *armbrust* = *armbruste*, *armbrüste* nach österreichischem Dialecte. Die Armbrust (volksetymologisch aus franz. *arbaleste*, lat. *arcubalista*, Bogen-Wurfmaschine) ist seit Anfang des 13. Jahrhunderts in Deutschland bekannt; Abbildung s. Schultz, hof. L. 2, 171. 173. — *fuorten enbor*, trugen, hielten empor, in die Höhe. (Wahrscheinlich wurden sie mit beiden Händen getragen wie eine Fahne wegen ihrer Schwere.) Die Armbrüste wurden also nicht, wie es jetzt in den Armbrustschützenvereinen der Fall zu sein pflegt, geschultert (Gewehr über). Früher wurden sie auch unter dem rechten Arm getragen. — 4 *loufer* stm., Renner, Rennpferd. — *man zôch vor*, man zog, führte voraus. Diese 50 Renner werden die Pferde für die 50 Schützen sein, die hier im Zuge zu Fuße gehen, aber, wenn nöthig, auch beritten waren. Für sie sind schnellfüßige Pferde bestimmt, sie bilden die leichte Cavallerie. — 7 *türksen* = *türkschen*, türkischen. Der türkische Sattel hatte hohe Sattelbogen, so daß der Reiter in ihm ganz fest saß. Das war auch nöthig, wenn die Armbrustschützen vom Pferde aus spannen und schießen sollten.

803, 5 *als* = *alsô*, ebenso (viel). —

man dâ bi fuort, dâ nie gezilt
was dannoch durch tyoste loch: (15)
si wâren niwe und lieht dannoch.

804 Die schilt gelliche wâren gar.
ir ober teil daz was gevar
schône beltzvêch, wiz unde blâ,
wol unterscheiden hie unde dâ: (20)
daz nider teil daz was gar golt.
under dem wâpen was geholt
ê vil offte vrowen danc
und etelich sûezer umbevanc.

805 Dar nâch fuort man driuhundert sper, (25)
gar starc genuoc. daz was ir ger,
den man diu sper dâ fuorte mit,
daz man mit zûhten für mich rit.
die kneht gein mînem gruoze swigen,
mit grôzen zûhten si mir nigen, (30)
sie zogten für mich schône dâ.
dar nâch sô sach man riten sâ

806 Reht funfzec ritter hôchgemuot (248,1)
in cappen grûen: di wâren guot
und ouch vil meisterlich gesniten.
die hôchgemuoten gegen mir riten:
ich wart von in empfangen wol. (5)
des dancte ich, als man danken sol
vriundes grûezen: âne wanc
was gegen in mîn habedanc.

807 Von ir gesmîde was grôzer klanc.
diu minne ir etslîchen twanc (10)

6. 7 dâ gehört zu *durch*.

804, 3 *beltzvêch* (*pelzvêch* 855, 3) adj., wörtlich: pelzbunt; bunt, abwechselnd, von weissem und blauem Pelz. Die blauen Stücke sind also, wie die *keln* (507, 4), gefärbt; die weißen werden von Hermelin sein. — 4 *wol unterscheiden*, wohl, regelrecht unterschieden, geordnet: wie die einzelnen Farben vertheilt waren, in Streifen, Wecken, Rauten u. s. w., ist hier nicht gesagt; vgl. zu 924, 7.

805, 5 fg. die *knehte*, die Knappen, schweigen, aber verneigen sich dankend und grüßend, abweichend von der jüngeren Sitte, die beim Defilieren Unbeweglichkeit der Körperhaltung vorschreibt.

mit ir vil starcken kraft alsô,
 daz man in sach dâ von unvrô:
 ir was ouch maniger hôchgemuot.
 diu minne alsô ir friunden tuot:
 si tuot dem wê, si tuot dem wol, (15)
 si gibt mit seufzen hertzen dol.

808 Dar nâch der biderbe tuomvogt reit:
 ich sage iu, wie er was gekleit:
 ez fuort der ère gernde man
 von scharlach ein cappen an. (20)
 dar ob sô fuort er einen huot,
 der was von pfânsvedern guot
 gemachet dêswâr meisterlîch:
 er was von berlîn kosterlîch.

809 Sîn roc von einem pfelle was, (25)
 des varwê was grûen alsam ein gras.
 ir sult für wâr gelauben mir:
 dâ was von golde ûff manic tier
 gemachet, daz vil liechte schein.
 er het an sîniu beidiu bein (30)
 zwô swarze hosen guot geleit:
 sus was der biderbe man gekleit.

810 Er fuort zwên sporn guot genuoc. (249,1)
 ein pferde den hôchgemuoten truoc,
 daz was starc, vil sanft ez gie:
 jâ hân ich sît noch dâ vor nie
 sô rehte schoenes niht gesehen: (5)
 des muoz ich von der wârheit jehen.
 der zoum und ouch der satel sîn
 die kunden bezzer niht gesîn.

811 Dô er mich zuo im rîten sach,
 der hôchgemuot hôfschlîchen sprach: (10)
 «Vênus, vil edeliu kûnegîn,

808, 8 *berlîn* dat. pl. von *berl*, *berle* stf. aus mittellat. *perula*, sonst *berlîn*, was auch besser in den Vers paßen würde.

809, 7 *zwô hosen*: hier deutlich, daß unter *hose* nicht das ganze Kleidungsstück, sondern nur das eine Stück desselben, das eine Beinkleid bezeichnet wird [auch jetzt noch volkstümlich Hosen ein Plurale tantum; s. Gr. 4, 286]; es rührt daher, daß Hose eigentlich ein langer Strumpf ist; vgl. 1015, 4. 1704, 2.

ir sult mir willekomen sîn!
 an swiu ich iu gedienen kan,
 daz wirt vil willeclîch getân
 mit rehten triwen sunder wanc: (15)
 daz ist mîn muot und mîn gedanc.»

812 Ich neig im unde hiez im sagen,
 ich wolde im holdez hertze tragen
 mit triwen âne valschen muot,
 sît er vor schanden wære behuot: (20)
 und daz er durch sîn werdicheit
 mir dienstes wære alsô bereit,
 dâ von sô wîchs in allen wis
 von grôzem reht sîn hôher brîs.

813 Er sprach: «vil edeliu kûnegin,
 ich wil iu immer diende sîn.
 iwer marschalcampt mir her
 lîhet: daz ist al mîn ger.
 dar an wil ich iu dienen wol
 mit rehten triwen, als ich sol. (30)
 vil edeliu kûneginne guot,
 ich trage iu diensthaften muot.»

814 Der tuomvogt sprach abêr: «vrowe mîn, (250,1)
 môht ez in iuern hulden sîn,
 ich wold des marschalcamptes mich
 hînt underwinden, fûegt ez sich.
 herbergen wold ich in der stat (5)

811, 5 *an swiu*, praep. *an* mit dem alten Instrumentalis: woran, worin immer; ferner 991, 2; mit *swiu* 1085, 2; vgl. mit *wiu*, womit 1000, 3. *zwiu*, *zewiu*, wozu 1025, 6 fg. *umbe wiu* warum 1144, 4.

812, 1 U. sagt es nicht selbst, sondern lâßt es sagen.

813, 3 *marschalcampt stn.* wie *kameramt* 752, 7 (nicht *kamereramt*), das Amt des Marschalls [erhalten in: Hofmarschallamt]. Daneben auch im Mhd. *schenkenambet*, *truhsæzenambet*, aber nur vereinzelt. — 4 *lîhet*, verleiht: das Amt ist ein Lehen, kein Besitz.

814, 4 *fûegt* nach Hs. *fâgt*; L. *fuogt* = *fuogte* wegen des Praet. *wolde*; *fûegte* braucht aber nicht praes. = *fûeget* zu sein, sondern ist auch praet. conj. = *fûegte*, *fûegete*. — 5 *herbergen* swv., hier: Wohnung, Quartier schaffen, einquartieren —

gewaltliclich. ez ist mîn rât,
daz hie die herberge von iu nem
ein ieslich ritteꝛ, als im daz zem.»

815 Ich sprach: «vil lieber marschalch mîn,
swaz ir gebietet, daz sol sîn. (10)

ir sît sô ritterlich genuot,
swaz sô ir mir ze dienest tuot,
daz mir daz allez wol behaget.
iu sî für wâr von mir gesaget,
swaz sô ir êren bietet mir, (15)
dâ von sô êren rîchet ir.»

816 Dâ mit der tuomvogt alzehant
mit freuden gegen Wiene nant.
sîn schützen und sîn knappen gar
dar mit im gâhten, daz ist wâr: (20)
sîn ritteꝛ bî mir hie beliben.
mit freuden wir den wec vertriben.
ir schimpf was gegen mir zûhterlich
und ir gebærde ritterlich.

817 Dô der tuomvogt ze Wiene quam, (25)
er herbergt sô, als daz vol zam,
in al der stat gewaltliclich.
da enwas dehein burgær sô rîch,
er müest in dâ herbergen lân.
dô daz herbergen was getân, (30)
der tuomvogt dô die leute bat
mit zûhten leben in der stat.

818 Dô mîn kunft den vrowen dar (251,1)
wart gesaget gar für wâr,
dô wart vil manic kostlichez kleit
an maniger vrowen lîp geleit.
si kleideten sich enwiderstrit. (5)
ir ieslichiu het des nit,
ob sich diu ander kleidet baz:
der truoc si sâ dar umbe haz.

6 *gewaltliclich* adv., nicht mit Gewalt, gewaltthätig, sondern: in Vollmacht, Kraft meines Amtes (als Marschall); vgl. 1278, 7.

817, 2 *vol* adv., völlig, durchaus; Aenderung L.'s (oder Fehler des Abschreibers?) *wol* unnötig, selbst weniger gut.

819 Der vrowen muot ist sô gestalt,
sî sîn jûnc óder alt, (10)

si habent gern gewandes vil.
swelhîu sîn doch niht tragen wil,
diu hât ez gern, mac sîz bejagen,
dar umbe, daz si müge gesagen:
«und wolde ich, *ich* wær baz gekleit (15)
danne mangiu, diu ez vil gern treit.»

820 Guot kleit den vrowen schône stât.
ez ist mîn tumbes mannes rât,
daz man sî gern kleide wol, (20)
sît daz ein man sîn guot wîp sol
reht haben als sîn selbes lîp.
ein biderbe man sol sîn guot wîp
reht haben als sich selben gar.
den rât den gib ich offenbâr.

821 Die vrowen wâren wol gekleit. (25)
ze Wienen, dô ich zuo in reit,
die gazzen wâren alle vol
von vrowen. daz tet mir sô wol,
daz ich dâ von wart hôchgemuot.
ich sach dâ manige vrowen guot: (30)
von den wart ich empfangen sô,
daz ich sîn wart von herzen vró.

822 Dô ich ze Wienen kom geriten, (252,1)
vor mîner herberge mîn gebiten
het ein êre gernder man,
den ich vil wol genennen kan:
er hiez von Kûenringe Hadmâr. (5)
mit einer ritterlichen schar
mich der hôchgemuot enpfie.
hurtâ hurtâ, wie ez dâ gie!

823 Vil ritterlich wart der antphanc. (10)
vor mîner herberge was gedranc
von einem buhurt, der was grôz.

822, 5 *Kûenringé* zu betonen; s. 197, 1. Diesen *Hadmâr* von *Kûenringe* oder, wie die Hs. auch schreibt, *von Kûenringen* kennen wir schon als Dienstmannen vom Friesacher Turnier; er brachte dorthin mehr als 30 Ritter.

mit schilden vil manic grôzer stôz
 wart dâ gestôzen, daz ist wâr.
 von Kûenringen mîn her Hadmâr
 enpfie mich mit einem buhurt dâ. (15)
 in mîne herberge reit ich sâ.

824 In eine line saz dâ mîn lîp:
 ich was gekleidet als ein wîp.
 daz man mich in der line dâ sach,
 daz fuoget dem biderben ungemach. (20)
 der buhurt gie her unde dar,
 mit rotten er sich vaste war:
 dâ wart grôz hurten niht vermiten:
 die jungen dâ nâch brîse riten.

825 Dô ich die ritter ungemach (25)
 sô ritterlîchen lîden sach,
 dô hiez ich sagen dem marschalck mîn,
 daz er siz alle bæt lâzen sîn.
 dô er si des von mir gebat,
 den buhurt lie man an der stat: (30)
 er wart durch mich fürbaz vermiten.
 zê herbergen sî dô alle riten.

826 Der tac was an den âbent komen: (253,1)
 der buhurt ende het genomen.
 nâch mînem boten wart gesant
 von mir: der kom mir alzehant.
 mit im ich von den leuten gie, (5)
 dâ ich in anderstunt enpfie.
 ich sprach: «vil lieber bote mîn,
 du solt ôt aber willêkomen sîn!

827 Du solt mir ûf dîn triwe sagen (10)
 und die wârheit niht verdagen,
 wie sich diu vrowe mîn gehabe.
 daz sag mir, wol gezogner knabe,
 ob sî sî trûric oder vrô.
 stât ir der muot ze vreuden hô,

824, 4 *dem biderben*: das ist Hademar; nicht *den biderlen*, wie L. schreibt (Hs. *dē*).

827, 1 *dîn*: Ergänzung nach L., der Schreiber vergaß den Strich oder hatte in Gedanken *uf di triwe din*.

sô kan mir nimmer missegân: (15)
von ir ich al mfn vreude hân.

828 Si ist, an der al mfn sælde stât.
sî ist, diu den dienst mfn hât,
daz ich ir einer immer lebe.
si ist gar mîner vreuden gebe, (20)
dar zuo gar mîner êren wer.
ir hulden ich mit triwen ger:
ich hân ze vrowen sî erkorn,
ich bin ze dienest ir geborn.»

829 Mfn bot der sprach zehant alsô: (25)
«si gehabt sich wol und ist vil vrô.
ich hôrt die tugentrîchen jehen,
swaz sô iu sælden wær geschehen,
des wær si hertzenlîchen vrô.
ez sprach diu reine, sœuze alsô: (30)
«swaz sô im êren widervert,
dâ von ist vreude mir beschert.»

830 Ir sult für wâr gelauben daz: (254,1)
si ist iu holt gar sunder haz.
daz hât si iu erzeiget wol,
sît ich die wârheit sprechen sol,
dâ mit daz sî iu hât gesant (5)
ab ir vil linden wîzzen hant
bî mir ein kleinez vingerlîn:
daz sol ir liebe wârzeichen sîn.

831 Ich sage iu, daz diu guote giht,
si habe an iwern êren pfiht: (10)
swaz sô iu êren widervar,
daz zel si ir für sælde gar:
ir sît ir liep, si sî iu holt:
daz habt ir wol gein ir geholt
mit ritterlîcher arebeit. (15)
daz hât diu guote mir geseit.»

830, 8 *wârzeichen* stn. habe ich mit L. geschrieben, Lexer setzt mhd. Hdwb. 3, 699 *warzeichen* an; das ältere Wort ist *wortzeichen*; ich glaube jetzt, daß durch Vermittelung der österreichischen Form *wartzeichen* das neue Wort entstanden und volksetymologisch weitergebildet ist. (Heinrich von Freiberg 1405 wagte ich *wârzeichen* noch nicht.)

832 Ich sprach: «sô wol mich, immer wol,
 sit ich der werden dienen sol
 gar mit ir willen mîniu jâr!
 daz tuot mir alsô sanfte gar, (20)
 daz ich dâ von bin hôchgemuot.
 niht dinges mir sô sanfte tuot,
 sô swenne ich ir iht dienen sol:
 daz weiz für wâr got von mir wol.

833 Bote, nu soltu râten mir (25)
 wol, als ich getrûwe dir.
 ich sage dir, wes ich hân gedâht:
 sâ als diu vart mîn wirt volbrâht,
 (nu merke reht, waz ich dir sage)
 dar nâch sâ an dem ahten tage (30)
 wil ich turniren, mac ez sîn,
 ze dienst aber der vrowen mîn.

834 Der koste kleine mich bevilt: (255,1)
 fûnfzic ritter mînen schilt
 dâ ze dem turneye mûezzen tragen.
 mit den wil ich dâ bris bejagen.
 gezimirt sûln si schône sîn (5)
 alle von dem schilde mîn.

ze Niwenburc sol daz geschehen:
 dâ sol man frowen dienen sehen
 835 Under schilden ritterlîch. (10)
 bot, ich bin sô muotes rîch
 warden von dem vingerlîn:
 ez muoz für wâr mîn ende sîn,
 oder ich gedien ir eteswaz,
 dâ von ich ir gevalle baz.
 gein ir alsô mîn hertze stât. (15)
 bote, nu sprich, waz ist dîn rât?»

836 «Herre, ich râte iu daz vil wol:
 swâ mit ein ritter dienen sol,
 des sûlt ir sîn vil bereit
 mit lûterlîcher stæticheit. (20)

834, 6 der Schild ist das Vorbild; in 231, 5 stand *nâch dem schilde*.

ir mügt ir gerne dienen vil:
 si mac gelönen, sô si wil.
 dar zuo ist sî sô wol gemuot,
 daz sî iu doch genâde tuot.

837 Iu sî für wâr von mir gesagt: (25)

der turney mir vil wol behagt.

ir sült daz wizzen endelich:

ir werdēt dâ von vil êren rich.

er muoz von reht gevallen wol:

niemen iu in leiden sol. (30)

sît iu der muot ûf êre stât,

sô ist der turnei gar mîn rât.»

838 «Vil lieber bote, ich bite dich, (256,1)

des dû solt wol geweren mich.

ob ez mit fuoge müge sîn,

sô reit ôt aber ze der vrowen mîn

und bit si durch ir werdecheit, (5)

der got hât vil an sî geleit,

daz sî ir klênot sende mir

zuo disem turney bî dir.

839 Nu bit si durch ir hôhe tugent

und durch ir reine, sûeze jugent, (10)

daz sî mir sende eteswaz,

dâ bî ich müge erkennen daz,

daz sî den dienest mîn für guot

nem: sô wirde ich hôchgemuot.

ob ich ir kleinôt sol hân, (15)

sô kan mir nimmer missegân.»

840 «Herre unde friunt, ich rite dar.

got iwer sælde an mir bewar!

ich wirbe ez, als ich beste kan.

ob mir diu guote, wol getân (20)

daz kleinôt gibt, als ir dâ gert,

und wird ich des von ir gewert,

ob sî iu sô genædic ist,

sô kum ich iu in kurzer frist.»

838, 8 Senkung fehlt: *túrney* wie sonst meist; vorher dat. *turneye*; so könnte hier geschrieben werden, dann dreisilbiges Wort zu betonen *túrneyé*.

841 «Nu var alsô! got müez dîn pflegen: (25)
 dar unde dan ûf dînen wegen
 müezè dir sælde volgen mit!
 der bet ich got von hertzen bit.
 wirdestû des kleinôdes dort gewert,
 sô hân ich, des mîn hertze gert. (30)
 dâ mit sô müeze dîn pflegen got,
 vil lieber friunt, getriwer bot.»

842 Der bot schiet von mir sâzehant: (257,1)
 ich gie, dâ ich gerihte vant
 mîn bette, dar an ich beleip,
 biz daz der tac die naht vertreip.
 eine messe ich dô vernam (5)
 und enpfalch mich gote, als daz zam;
 wan âne in niemen ère mac
 behalten einen halben tac.

843 Dô ich den segen dâ enpfie,
 in mîne kamer ich dô gie: (10)
 dâ wart ich gewâpent wol,
 alsô von reht ein ritter sol,
 der sines lîbes angest hât
 und dem der muot ûf ère stât.
 dâ leit ich über daz harnasch mîn (15)
 ein wîz gevalden röckelîn.

844 Dô ich daz röckel an geleit,
 einen gürtel drier vinger breit
 gurt ich über daz röckel dâ
 und spien ouch für den buosem sâ (20)
 ein spanne breitez heftelîn:
 daz kunde ouch bezzer niht gesîn.
 einen slegir ûf daz houbet ich leit:
 sus was mîn lîp aldâ gekleit.

845 Mîn muot der stuont zewâre hô. (25)
 mîne busûnær ich dô
 hiez blâsen unde machen schal.

842, 2 *gerihte* adj., bereit, in Ordnung; Aenderung L.'s *gerihtet* unnötig, selbst weniger gut.

844, 7 *slegir*, auch *slogir*, stm., Schleier, der *rîse* verwandt. U. bedeckte damit nicht blos das Haupt, sondern auch, wie 847, 6 erzählt wird, das Antlitz.

der schal vast in die stat erhal:
 den rittern tet man dâ mit kunt,
 daz ich bereit was an der stunt. (30)
 undèr in was vil maniger vrô:
 zuo mir sô zogtens alle dô.

846 Ich gie mit vreuden sâ zehant, (258,1)
 dâ ich mîn orsse verdecket vant
 mit einer decke silberwîz,
 dar an mit howen grôzer vlîz
 was von meisters hant geleit. (5)
 der meister, der die decke sneit,
 der kunde manige spæhen snit,
 dâ er sîn lœn wol diente mit.

847 Daz ros was starc, snel unde guot.
 dar ûf saz ich vil hôchgemuot: (10)
 ûf ritterschaft stuont al mîn ger.
 man fuort dâ mit mir drîzic sper:
 diu wâren elliu silbervar.
 mîn slogir dactę mîn antlûtz gar,
 dar durch ich doch vil wol gesach. (15)
 nu hœret, waz des tages geschach:

848 Dô ich ûz mîner herbergę reit,
 selbę ahte hete sich gekleit
 von Gors der kamerære mîn:
 sîn kleider kunden niht gesîn (20)
 bezzer, danņę si wâren dâ.
 er nam mich bî dem zoume sâ,
 ze fûezen zeumt er mich von dan.
 mit mir reit dâ manîc biderbe man.

849 Bî mir was daz gedranc vil grôz. (25)
 die lin dâ wâren niender blôz,
 si sâzzen alle vrowen vol:

846, 4 mit *houwen*, mit Zuschneiden, mit Schneiderkunst; möglich, daß auch die Kunst des Auszackens damit bezeichnet werden soll; vgl. zu 508, 3. 846, 4. — 8 *lœn* = *læne* (Hs. *lœn*, L. *lôn*) pl. von *lôn*, Lohn, Belohnung; der Plural ist allerdings selten, kommt aber doch vor.

848, 7 *fûezen*, sonst *fuozen* 771, 1. 773, 7; in jüngerer Zeit in diesem Sinne der Singular: zu Fuß.

ir blic tet minem hertzen wol.
 ich sach dâ vil manîc schoene wîp:
 des wart vil hôchgemuot mîn lîp. (30)

vrowen schowen sanfte tuot,
 ir grûezen gibt vil hôhen muot.
 850 Sanft ich durch die stat dô reit. (259,1)

wol hundert ritter wol gekleit
 ûf schoenen pferden bî mir riten.
 ir kleider wâren wol gesniten
 und allez ir gesmîde guot. (5)
 si wâren ritterlîch gemuot,
 si sungen unde wâren vrô,
 seht, dirre sus, der ander sô.

851 Dâ bî ouch sehziç ritter riten,
 gewâpent wol nâch ritters siten. (10)

ir wâpenkleit was wunneclîch
 und ir gezimir costerlîch.
 ir eteslîches wâpenkleit
 mit liehtę dâ gegen der sunne streit.
 si wâren gezimirt alle wol (15)
 und ritterlîches muotes vol.

852 Sus kom ich ûf daz velt geriten,
 dâ mîn vil schône het gebiten
 der ritterlîch gemuot tuomvogt.
 dô er sach, daz ich zuo im zogt, (20)
 der hôchgemuot dô alzehant
 den helm sîn ze houbet bant
 und nam in sîne hant ein sper:
 ze vrowen dienen was sîn ger.

853 Gezimirt was der biderbe man, (25)
 als ich iu wol gesagen kan:
 ein rûsch von pfânsvedern guot
 fuort ûf dem helm der hôchgemuot,

850, 7 schade, daß uns nicht gesagt ist, welcher Art dieser Gesang war; es ist wohl anzunehmen, daß es gemeinsame Chorlieder waren, Marschlieder, gesungene *reisenote*.

853, 3 fg. hier wieder eine genauere Beschreibung eines Zimiers. *rûsch* stf., Busch, ähnlich wie die *koste* 506, 1, aber wie aus V. 6 hervorgeht, bedeutend höher; daß er mit einem elastischen Tuch (*rîse*) festgebunden wurde, ist zu beachten.

den aller hande untugende vlôch.
 diu rûsch was wol ellen hôch, (30)
 gebunden ûf den helm sîn
 mit einer risen guot sîdîn.

854 Der biderbe leit umbê êre nôt. (260,1)
 von einem samît, der was rôt,
 was sîn wâpenroc gesniten.
 dar an was howen niht vermiten.
 ein isen als ein eychîn blat (5)
 der hôfschê dâ mit in howen bat:
 dâ mit wart er gehouwen gâr.
 sîn decke was alsam gevar.

855 Er warp vast umbe der minnen solt. (10)
 sîn schilt was niderthalben golt,
 daz ober teil was peltzvêch gar:
 sus truoc den schilt der schanden par.
 sîn orsse was snel, starc unde guot.
 er was vil ritterlich gemuot,
 ûz êren er nie fuoz getrat: (15)
 daz wart wol schîn an maniger stat.

856 Von Gors der kamerære mîn
 sprach: «vrowe, vil edeliu kûnegîn,
 hie komt der tuomvogt gegen iu her.
 nu nemt in iwer hant ein sper (20)
 und sitzet vaste: daz ist iu guot.
 er ist vil ritterlich gemuot,
 dar zuo ist er ein starker man:
 sîn ritterschaft er vil wol kan.»

857 Ich tet, als mich der biderbe hiez: (25)
 ein sper man in die hant mîn stiez.

854, 5 fg. *ein isen* ist wohl nicht ein einziges Stück Eisen, sondern = nhd. Eisen (wie im Mhd. vielfach der unbestimmte Artikel steht, wo wir gar keinen setzen; vgl. Gr. 4, 411); steht *ein* hier, dann heißt es auch *ein eichîn blat*; gesagt soll sein: Eisen wie eichene Blätter, eichene Blätter von Eisen. — *in adv.*, ein, hinein (in den Stoff des Wappenrocks); es heißt hier *howen*, schneiden, trotzdem die aufgesetzten Wappenbilder von Metall sind, weil sie auf Rock und Decke aufgenäht werden müssen. Auf den Schild würden sie *geslagen* sein; vgl. zu 506, 8.

855, 3 vorher schon genauer beschrieben 804, 3.

nu was ouch für den tuomvogt komen
 ein ritter het sich für genomen
 (daz was iedoch dem tuomvogt leit):
 ein snellez orsse der biderbe reit: (30)
 von Stier sô was er genant
 Gundacker und was wite erkant.

858 Der biderbe vaste gegen mir treip: (261,1)
 der tuomvogt dort ouch niht beleip.
 si triben beide enwiderstrit
 gegen mir. des was ouch zît,
 daz ich mîn orsse mit sporn nam: (5)
 mîn lip vil vastę dâ gegen in quam.
 des vordern vælt ich gerne sâ:
 den hindern traf mîn tyost aldâ.

859 Dâ schilt und helme zesamen gât
 und dâ den hals daz collir hât (10)
 beslozen, dâ traf in mîn hant,
 sô daz daz collir wart entrant
 und daz der starke biderbe man
 ein teil sich neigen dâ began.
 daz in mîn tyost niht dâ vermeit, (15)
 daz was zewâr uns beiden leit.

860 Sus wart mîn tyost aldâ geriten.
 ob mich ir beider sper dâ miten?

857, 3 fg. wieder eine Construction ἀπὸ κοινού; vgl. 676, 2 fg. L. bemerkt in den Anmerkungen zu V. 3: «richtiger *der tuomvogt*; das würde heißen: der Domvogt war hervor gekommen, auf dem Platze erschienen; in diesem Falle müßte auch nach *komen* interpungiert werden. Viel lebendiger ist aber die Lesart der Hs.: ein Ritter war vor den D. gekommen, hatte ihn überholt, und das Folgende ist eine Variation desselben Gedankens: er hatte sich beeilt.

858, 7. 8 *des vordern*: Gundacker von Stier; *des hindern*: der Domvogt. In v. d. Hagen's Darstellung gerade umgekehrt aufgefaßt, natürlich falsch. U. will mit seinem Marschall stechen, der andere, Gundacker, ist ihm gleichgültig, er verfehlt ihn mit Absicht.

859, 4 *entrant* praet. von *en-trennen* swv., auftrennen, auflösen; aus dieser Stelle scheint hervorzugehen, daß das *collir* über dem Panzer getragen wurde; s. zu 222, 7. — 7 *dâ adv.*, hier, gerade an dieser heiklen Stelle.

nein, ir tyost alsô geschach,
 daz iesllicher wol verstach (20)
 sîn sper ûf mir: daz ist alsô.
 der von Stîer der was des vrô,
 daz er von mir ein vingerlîn
 verdient dâ mit der tyoste sîn.

861 Daz gedranc was alsô grôz (25)
 ûf dem velde, daz mich verdrôz.
 si drungen dort, si drungen hie:
 si drungen sô, seht, daz ich nie
 moht dâ gewinnen einen rinc.
 daz was mir doch ein müelfich dinc. (30)
 mîn buneiz muost dâ sîn unlanc:
 mit dringen man mich des betwanc.

862 Den biderben den was gegen mir ger. (262,1)
 vil ofte ir drî ranten her
 mit einander gegen mir:
 sô grôz was dâ ir tyoste gir.
 swanne ich daz sach, gelaubet daz, (5)
 mit kunst ich deste vaster saz.
 swanne ich si sach sus gegen mir[^] varn,
 ich bat mîn ère got bewarn.

863 Mit kunst ich vaste des tages reit,
 dâ von der hurt mich dâ vermeit. (10)
 het ich mit kunst dâ niht geriten,
 sô het der hurt mich niht vermiten.
 daz velt was allez ritter vol:
 dâ wart manîc sper verstoehen wol
 durch vrowen von der ritter hant, (15)
 und vil manîc harnaschrinc entrant.

861, 5 *rinc* stm., im Allgemeinen: der umschlossene, ringförmige Kampfplatz; hier geradezu: Platz, Raum; das Gedränge war so groß, daß er keinen rechten Anlauf hatte, deshalb den *buneiz* kurz machen mußte.

863, 1 es muß Komma stehen, nicht Semicolon (L.); auf *kunst* liegt der Nachdruck. — 2 *dâ von*, deshalb oder auch rel., weshalb. — *hurt* stm., hier in der bestimmten Bedeutung: das Niederreiten, bezw. das Niedergerittenwerden. Bei den zahlreich auf ihn einstürmenden Gegnern kam es für U. darauf an, nicht blos zu stoßen, sondern auch geschickt zu reiten. Später Str. 895 schildert er uns einen Reiterkunstgriff.

864 Dô ich wol zweinzic sper verstach,
 nu hoeret, waz mir dô geschach:
 ein ritter kom dâ gegen mir,
 der het vil hôhe minne gir. (20)
 von Strîtwisen mîn her Kuonrât
 was er genant: vil hôhe tât
 het sin lip durch wip getân:
 er was für wâr ein biderber man.

865 Er treip gein mir vast ûf den hurt. (25)
 ein starkez sper der biderbe fuort,
 daz er ûf mîner brust verstach,
 daz ez mir durch die blaten brach.
 dô traf ouch in diu tyoste mîn
 oberhalp des schildes sîn (30)
 an den hals, daz im bekant
 wart ritters vallen ûf daz lant.

866 Von des biderben mannes val (263,1)
 wart ûf dem velde grôzer schal.
 ez sprach in spotte maniger sus:
 «warte, wie diu kûneginne Vênus
 die ritter stichet nider hie! (5)
 ich sach bî mînen zîten nie
 vrowen alsô vellen man,
 als sî die ritter vellen kan.»

867 Dô gab man mir ein ander sper.
 dô kom vil schône gegen mir her (10)
 von Totzenbach mîn her Sifrit.
 wie nâhen mir der biderbe rit,
 daz sag ich rehte, als ez geschach.
 sîn sper er ritterlîch verstach
 und zart mir mit dem schilde sîn (15)
 den stûchen von dem rœckelfn.

864, 5 von *Strîtwisen her Kuonrât*, s. K. S. 675: «jetzt ‚Streitwiesen‘ im Viertel ob dem Manhartsberg.»

865, 1. 2 *hurt: fuort*, unreiner Reim, wie *-ir* und *-ier* und *-iht* und *-ieht* sich binden; bei Knorr 50 fg. nachzutragen. — 4 *blate swf.*, Platte, das zum Schutz der Brust über den Ringpanzer gelegte Metallstück, wohl meist Eisen; vgl. 1401, 3; auf den Bildern nicht zu sehen, weil der Wappenrock darüber liegt.

867, 8 *stûche swm.*, ebenso 962, 3, der lange und weite

868 Dô vælt ouch sîn mîn tyost niht:
 ich traf in, dâ der helm licht
 gibet den ougen iren schîn:
 aldâ traf in diu lantze mîn, (20)
 alsô daz al des helmes bant
 gar brâsten und daz ûf daz lant
 viel der helme, wizzet daz:
 der biderbe ritterlich gesaz.

869 Dar nâch ich reht niun sper verswant (25)
 vil ritterlich mit mîner hant.
 mîn schilt der was zestochen gar:
 bî mînen triwen ez ist wâr:
 er was zestochen dort unde hie,
 daz er wan bî dem riemen hie. (30)
 dô kom der tuomvogt alzehant,
 den schilt nam er mir von der hant

870 Und bant mir abe den helm mîn. (264,1)
 er sprach: «vil edeliu kûnegîn,
 ich lâz iuch hie niht stechen mêr.
 ir habt verstoche drîzic sper
 hie: des ist iu alze vil. (5)
 niht mêr ich ius gestaten wil.»
 mich nam der hôchgemuote man
 sâ bî dem zoum und zoumt mich dan.

871 Mit mir er von den leuten reit,
 dâ ein tepich was nider geleit. (10)

Aermel am Frauengewand; im Grunde gehört, wie wir gesehen (zu 473, 2), der Aermel nicht zum Rock, sondern zum Hemde; der Rock ist auf Bildern auch vielfach ärmellos; der *stûche* dagegen scheint mir zum Rock zu gehören, sobald ein Unterärmel, eben ein Hemdärmel, vorhanden ist.

868, 3 *iren* (Hs. *irn*, aber in 1754, 6 *iren*); hier schon ausnahmsweise der Gen. *ir* zum Possessivum geworden. — 4 *lantze* swf., sehr selten für *sper* von U. gebraucht, wenn es in den Vers besser paßte, wie noch in 927, 7. — 7 *helme* der Hs. auch von L. belassen, dagegen das *e* 859, 1 getilgt, weil metrisch unbequem; *helme* statt des gewöhnlichen *helm* stm. ist als swm. anzunehmen.

869, 3 *zestochen*: *ze-* äußerst selten für *zer-*.

870, 8 *zoumt*: sonst steht der Umlaut *zeumt*.

871, 1 der Marschall reitet, indem er die Königin am Zaume führt, während der Kämmerer bei gleichem Dienste zu

dar ūffe entwāpent ich mich dā
 und kleitē mich als ein vrowe sâ.
 ich wart dā schiere wol gekleit
 in kostlichiu vrowen kleit;
 ez wart nie vrowe gekleidet baz. (15)
 ūf ein schoene pferd ich saz.

872 Ich reit, dā ich tjostiren sach.
 dā liten ritter ungemach:
 mit ritterlicher arebeit
 vil maniger ungemach dā leit. (20)
 man tyostirtē dort unde hie:
 vil manic schoene tyost ergie.
 ūf dem veldē was grōzer krach:
 vil drumzun man dā vallen sach.

873 Dā wart verstoehen vil manic sper. (25)
 waz sol ich iu sagen mēr,
 wan daz dā was schoen ritterspil.
 dā wart gétyostiret vil
 und manic schoene tyost geriten:
 mit kunst nāch ritterlichen siten (30)
 dā manic schoen puneiz geschach.
 dô mīn līp des gnuoc gesach,

874 Di ritter ich ez lāzzen bat: (265,1)
 dô zogt wir sâ gar gegen der stat.
 mīn līp mit zūhten was gemeit.
 ein ritter sâ dô zuo mir reit,
 der sprach: «vil edeliu künegīn, (5)
 iu hāt enboten der herre mīn,
 von Kūenringen mīn her Hademâr,
 er welliu dienen sīniu jār

875 Dar umbē, daz ir hie bītet sīn,
 vil hōch gelobtiu künegīn, (10)
 biz daz sīn līp gewāpent sich.
 des hiez er, vrowe, iuch biten mich,
 daz er verstæchē gein iu ein sper

Fuße ging. Ich beziehe dies auf den militärischen Charakter des Marschallamtes, nicht darauf, daß Wolfger von Gors ein Dienstmann, Otte von Lengenbach ein Freiherr war; vgl. zu 755, 4. 771, 1.

noch hînt. daz ist des helden ger.
 swaz iwer wille dar an sî, (15)
 daz enbietet im, vrowe wandels frî.»

876 Ich sprach: «nu sagt hern Hademâr,
 daz mîn lip ist hînt müede gar:
 daz er daz durch sîn fuoge tuo
 und sich enthalt unz morgen fruo; (20)
 und wil er danne zehen sper
 verstechen, gern ich in des wer.
 ich weiz wol, er ist sô wol gemuot,
 daz erz mit guotem willen tuot.»

877 Der bot sprach: «edeliu künegîn, (25)
 er solz hînt gern lâzzen sîn,
 sît irs im morgen sît bereit.»
 dâ mit der bote von mir reit
 unde sagt hern Hademâr,
 swaz ich im enbôt mit zûhten gar. (30)
 er sprach: «ich hânz wol für guot,
 sît sî ez morgen gerne tuot.»

878 Dâ mit reit ich an mînen gemach. (266,1)
 ein rede man dô dâ von mir sprach,
 diu was mir hertenlichen leit.
 man sprach: «diu küneginne hât vorseit
 hern Hademâr ir tyoste hie. (5)
 daz tet si für wâr ritter nie.
 ich wæn, siz dar umbê hât getân,
 daz man des giht, er minne die man.»

879 Dô diu rede alsô verre quam,
 daz si her Hadmâr vernam, (10)

875, 6 *des helden* nach Hs. statt *des heldes*, wie L. corrigiert, frühzeitiges Erscheinen der schwachen Flexion, die vielleicht nom. *helde* voraussetzt; vgl. *helme* zu 868, 7.

878, 1 besser mit L. *mîn gemach*; vgl. zu 905, 5. 912, 1. — 6 *ritter* dat., einem Ritter. — 8 s. die Anmerk. von Karajan S. 675 fg., in der eine Stelle aus Helbling 2, 1002 angeführt wird, die besagt, daß im österreichischen Lande keine Sodomiterei zu finden sei. Dem scheint doch die Stelle bei U. zu widersprechen. Wenn auch im concreten Falle das Gerücht unbegründet war, so ist doch schon sein Vorhandensein von Bedeutung; ferner gedenkt U. dieses Lasters auch in seinem Frauenbuch 640, 201. Vgl. auch Schultz, hof. L. 1, 454 fg.

ir sült für wâr gelouben daz:
 er wart mir hertzenlich gehaz.
 daz was doch ânê die schulde mîn.
 er sprach: «ez muoz diu künegîn
 umbe dise rede geligen nider!» (15)
 des vleiz er sich vil sêre sider.

880 In mîner herberge was ich dô
 und het gemach: mîn muot stuont hô.
 ein ritte kom zuo mir zehant,
 der iu von mir hie wirt genant: (20)
 von Künegesbrunne der biderbe man
 her Engelschalc, der nie gewan
 deheinen unritterlichen muot:
 er het vor schanden sich behuot.

881 Der biderbe tet mir an der stunt (25)
 durch sîne zuht vil heinlich kunt,
 daz mir her Hadmâr wær gehaz,
 und sagt mir reht gar umbe waz.
 er warnte des durch triuwe mich.
 «her Hademâr der hât sich (30)
 vermezzen tiwer, er füege iu leit.
 daz hân ich iu durch guot geseit.»

882 Ich sprach: «des mac wol werden rât. (267,1)
 swen er gein mir geschaffen hât
 mit hurt, dem mac dâ schade geschehen
 als liht als mir: daz lâze ich sehen.
 swer mich mit hurt sol rîten nider, (5)
 ich tribe mîn orsse gein im hin wider,
 alsô daz er liht an der zît
 ze hôffen mit mir nider lit.»

883 Doch dancte ich dâ dem biderben man
 des warnens, des er het getân (10)
 mich. dâ mit schiet er von mir.
 ze ruowen was dô al mîn gir.
 durch ruowe ich an dem bette lac,
 biz daz mir kom der ander tac.

882, 2. 3 *schaffen* stv., bestimmen, abordnen: wen er (Hadmar) als stellvertretenden Kämpfer gegen mich angestellt hat; vgl. zu 1583, 1.

dô kleit ich mich und reit von dan: (15)
 mit mir reit dan manic biderbe man.

884 Ich het mich aber wol gekleit:
 gein Niwenburc mîn lîp sâ reit.
 über die Tuonowē fuor ich dâ
 und reit enhalp ze Niwenburc sâ, (20)
 dâ mîn wol hundert ritter biten.
 die biderben schône gegen mir riten:
 si vlizen des mit willen sich,
 daz sî dâ schône enpfingen mich.

885 Ez was dannoch des morgens frue: (25)
 mit ritterschaft wir griffen zuo.
 dâ wart ein schœne ritterspil:
 der ritter was dar komen vil;
 dâ von ich sîn dâ fruo began.
 dâ was vil manic biderbe man: (30)
 dâ zimirt maniger wol den lîp
 durch diu vil reinen, sūezzen wîp.

886 Ich was ouch dâ gezimirt wol. (268,1)
 von reht ich iu nu sagen sol,
 wer dâ des êrsten mit mir stach:
 her Gotfrit von Totzenpach
 was genant der biderbe man. (5)
 sîn lîp untugende nie gewan:
 er warp umbē vrowen umbevanc,
 vil guotiu liet er von in sanc.

887 Dar nâch von Stentz her Uolrich (10)
 mit mir dâ tyostirt ritterlich.
 nâch dem her Otte von Ottenstein
 ein sper verstach, daz was niht klein,
 tûf mir. dô kom der starke man
 von Kyowē unde randē mich an:
 sîn sper er durch den schilt mîn stach. (15)
 daz man vil verre hōrt den krach.

888 Von Hakenberc der arge Heinrich
 mit mir dâ stach vil lobelich.

884, 2 *Niwenburc*, s. K. S. 676: «das jetzige Kornneuburg
 am linken Donauufer.»

886, 8 vgl. zu 272, 2.

der was an guote gar verzagt,
 und het iedoch sîn lîp bejagt (20)
 mit ritterschaft vil hôhen pris.
 der karge was an guote wîs
 und was ouch manliches hertzen gar.
 diu beidiu *diu* sint von im wâr.

889 Ich nants iu gar wol sunderlich, (25)
 die dâ mit mir vil ritterlich
 stâchen, wan daz ich weiz wol,
 daz man diu mære kürzen sol,
 swâ man mit fuoge immer kan.
 dâ was manic minne gernder man (30)
 in vrowen dienste schône kumen:
 die sach man sper mit dyoste drumen.

890 Des tages mit tyost mir daz geschach, (269,1)
 daz man mir von dem houbet stach
 für wâr drîstunt den helm mîn,
 den ich mit snüeren doch sidîn
 ûf gebunden het vil wol, (5)
 als man die helm binden sol.
 daz ich dâ von geneigt mich nie,
 des wundert jene, dise unde die.

891 Diu ritterschaft wert al den tac,
 daz niemen anders niht dâ pflac (10)
 wan tyostiren durch diu wîp.
 man vant dâ müeden ritters lîp:
 der moht der mîne wol einer sîn,
 wan ich dâ durch die vrowen mîn
 tyostirt unz an den âbent gar. (15)
 des wart ich müede, daz ist wâr.

892 Dô ich wol vierzic sper verstach,
 und daz her Hadmâr ersach,
 daz dâ von müede was mîn lîp,
 kranc für wâr alsô ein wîp, (20)
 dô tet er ein unhöfsch dinc:
 er brâht gein mir sâ ûf den rinc

888, 8 Ergänzung nach L.; doch könnte auch, wenn *vieriu*,
dienunde (s. 226, 6. 793, 6) möglich ist, gelesen werden: *diu*
beidiu sint von im wâr; vgl. 965, 8.

einen ritter, der mich nider
solde rîten. daz rou in sider.

893 Dô man in gegen mir fûeren sach, (25)

von Kûngesbrunne der biderbe sprach,
her Engelschal: «vrowe kûnegîn,
seht, dîtz sol der ritter sîn,
der iuch sol nider rîten hie.

ich gesach sô grôze unfuoge nie (30)

bî mînen zîten, daz ist wâr,
als sî begât her Hademâr.»

894 Ich sprach: «des mac wol werden rât. (270,1)

ob er mich hurtes niht erlât,
sô lâzze ich iuch daz wol gesehen,
daz im hie schade mac geschehen
für wâr noch baz danne mir.

(5)

daz sült für wâr gelauben ir,
ir sült für wâr wol wizzen daz:
ich kan den puneiz rîten baz.

895 Im was gehaz gar mîn gedanc.

den puneiz macht ich dô lanc:

(10)

dô treip ouch er dô gegen mir her.
ez was gein im gar al mîn ger,
daz ich in kœeme twerhes an.

ich kom ze twirhes an den man
und traf in mit dem rosse mîn,

(15)

sô daz dâ strûchen muost daz sîn.

896 Ich kom mit hurt sô an den man,

daz ich im von dem satel dan
reit bûsch und ouch den stegereif.

895, 5. 6 *twerhes* adv. gen. von *twerch*, in der Quere; es ist der deutsche Ausdruck für das franz. *ze triviers*; noch mehr entspricht diesem fremden Terminus die Wendung *ze twirhes*, in der *ze* nicht das Uebermaß (zu sehr in der Quere) bezeichnet. Das *i* in *twirhs* dicht neben *twerhes* ist auffallend, aber es findet sich auch sonst. S. auch Niedner, Turnier S. 45 fg. Was vom Turnier gilt, ist ebenso in der Tjost und hier erst recht am Platze.

896, 3 *bûsch* (*busch* kann es nicht sein) ist unser: **Bausch**, Pausch. Im mhd. Wb. 1, 285 nur diese Stelle «Bausch am Sattel», im mhd. Hdwb. übergangen, im d. Wb. 1, 1198: «Wulst

wan daz in ein sîn vriunt begreif, (20)
 sâ dô der hurt ergangen was,
 er wære gevallen an daz gras.
 von Kûenringen her Hademâr
 brâht einen andern satel dar.

897 Den leit man ûf daz ros aldâ. (25)
 zwei andriu sper gaþ man uns sâ.

ich dâht alsô: «ez muoz nu sîn,
 daz nim ich ûf die triuwe mîn,
 wir müezen bêde hie nider ligen
 oder unser einer sô gesigen, (30)
 daz er die êre sô fueret hin.
 daz ist mîn muot und ouch mîn sin.»

898 Mîn orsse treip ich vil vaste dar. (271,1)
 dô er an mir des wart gewar,
 daz ich in mit hurt dâ wolde bestân,
 do began sô wichen mir der man,
 daz sîn gespottet wart genuoc. (5)
 mîn orsse mich dâ sô zuo im truoc,
 daz ich im mit der tyoste mîn
 stach von dem houbet den helm sîn.

899 Ich sage iu, wie der biderbe hiez,
 der dâ den hurt durch vorhte liez: (10)
 von Busenberc was er genant
 her Bope und het den muot gewant
 in vrowen dienst, daz ist wâr:
 den dient er gern sîniu jâr
 mit rehten triwen sunder wanc. (15)
 des sol er immer haben danc.

900 Nu was der tac ouch nâch zergân.
 dô kom gein mir ein höfscher man,
 von Antschowe mîn her Ruedgêr.

des Sattels, *torus, sinus sellae*» mit Anführung nur unserer Stelle und dem Zusatz: «noch heute nennen die Sattler solche Erhöhungen *Bäusche*.» Etwas anders faßt San Marte, Waffenkunde S. 232 das Wort, er erklärt es mit «Polster des vordern Sattelbogens», entsprechend dem franz. *panel*, Sattelkissen.

899, 3 *Busenberc* nach Hs. (L. *Buosenberc*), s. K. S. 676, wo ein *Bernardus de Pusenberge* nachgewiesen wird.

sîn wâpenroc, sîn decke, sîn sper (20)
was allez liechter varbe rôt.

er het umbę êre grôze nôt
in fremden landen ofte erliten
und manige schœne tyost geriten.

901 Diu naht den tac het gar verswant. (25)

nâch grôzen liechten ich dô sant:
der kom mir ûf daz velt gar vil.

für wâr ich iu daz sagen wil:
wir stâchen bî des liehtes schîn:
sô gern dient ich der vrowen mîn. (30)

bî dem licht wir reht sehs sper
verstâchen, ich und her Ruedgêr.

902 In mîne herberge zogt ich sâ. (272,1)

fünf unde drizic vingerl dâ

gab ich den vil lobelîch,

die sî gedienet ritterlîch

heten mit ir kunst alsô, (5)

daz dâ ir drumzun vlugen hô:

den gab ich allen vingerlîn

mit willen ûz der hende mîn.

903 Reht driu unde vierzic sper

ich dâ verstach. unhöfisch ist er, (10)

swer des giht, unde sîn sî niht.

von des hant selten ez geschiht;

dâ von erz niht gelauben mac.

ich het gestochen al den tac

unz in die naht. seht, daz sült ir (15)

für wâr wol gelauben mir.

904 Ich het die naht dâ guot gemach.

des andern tages gein Mistelbach

ich zogt mit freuden alzehant,

dâ ich ouch vrowen dienest vant. (20)

dâ wart getyostirt dêswâr vil,

daz ich iu kürzlic sagen wil:

ich verstach dâ zehen sper,

und man ûf mir dâ eines mêr.

903, 3 unde sîn sî niht, wenn dessen nicht sei, wenn das nicht (wahr) ist.

905 Einlef rittern hôchgemuot (25)
 gab ich vingerlîn, diu wâren guot.
 si heten sî gedienet wol:
 si wâren hôhes muotes vol.

dâ mit fuor ich an mîn gemach.
 die naht was ich ze Mistelbach. (30)
 des andern tages reit ich von dan,
 mit mir vil manic biderbe man.

906 Zwei hundert ritter oder mêr (273,1)
 mit mir danne riten. muotes hêr
 was vil maniger, der dâ reit:

si wâren ritterlîch gekleit.
 ich was ouch hôhes muotes rîch. (5)
 die strâzze zogt ich vil ritterlîch,
 diu gegen Velsperc dâ gie,
 dâ mich der wirt vil wol enpfie.

907 Er was genant mîn her Cadolt
 von Velsperc: man was im holt (10)
 von reht durch sîne werdicheit.

der hôch gemuote gegen mir reit
 mit vierzie rittern lobelîch:
 der kleider wâren kosterlîch,
 von meisters handen wol gesnîten. (15)
 vil ritterlîch si gegen mir riten.

908 Ich wart von in empfangen dâ
 vil baz danne sît ofte anderswâ.
 der wirt hiez mich mit senften siten
 des vil zûhteclîchen biten, (20)
 daz ich dô solde mit im sîn.

er sprach: «ez sol diu kûnegîn
 durch zuht ezzen hie mîn brôt.
 sô gern ez ir nie wirt gebôt.»

909 Ich hiez dem êre gernden sagen, (25)
 daz er der bet solt gar gedagen:

907, 1 fg. *her Cadolt von Velsperc* (heute *Feldsberg*), s. K. S. 676. (V. d. Hagen nennt unrichtig *Felsburg*, Schloß und Städtchen nahe bei *Nikolsburg*.)

908, 8 *gebôt* praet. nicht von *gebieten*, sondern von *bieten* mit *ge-* in der Function des Perfects; s. zu 79, 2.

wold ich herberge von iemen nemen,
 diu möht mir von im wol gezemen:
 daz er ez het für übel niht,
 ich næmē die vart von niemen niht (30)
 gar umbe sus (daz wære wâr)
 alsô grôz als umb ein hâr.

910 Er sprach: «vrowe, ez sol geschehen. (274,1)
 ich wil iuch lâzzen vrowen sehen
 von hôher art, guot unde klâr,
 in wîbes zûhten wol gevar.
 die sehent iuch gern, daz weiz ich wol: (5)
 gein iu ich ir geniezen sol,
 sô daz ir, edeliu kûnegîn,
 durch sî geruoçet hie bî mir sîn.»

911 Ich sprach: «ich wil die vrowen sehen
 vil gern, mag ez sô geschehen, (10)
 daz ir der herberge mich erlât.
 der wil ich von iu haben rât
 ze disen zîten: daz ist alsô.»
 des wart der biderbe man unvrô,
 daz ichz im het sô gar verseit. (15)
 in mîne herberge ich dô reit:

912 Dâ vant ich ritterlich gemacht.
 alzehant dô daz geschach,
 dô kom für mîne herberge dar
 von Liechtenstein mîn her Dietmâr, (20)
 gezimirt schön in wâpenkleit.
 ez het der biderbe an sich geleit
 wâpenkleit vil kosterich,
 von liehter varwe wunneclîch.

913 Er hielt mit ûf gerîktem sper. (25)
 dô kom gein im mîn her Wolfkêr
 von Gors, der kamerære mîn.
 dêswâr der kund ouch niht gesîn
 gezimirt baz, denne er dâ was.
 von tiuwerm manne nie munt gelas, (30)

909, 6 *die vart* abs. acc., die Fahrt über, während der Fahrt; ebenso 980, 4.

danne er was: daz ist gar wâr:
des het er êre sîniu jâr.

914 Von im nie bôsheit wart vernomen. (275,1)

man sach in ritterlichen komen
als einen man, der tyoste gert:
der wart ouch er dâ wol gewert.
dô in sach komen mîn her Dietmâr (5)
von Liechtenstein, dô nam er war,
daz er den buneiz gegen im rit,
sô daz sîn tyost in niht vermit.

915 Ir beider tyost dô geriet alsô,
daz dâ ir drumzen flugen hô: (10)

von beiden speren wart dâ krach.
die tyost manîc schoene vrowe sach:
die sâhen gern daz ritterspil.
swer vrowen lop verdienen wil,
daz muoz geschehen mit arbeit: (15)
in ist gemach an mannen leit.

916 Von disen beiden wart geriten
manîc schoene tyost nach riters siten.
dô ich ir tyost dâ vil gesach,
mîn munt ûz hôhem muote sprach: (20)

«hie mac niht mêr gemaches sîn:
nu bringe mir her daz harnasch mîn!
ich mac ditz niht mêr an gesehen:
hie muoz ouch tyost von mir geschehen.»

917 Dô hiez ich an der selben stunt (25)

den rittern balde machen kunt,
swes lîp durch vrowen tyoste gert,
daz er der wurdę von mir gewert.
an der stat manîc biderbe man
gein mir sich wâpen dô began: (30)
mîn lîp wart ouch gezimirt sâ
dêswâr wol ritterlichen dâ.

918 In der stat wart über al (276,1)
dô von ûzzogen grôzer schal.

915, 3 wiederholt 955, 5.

918, 2 *ûzzogen* nach 995, 4 in einem Wort, weil Zusammen-
setzung = Auszug. —

wir zogten uf daz velt zehant,
 da man schoenez vrowen dienst vant.
 den wart gedienet dâ alsô (5)
 daz sîn dâ maniger wart unvrô;
 sîn wart ouch maniger hôchgemuot:
 diu beidiu vrowen dienst tuot.

919 Nu was ouch ûz ze velde komen
 ein ritter, von dem man vernomen (10)
 hât manige ritterliche tât,
 und der den brîs vil ôfte hât
 behalden, swâ man dienen sol
 den vrowen. den dient er sô wol,
 daz er gedient ir habedanc (15)
 und eteslicher umbevanc.

920 Her Sifrit Weise der biderbe man
 was genant, der nie gewan
 deheinen zagelichen muot.
 er was für wâr ein ritter guot. (20)
 swâ man nâch hôhem brîse ranc,
 dâ wart im ie der habedanc:
 mit ritterlicher arebeit
 het er verdienet werdicheit.

921 Gezimirt uf dem velde hielt (25)
 der biderbe man, der êren wielt.
 ez het der werde, wol bekant
 ein grôzez sper in sîner hant:
 dâ mit wold er tyostirens pflegen.
 dô het ouch ich mich tyost bewegen. (30)
 ich und der vil hôch gemuote man
 vil balde ein ander randen an.

922 Der puneiz wart envollen lanc. (277,1)
 her Sifrit Weise des het gedanc,
 daz er dâ nider stæche mich:
 des selben *des* gedâht ouch ich.
 des wart diu toyst dâ wol geriten (5)

‡ der Vers verlangt zweisilbigen Auftact; L. schreibt *schæn*, wohl gedacht *schænn*, *schænen*, weil *dienst* sonst immer *masc.* ist. Vielleicht deutet *schænez* auf *schæner*. — 8 *diu beidiu*, die beiden (Dinge), dies beides. — *tuot*, bewirkt.

und vælen bēdenthalp vermiten.
 diu tyost mit hurt alsô geschach,
 daz man dâ schilt, sper bresten sach.

923 Diu tyost mit hurt alsô ergie,
 daz beide schilt und beidiu knie (10)
 einander ruorten dâ ein teil,

sô daz diu knie von smerzen meil
 gewonnen und die schilt sich cluben.
 die sprizel von den scheften stuben:
 durch beidiu collir wart gebort (15)
 vil witiu loch mit speres ort.

924 Alle, die di tyost gesehen
 dâ heten, die hōrt man dâ jehen,
 si wære vil ritterlich ergân. (20)
 alzehant dô rande mich an
 mīn her Berhtolt der Rebestoc.
 des helm, schilt, decke und wāpenroc
 was geschæchet blâ unde golt.
 sīn līp het êren vil geholt.

925 Sīn līp was ofte umbē êre gast. (25)
 sīn sper ūf mīnem helme brast,
 sô daz der helm lûte erklanc.
 der tyost muost man im wizzen danc.
 ouch fuort der hōch gemuote man
 mīn sper in sīnem schilte dan: (30)
 dâ schilt und helme zesamen gie,
 mīn sper dâ in dem schilte hie.

926 Dar nâch verstach ich zweinzic sper (278,1)
 vil ritterlich und eines mâr.
 daz eine alsô verstoehen wart,

924, 5 *her Berhtolt der Rebestoc* bei K. nicht erwähnt; Haupt weist ihn nach Zeitschr. 7, 168 in einer Urkunde vom Jahre 1204. Wenn es derselbe, und nicht etwa der Vater ist, dann kann U.'s Gegner kein ganz junger Mann mehr gewesen sein; das würde mit V. 8 stimmen; vgl. zu 1073, 6. — 7 *geschæchet* part. adj., Terminus der Heraldik: geschacht, gewürfelt, in Quadrate geteilt wie ein Schachbret.

925, 1 Wendung im Stile Wolfram's: er hospitierte oft, wo es sich um Ehre handelte, er fand sich oft bei ehrenvollen Ritterspielen ein.

daz sîn schoene tyostlich vart
 dâ schaden tet. ich sage iu, wie (5)
 dâ mit ein schoeniu tyost ergie,
 die ich iedoch niht gern sach.
 nu merket reht, wie diu geschach:

927 Ich het in mîne hant genomen
 ein starkez sper. dô sach ich komen (10)
 von Purstendorf hern Ruopreht
 gegen mir her. dô was mîn reht,

daz ich ouch tribe gegen im dar.
 ich stach im durch sîn harnasch gar
 und durch den hals die lanzen mîn, (15)
 dâ von sîn lîp muost vallende sîn.

928 Hinder daz_orsse er verre viel.
 daz bluot ûz sîner wunden wiel,
 sô daz daz gras wart vaste rôt.
 man wânt des wol, daz er wær tôt: (20)

daz was mir herzenlîchen leit;
 von leide ich abe dem velde reit
 in die herberge trûriclîch.
 mîn lîp was unmuotes rîch.

929 Iedoch genas der biderbe man. (25)
 des andern morgens vruo von dan
 wolt ich vil gerne sîn geriten.

dô hiez mich zûhteclîchen biten
 der wirt, des lîp ie êre holt,
 von Velsperc mîn her Cadolt, (30)
 daz ich dâ sæhe durch hõfschen muot
 sîn wîp und manic vrowen guot.

930 Ich sprach: «daz sol durch in geschehen: (279,1)
 ich wil die vrowen gerne sehen.

ez muoz durch zuht mir wol gezemen.
 ich wil hiut messe bi in vernemen.»
 des wart der bote von herzen vrô: (5)
 alzehant er sagte dô

dem wirt, daz ich wolde dar.
 des freuten sich die vrowen gar.

931 Ez wart von im manic schoene kleit
 gein mir ze vlîze sâ an geleit. (10)
 dô kleit ouch *ich* mich schõne dâ

und reit in hôhem muote sâ
 ûf die burc. dâ enpfie man mich
 willeclîch: des danct ouch ich
 mit zûhten, als daz schône zam. (15)
 ir gruoꝝ ich willeclîch vernam.

932 Der wirt mich dâ vil wol enpfie.
 sîn wîp, diu hûsvrowe, gein mir gie
 mit vrowen vil ein stiege zetal.
 der kleider vielen manigen val (20)
 abe der stiege her nâch dem trit.
 ir guot geberde, ir senfter sit
 ûnd ouch ir minneclîcher schîn
 tet mir wol in dem hertzen mîn.

933 Dô ich si sach her gegen mir gên, (25)
 ich wolt durch zuht niht langer stên:
 ich gie vil blîde gegen in dar.
 des smielten al die vrowen gar,
 daz ich ez alsô blîde an vie
 und ouch in wîbes kleidern gie (30)
 und alsô schoene zöpfe truoc:
 des wart gelachtet dâ genuoc.

934 Diu hûsvrowe sprach: «vrowe kûnegîn, (280,1)
 ir sûlt mir willekomen sîn!»
 des neig ich ir mit zûhten dâ.
 die vrowen gar mich gruoꝝten sâ.
 ir einer ich mîn kûssen bot: (5)
 diu wart dâ von gar rôsenrôt.
 einer andern ichz dô truoc:
 diu wart vor scham ouch rôt genuoc.

935 Diu hûsvrowe nam mich bî der hant,
 si wîste mich von danne zehant (10)
 in eine kirchen wol getân.
 ein schoene messe huob man dô an,
 die man dâ got ze êren sanc.
 bî mir von vrowen was gedranc.

931, 5 unlogische Betonung: *die*, dann *da enpfie* nicht nôthig.

932, 4 *der* gen. plur. demonstr. = *ir*; vgl. 937, 1. — 3 bezieht sich auf die Schlepentracht der Damen. — 6 Hs. *gebende*, war mit L. nach 937, 1 in *geberde* (aber nicht in *gebærde*) zu ändern.

für wâr ich iu daz sagen wil: (15)
got wart gedienet dâ niht vil.

936 Mich het dâ nâch der minne stric
gevangen und manic sûezer blic,
der dâ von lichten ougen gie. (20)

daz mich diu minne dâ niht vie,
daz wandē niht wan diu stæte mîn.
solde ich gevangen immer sîn,
daz het ein vrowe aldâ getân,
het mich mîn stæte si vâhen lân.

937 Der guot gebærde, ir liechter schîn (25)
brach vaste durch diu ougen mîn
mir unz in des herzzen grunt.

ir rôsenvarwen rôten munt,
dô ich den gegen mir lachen sach
und er gein mir sô suoze sprach, (30)
und wære mîn stæte mir dô niht komen,
si hete die sinne mir benomen.

938 Dô ich si an von hertzen sach, (281,1)
diu stæte mîn sâ zuo mir sprach:

«wie nû? wie nû? waz sol daz sîn?
wem wil du lân di vrowen dîn,
an der nâch got dîn leben stât (5)
und diu vil manige tugende hât?
tuo hin! dîn muot ist gar enwiht.
ich gestate dir sölher dinge niht.»

939 Dô mîn stæte mich strâft alsô,
daz hertze mîn wart gar unfrô, (10)
daz mir der wanc was dâ geschehen.
ich gedâht: «ich wil niht mēr an sehen
ditze wunneclîche wîp.

si hât sô minneclîchen lip,
wolde ich si lange sehen an, (15)
des müest mîn stæte schaden hân.»

940 Ich warf diu ougen sâ von ir
und gedâht vil herzenlîchen mir:
«jâ herre, wes het ich gedâht!

het mich alsô in zwivel brâht (20)

dirre vrowen liechter schîn
gein der vil lieben vrowen mîn,
sô wære unbilde an mir geschehen.
ich wil sî sô vast niht mêr an sehen.

941 Dâ sint mîn ougen schuldic an. (25)

dô sî mich sach sô gütlich an
und ich erblicte ir rôten munt,
deu ougen mîn sâ an der stunt
dâ liezen ir vil liechten schîn
enmitten in daz hertze mîn. (30)

nu enruoche: des sol niht mêr geschehen:
ich lâz ez niht mêr sô vrilich sehen.

942 Ich sihe wol, wolde volgendē sîn (282,1)

mîn hertze nâch den ougen mîn,
si rieten im vil lîhte, daz
dâ von ich immer müeste haz
in beiden an mîn ende tragen. (5)

wie solde ich hôhen lôn bejagen,
wolde ich den ougen volgen nâch,
sît in mit sehen ist sô gâch?»

943 Mîn lîp hie in gedanken stuont
gar sinne lôs, alsô die tuont, (10)

die an diu wîp verdenkent sich.
als het ouch ich verdâht dâ mich,
daz ich niht weste, wâ ich was,
biz daz mân daz êwangelje las:
dô daz ein ander pfaffe huob an, (15)
dâ von alrêrst ich mich versan.

944 Man sach dâ [manic] schoene vrowen stên.
dô ich ze dem opfer wolde gên,

941, 7 *nu enruoche*, imperativische Wendung: nun kümmerge dich nicht, Sorge dich nicht!; steht wie eine Interjection. — 8 *lâz ez* (nach Hs.) beziehe ich auf das Herz (vermitteltst der Augen); L. änderte *lâze* = *lâz si, diu ougen*; das scheint allerdings das Richtige, aber Correctur immer gewagt, zumal wegen der folgenden Strophe.

943, 6 *daz* nach *biz* besser mit L. zu streichen.

944, 2 *opfer* s. zu 536, 3. Die folgende Schilderung gleicht der früheren Erzählung.

die hûsfrowen hiez ich für mich gân.
 si sprach: «des sult ir mich erlân! (20
 war kœmen danne die zûhte mîn,
 giengē ich vor einer kûnegîn?
 daz wære an êren mir niht guot:
 ir sult sîn haben deheinen muot.»

945 Ich gie ze dem opfer schône sâ: (25
 nâch mir gie vil manic vrowe dâ.
 daz ich den ganc sô blîde an vie,
 des wart gelachet dort unde hie.
 mîn nîgen und mîn umbeswanc
 diu wurden dâ envollen lanc. (30
 ich gie nâch blîder vrowen sit:
 kûm hende breit was dâ mîn trit.

946 Swie seine ich gie, swie sanfte ich trat, (283;
 ich kom doch wider an die stat,
 dâ ê gestanden was mîn lîp.
 bî mir stuont dâ manic schœne wîp:
 die wâren minnelîch gevar. (3
 dô truoc man mir daz pæce dar
 an einem buoche, daz was guot:
 daz nam ich, als manic vrowe tuot.

947 Dô ich daz pæce aldâ enpfie,
 ich bôt ez dort, ich bôt ez hie, (10
 ich bôt ez dâ manic vrowen an,
 der ez deheiniu wolt enpfân.
 ich bôt ez der schœnen willeclîch:
 dô sprach diu reine, tugende rîch:
 «ir sult des pæces mich erlân, (11
 sit man iuch hât für einen man.»

945, 3 s. zu 536, 5; U.'s trippelnder Gang erregt Heiterkeit.
 Im Gegensatz dazu stand sein *nîgen* (5), seine Verbeugung vor
 dem Opfer, und sein *umbeswanc* stm., sein Umschwingen, seine
 Wendung bei der Rückkehr, die *envollen* dat. (6) adv. (*in voller*,
 in Fülle), völlig lang waren. Hierin konnte er seine Mannes-
 art nicht verleugnen und dadurch mußte er sich verrathen.

946, 6 fg. s. 536, 7. 537, 1. *an einem buoche*, auf einem
 Buche.

948 Diu messe dô schier endet sich:
 dô sach man urloubes gern mich.
 der wirt und ouch diu hûsvrowe sâ
 die bâten mich enpfizen dâ. (20)
 ich sprach: «ich wold iuch gern gewern,
 sît ichs iuch sihe mit zûhten gern;
 wan daz ez hât diu stæte mîn
 verlobt: dâ von mag ez niht sîn.»

949 Ich sprach: «ich hân sô dise vart (25)
 gevâr, daz ich daz hân bewart,
 daz mir hab iemen iht gegeben
 wan sî, der ich wil immer leben.
 diu hât gegeben mir hôhen muot.
 si ist mir für ungemûete guot: (30)
 von ir mîn muot vil hôhe stât;
 dâ von si mînen dienst hât.

950 Dô nam ich urloup an der stunt. (284,1)
 mich segent dâ manic suezzer munt.
 si sprâchen alle: «vrowe kûnegîn,
 got lâzze iuch immer sælic sîn!
 swar iwer lîp von hinnen var, (5)
 daz iuch der rîche Krist bewar!»
 sus schiet ich von den vrowen dan
 reht als ein hôchgemuoter man.

951 Dô reit ich in die herberge mîn (10)
 und sant den rittern vingerlîn,
 der drumzen man ze velde vant
 und der tyost het sper verswant.
 der wâren zweinzic, daz ist wâr.
 zwei unde zweinzic sper ich gar
 aldâ verstach, daz ist alsô. (15)
 mîn lîp was mînes gelûckes vrô.

952 Mîn lîp dâ kûrzlich wol enpeiz;
 dar nâch ich mich mit willen vlez,
 daz ich dâ schône rit von dan.
 ein niuwe capen leit ich an, (20)
 dar zuo ein niuwez rockelîn.
 dô bat ich daz gesinde mîn,
 daz sî schône riten durch die stat.
 si tâten reht, als ich si bat.

- 953 Über die Thyę zogt ich zehant (25,
mit freuden in der Bêheim lant.
dâ stuont ein owe wunneclîch:
dar in reit ich vil muotes rîch
und hiez dâ offenbære sagen,
swer dâ wolde brîs durch wîp bejagen, (30
daz der vil palde wâpent sich.
dô wâpent ouch ich balde mich.
- 954 Diu mînen wîzzen wâpenkleit (285,1
het ich dâ schiere an mich geleit
und stapfte gezimirt für daz holz,
dâ mich bestuont ein ritter stolz:
von Schœnenkirchen Otte er hiez. (5
der biderbe man des niht enliez,
dô er mich sach sus gegen im komen,
ez wûrde sîn orsse mit sporn genomēn.
- 955 Daz treip er vaste gegen mir her. (10
er fuort ein wol gewahsen sper,
daz sluog er under den arm sîn:
als tet ouch ich zehant daz mîn.
von beiden speren wart dâ krach:
die drumzen man vaste stecken sach (15
in den schilden dort unde hie.
diu tyost vil ritterlîch ergie.
- 956 Der ritter was ze velde komen
wol hundert, als ich hân vernomen,
gezimirt alle ritterlîch. (20
«wîchâ herre, wîchâ wîch!
lât hie tyostiren durch diu wîp
vil manigen biderben ritters lîp!»
si gâhten vaste her gein mir:
dô het ouch ich ze tyoste gir.

953, 1 *Thye*, auch *Tye* geschrieben, die Thaya. — 2 *Bêheim* gen. pl. = *Bêheime* von *Bêheim* stm., der Böhme. [Landesname Böhmen, Behmen dat. pl. *Bêheimen*, *Bêhemēn*]; zugleich ist auch *Bêheim* Landesname; s. 458, 7. B. Gegenwärtig gehört die Thaya nicht zu Böhmen, sondern zu Mähren. Zu U.'s Zeit erstreckte sich das böhmische Reich viel weiter; es umfaßte auch Mähren. — 5 *offenbære* neben *offenbære* auch adv., offenbar, öffentlich.

957 Ich gert alsam ein vederspil. (25)

der ritter kom dâ gegen mir vil.

ich het durch vrowen tyoste gir:

des wart dâ wol gebüezet mir.

ir herze het ouch ze tyoste ger:

si triben vaste gegen mir her. (30)

vil ofte ir drî dâ gegen mir riten:

daz wær durch zuht baz vermiten.

958 Des tages manic tyost geschach (286,1)

gein mir, daz ich si nie gesach.

daz ir drî ofte gegen mir riten,

daz kom dâ von: die biderben striten

vil vaste umb die tyost gein mir. (5)

ez wart des tages vil manic banir

ûf mir enzwei gestochen sô,

daz dâ ir drumzen flugen hô.

959 Dô ich dâ funfzehen sper verstach, (10)

dô kom der vogt von Lengenbach:

der tuomvogt sô was er genant,

von sinen tugenden wite erkant.

er kom vil schône gegen mir her. •

unser ietwederre dâ sîn sper

verstach vil ritterlichen wol. (15)

der tuomvogt der was tugende vol.

960 Daz wart in manigen landen schîn.

dô er verstach dâ daz sper sîn,

den helm zehant er abe bant,

er reit, dâ er mich haldent vant. (20)

ich hielt mit ûf geworfem sper.

er sprach: «ich statte iu ditz niht mër.

958, 4 *mir*: *banir*: dieser Reim beweist nicht die Kürze des *i* in *banier*, sondern die halb diphthongische, durch die silbenbildende Natur des *r* veranlaßte Aussprache des *i* in *mir*. Hier deutlich, daß mit dem Fahnenpeer tjostiert wurde.

960, 5 *geworfem* = *geworfenem* (vgl. *eime*, *eim* = *eineme*, *einm*); daneben mit *ûf gerihtem sper* 913, 1; die Wendung *daz sper ûf werfen*, in die Höhe heben, steht auch terminologisch im Gegensatz zu: *daz sper under den arm slahen*. — 6 *ditz acc.* bei *statten*, *staten*, gestatten, zu dem sonst in der Regel der Genetiv tritt, weshalb L. auch *diss* = *dises* änderte, zumal

nieman sô starken lîp getruoc,
er het gestochen nû genuoc.»

961 Er zeumt mich bî dem zoume dan: (25)
den bat ich mir vil ofte lân.

«ich enlâztes iu niht», sô sprach er:
er brach mir ûz der hant daz sper.

er sprach: «vil edeliu kûnegîn,
ir sûlt iwer tyostirên lâzen sîn. (30)

durch iwer vrowen ich iuch bit.»

dô liez ich ez mit senftem sit.

962 Den schilt gab ich dô von der hant, (287,1)
den helm ich von dem houbet bant:

den stûchen von dem rœckelîn

warf ich dâ über daz houbet mîn;

dar durch ich doch vil wol gesach, (5)

swâ ûf dem velde dâ tyost geschach.

dâ wart manîc schœne tyost geriten

mit kunst nâch ritterlîchen siten.

963 Man hôrt dâ allenthalben krach:

von grôzen speren daz geschach. (10)

dâ ruoft vil maniger: «herâ her!»

dâ vordert ouch vil maniger sper.

die helm man dâ vaste bant:

dâ nam manîc ritter schilt zehant.

sus wurben sî umbe werdicheit (15)

mit ritterlîcher arebeit.

964 Für wâr ich iu daz sagen wil:

sper, schilt, helm gelac dâ vil;

ûf dem velde hie unde dort

wart loch durch helm mit tyost gebort (20)

von der edelen ritter hant.

eteslîchen tyostirær man vant

gefallen ûf daz grüne gras,

der des vil ungewon ê was.

auch *niht* steht; in 178, 5 heißt es auch *ich state sîn niht*. Der Accusativ muß aber auch einmal begonnen haben, was gewiß die Nebensätze mit *daz* veranlaßt und beschleunigt haben werden. — 7 fg. auch hier würde wie bei *enlâzen* die ältere Sprache gesetzt haben *enhet*.

965 Ich wæne wol, den wære daz leit. (25)
 wan swâ der man umbê werdicheit
 wirbet und im missegât,
 des hôchgemüet ein ende hât:
 swem wol gelinget, der ist vrô.
 umb ritterschaft stât ez alsô: (30)
 hiute liep, morgen leit;
 diu beidiu *diu* sint in bereit.

966 Dô man dâ vil vor mir gestach, (288,1)
 der tuomvogt sâ dô zuo mir sprach:
 «vrowe, vil edeliu künegîn,
 ir sült niht langer bî uns sîn.
 sît iwer vart ist wol volbrâht, (5)
 sô vart reht, als ir habt gedâht.
 lât iwer gesinde mit mir varn:
 daz wil ich iu vil wol bewarn.»

967 Ich fuor, als mir der biderbe riet.
 ich sage iu, wie ich danne schiet: (10)
 ich gab dâ niunzehen vingerlîn
 hin. dar nâch zogt der lîp mîn
 in daz holz: dâ entwâpent ich
 dêswâr vil snellfichen mich.
 von mînem gesinde ich urloup nam (15)
 vil minneclîch, als mir daz zam.

968 Verholne reit ich sâ von dan.
 mit mir reit niemen wan ein man:
 der was des tuomvogtes kneht;
 er was mir holt mit triuwen sleht, (20)
 er hiez von Vrônhoven Kol.
 er kundê die strâzzen gar alle wol
 gegen Wienen durch daz lant:
 die wâren im alle wol bekant.

969 Vil balde ich hin ze Wienen quam. (25)
 ein herberge ich verholne nam:

965, 8 Ergänzung nach L., doch vgl. zu 888, 8.

968, 5 hier der einfache Name, weil *Kol* noch *kneht*, Knappe ist; später 1495, 2. 1584, 3 heißt er *mîn her Kol*, ist also Ritter geworden. Er ist in den Dienst des Herzogs Friedrich von Oesterreich getreten, der ihn belehnt hat. U. rühmt ihn sehr.

dar inne was ich dri tage.
 nu merket reht, waz ich iu sage:
 in der zît wart mir bereit
 funfzic rittern wâpenkleit, (30)
 gesniten dêswâr meisterlich:
 si wâren hôher koste rich.

970 Dô ich mich hie bereitent lac, (289,1)
 nu hoeret, wes mîn gesinde pflac:
 dô ich dort kom von in geriten,
 mîn kamerære mit hôfschen siten
 nam alzehant diu driu pferde mîn, (5)
 cappen und diu rockelîn:
 ûf diu pferde er ez sâ leit,
 und swaz dar zuo hôrt vrowen kleit.

971 Ûz der owe erz fuort zehant
 hin, dâ er manigen ritter vant. (10)
 die riten schône gegen im dar
 und nâmen mîn dâ alle war.
 dô mich dâ ir deheiner vant,
 und daz si sâhen mîn gewant
 dâ ligen ûf den pferden mîn, (15)
 si sprâchen: «war ist diu kûnegîn?

972 War ist si komen, jâ herre, war?»
 die ritter kômen alle dar.
 dô sprach der kamerære mîn:
 «ez hât mîn vrowe, diu kûnegîn, (20)
 dêswâr vil ûbel an mir getân:
 si hât mich alsô hie verlân,
 daz ich niht weiz, war si ist komen.
 des ist mir vreuden vil benomen.

973 Disiu pferd und disiu kleit (25)
 hât si hie lân: daz ist mir leit.
 ichn weiz, waz ich hie mit tuo:
 dâ sult ir alle râten zuo.
 fûer ichz von hinne, dêst missetân:
 sol aber ich ez hie verlân, (30)

970, 4 das ist wieder der Kammerdiener; der Domvog.
 redet ihn auch mit *du* an 978, 3. — 5 die drei *soumer*, s. 483, 1
 — 8 (*vrowen*) *kleit* gen. = *kleide*, abh. von *swaz*.

sô rätet: wem oder wie.

des volge ich iu gar allez hie.»

974 Dô sprach der tuomvogt hôchgemuot: (290,1)

«knappe kluoc, mich dunket guot,
daz ir ez hie den varnden gebet
und schône in hôhem muote lebet.
iwer vrowe wol ander guot bejagt. (5)
ist si sô rîch, als man uns sagt
und als man an ir koste siht,
sô schadet ir diu gâbe niht.»

975 Dô sprach der kamerære mîn:

«herre, ich wil iu volgent sîn.» (10)

er gab ez gar der varnden diet,
als im der hôchgemuote riet.
der tuomvogt sich dô alzehant
des gesindes mîn gar underwant:
swaz ich sîn het aldâ verlân, (15)
daz fuort er mit im allez dan.

976 Die ritter alle dô ritterlîch

wider gegen Æsterrîch

zogten über die Tye zehant

ze Velsperc, dâ man dô vant (20)

von reht einen hôchgelobten wirt.

ist daz guot wirtschaft êre birt,

sô sol man im immer wesen holt.

er hiez von Velsperc her Kadolt.

977 Der biderbe man des niht enlie, (25)

die ritter alle er wol enpfie:

die naht si muosten mit im sîn.

guot spise, met unde wîn,

des gabe er in envollen gar.

er was guot wirt dâ sîniu jâr: (30)

er het in guot wirtschaft dâ getân.

des andern tages si riten dan.

978 Dô si di strâzze von danne riten, (291,1)

der tuomvogt sâ mit senften siten

sprach zuo dem kamerære mîn:

974, 3 den varnden, der varnden diet (978, 3), den Fahrenden, dem fahrenden Volke (der Spielleute und Gaukler).

«vriunt, du solt mir sagende sîn,
wie vil dîn vrowe habe der sper (5
ûf dirre vart verstoichen her.
daz soltu mir gar rehte sagen,
die rehten wârheit niht verdagen.»

979 Er sprach: «herre, daz sage ich iu:
driu hundert unde sibeniu (10

hât sî verstoichen ûf dirre vart.
sî hât zewâr got wol bewart,
daz ir dâ her nie misselauc:
des mac si got wol sagen danc.
ich wânde niht, dô sis began, (15
daz sî ez halbez möht hân getân.

980 Ich sage iu ûf die triwe mîn:
si hât zwei hundert vingerlîn
und dannoch eins und sibenzic mêr
die vart hin gegeben: als manic sper (20
ist ûf ir verstoichen gar.
bî mîner wârheit, daz ist wâr,
daz ich die vart gesach, daz nie
sî dâ von geneigt sich ie.

981 Si hât vier ritter mit ir hant (25
gestochen nider ûf daz lant
mit rechter tyost, daz ist alsô.
si mac wol immer wesen vrô
der êren, der si hât bejagt.
iu sî für wâr von mir gesagt: (30
ir ist hôher muot mit zûhten bî.
got gebe, daz sî immer sælic sî!»

982 Dô sprach der tuomvogt alzehant: (292;
«got weiz wol, mir wart nie bekant
dehein vart sô rehte ritterlîch.
ob sî dâ von ist êren rîch,
daz sol für wunder niemen hân. (i

978, 6 *her adv.*, hier in der Bedeutung: bisher, bis jetzt.

980, 7 *daz* (das erste) muß hier correlative stehen = *swa*,
wenn etwas, was immer auch (ich die Fahrt über gesehen habe).

981, 5 bei *bejagen* sonst der Acc., hier gen. part., wer
nicht Attraction anzunehmen ist.

